


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

# Oestreichische militärische
# Zeitschrift.

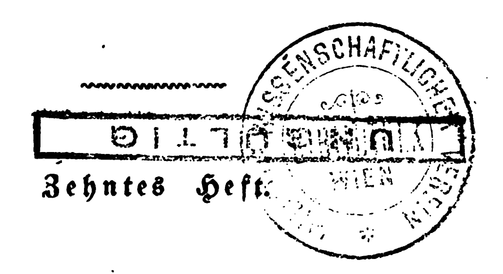
Vierter Band.

Zehntes bis zwölftes Heft.

Wien, 1845.
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

# Oestreichische militärische

# Zeitschrift.




Zehntes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1845.
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

# Ankündigung.

## Fortsetzung der militärischen Zeitschrift für das Jahr 1846.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1846 nach ihrem bisherigen Plane fortgesetzt. Die Pränumerazion für den Jahrgang von zwölf Heften (neunzig Bogen), mit mehreren Planen und Karten, beträgt bei den k. k. Postämtern 12 fl. 24 kr., — in allen Buchhandlungen Deutschlands 12 fl. Konv. Mze.

Die Redakzion ersucht, die Bestellungen für 1846 baldigst machen zu wollen, damit sie nach denselben die Stärke der Auflage bestimmen könne. —

Für die Herren kaiserlich-östreichischen Militärs besteht ein herabgesetzter Pränumerazionspreis mit 5 fl. 36 kr. Konv. Münze, für welchen dieselben, jedoch nur allein bei der Redakzion selbst, den Jahrgang 1846 erhalten. Die außerhalb Wien sich befindenden Herren Militärs können sich entweder mit frankirten Briefen oder durch ihre Regiments-Agenten und andere hiesige Bestellte, an die Redakzion wenden.

Auf mehrmalige Anfragen wird hier bemerkt, daß auch die Herren Militärbeamten, so wie die Kadeten, die Zeitschrift um den herabgesetzten Preis erhalten.

Jedes Löbliche Regiment, welches fünf Exemplare der Zeitschrift 1846 zugleich pränumerirt, erhält ein sechstes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare durch die Briefpost zu erhalten wünschen, haben wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, auch das ganzjährige Porto mit 2 fl. 24 kr. K. M., — folglich in Allem acht Gulden Konv. Münze für ein Exemplar zu entrichten.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift, nämlich die neue Auflage der in vier Bänden vereinigten Jahrgänge 1811, 1812 und 1813, welche zusammen für einen Jahrgang gerechnet werden, — dann jeder der noch vorhandenen Jahrgänge bis einschlüssig 1842, sind von nun an durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, bei der hiesigen Buchhandlung Braumüller und Seidel, in einem von 10 fl. Konv. Münze auf fünf Gulden K. M. herabgesetzten Preise zu beziehen.

In den Jahren 1814, 1815, 1816 und 1817 ist keine Zeitschrift erschienen.

Die Jahrgänge 1818, 1821 und 1833 sind vergriffen.

Die Jahrgänge 1843, 1844 und 1845 bleiben in dem Ladenpreise von 12 fl. K. M. —

Die Herren k. k. Militärs erhalten, bei der Redakzion selbst, die neue Auflage von 1811, 1812 und 1813 zusammen, dann jeden noch vohandenen älteren Jahrgang von 1811 bis einschlüssig 1842, für 2 fl. 30 kr. K. M., — bei der gleichzeitigen Abnahme von was immer für fünf verschiedenen

oder gleichen Jahrgängen von 1811 — 1842 aber jeden derselben für 2 fl. K. M.

Der Preis jedes der Jahrgänge 1843, 1844 und 1845 bleibt für die Herren k. k. Militärs 5 fl. 36 kr. K. M. — Das jahrweise Inhaltsverzeichniß jener älteren Jahrgänge ist dem II., IV., V. und VI. Hefte 1845 beigedruckt.

Ein allgemeines, wissenschaftlich geordnetes Inhaltsverzeichniß schloß den Jahrgang 1844. Aus dem Letzteren geht hervor, daß die Zeitschrift von 1811 bis 1844 aus den gesammten Fächern der militärischen Wissenschaften 1606 Aufsätze geliefert hatte, die von 151 Karten und Planen begleitet waren.

---

Die bisher erschienenen acht Hefte des Jahrgangs 1845 sind von fünf Kupferstichen und Lithographien begleitet. Sie enthielten folgende Aufsätze:

1. Der Feldzug des Königs Ferdinand III. von Ungern und Böhmen 1634 in Deutschland. In einer Reihe gleichzeitiger Schreiben. Nr. 1 — 21. — 2. Der Feldzug 1704 in Italien. — 3. Der Feldzug 1712 in Spanien und Portugal. — 4. Der Feldzug der Jahre 1713 und 1714 in Katalonien. — 5. Die Schlacht bei Neresheim am 11. August 1796. (Mit einem Plane.) — 6. Das Gefecht an der Isar bei Landshut am 16. April 1809. — 7. Das Gefecht bei Boara am 8. Dezember 1813. — 8. Der Zug ins Küstenland und nach Istrien im Sommer 1813. — 9. Die Gefechte bei Troyes vom 3. — 7. Februar 1814. — 10. Gefechte der Hauptarmee an der Seine und Yonne vom 8. — 13. Februar 1814. — 11. Die Gefechte der alliirten Hauptarmee an der Seine vom 14. — 17. Februar 1814. — 12. Das Treffen bei Montereau am 18. Februar 1814. — 13. Überfall auf Sury en Vaux am 21. Juli 1815. — 14. Kriegsszenen aus der Geschichte des 48. Infanterie-Regiments Erzherzog Ernest, in den Feldzügen 1813 und 1814 (vier Szenen). — 15. Geschichte des k. k. Husaren-Regiments Nr. 1 Kaiser Ferdinand. — 16. Szenen aus der Geschichte des k. k. Husaren-Regiments Nr. 6 König von Würtemberg (vierzehn Szenen). — 17. Erinnerungen an den kaiserlich-östreichischen Generalmajor in der Artillerie Joseph Freiherrn von Smola. — 18. Kriegsszenen (neunundzwanzig). — 19. Idealisirte Bekleidung eines Infanteristen im Allgemeinen; ohne Bezug auf irgend einer Armee. (Mit Abbildungen.) — 20. Ansichten über Infanterie-Waffenübungen. (Mit drei Kupfertafeln.) — 21. Die Leistungen der östreichischen militärischen Zeitschrift von 1808 bis 1845. — 22. Vierzehn Anzeigen militärischer Werke und Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen der k. k. Armee. —

Die Redakzion wird stets darauf bedacht seyn, die folgenden Hefte mit durch Neuheit und Wichtigkeit der Materien interessanten Aufsätzen auszustatten.

Wien im Oktober 1845.

Die Redakzion.

I.

# Die Gefechte um Troyes vom 19.—25. Februar 1814.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

(Schluß.)

## Der 23. Februar.

Der Oberfeldherr Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ging gegen Mittag von Troyes nach Vandoeuvres. Vorher hatte er noch für den 23. und 24. Februar folgende Disposizion gegeben: „Am 23. Nachmittags um vier Uhr brechen die russisch-preußischen Garden und Reserven, dann das IV. Armeekorps, von Saint Parre auf, und marschiren nach Vandöuvres. Das V. Armeekorps hält Troyes bis zum Morgen vier Uhr des 24. Februars besetzt. Dann aber tritt es ebenfalls den Marsch nach Vandöuvres an, und stellt sich dort hinter dem IV. Armeekorps auf. Das III. Armeekorps bleibt bis um neun Uhr Abends des 23. in der Nähe von Troyes, und marschirt in der Nacht über Maison blanches nach Bar sur Seine. Demselben folgt am Morgen des 24. der Fürst Moriz Liechtenstein als Nachhut ebenfalls nach Bar sur Seine. — Das schlesische

Heer führt den Rückzug nach der eigenen Disposizion des Feldmarschalls von Blücher aus. — Das VI. Armeekorps marschirt gegen Piney. Alle Brücken der Seine werden von den abziehenden Truppen zerstört. — Die russischen Garden und Reserven setzen am 24. Februar den Marsch nach Bar sur Aube fort. Graf Barklay läßt jedoch bei Vandöuvres eine Kürassier-Division zur Verstärkung der Vorhut stehen." —

Noch aus Troyes hatten die verbündeten Monarchen dem Kaiser Napoleon einen Waffenstillstand angeboten, und die diesfällige Unterhandlung wurde durch ein Schreiben des Oberfeldherrn an den französischen Major-General Berthier eröffnet.

### Das Treffen bei Troyes.

Nächst dem schlesischen Heere und der Seine stand das VI. Armeekorps zu Villacerf.

Das V. Armeekorps brach nach der am vorigen Tage (den 22.) erlassenen Disposizion am 23. Februar um zwei Uhr Morgens aus dem Bivouak bei Malmaison nach Troyes auf. Graf Wrede ließ nur einen schwachen Nachtrab bei Malmaison zurück, welcher die französischen Vorposten bis zum Tagesanbruch beobachten und das Vorrücken des Feindes abwarten sollte. Das Korps lagerte sich hinter Troyes, zwischen Saint Parre aux tertres und Pont Sainte Marie. Nur die östreichische Brigade Volkmann wurde zur Vertheidigung der Stadt auf dem Walle, den Hauptplätzen und an den Thoren aufgestellt.

Troyes ist eine größtentheils aus Holz, mit Riegelwänden, gebaute Stadt, mit engen winklichten Gassen. Sie war einst nach alter Art befestiget, hatte

hohe Mauern mit flankirenden Thürmen und tiefen Graben. Aber im Winter 1814 bestand nur mehr jene Umfangsmauer ohne Brustwehren. Sie hatte zwei Öffnungen, welche zusammen eine Länge von zweihundert Klaftern betrugen; die Eine bei dem geschleiften Thore Crancey; die Andere bei dem Thore von Presle. Die Bestimmung dieser Lücken war für den Ein- und Ausgang des Kanals, welcher von Chatillon nach Mery geführt werden sollte. — Zwar hatten die Franzosen, eben so wie die Alliirten, diesen Winter an der Verstärkung des Platzes gearbeitet. Man hatte Schanzen vor den Hauptthoren erbaut, und einen Theil der erwähnten Breschen mit Palissaden geschlossen. Doch eine nachhaltige Vertheidigung konnte nicht erwartet werden, da die Breschen gangbar waren. Hinter der Stadt fließt die Seine in mehreren Armen, und bildet einige Inseln. Auf einer derselben liegt die Vorstadt Saint Jacques, durch welche die Straße nach Vandöuvres zieht. Mehrere steinerne Brücken verbinden die Stadt mit jener Vorstadt und den Höhen von Saint Parre aux tertres. — Der Gen. d. Kav. Baron Frimont ordnete die Vertheidigungs-Anstalten. Die 2 Bataillons Szekler, das dritte Jäger-Bataillon und das Infanterie-Regiment Erzherzog Rudolph besetzten die Mauern von dem in die Vorstadt Sainte Savine führenden Thore bis an das linke Ufer der Seine. Mehrere Feldstücke wurden auf dieser Strecke vertheilt. Der Rand der erwähnten Breschen wurde verrammelt, und hinter denselben ein Bataillon aufgestellt. —

Das III. Armeekorps marschirte vor Tagesanbruch so auf, daß dessen rechter Flügel sich an die Vorstadt Sainte Savine lehnte, und der linke sich

über Notre Dame des prés und Saint André bis Lepine ausdehnte. An dieses Korps schloß sich links der FML. Graf Nostitz mit den Kürassieren; — wovon die Brigade Seymann als erstes Echellon hinter dem linken Flügel der Infanterie des III. Armeekorps bei Lepine, die Brigade Leitner als zweites Echellon links von Saint Germain aufgestellt wurde. Graf Nostitz deckte dadurch die Brücke von Maisons blanches, über welche der dem III. Armeekorps vorgeschriebene Rückzugsweg nach Bar sur Seine führte.

Vor der Fronte dieser Aufstellung, bei Fontvannes, stand die leichte Division Fürst Moriz Liechtenstein, und hinter der Letzteren, auf den Höhen von Grange aux rais, der FML. Graf Crenneville mit der leichten Division des III. Armeekorps.

Die französische Armee befand sich seit Anbruch des Tages im Marsche; der linke Flügel und das Zentrum auf den beiden Straßen von Nogent, der rechte Flügel auf jener von Sens. Gegen zehn Uhr Vormittags rückten drei Kolonnen über Saint Georges, Orvilliers und Echemine vor, die linke aus dem Korps Oudinot, die mittlere aus jenem Macdonalds, die rechte aus dem Korps Gerard gebildet. Sie breiteten sich allmälig in der Ebene vor Troyes aus, und als sie die alliirten Vorposten mit ihrem Geschütze erreichen konnten, eröffnete dieses ein lebhaftes Feuer. —

Nach Mittag nahte der linke Flügel der französischen Armee der Stadt auf der Straße von Nogent. General Piré zog mit einem Vortrab von 800 Reitern an der Spitze. Die alliirten Vorposten zogen sich durch die Vorstädte in die Stadt zurück, deren Thore

der Gen. d. Kav. Baron Frimont sogleich schließen und barrikadiren ließ. Gen. Piré rückte in die Vorstadt Saint Remy ein, und forderte die schleunige Räumung der Stadt. Er fügte die Drohung hinzu: „daß Napoleon, welcher mit seiner ganzen Armee vor der Stadt stehe, im Falle der Weigerung sogleich stürmen lassen werde.“ — Der Gen. d. Kav. Graf Wrede gab zur Antwort: „Er werde nicht früher als am nächstfolgenden Morgen (den 24. Februar) um sechs Uhr Troyes räumen. Der Sturm möge versucht werden. Im äußersten Falle, wenn Wrede sich wirklich früher zum Rückzug gezwungen sähe, werde er vorher die Stadt an allen Ecken anzünden.“ — Gen. Piré schickte einen Adjutanten mit dieser Antwort an den Kaiser Napoleon ab. Dieser bestand auf der unverzüglichen Räumung. Zu gleicher Zeit rückten starke Infanterie-Kolonnen in die Vorstädte, verbreiteten sich in die zunächst an der Stadtmauer liegenden Häuser, und begannen ein lebhaftes Gewehrfeuer. Dieses währte ohne bedeutende Wirkung bis zum Abend fort. Die Granaten der Vertheidiger steckten mehrere Häuser der Vorstädte Saint Martin und Sainte Savine in Brand. —

Auf der Straße von Sens war indeß der rechte Flügel der Franzosen von Villemaur über Saint Liebault vorgerückt; — zuerst eine Masse von ungefähr 5000 Reitern, an der Spitze die Dragoner des Gen. Roussel. Hinter der Kavallerie folgte Gen. Gerard mit dem II. Korps. — Die Vorpostenkette der leichten Divisionen Moriz Liechtenstein und Graf Crenneville wurde durch die Übermacht schnell zurückgedrückt. Diese Generale zogen sich sodann vereint in die Fläche hinter Torvilliers, und stellten ihre Reiterei

quer über die Straße in zwei Treffen auf, während ihre leichte Infanterie sich auf dem linken Flügel postirte. Diese war beauftragt, im Falle des Rückzuges, die kleinen längs dem von Torvilliers nach Troyes fließenden Bache liegenden Ortschaften zur Deckung dieser Bewegung und der Flanke der Armee zu benützen.

Gerard ließ seine Infanterie auf der Höhe oberhalb Torvilliers stehen, und fiel mit der übermächtigen Reiterei jene beiden Divisionen mit größter Heftigkeit an. Das Feuer der östreichischen Kavallerie-Batterien hielt Anfangs die Franzosen eine kurze Zeit im Vordringen auf. Die Kavallerie Liechtensteins rückte dem Feinde entgegen, und unternahm einige muthvolle Angriffe, wurde jedoch durch die Übermacht zurückgedrängt. Die nachrückende Kavallerie Crennevilles ging jetzt vor, um die Erstere aufzunehmen, führte ebenfalls mehrere Angriffe mit glänzender Tapferkeit aus, mußte endlich aber doch dem so sehr überlegenen Gegner weichen. Diese östreichischen Reiter wurden in Verwirrung gebracht und auf den zunächst hinter denselben stehenden Theil der Infanterie des III. Armeekorps geworfen. Hierbei geriethen von einer Kavallerie-Batterie 3 Sechspfünder und 1 Haubitze den verfolgenden leichten Reitern des Generals Ameil in die Hände.

Die nächststehenden östreichischen Generale beeilten sich, die zurückgedrängten Truppen aufzunehmen, und allen weiteren üblen Folgen auf das schnellste vorzubeugen. Der FZM Graf Gyulai schickte das Regiment Kaiser Infanterie von der Brigade Csollich, mit einer Batterie, von Sainte Savine auf der Straße vor. Der Generalmajor Baron Spleny ließ vor seiner Fronte eine Batterie auffahren, welche die rechte

Flanke der vorgedrungenen französischen Reiterei mit großer Wirkung beschoß. Die leichte Infanterie der Divisionen Liechtenstein und Crenneville unterhielt, von dem Bache bei Torvilliers her, ein verheerendes Gewehrfeuer in die rechte Flanke der eben erwähnten französischen Kavallerie. Der FML. Graf Nostitz ließ die Kürassier-Brigade Seymann gegen jene Straße von Sens vorrücken, und bedrohte ebenfalls die rechte Flanke der feindlichen Reiterei. Diese wurde durch so rasche und kräftige Anstalten sogleich in der Verfolgung aufgehalten. Die Truppen der FMLts. Fürst Moriz Liechtenstein und Graf Crenneville sammelten und ordneten sich aufs schnellste wieder. Die französische Reiterei, für ihre rechte Flanke besorgt, zog sich, da sie jeden weiteren Erfolg vereitelt sah, bis unter die Höhen von Mongueux zurück. Die nachgefolgte Infanterie des Korps Gerard stellte sich in den dortigen Weingärten auf. —

Als dieses Gefecht sein Ende erreicht hatte, war es eben drei Uhr Nachmittags geworden. Die Vortheile, welche die französische Reiterei in den letzten Stunden errungen, hatten dieselbe mit Kühnheit erfüllt. Es war daher nicht zu erwarten, daß sie sich den Rest des Tages hindurch in Ruhe zurückhalten würden. Auch trafen ununterbrochen frische französische Truppen auf der Fläche bei Mongueux ein. Das III. Armeekorps sollte zwar, nach der letzten Disposizion, bis neun Uhr Abends in seiner Stellung halten, und dann erst den Rückmarsch nach Bar sur Seine antreten. Aber bei der stets wachsenden feindlichen Macht war es zu besorgen, daß diese sogleich die abziehenden Kolonnen verfolgen würde. Dann hätte sich das Armeekorps bei Nacht durch die Defileen von Breviande und Maisons blanches ziehen

müssen, wäre ohne Zweifel dort vom Feinde eingeholt, und unter den nachtheiligsten Umständen zum Schlagen genöthigt worden. Dieser nächtliche Marsch durch jene Defileen hätte besonders der östreichischen Reiter-Nachhut große Gefahr bringen können. Der FZM. Graf Gyulai fand sich durch diese wichtigen Gründe bewogen, den Abmarsch sogleich zu beginnen. Er theilte diesen Beschluß dem FML. Graf Nostitz mit, und ließ dann das Armeekorps in Massen en echiquier zurückmarschiren. Diese Bewegung geschah von der Division Fresnel auf der Straße über Saint André gegen Les Chartreux, von der Division Weiß über Fontaine Saint Martin und Chateau de Rozieres. Beide sollten über Breviande die rückwärtigen Höhen gewinnen. Die Reiterei der Divisionen Liechtenstein und Crenneville folgte über Saint André. Ihre leichte Infanterie deckte durch Besetzung dieses Ortes, dann der Dörfer Notre Dame des prés und la Grange, den Rückzug. Nach langer Vertheidigung dieser Posten folgte diese leichte Infanterie in Bataillonsmassen der Kavallerie, und wurde von derselben aufgenommen. Der Marsch wurde sodann über die Brücke des Hozain bei Maisons blanches und über jene der Seine bei Clerey, nach Vandoeuvres fortgesetzt.

Der Kaiser Napoleon hatte kaum von dieser retrograden Bewegung Nachricht erhalten, so befahl er die thätigste Verfolgung. Die ganze feindliche Reiterei wendete sich nun schnell rechts gegen Lepine, und suchte, die rechte Flanke der zurückmarschirenden Kolonne zu gewinnen. Diese französischen Truppen stießen zuerst auf die östreichische-Kürassier-Brigade Seymann, welche sich in Ordnung auf die Reiterei des Grafen Nostitz zurückzog. Der Rittmeister Du Blaisel, vom Regimente

Kaiser Franz, warf sich mit seinem Flügel der Erste dem über Saint André vorrückenden Feinde entgegen, und hielt denselben einige Zeit auf; wodurch er der Division Zeit verschaffte, sich zu formiren. Graf Nostitz stellte sogleich die ganze Brigade Leitner vor dem Defilee bei Saint Germain de Linçon, um die Brigade Seymann aufzunehmen. Diese hatte hinter Lepine einen bedeutenden Graben zu passiren. Die französische Kavallerie fiel die Brigade Seymann mit Ungestüm an. Der General Graf Desfours leitete den Rückzug jener Brigade, welcher en echiquier mit größter Ordnung und Ruhe ausgeführt wurde. Oberst Fürst Windischgrätz befehligte den Nachtrab, welcher aus einem Theile seines Regiments: Großfürst Konstantin Kürassiere, und 2 Eskadrons Sommariva bestand. Er warf sich der feindlichen Reiterei entgegen, griff dieselbe siebenmal an, schlug sie bei jeder dieser Attaken auf eine gute Strecke zurück, und hielt den Feind in solchem Respekt, daß auch die letzten Abtheilungen der Brigade Seymann, gar nicht beunruhigt, über den Graben ziehen konnten. Der Feind hatte auf den Höhen von Saint Germain zehn Geschütze, größtentheils Haubitzen, aufführen lassen. Er bewarf aus denselben die Brigade Leitner. Diese hielt in dem unausweichlichen Feuer mit kalter Festigkeit, — da sie dasselbe wegen Mangel an Artillerie nicht zu erwiedern im Stande war, — bis die Brigade Seymann über das Dorf Saint Germain zurückgelangt war.

Auf der nun zu überschreitenden Höhe von Les Bordes ließ Graf Nostitz das Kürassier-Regiment Fürst Moriz Liechtenstein stehen, während die übrigen Kürassiere den Marsch über Pouange und Moussey an

den Bach Hozain nach Maisons blanches fortsetzten. Er traf dort mit sinkendem Tage ein, ohne mehr vom Feinde beunruhigt worden zu seyn. Hinter der dortigen Brücke, am rechten Ufer bei dem Dorfe Grande Vacherie, stand, als Nachhut des III. Armeekorps, die leichte Division Crenneville, eben so auf den vorwärtigen Höhen des linken Ufers der Major Selby von Klenau Chevaulegers mit dem Nachtrab, um die Kürassiere aufzunehmen. Diese zogen durch Maisons blanches, wendeten sich dann nach Verrieres, überschritten dort die Seine, und setzten den Marsch nach Vandöuvres fort, wo sie sich mit dem IV. Armeekorps vereinigen sollten. Der Oberst Graf Kinsky erhielt den Auftrag, mit 8 Kompagnien von Würzburg und Frehlich und den Zimmerleuten mehrerer Regimenter alle Brücken der Seine von Clerey aufwärts zu verbrennen oder sonst zu zerstören. — Der Feind verfolgte den linken Flügel nur bis an den Hozain. Der Major Selby sah sich um neun Uhr Nachts genöthigt, sich hinter die steinerne Brücke von Maisons blanches zurückzuziehen, welche er sogleich verrammeln ließ, und sich zur Vertheidigung derselben bereitete. Das III. Armeekorps brachte die Nacht in den zu beiden Seiten der Straße nach Bar sur Seine liegenden Ortschaften Sainte Parre, Vaudes, Chappes, u. s. w. zu. Die Infanterie des französischen rechten Flügels war der alliirten Reiterei längs der Seine hinauf gefolgt, und erwartete vor der Brücke von Maisons blanches den nächsten Morgen, um mit ihrer ganzen Übermacht das III. Armeekorps zu verfolgen. —

Indeß hatte der linke französische Flügel, vom Kaiser Napoleon selbst geleitet, aus den Vor-

städten von Troyes den Angriff auf die Stadt fortgesetzt. Nachdem die Dunkelheit der Nacht die ganze Gegend bereits eingehüllt hatte, ließ der Kaiser eine Zwölfpfünder-Batterie, von den Vertheidigern unbemerkt, bis auf hundert Schritte von der erwähnten Bresche und den derselben nächsten Thoren Crancey und Presle auffahren. Um neun Uhr Nachts begannen diese Geschütze das lebhafteste Feuer, welches in kurzer Zeit die durch Verrammlung entstandene schwache Brustwehre der Breschen zerstörte. Gegen diese Letztere drang nun eine französische Kolonne durch den trockenen Graben vor, und stürmte den Abhang hinauf. Das Infanterie-Regiment Erzherzog Rudolph warf sich entschlossen diesen Feinden entgegen. Die auf der Mauer zu beiden Seiten aufgestellten Bataillone gaben ununterbrochen Gewehrsalven nach der Gegend, die manchmal von den Blitzen der feindlichen Kanonen erhellt wurde. Späterhin wurden diese Geschütze durch jenes Musketenfeuer von den Mauern zum Schweigen gebracht. — Um eilf Uhr versuchten die Franzosen den zweiten, — und nach Mitternacht den dritten Sturm. Der General Volkmann schlug Beide mit seinen tapferen Truppen siegreich zurück. Der Verlust der Stürmer war sehr bedeutend. Auf der Bresche lagen die Leichen von 2 Offizieren und 68 Mann des Regiments Erzherzog Rudolph. — Den Rest der Nacht blieb es stille. Kaiser Napoleon ruhte in einem halbabgebrannten Hause der Vorstadt Saint Remy. —

Das V. Armeekorps zählte am 23. Februar an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten 8 Offiziere, 108 Mann, nebst 17 Pferden, — die Kürassier-Division Nostitz 7 Offiziere, 99 Mann, nebst

147 Pferden. Der Verlust des III. Armeekorps für den 23. Februar ist in den Akten nicht besonders, sondern nur für beide Tage des 23. und 24. Februars zusammen summarisch angegeben, und wird daher auch erst am 24. für beide Tage mitgetheilt werden. —

Am Abend des 23. Februars hatten das VI. Armeekorps den Marsch nach Piney, — die Garden, Reserven und das IV. Armeekorps nach Vandöuvres angetreten. GL. Graf Pahlen blieb mit der leichten Reiterei des VI. Armeekorps als Nachhut bei Villacerf stehen. — Alle in dieser Gegend über die Seine führenden Brücken wurden theils zerstört, theils verrammelt. —

Das I. Armeekorps war an diesem Tage bis Tonnere marschirt, und hatte somit die von Paris nach Dijon führende Hauptstraße erreicht. FML. Graf Ignaz Hardegg deckte die Kantonnirungen des Armeekorps, indem er sich mit der leichten Division, auf der Straße von Sens, bei Epineul aufstellte, und durch Detaschements zu Serigny und Lezinnes den Weg von Chables beobachten ließ. —

Hettmann Platoff hatte sich gleichzeitig von der Yonne an den Armançon zurückgezogen. —

Vom französischen Heere standen in der Nacht auf der beim Tage erreichten Linie, die Infanteriekorps VII. und XI. an der Spitze der Vorstädte Saint Martin und des Noës; — das II. Korps am Eingange der Vorstadt Sainte Savine, zwischen Saint André und der alten Karthause; — die junge Garde bei der Kapelle von Saint Luc, die alte Garde zu Chatres; — das II. Kavalleriekorps zu Noës, das V. und VI. in den Dörfern gegen Saint

Julien, die Garde-Kavallerie in der Umgegend von Mesgrigny. Des französischen Kaisers Hauptquartier befand sich zu Chatres. —

## Der 24. Februar.

### Die Gefechte in und um Troyes.

Das VI. Armeekorps hatte einige Stunden der Nacht in Piney zugebracht. Aber bald nach Mitternacht brach Graf Wittgenstein auf, und marschirte nach Dienville, wo er die Aube überschritt. Zur Deckung seines Rückens hatte er in geringer Entfernung von der Seine starke Abtheilungen Kosaken zurückgelassen. Gen. Illowaisky sicherte mit seinem Kosakenpulk und 2 Eskadrons Husaren, gegen Pont Saint Hubert entsendet, die linke Flanke. Die Nachhut hatte sich auf Piney zurückgezogen. Zwei Kosaken-Regimenter blieben bei Villacerf an der Seine, und gingen erst um Mittag nach Charmont zurück. Nachmittags stellte der Feind die Brücke von Saint Hubert her, und überschritt dieselbe mit drei Reiter-Regimentern. Diese stießen mit Gen. Illowaisky zusammen, und verloren 60 Gefangene. Abends zog sich Illowaisky bis Mesnil zurück. —

Gegen drei Uhr Morgens sammelte sich das V. Armeekorps auf den Höhen von Saint Parre aux tertres, und die Infanterie trat sodann den Marsch nach Vandöuvres an. Der General Volkmann ließ an jedem Thore von Troyes eine schwache Infanterie-Abtheilung zurück, marschirte um vier Uhr ab, und folgte dem Armeekorps. Der Gen. d. Kav. Baron Frimont stellte zur Aufnahme jener in Troyes zurückge-

bliebenen Abtheilungen hinter der Vorstadt Saint Jacques den Major Handl mit 2 Eskadrons Szekler Husaren auf. — Die zunächst der Stadt stehenden Franzosen hatten von allen diesen Bewegungen nichts bemerkt. Erst als der Tag zu grauen begann, sahen sie, daß die Mauern unbesetzt waren. Dann eilten sie den Thoren zu, und öffneten dieselben mit Hilfe der Einwohner. Diese hatten sich nach dem Abzug der Brigade Volkmann zusammengerottet, sich eiligst bewaffnet, dann die schon erwähnten Thorwachen angegriffen, und sie theils getödtet, theils verwundet. — So rückten nun die Franzosen von mehreren Seiten in die Stadt.

Der General Nansouty mit der Garde-Kavallerie drang durch das Thor Maignelet ein, durcheilte die Stadt im Trabe, und besetzte sodann die Vorstadt Saint Jacques, durch welche die Straße nach Vandöuvres läuft. Der Major Handl zog sich nunmehr mit seinen Husaren auf die 2 Eskadrons Schwarzenberg Uhlanen zurück, welche zur Aufnahme derselben aufgestellt waren. — Endlich brach der französische Vortrab aus den Defileen der Seine hervor. Eine Kolonne wendete sich links gegen Creney, wo der vom Grafen Wittgenstein zurückgelassene General Illowaisky stand. Eine andere, bei 800 Garde-Reiter unter Nansouty zählende, Kolonne jagte dem V. Armeekorps nach, bis Saint Parre. Hier standen die 2 Eskadrons Szekler als Nachhut. Auf beiden Straßen kam es nun zu heftigen Reitergefechten. Die Franzosen wurden geworfen, verloren bei 200 Reiter, und wurden bis in die Nähe der Stadt verfolgt.

Um diese Zeit hatte das V. Armeekorps die Barse schon überschritten, und sich an der Straße

zwischen Lusigny und Vandöuvres aufgestellt, um den Marsch der Träns und Bagagen der Armee zu decken, welche sich so eben durch das Defilee von Montier-Amey wanden. Gen. d. Kav. Baron Frimont war mit der Reiterei des Korps hinter der Pont la Guillotiere in mehreren Linien aufmarschirt, die Barse vor sich, das Dorf Lusigny im Rücken. Damals hatte das VI. Armeekorps bereits die Aube bei Dienville überschritten. Das IV. Armeekorps stand schon vor Vandöuvres, und wurde durch die aus Deutschland eingetroffene würtembergische Infanterie-Brigade Lalance verstärkt. FML. Graf Nostitz hatte sich mit den östreichischen Grenadieren und Kürassieren dort bereits mit dem Kronprinzen vereiniget. Die russisch-preußischen Garden und Reserven befanden sich auf dem Marsche nach Bar sur Aube. —

Auf dem linken Flügel hatte das III. Armeekorps um fünf Uhr, vor Tagesanbruch, den Marsch aus der Gegend von Saint Parre les Vaudes nach Bar sur Seine angetreten. Auf den Höhen vor dieser Stadt marschirte das Korps auf, und erwartete den weiteren Befehl des Oberfeldherrn. Als Nachhut der Division Crenneville hielt der Major Selby mit 1 Eskadron Kaiser, 2 Klenau, 2 Oreilly und 1 Rosenberg Chevaulegers, dann 2 Kompagnien Jäger und 1 Kompagnie Warasdiner Sanct Georger Grenzer, die Orte Grand Vacherie, Vaudes und Saint Parre besetzt. Zu dessen Aufnahme stand die leichte Division Fürst Moriz Liechtenstein bei Courtenot, hinter Virey.

Mit grauendem Morgen ging der General Valmy mit 2000 Reitern über die Brücke von Maisons blan-

ches. Hinter ihm folgte auf der nach Bar sur Seine führenden Straße Macdonald mit dem XI. Infanteriekorps und der Reiterei Milhaud. Valmy eilte gegen Vaudes vor, warf die östreichischen Vorposten über Saint Parre zurück, und schnitt die Theile der Nachhut von einander ab. Saint Parre wurde von 1 Kompagnie Jäger, 1 Kompagnie Sanct Georger auf das hartnäckigste vertheidigt. Endlich räumten diese Östreicher fechtend den Ort, und trieben durch ihre wirksamen Gewehrsalven einige gegen sie ansprengende feindliche Kavallerietrupps zurück. Die Jäger wurden bei dem Versuche, sich durchzuschlagen, von zahlreicher Kavallerie umringt, von allen Seiten angefallen, und mußten sich endlich ergeben. Der Oberlieutenant Klinitsch, mit der Sanct Georger Kompagnie, zog sich längs der Seine nach Foucheres zurück, wo er auf der steinernen Brücke den Fluß überschritt, und dieselbe hinter sich wohl verrammelt zurückließ.

Fürst Moriz Liechtenstein erwartete bei Virey die Geworfenen, und das lebhafte Feuer seiner beiden Jäger-Bataillons hemmte das Eindringen der Feinde in den Ort, dessen Eingänge verbarrikadirt worden waren. — Nun begann aber der Feind, Virey in der linken Flanke zu umgehen. Daher führte Fürst Liechtenstein diese Truppen nach Bar sur Seine. Die Division Graf Crenneville nahm bei Bourgignon die Division Moriz Liechtenstein auf. Dann stellte der FZM. Graf Gyulai die Infanterie der beiden leichten Divisionen auf die weinbewachsenen Höhen vor Bar, ihre Reiterei auf dem linken Flügel zur Deckung der Gegend von Jully, die Kavallerie-Batterie auf die Straße. Vom III. Armeekorps standen die Brigade

Pflüger zu deren Unterstützung in und um Bar; die Brigade Csollich auf den Höhen zwischen Celles und Polizot, — die Division Weiß bei Neuville als Rückhalt. —

Es wurde damals in Lusigny zwischen alliirten Bevollmächtigten und dem französischen General Flahault über einen Waffenstillstand unterhandelt. Diese Kunde wurde dem General Valmy von einem östreichischen Parlamentär in dem Momente überbracht, als derselbe aus Virey vorrücken wollte. Valmy stellte sogleich die Vorrückung seiner Kolonne ein, und nahm den vorläufigen parziellen Stillstand an, welchen ihm der FZM. Graf Gyulai anbieten ließ. Dieser sollte bis sechs Uhr des nächsten Morgens dauern; bis zu welcher Stunde Valmy aus dem Hauptquartier seines Kaisers weitere Befehle zu erhalten hoffte. Würde er früher beauftragt, die Feindseligkeiten fortzusetzen, so konnte er dieselben erst drei Stunden nach der Aufkündigung wieder beginnen. —

FZM. Graf Gyulai bezog nun in und um Bar sur Seine enge Kantonnirungen, welche von einer rechts bei Virey an die Seine gelehnten, links über Jully gegen Bougray ausgedehnten Postenlinie gedeckt wurden. Die beiden leichten Divisionen blieben vor Bar aufgestellt. Die Brigade Pflüger besetzte Bar, Polizot, Polizy und Celles, die Brigade Csollich Neuville, die Division Weiß Ricey.

Marschall Macdonald war mit dem XI. Infanterie- und V. Kavalleriekorps nur bis Saint Parre les Vaudes vorgerückt, und diese Truppen waren in Echellons bis zu den Maisons blanches aufgestellt, wo die Dragoner-Division Roussel als Reserve stand. —

Gegen den rechten Flügel der Alliirten war

indeß eine bedeutende feindliche Macht aus Troyes bis an die Pont la Guillotiere vorgerückt. Um Ein Uhr Nachmittags wurde dieses dem hinter der Barse aufgestellten Gen. d. Kav. Baron Frimont gemeldet. Bald darauf erschienen starke französische Reiter-Kolonnen auf den Höhen von Sainte Marie hinter der Barse, und entwickelten sich zu beiden Seiten der Straße. Dann folgte eine zahlreiche Infanterie, welche ihr Geschütz an die Brücke vorbrachte. Alle diese Bewegungen schienen anzudeuten, daß der französische linke Flügel hier sogleich den Übergang zu erzwingen suchen werde. Es wurde schon erwähnt, daß die ganze Reiterei Frimonts in mehreren Linien hinter der Barse aufgestellt war, und jenes Dorf Lusigny im Rücken hatte, in welchem die beiderseitigen Bevollmächtigten seit Mittag über den Stillstand unterhandelten.

Die französischen Truppen auf diesem Flügel bestanden aus der Kavallerie Nansouty, dem II. Korps Gerard und einem Theile des VII. Korps Oudinot, von welchem die Brigade Boyer bei Mery zurückgeblieben war. Auch die zwei Divisionen der alten Garde, unter Marschall Ney, waren bis nahe an die Brücke der Barse vorgerückt, um nöthigenfalls die obigen Truppen zu unterstützen. Sie kehrten jedoch am Abend nach Saint Parre aux tertres zurück.

Diese Truppen Gerards und Oudinots hatten indeß ein Biwouak auf den Höhen hinter der Barse bezogen, und ein großer Theil derselben zerstreute sich in die nächsten Dörfer, um zu furragiren. Auch sah man viele Infanterie gegen das Dorf Ruvigny ziehen, welches auf dem linken Flügel Frimonts lag, aber durch einen dazwischen liegenden Wald verdeckt war, der die fernere

Bewegung der feindlichen Truppen in jener Gegend verbarg. Um sich gegen eine Überraschung zu sichern, zog Gen. d. Kav. Baron Frimont seinen linken Flügel mehr in das offene Feld zurück.

Um drei Uhr Nachmittags geriethen alle diese feindlichen Truppen in Bewegung, und ergriffen die Waffen. Es bildete sich schnell auf der Straße eine Kolonne von beiläufig 3000 Reitern. Diese stürzte sich plötzlich über die Pont de la Guillotiere, dem gegen Lusigny führenden Damm entlang, auf die östreichischen Posten. Zugleich rückte links in dem Walde von Ruvigny eine französische Infanterie-Kolonne vor. — Frimont ließ der ungestüm vordringenden Reiter-Kolonne die Regimenter Szekler und Erzherzog Joseph Husaren, Schwarzenberg Uhlanen und Knesevich Dragoner, dann eine Brigade bairischer Chevaulegers, entgegenrücken. Diese griffen die Spitze der Kolonne rasch nach einander an. Es wurden die vordersten Franzosen niedergehauen, die übrigen zurückgedrängt.

Nun trat eine Pause des Gefechtes ein, welche Frimont benützte, die Reiterei um Lusigny herum, auf die Straße nach Vandöuvres zu führen. Denn jenes Dorf war, für die Zeit der Unterhandlung, neutral erklärt worden, und keine Truppen durften dasselbe betreten. Kaum hatten sich aber die französischen Reiter des Generals Nansouty wieder gesammelt und geordnet, so schlugen sie, ohne Rücksicht auf die erwähnte Konvenzion, den kürzesten Weg durch das Dorf ein, um die alliirte Reiterei von dem Defilee bei Montier-Amey abzuschneiden. Doch als diese Reiter an den diesseitigen Ausgang des Dorfes gelangten, wurden sie von Frimont mit einem so lebhaften Kartätschenfeuer empfan-

gen, daß sie nicht weiter vorzudringen vermochten. Die Franzosen verloren hier bei 200 Todte und Verwundete, und beunruhigten sodann den Marsch der Alliirten bis Vandöuvres nicht weiter. —

Der Verlust des V. Armeekorps vom 24. Februar ist nicht genau bekannt. Die Franzosen geben nur 180 Gefangene an. In Betreff des III. Armeekorps und der leichten Division Fürst Moriz Liechtenstein sind keine besonderen Eingaben für jeden der beiden Tage des 23. und 24. Februars vorhanden; wohl aber die regimenterweisen Verlusts-Eingaben für beide Tage zusammen. Nach diesen betrug der Verlust

| | Todte | Verwundete | Gefangene und Vermißte | Zusammen | Pferde |
|---|---|---|---|---|---|
| des III. Armeekorps . . . | 15 | 67 | 358 | 440 | 130 |
| der Division Fürst Moriz Liechtenstein . . . | 62 | 81 | 430 | 573 | 182 |
| Zusammen | 77 | 148 | 788 | 1013 | 312 |

Ein Befehl des Fürsten Schwarzenberg war indeß eingetroffen, welcher dem V. Armeekorps auftrug, noch in dieser Nacht bis Bar sur Aube zu marschiren. Es hatte sich nämlich die Nachricht verbreitet, daß eine starke französische Reiter-Kolonne über Chatillon vorrücke, und Bar sur Aube bedrohe. Daher übernahm, als Frimont um Mitternacht bei Vandöuvres ankam, der dort mit dem IV. Armeekorps und den Reserven des FMLts. Graf Nostitz aufgestellte Kronprinz von Würtemberg die Nachhut, und das V. Armeekorps setzte den Marsch nach Bar sur Aube fort. Zu dem IV. Armee-

korps war auch die russische Kürassier-Division Kretoff gestoßen, welche früher beim V. Armeekorps zugetheilt gewesen, und hatte bei Le Magny ein Lager bezogen. — Das V. Armeekorps war angewiesen, sich auf den Höhen hinter Bar aufzustellen, dort das IV. Armeekorps aufzunehmen, und dem Feinde den Übergang der Aube zu verwehren. —

Der FML. Bianchi bezog an diesem Tage mit dem I. Armeekorps und seinen übrigen Truppen die Kantonnirungen zwischen Nuys sur Armançon und Aisy. Der FML. Graf Ignaz Hardegg machte nunmehr mit seiner Division die Vorhut, stellte dieselbe hinter Montbard auf, und besetzte Courtangy und Marmagne. — Der FML. Baron Bianchi hatte seit mehreren Tagen keine Mittheilung aus dem Hauptquartier empfangen. Um für alle Fälle seinen Rücken zu decken, ließ Graf Ignaz Hardegg 1 Eskadron und 2 Kompagnien als Nachhut zu Ancy und Fulvy, welche die Straßen von Troyes und Sens beobachteten. —

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg war an diesem Tage zu Bar sur Aube angekommen. Vorher hatte er noch aus Vandöuvres folgende Disposizion für den 25. Februar zur Beziehung der Stellung zwischen Bar sur Aube und Colombé erlassen: „Die russischen Garden und Reserven werden um fünf Uhr Morgens nach Colombé zu marschiren; — das V. Armeekorps nach Bar sur Aube; — das IV. Armeekorps hinter dem vorigen, bis auf die Mitte des Weges zwischen Vandöuvres und Bar sur Aube; nachdem es bei dem ersteren Orte eine starke Arrieregarde zurückgelassen. Das III. Armeekorps marschirt über Vitry nach Bar sur Aube. Als dessen Nachhut bleibt der FML. Fürst

Moriz Liechtenstein mit seiner Division bei Bar sur Seine zurück. Das VI. Armeekorps läßt eine Arrieregarde in Dienville, stellt eine Abtheilung bei Trannes, und den Haupttheil des Korps bei Aileville an der Aube auf. Graf Wittgenstein sollte alle auf diesem Flusse von Dienville bis Bar vorhandenen Brücken zerstören, und die Pontonsbrücke bei Lesmont abbrechen und zurückführen." — Durch ein besonderes Schreiben des Oberfeldherrn, aus Bar sur Aube vom 25. Februar, wurden die Generale, welche die verschiedenen Armeekorps kommandirten, von den strategischen Gründen der rückgängigen Bewegungen unterrichtet. —

Um eilf Uhr Vormittags des 24. Februars war Kaiser Napoleon mit einer Infanterie-Division der alten Garde in Troyes eingezogen. Als der Kaiser nach Mittag die Nachricht empfing, daß sich in Lusigny die alliirten Generale Graf Schuwalow für Rußland, Baron Ducca für Östreich und von Rauch für Preußen eingefunden hatten, um über einen Waffenstillstand zu unterhandeln, schickte er seinen Adjutanten Graf Flahault zu gleichem Zwecke dahin. Dann beschäftigte er sich mit dem Entwurf des Planes für die nächsten Operazionen. Die verbündeten Heere hatten sich so eben wieder geschieden, und Feldmarschall von Blücher führte das schlesische Heer bei Baudemont über die Aube, um den Marschall Marmont gegen die Marne zurückzudrängen. Diese freiwillige Trennung der Alliirten scheint dem Kaiser erwünscht gewesen zu seyn. Es scheint, er habe von ihrer nahen Verbindung und einer von beiden Heeren gemeinschaftlich ihm gelieferten Schlacht weit größere Nachtheile befürchtet, als von den getheilten Operazionen derselben. Da nun diese Trennung bereits

stattgefunden hatte, wäre es dem Kaiser angenehm gewesen, wenn Fürst Schwarzenberg mit der durch den Abmarsch so vieler Truppen nach dem Süden bedeutend geschwächten Hauptarmee eine Schlacht angenommen hätte, bei welcher Napoleon jetzt noch seine Hauptmacht verwenden konnte. Aber der Oberfeldherr dachte nicht daran, das zu thun, was sein Gegner wünschte. Er blieb seinem Plane getreu, den Rückmarsch, wenn Napoleon gegen ihn noch ferner vordränge, über Chaumont bis Langres fortzusetzen. Dieses Vorhaben hatte der Kaiser geahnet, als ihm Troyes ohne hartnäckige Vertheidigung überlassen wurde. Er beschloß daher, sich nochmals gegen das schlesische Heer zu wenden, und hoffte, gegen dasselbe wieder solche Erfolge zu erreichen, wie in der ersten Hälfte des Februars. Dazu theilte er seine Armee, und beauftragte die Marschälle Macdonald und Oudinot und den General Gerard mit den Korps II., VII. und XI. und einiger Reiterei, die Hauptarmee auf den Straßen von Chatillon und Bar sur Aube zu verfolgen, — den General Alix, die Bewegung der Marschälle von Auxon in der rechten Flanke zu begleiten. Die Marschälle Ney und Victor mit ihrer jungen Garde-Infanterie und der General Roussel mit seinen Dragonern sollten das schlesische Heer beobachten. Der Kaiser selbst blieb in Troyes mit den Divisionen Laferriere, Excelmans und Friant in Bereitschaft, sobald es nöthig würde, gegen die Aube und Marne nachzurücken. Schon am folgenden Tage zogen, diesem Plane gemäß, die ganze junge Garde und die Dragoner des Generals Roussel nach Arcis sur Aube, und Marschall Marmont erhielt den Befehl, von Sezanne eben dahin zu marschiren. Als der Kaiser am 26. Februar die

Gewißheit erhielt, daß FM. von Blücher gegen die Marne ziehe, beschloß Napoleon, dem schlesischen Heere mit seiner Hauptmacht zu folgen. Die seit 4. Februar in Chatillon begonnenen Unterhandlungen über den Frieden, so wie jene in Lusigny begonnenen für den Stillstand, wurden fortgesetzt, während die Operazionen ebenfalls mit ununterbrochener Thätigkeit betrieben wurden.

## Der 25. Februar.

Das V. Armeekorps erreichte um acht Uhr Morgens Bar sur Aube, und stellte sich vor und hinter dieser Stadt auf.

Das VI. Armeekorps war noch früher durch Bar gezogen, und lagerte sich auf den Höhen von Lignol. Graf Wittgenstein nahm sein Hauptquartier in Aileville. Graf Pahlen marschirte mit der Nachhut auf Trannes, und hielt Dienville stark besetzt.

Die russisch-preußischen Garden und Reserven zogen nach Colombé les deux eglises. —

Der Kronprinz von Würtemberg bildete nunmehr mit dem IV. Armeekorps, und den Kürassieren der Generale Graf Nostitz und Kretoff, zwischen Bar sur Aube und Vandœuvres die Nachhut der Armee. Nach dem Abmarsch obiger beiden Armeekorps stellte der Prinz die leichte Infanterie-Brigade am Bache Landion bei dem Defilee von Spoy auf, durch welches die alte Straße nach Bar sur Aube führt. Die ganze übrige Infanterie zog durch Bar über die Aube, nach Dolancourt. Die leichte Kavallerie beobachtete aus einer

angemessenen Entfernung Vandöuvres. Die russischen Kürassiere standen bei le Magny fouchard, und die östreichischen, zur Aufnahme der Ersteren, bei Maisons des champs. Gegen zwei Uhr Nachmittags prallten 4 französische Eskadrons aus Vandöuvres vor. Sie wurden von den würtembergischen reitenden Jägern wieder in das Defilee zurückgeworfen und denselben 15 Gefangene abgenommen. Bald darauf rückte jedoch eine Kolonne von 4000 Reitern aus Vandöuvres. Die leichte Kavallerie des Armeekorps wurde nach le Magny zurückgezogen. Der Feind griff nicht ernstlich an; sondern begann eine Kanonade, welche von beiden Theilen bis zum Abend fortgesetzt wurde. In der Nacht zog der Kronprinz seine schwere Kavallerie bei Dolancourt hinter den Fluß zurück, und ließ auf dem linken Ufer des Flusses nur die leichten Reiter als Nachhut stehen. —

Um halb fünf Uhr Morgens war das III. Armeekorps in drei Kolonnen über Fontette nach La Ferté sur Aube aufgebrochen. Nach Vollendung des Marsches erhielt FZM. Graf Gyulai in diesem Orte den Befehl, gegen Colombé les deux eglises zu marschiren. Er ging daher bei Clairvaux über die Aube, und bezog Kantonnirungen mit der Division Weiß zu Longchamp und Clairvaux, und mit der Division Fresnel zu Maranville und Baudremont. Die leichte Division Crenneville aber blieb in la Ferté.

Der FML. Fürst Moriz Liechtenstein marschirte mit seiner leichten Division von Bar sur Seine, wo er als Arrieregarde zurückgeblieben war, über Celles, Loches und Fontette nach La Ferté sur Aube. Schwache feindliche Abtheilungen folgten ihm bis an den Wald von Clairvaux. Nach einem neuen Befehle setzte

er den Marsch sogleich nach Chatillon fort, um seine Division nach Dijon zu führen. —

Das I. Armeekorps marschirte an diesem Tage bis Villeneuve le convers; die Vorhut war zu Chanceaux, — und die Nachhut blieb bei Frene stehen. Der FML. Baron Bianchi erreichte mit diesem Korps am 26. Sainte Seine und FML. Graf Ignaz Hardegg Dijon, wo am 27. Februar auch das I. Armeekorps anlangte, und sich in der Umgegend zur Deckung der linken Flanke der in der rückgängigen Bewegung begriffenen alliirten Hauptarmee aufstellte. —

Das Hauptquartier des FM. Fürst Schwarzenberg kam nach Colombé les deux eglises. Der König von Preußen blieb in Bar sur Aube. Die Kaiser von Östreich und Rußland verlegten ihre Hauptquartiere nach Chaumont. —

Das schlesische Heer schlug am 25. Februar die Reitervorhut des Marschalls Marmont bei Sezanne, und besetzte diese Stadt. Der Marschall Mortier stand seit dem vorhergehenden Tage in Chateau Thiery. —

---

Die am 27. Februar bei Bar sur Aube gelieferte Schlacht, und alle jene zahlreichen Schlachten und Treffen des März bis zur Schlacht bei Paris, zur Einnahme der französischen Hauptstadt, und bis zum Frieden, wurden bereits in dem Werke: Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814, nach den östreichischen Originalquellen geschildert. —

---

## II.

# Über Truppenübungen im Frieden zur einstigen Kriegführung.

(Eingesendet.)

Seit längerer Zeit enthielten insbesondere die Militär-Zeitschriften so manche schätzbare Aufsätze über diesen wichtigen Gegenstand; so daß man fast glauben sollte, daß derselbe erschöpft sey. Dennoch aber blieben die Meinungen hierüber hier und da bisher getheilt, daher unentschieden. Da die gegenwärtige Schrift vor drei Jahren verfaßt war, und in selber noch so Manches enthalten ist, was seither über Feldübungen nicht veröffentlicht wurde, so dürfte das Wenige hierüber vielleicht zu näheren Bestimmungen dienen.

Wenn es auch gewiß ist, daß die Kriegführung eigentlich nur im Kriege selbst am Besten erlernt wird, so hat jedoch die Kriegsgeschichte überzeugt, daß ein solches Erlernen auch oft nur zu theuer mit Niederlagen erkauft war. Diese wurden nämlich nicht immer durch die Überzahl der Gegner, noch durch den eigenen gesunkenen Muth der Truppe, oder durch unglückliche Zufälle herbeigeführt; während Kriegsunternehmungen durch gute Truppen, von Irrthümern befreit, bei umsichtiger Anführung mit einem glücklichen Erfolge gekrönt waren.

Auch werden im Kriege so manche Erfahrungen gemacht, die man gleichwohl auch im Frieden erlangen kann; womit sich oft wesentliche Verbesserungen im Kriegswesen aufdringen, welche aber im Kriege vorzunehmen nicht zulässig und selbst schädlich seyn würde.

Unsere stehenden Heere würden daher (wären sie auch noch so wohl diszplinirt und exerzirt) mit den Kriegsmomenten nur zu sehr überrascht werden, ohne hierin insoweit vorbereitet zu seyn, als solches im Frieden sehr wohl zulässig ist. — Dennoch herrschen über eine solche Einübung so verschiedene Meinungen, und selbst manche Vorurtheile, die sich von den verschiedenen Ansichten hierüber ableiten. — Ein Theil glaubt sich auf rein taktische Bewegungen auf dem Exerzirplatze, und den individuellen Gebrauch der Waffen beschränken zu müssen; — ein anderer will den wirklichen Kriegsakt selbst, durch Feldübungen vollständig erreicht wissen. Da man jedoch bei diesen Letzteren, des Friedenszustandes wegen, sich mit der Truppe kaum kriegsgemäß bewegen, noch aufstellen kann, während die Wirkungen der Feuerwaffen, so wie jene aus der Nähe, in ihrem Erfolge für den Kampf selbst auch nur geahnet oder vorausgesetzt werden, so glaubt man, jedem Irrthume hierüber mit einer belehrenden und fast jedem Truppenkörper im Vorhinein vorgeschriebenen Handlungsweise zu begegnen. — Die Erfahrung hat jedoch bei solchen Feldübungen gezeigt, daß diese zu vielen Ungereimtheiten führten; wodurch allerdings für den einstigen Krieg irrige, und selbst schädliche Begriffe erzeugt werden können.

Auf solche Art wäre es überflüssig, stehende Heere vorbereitet für den Krieg zu erhalten; denn da man

ohnehin auch ihren inneren moralischen Werth, — ihren Muth, ihre Tapferkeit, im Frieden keineswegs für den Krieg erproben kann, so vermag man dies um so weniger mit einer Belehrung, und einem Vorschreiben des detaillirten Wirkens unter allen Umständen und Wechselfällen im Vorhinein; da solches auch im Kriege nicht möglich ist.

Sehr oft aber war mit dem Beginne einer Kriegsunternehmung das Resultat einer Schlacht schon im Vorhinein als gewonnen oder verloren richtig zu erkennen; wie uns dieß wenigstens gewöhnlich alle Beschreibungen über Feldzüge und Schlachten beweisen wollen. Da der Sieg eigentlich nicht in der Minderzahl des gegenseitigen Verlustes an Menschen und Materiale, sondern im Terängewinne besteht, so sollte man glauben, daß dieses letztere Resultat auch bei Feldübungen allerdings zu erreichen sei. Auch sind alle Kriegsunternehmungen, von der größten bis zur kleinsten, eigentlich als ein Produkt der Erhaltung, Bewegung und Bekämpfung der gegenseitigen Waffengattungen anzusehen, und es lassen sich die beiden ersteren Faktoren bei Feldübungen fast ganz angeben, während der letzte Faktor sich mit Terängewinnung durch Scheingefechte sehr wohl erreichen läßt. — Doch darf für dieses Zusammentreffen der verschiedenen Waffengattungen zu einem, in einer gewissen Zeit, der Örtlichkeit und den Umständen angemessenen Kriegszwecke nur im Allgemeinen ein Thema zu Feldübungen im Voraus bestimmt werden; da dieß auch im Kriege in wirklicher Ausübung ganz derselbe Fall ist.

Die primitiven Dispoſizionen für Kriegsunternehmungen entstehen aus einem richtigen und kühnen Blick

zu die Zukunft, welcher sich jedoch nur auf mehr oder minder sichtbare, oder selbst auch nur zu ahnende Verhältnisse der sich gegenseitig Bekämpfenden basiren kann. — Waren diese Verhältnisse richtig erkannt, so kann auch das Resultat solcher mit Beharrlichkeit ausgeführten Disposizionen entsprechen. — Doch ein Kriegsdrama, je größer solches ist, wird wohl nie von Irrthümern, unvorhergesehenen Umständen, Zufällen, glücklichen und unglücklichen Ereignissen frei bleiben. Sind diese erheblich, so wird ein rascher Entschluß zur wohlerwogenen Änderung der primitiven Disposizion unumgänglich nöthig, und wird vorzüglich mit dem den Gegnern Unerwarteten gewöhnlich zum Siege führen, oder doch einer Niederlage begegnen. — Desgleichen muß sich daher auch bei Feldübungen benommen werden.

Die kriegsgemäße Erhaltung der Truppe zu Feldübungen besteht entweder in dem Kantonnirungs-, Konzentrirungs- oder Lager- und Bivouak-Leben des mit der vollständigen Feldausrüstung bepackten Soldaten; wozu für die erstere Weise einige Tage, für Letztere vierundzwanzig oder selbst nur wenige Stunden genügen. — Diese Einübung steht ihrer Natur nach, mit Truppenaufstellungen und Märschen (kriegsgemäße Truppenbewegungen) von selbst in Verbindung. — Kantonnirungen und Konzentrirungen der Truppen müssen nur in angemessener Nähe von bezeichneten Allarmplätzen und Aufstellungen bezogen werden, die bei Lagern und Bivouaks sich unmittelbar vor diesen beiden Letzteren befinden. — Dasselbe gilt auch für Posizionen.

Die Truppenbewegungen aus den bezeichneten vier Ruhepunkten, mit der Voraussetzung eines gegenüber stehenden, wirklich dargestellten Gegners, dessen

Stärke, Örtlichkeit und Handlungsweise in einer gewissen Zeit jedoch, nie anders, wie im Kriege selbst nur geahnet werden sollten, dürften dadurch allen Anforderungen entsprechen, um sich diesfalls im Frieden zu Kriegsunternehmungen vorzubereiten. — Der Vorpostendienst, die Rekognoszirungen gegen den dargestellten Feind, und die Rapporte hierüber, werden dann über die Verhältnisse desselben einige Aufklärung geben können, und so die eigenen Maßregeln näher vorbereiten. — Tirailleurgefechte, angemessene Scheinangriffe, werden endlich mit einem Überblick über den Gang derselben entscheiden, ob man sich angriffs- oder vertheidigungsweise benehmen, wo und mit welchem Nachdrucke das Erstere, und in welchem Sinne das Letztere geschehen soll.

Die Bekämpfung der einander entgegen stehenden Waffengattungen (wenn auch ohne individuelle Verluste) dürfte sich dennoch in ihrem Resultate (Terrängewinnung) durch die Überzahl der konzentrirten Streitkräfte auf dem entscheidenden Punkt, oder mit Erhöhung derselben durch Terränverhältnisse, kaum in Zweifel stellen; wo auch selbst die Minderzahl die Mehrzahl überwinden kann. — Nach solcher Ausübung der erst auf dem Kampfplatze durch Umstände gebotenen oder herbeigeführten Kriegsmomente, dürften die bei Feldübungen einander gegenüber stehenden Anführer überzeugend fühlen müssen, wie sie sich mit ihrer Truppe nach dem Gange der Scheingefechte, im Verhältnisse ihrer Truppenzahl, des Terräns und der Zeit, als Besieger oder Besiegte, — zur vorrückenden oder rückgängigen Bewegung, — oder als noch unentschieden, zu keiner von Beiden, zu bestimmen

haben. — Für den möglichen Fall jedoch, daß einer der Anführer in jener Übereinstimmung zu handeln, sich nicht berechtigt fände, ist diese jedesmal nach der Beurtheilung einer hierzu autorisirten höheren Mittelsperson herzustellen. — Der übrigens für den Überwundenen wenn auch vielleicht beugende moralische Eindruck würde dann durch den dennoch größeren Werth eines geschickten Rückzuges gänzlich erlöschen; so wie es sich von selbst versteht, daß diese Feldübungen, nach ihrer offensiven oder defensiven Ausführung, den Anführern mit ihrer Truppe abwechselnd übertragen werden.

Was die Führung des großen Krieges betrifft, so läßt sich dieser auf die hier bezeichnete Art für Feldübungen zwar bei keiner der Großmächte Europas im Frieden einüben, wohl aber mit einer verhältnißmäßig geringen Truppenzahl so markiren, daß sich dieser Kriegsakt, selbst in einem ausgedehnten Kriegsschauplatze, mit allen seinen Mannigfaltigkeiten sehr belehrend bezeichnen dürfte. — Auch würde die Darstellung des großen Krieges mit seinen wirklich erforderlichen Streitkräften (wenn es solche auch im Frieden aufzubringen möglich wäre) nur zu sehr einen defensiven Karakter annehmen, welcher bei kleineren Feldübungen, da solche überhaupt nur im eigenen Lande ausführbar sind, nicht fühlbar wird.

Kleine Armeekorps, Armee-Divisionen, Brigaden, bis zum kleinsten Truppenkörper aller Waffengattungen, fanden jedoch bisher noch immer Gelegenheit zu angemessenen Feldübungen, und werden diese immer mehr ohne Störung der friedlichen Verhältnisse bei geringem Kostenaufwande finden, je mehr man sich nur mit diesem wichtigen Gegenstande bekannt machen will.

Man ist zwar seit einigen Jahren eifrig beschäftigt,

mit jährlichen Truppenkonzentrirungen im Kleinen wie im Großen Feldübungen auszuführen; wozu unstreitig vorzüglich im Bezirk des lombardisch-venezianischen Generalkommando seit dem Jahre 1832, selbst für fremde Staaten, der erste Impuls gegeben wurde; in einem Lande, welches gerade zu den kultivirtesten gehört, und daher den Truppenbewegungen die meisten Hindernisse entgegensetzen muß, während zwar die Kantonnirungen durch die vielen Anwohnungen allerdings erleichtert sind. — Dies dürfte den Beweis liefern, daß wohl auch in anderen Ländern, nach genauen Nachforschungen, sich einige angemessene Terränrayons für Feldübungen in jeder Ausdehnung befinden, ohne eben den kultivirten Boden zu betreten, welcher übrigens in den Monaten September und Oktober größtentheils ohne Schaden für den Landmann zu Truppenbewegungen verwendet werden kann, während Letztere sich ohnehin am Meisten auf schon vorhandene Kommunikazionen beschränken; wie sich dies auch im Allgemeinen seither erwiesen hat. — Die Kosten für diesfällige Schadenvergütungen wären daher verhältnißmäßig nur sehr gering. — Die übrigen Auslagen für Feldübungen wären etwa für die Truppenkonzentrirungen, Kantonnirungen, den Lagerservice, die Abnützung des Materials, die Lebensmittel, und endlich für die Versorgung der Kranken in Anschlag zu bringen.

Die ersten Kosten haben sich bisher noch immer nicht von Belange gezeigt. — Brod müßte der Soldat, schon der Eigenthümlichkeit von Feldübungen wegen, wenigstens auf zwei Tage mit sich nehmen, und Schlachtvieh den Truppenbewegungen folgen. — Die Kochgeräthe

sollten von der Mannschaft getragen, und es dürfte nur dort abgekocht werden, wo Brennmaterial bei Kantonnirungen, Lagern und Bivouaks in der Nähe zu haben ist. — Endlich aber kann, bei einer klugen Leitung von Feldübungen, der Krankenstand eben nicht stärker werden; ja dieser war selbst schon geringer, als sich solcher bei dem ununterbrochenen Kasernenleben äußerte; so wie es in dieser letzteren Beziehung aus Sanitäts-Rücksichten vielmehr nothwendig erscheint, daß die Quartiere in den Kasernen jährlich einige Zeit gänzlich geräumt werden, um solche gehörig reinigen und auslüften zu können, wenn aus diesen die Truppe zu kurzen Konzentrirungen ausmarschirt. Der auf solche Art, für so wichtige Zwecke, nur geringe Geldaufwand zu Feldübungen läßt sich aber übrigens durch jährliche Beurlaubung eines Theiles der Mannschaft noch vollständig hereinbringen.

Durch solche Feldübungen würde man aber noch andere unentbehrliche und lehrreiche Erfahrungen zu machen im Stande seyn, wozu es im Kriege selbst stets zu spät ist, die Resultate als Vortheile benützen zu können; als z. B. die Art und Weise, die Truppe zweckmäßig bei Konzentrirungen zu verpflegen, — am Besten zu kleiden und auszurüsten. — Wie Koch- und Trinkgeschirre gestaltet, und von der Mannschaft getragen, damit im Felde abgekocht werden kann; — wie Ströme und Flüsse mit Kriegsbrücken, ohne vorheriger langer Vorbereitung, in kurz möglichster Zeit zu passiren seyen; u. s. w. Was die Truppe unter solchen Umständen auszudauern vermag, und was diese in jeder Waffengattung überhaupt für eine Gewandtheit habe,

würde sich dadurch richtig erproben. — Dies sind nun so wichtige Dinge für einen einstigen Krieg, welche man bisher bei Feldübungen noch wenig beachtete, und die nur durch wirkliche und fortgesetzte Einübungen im Frieden zu einem Beschlusse für das Bessere, oder zu so manchen Reformen im Kriegswesen führen können. Dadurch dürfte jede Truppe im Frieden vollständig vorbereitet werden können, wie solche einst Krieg führen soll. — Aber auch wo dies zu geschehen hat, läßt sich (wenn auch nur im eigenen Lande) mit mancher Bestimmtheit angeben. — Dies Letztere ist ein Gegenstand, für welchen nun fast jeder Staat, durch die sogenannten Militär-Landesbeschreibungen, bereits immer mehr mit schätzbaren Materialien versehen ist, wodurch sich der Gang des einstigen Krieges mit seinem Schauplatze durch die Terränformazion und Kultur des Landes (wenn auch nur in der Hauptsache) in Vorhinein mit mancher Zuverlässigkeit angeben läßt. —

Fortwährend angemessene Bereisungen von hierzu geeigneten Offizieren des Generalstabes, welche ihrem Dienste ohnehin nur durch Länderkenntniß entsprechen können, würden die obbezeichnete Absicht immer mehr erreichen, und zu einem Resultate führen, welches man in seinem erwünschten Einflusse vielleicht noch nicht ahnet.

Wenn sich nun bei solchen Elaboraten der Gang des einstigen Krieges mit seinen mehr oder minder wichtigen Verbindungen und Wasserlinien (Straßen und Wegen, — Strömen und Flüssen) insbesondere durch befestigte und noch zu befestigende Punkte, als Festungen, Forts, verschanzte Lager, Posizionen, Brücken-

köpfe, Pässe, u. s. w. genau bezeichnet, so ist und kann die so unentbehrliche Ausführung derselben für die Selbstständigkeit eines Staates nur dem Frieden vorbehalten seyn. — Auf solche Art dürfte es nach manchen Friedensjahren selbst möglich werden, nach und nach den ganzen Kriegsschauplatz eines Staates für einen einstigen Krieg mit geringen Kosten vorbereitet zu haben. — Dann können auch mit der Armee jährlich solche Feldübungen in jeder Ausdehnung ausgeführt werden, welche wirklich zum Kriege vorbereiten. — Ist daher die Truppe in dem Gebrauche ihrer Waffen und in ihren taktischen Bewegungen hinreichend eingeübt, so sind jährlich, mit Hilfe der obbezeichneten Elaborate des Generalstabes, Feldübungen zu entwerfen, welche mit dem vorbereiteten Kriegsschauplatze im Einklange stehen. — Diese Entwürfe dürfen aber nur aus Themas zu Feldübungen bestehen, deren detaillirte Ausführung den betreffenden Truppenkommandanten zu überlassen ist, und wozu dieselben während dem Gange der Feldübung, selbst ganz unerwartete Weisungen erhalten können.

Strom- und Fluß-Übergänge, Festungen, befestigte Lager, Posizionen, u. s. w. müssen dabei (schon in dieser Zeit) mit ihrem Einflusse zur Kriegführung gewürdiget, die nöthigen Feldbefestigungen ausgeführt, durch die Truppe vertheidigt und angegriffen werden, so wie das Terrän überhaupt in seiner Mannigfaltigkeit der Formazion und Kultur für alle Waffengattungen zu benützen ist.

Endlich aber sollten bei allen diesen hier näher bezeichneten Feldübungen die Aufstellungen der Waffen-

gattungen mit ihrer Stärke, ihren Bewegungen und Kampfbegegnungen keineswegs vorher, wohl aber während diesen an Ort und Stelle bestimmt, und auch nachher, in Karten oder Terrän-Aufnahmen (letztere auch à la vue) genau eingetragen werden. Aus diesen Elaboraten dürfte sich sodann das angemessene oder fehlerhafte Benehmen der Truppe und ihrer Kommandanten faktisch und belehrend beurtheilen lassen. —

# III.

## Über Schonung der Streitkraft.

Die Kriegführung ist ein zweischneidiges Schwert, das den Feind trifft, und die eigene Hand verwundet.

Jeder Wettkämpfer verspart seine beste Kraft auf den Augenblick der Entscheidung, und das ist auch der Haupthebel zum Siege beim Ernstkampf. Aber nicht die stoffliche (materielle) Kraft durch bloße Überzahl entscheidet allein im Kriege; die moralisch und geistig überlegene Gleich-, ja selbst Minderzahl kann und wird, hauptsächlich für kurze, entscheidende Zeitpunkte, meistens eine Überzahl ersetzen. Nur wo fortdauernde Aufzehrung zur Hinhaltung und Nährung des Krieges und Kampfes eintritt, wird eine gewisse unentbehrliche, den zu opfernden Krafttheilen entsprechende Anzahl unumgänglich seyn, und dieses selbst dann, wenn auch taktische, natürliche und künstliche Vortheile Wenige gegen Viele begünstigen.

Also habe man immer und überall zureichende und ungeschwächte Kraft!

Daß jeder Erfolg um einen gewissen Preis erkauft seyn will, ist nicht zu umgehen. Aber man trachte, große Erfolge um den geringsten Preis zu erringen; denn die Fälle um jeden Preis sind doch wohl nur seltene Ausnahmen. Wenn Schonen und Erhalten bei Allem, was

zur Kriegskraft gehört, nicht nur Klugheit, sondern auch Pflicht ist, so gilt dies im höchsten Grade von allen lebenden Kräften. Für Ersatz jeglicher Art wird wohl immer und oft sogar reichlich gesorgt; doch kann bei lebenden Kräften, ihrer nöthigen Ausbildung wegen, die Zahl allein nicht den Werth des Verlustes mit ersetzen. — Versuchte, kriegserfahrene Truppen sind ein großer Schatz, und schon deshalb werthvoller, weil man die wahrscheinlichen Verluste viel sicherer voraus berechnen kann, als bei jungen, angehenden Kriegern. Das Ertragen der Strapatzen, worunter man Alles begreift, was außer dem Gefechte zu dulden, zu entbehren und zu überwinden ist, bleibt für die Vollhaltung der Glieder wohl die Hauptsache; denn die Verluste durch Gefechte und Schlachten sind nicht die größten Prozente des Abgangs.

Die Kräfteschonung im Gefechte für den Augenblick der Entscheidung gehört nicht in den Kreis dieser Betrachtung. Sie soll sich zunächst mit der Krafterhaltung für den Krieg überhaupt, und nur mit dem Menschen, als Inbegriff der edelsten Streitkräfte, befassen. Die Hauptursachen des Abgangs an Menschen, außer den Gefechtsverlusten, sind: 1. Übergroße Anstrengung; — 2. Mangel: a) an Ruhe, b) an Nahrung, c) an Kleidung, d) an Rücksicht; — 3. Krankheiten, als Folgen obiger und anderweitiger Einflüsse. — Diese Ursachen treten gewöhnlich im Zusammenhange und in allen Abstufungen zugleich auf, und Eine wird Erzeugerin der Andern. Daher verdienen auch Alle gleiche Aufmerksamkeit. —

### 1. Übergroße Anstrengung.

Außerhalb der Gefechtsverhältnisse kann man, sehr seltene Fälle ausgenommen, durch richtige Berechnung, und ganz vorzüglich durch Voraussicht, die Kräfte der Truppen stets mit den erforderlichen Leistungen im Gleichgewicht erhalten, und so allen Anforderungen, gleich irgend anderen Truppen, und um so vollständiger entsprechen, als man den Vortheil hat, für den unvorherzusehenden Fall ausnahmsweiser Verwendung noch Kraft zu erübrigen, wo Andere vielleicht schon an der Grenze des Äußersten sich befinden. Solche Zeitpunkte sind selbst für kleinere Truppenkörper die Brücke zu unsterblichen Thaten, und jeder noch kräftige Pulsschlag neigt dann die Wagschale des Sieges!

Im Allgemeinen, und selbst für viele einzelne Fälle und Lagen, ist, zur Verhütung übergroßer Anstrengung, in den Reglements und Vorschriften aller gebildeten Völker Fürsorge getroffen, und es ist wohl von Haus aus einleuchtend, daß in der Regel ein Führer ohne, oder mit halber, oder mit fast erschöpfter Truppe auf keinem Punkte schlagfertig oder willkommen seyn kann. Wer also wirklich führen und Etwas leisten will, muß durch bekannte und augenblicklich erdachte Auskunftsmittel Herr seiner Lage bleiben. Er hat aber auch unbestritten das Verdienst und die Verantwortung!

Große Truppenmassen auf weite Entfernungen schnell fortzuschaffen, bedingt hingegen eine außergewöhnliche Fürsorge, und geschah bisher immer nur höchst ausnahmsweise; z. B. die Fortschaffung der Fußtruppen

auf Wagen. Heutzutage ist in den Eisenbahnen ein Truppenfortschaffungsmittel gegeben, von dem man zur Zeit der letzten Kriege noch keine Ahnung hatte. Wie man aber bei künftigen Veranlassungen diese Flug- (im Vergleich der jetzigen Eil-) Märsche größerer Heeresabtheilungen auch einrichten werde; genug vorerst: die Truppe könnte ohne Anstrengung und ohne Nachtheil in einem Tage vielleicht bis zehn Märsche machen, und dieser Tag nahezu als Rasttag gelten. Ob das mit Kavallerie- und Bespannungspferden auch, und auf welche Art am thunlichsten seyn wird, läßt sich bei dem täglich näher rückenden Zusammenwachsen der großen Eisenbahnlinien wohl bald aufs Entscheidendste darthun. Selbst der, freilich umfassend zu organisirende, Friedenstransport der Truppen verspricht staunenswerthe Resultate. Denn die beschleunigte Kraftentwicklung ist im Kriegswesen, wie in aller Technik, der Riesenhebel in Menschenhand!

Die Strategie wird hierdurch das erwünschte Mittel gefunden haben, sich von dem freier zu fühlen, was ihr stets die größten Fesseln anlegte, nämlich: Kleben an der Scholle und am Magazin. Es gab Zeitpunkte und, oft nur kurze, schwierige Strecken, wo die kostbarsten Wochen und die nutzbarsten Kräfte darauf gingen, irgendwo hindurchzukommen. Künftig bedarf es nur einer glücklichen Kombinazion von Marsch und Eisenbahnfahrt, und man wird ganze Landschaften sehen und hinter sich haben, Magazine füllen und leeren, Kranke in gesunde und ruhige Gegenden versetzen, u. s. w., wie auf einen Zauberschlag. Daß zu solchem Militärgebrauch die für den allgemeinen Verkehr vorhandenen Eisenbahnfortschaffungsmittel auf das Umsichtigste benützt

und jedenfalls militärisch ergänzt werden müßten, versteht sich wohl von selbst. Deshalb dürfte ein ständiges Militärpersonal auf allen Hauptpunkten der zu benützenden Eisenbahnen eine unumgängliche Bedingung und auch Gewährschaft seyn, immer und unter allen Umständen des sicheren Erfolges seiner Berechnungen gewiß zu bleiben.

Bei allen Truppenbewegungen im Großen zeigte die Erfahrung, wie oft die geringfügigsten Umstände, trotz alles guten Willens und aller augenblicklichen, fast übermenschlichen Anstrengungen und Nachhilfen, die größten Hindernisse schufen, und die kostbarste Zeit raubten. Bei künftigen Eisenbahnmärschen gilt dies noch bedeutend mehr, weil man da noch weniger Zeit zu opfern hat, und ein unangemessener Fürgang das ganze Werk leicht ins Stocken bringen kann. Überdies ist die Leistungsfähigkeit einer Eisenbahn ja nicht immer ganz dieselbe. Sie bedarf der ängstlichsten Sorgfalt in Erhaltung aller Betriebsmittel, und kann gleichwohl sich den Einwirkungen der Jahreszeit und Witterung nicht ganz entziehen. Um also zu wissen, worauf man in jedem Augenblicke des Bedarfs sicher rechnen kann, muß auch von militärischer Seite Jemand da seyn, der sich ununterbrochen über Alles in der vollsten Kenntniß befindet, und demnach auch im Stande ist, den beabsichtigten Erfolg durch Vorsorge, Leitung, Aufsicht und Nachhilfen zu vergewissern.

So werden durch die Eisenbahnbenützung Entfernung und Hindernisse schwinden, und große, oft überraschende Ergebnisse gesichert seyn, ohne den lebenden Kriegskräften Anstrengungen auferlegen zu müssen, die sie äußerlich und innerlich schwächen, und so die beab-

sichtigte Wirkung, im Ganzen wie im Einzelnen, oft mehr als zweifelhaft machen.

## 2. Mangel

### a) an Ruhe.

Selbst bei reichlicher und regelmäßiger Rastzeit kann die Mannschaft Mangel an Ruhe empfinden; wozu oft eine Menge kleiner Ursachen beitragen. Im Freilager sind als Hauptfeinde der zur Erhaltung von Gesundheit und Kraft so ersprießlichen Nachtruhe zu betrachten: Nässe von unten und oben, und unnützer oder vorzeitiger Allarm.

Wer es aus Erfahrung weiß, was ein trockenes Ruhelager, sey es nun Fels oder Flaum, für eine ersehnte Wohlthat ist, der achtet alles Andere um so weniger, als man auch eher im Stande ist, Ersatz zu finden oder zu schaffen. Seit die Heere zahlreicher, ihre Bewegungen schneller, also die Schauplätze ihrer Thaten umfangreicher wurden, war es auch schwerer, sein kriegerisches Hauswesen überall hin mitzunehmen, am schwersten aber Dach und Fach bei sich zu haben, oder das Vorgefundene für Alle zu benützen. Man war also auf improvisirte Ersatzmittel angewiesen. Lagerhütten der mannigfaltigsten Art spielten die Hauptrolle. Für baumlose Gegenden, vorzüglich in andern Erdtheilen, versuchte man allerlei Zeltsurrogate, namentlich durch Zusammensetzung aus kleineren Stücken. Allein, sollte der Soldat dieses Zeltstück an der Stelle des Mantels tragen, so fehlte ihm dieser wichtigste aller Bekleidungstheile, und ein derlei schon nach Stoff und Form mangelhafter Schutz wurde sonach nur auf Kosten der gefährdeten Gesundheit des Tragenden erreichbar; abge-

sehen davon, daß auch der beabsichtigte Zeltschutz eben so ungenügend seyn mußte, wenn einzelne Stücke, wie immer, abgingen.

Der Hüttenbau raubt, selbst wo der Stoff reichlich zu haben ist, mindestens einen guten Theil der sonst der Ruhe gewidmeten Zeit, und die Hütte wird doch kein schützendes Haus. Gar oft kömmt man erst mit Einbruch der Dunkelheit ins Lager, und muß also jeder weitläufigen Vorrichtung entsagen. Wie weh es aber dem Offizier thut, an jedem Morgen nach dem Freilager einen Theil seiner braven Leute in die Spitäler abgeben zu müssen, blos weil es ihm unmöglich war, sie vor dem Einflusse ungünstiger Witterung und Örtlichkeit besser zu schützen, wissen wohl noch Viele aus Erfahrung; aber auch, daß jede, selbst die kleinste Ab- oder Nachhilfe in solchen Fällen willkommen, und das sprichwörtliche Geschick des Soldaten augenblicklich bereit ist, das noch Mangelnde möglichst zu ersetzen und zu vervollständigen. — Bei Übernahme der Führung einer durch längere Bequartierung in ungesunder Gegend sehr gelichteten Schar versuchte deshalb der Verfasser, in den Freilagern auf einer fast baumlosen Heide nur mit Hilfe der Mäntel ihr eine trockene und zugleich warme Schlaf-Lagerstätte zu bereiten; was auch nachstehendermaßen vollkommen gelang. Die Mannschaft wurde nämlich abtheilungsweise in zwei Glieder gestellt, um jedem Manne seinen Platz und zugleich die erforderliche Länge der gemeinschaftlichen Schlafstelle zu bezeichnen, deren Breite etwas geringer als zwei Mannslängen seyn muß. Das vorhandene Stroh wurde nun auf dem möglichst angeebneten Raum gleichförmig ausgebreitet, und die Tornister wurden am Rande der beiden Längenseiten neben einander gelegt. War es

naß oder regendrohend, zog man um die ganze Schlafstätte, wenn sie sich nicht etwa auch noch erhöhen ließ, wenigstens einen Ablaufgraben. Die Leute legten sich mit dem Kopf auf die Tornister, und die Füße etwas in einander geschoben, damit der, so weit er reichte, auch über die Nebenleute ausgebreitete, Mantel jeden Einzelnen vom Halse bis über die Füße vollkommen bedeckte. Hierdurch entstand aber für Alle eine drei- bis vierfache zusammenhängende Manteldecke, die sehr warm und wasserdicht den ganzen Körper schützte, und Keinen hinderte, auf der Kopfseite hinaus- und hereinzuschlüpfen, ohne die Übrigen im mindesten zu belästigen. Bei starkem Regen wußten die Soldaten auch noch, auf mehrfache Weise ihre Köpfe zu schützen, und den ungehinderten Wasserablauf von der gemeinschaftlichen Manteldecke zu befördern, und so störte weder Kälte, noch Feuchtigkeit den Genuß einer wohlthätigen Ruhe.

Daß auch bei Feldübungen solche Liegerstätten im Freien nicht unangenehm seyn dürften, läßt sich wohl annehmen, und Verkühlungen, oder wenigstens das so lästige und erschlaffende Morgenfrösteln am ganzen Körper, würden vermieden.

Wie sehr endlich unnöthige oder vorzeitige Unterbrechung der Nachtruhe dem Zwecke der Kraftstärkung Eintrag thun müsse, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung.

b) Mangel an Nahrung, und

c) an Kleidung

kann wohl nur in den außerordentlichsten Lagen für größere Truppenkörper oder auf längere Zeit eintreten.

Kleinere Abtheilungen können und werden sich leichter selbst helfen, vorzüglich in Feindesland.

d) Mangel an Rücksicht.

Dergleichen Fälle sind mannigfacher Art, und ihre schädlichen Einwirkungen oft ganz unvermerkt, aber deshalb nicht minder gewiß und nachhaltig.

Man kann der Form, dem Wesen und Zweck der militärischen Dienstleistungen gewiß vollkommen genügen, und doch alle möglichen, und der Folgen wegen auch nöthigen, Rücksichten obwalten lassen. Beim Rasten auf Märschen z. B. entscheiden Örtlichkeiten und Umstände, ob es zweckmäßiger sey, die Leute sitzen oder nur stehen zu lassen; ob die Tornister abgelegt, einige Knöpfe geöffnet werden können; ob Erfrischungen statthaft sind oder nicht. Am gefährlichsten ist kalte Zugluft nach einem erhitzenden Marsche; sey es auf der Reise oder bei Übungen. Im letzteren Falle tritt dies am gewöhnlichsten bei Stellungen auf freien Höhen, oder in schmalen, tiefen, schattigen Thälern ein. Örtlicher Schutz ist nur zuweilen durch Meidung der Krone im ersteren, oder durch Benützung einer Biegung im letzteren Falle möglich. Aber eine gedrängtere Truppenstellung, vielleicht auch Niedersitzen auf trockenen Rändern oder hinter Hecken, läßt dem zu raschen Wechsel von Wärme und Kälte begegnen; u. s. w. Auf längeren Märschen ist die Wahl der Sammel- und Scheideplätze von größtem Einfluß; denn es kann sich ergeben, daß bei sehr zerstreuten Quartieren einzelne Abtheilungen in der That den doppelten Marsch zurücklegen müssen, und dabei noch ihre kurze Ruhe oft empfindlich beeinträchtigt sehen.

Akklimatisirung für den Norden, und noch

wichtiger für den Süden, ist ganz besonders diejenige Lage, wo Rücksichten am unerläßlichsten, weil am folgenreichsten, sind. Die Versetzung in ein wesentlich verschiedenes Klima haben alle Truppen mit Verlusten bezahlt; manche sind mehr als dezimirt worden, und wohl hauptsächlich deshalb, weil so viele nur aus eigener Erfahrung klug werden mögen! Den gemeinen Mann muß man hierbei in der Regel auch zu dem, was ihm heilsam ist, förmlich zwingen, und um so mehr, als es seinen früheren Gewohnheiten zuwider läuft. Doch ist einmal die Bahn gebrochen, und die handgreifliche Überzeugung erlangt, dann kann man auch auf Erfolg und sogar auf Dank rechnen.

Gegen nordische Kältegrade vermag man wohl nicht alle Truppen in Pelz zu kleiden; leichter aber mit doppelter Wäsche zu versehen. Ein zweites Hemd gilt einen Pelz, sagt ein Sprichwort. In warmen Klimaten hingegen soll man sehr oft die Wäsche wechseln können, und zwar auch jedesmal, nach erfolgter langsamer Abkühlung, so schnell wie möglich, wenn man wie immer durch und durch naß geworden ist. Auch die Abend- und Nachtkühle scheint hier dem Nordländer nach so heißen Tagen tieflabende Erquickung, und doch ist sie die häufigste Ursache hartnäckiger Fieber. Diesen entgeht man auch sonst am ehesten, wenn man die Lebensweise der Eingebornen nachahmt. Ich sah die Folgen dieser Fieber erst dann ganz schwinden, wenn die Kranken (zumal Gebirgsländer) mehrere Monate in ihrer Heimat verweilen konnten. Ganz besonders ist der Thau Gesundheit zerstörend. Je weiter nach Süden, desto stärker fällt er. Zum Glück schützt schon die leichteste Decke vor seinem verderblichen

Naß. Aber dessen Schädlichkeit wird fast immer verkannt, weil die Folgen nicht augenblicklich eintreten. Und so noch manches Andere.

### 3. Krankheiten.

Sobald der Soldat krank geworden, kann sein Vorgesetzter nur noch trachten, ihn auf die schonendste Weise dahin bringen zu lassen, wo ärztliche Behandlung und Pflege seiner harren. Bei so junger und kräftiger Körperbeschaffenheit ist die Heilung der Soldaten wohl bald bewirkt. Doch zur schnelleren und gänzlichen Erholung der Genesenen, so wie zu Verhütung der nur zu häufig eintretenden Rückfälle, wäre zweifelsohne die Versetzung in ruhigere Verhältnisse, und wohl auch in anderes Klima, nicht nur wünschenswerth, sondern bei Vielen geradezu nöthig. Dies als Regel und im Großen auszuführen, war bisher wohl kaum thunlich. Künftig läßt sich aber mit Hilfe der Eisenbahnen nicht nur der Genesende, sondern selbst der Verwundete und Kranke, auf die schonendste Weise **weit** fortschaffen; und dies zum gleich großen Vortheile für ihn und das Heer; da der Kranke und Schwache bei vollgünstiger Pflege schneller dienstfähig, und das Heer **immer sogleich** durch Nachsendung ganz Gesunder vollzählig und vollkräftig erhalten werden kann.

oOo

---

# IV.

# Der Zug ins Küstenland und nach Istrien im Sommer 1813.

Nach einem gleichzeitigen Tagebuche.

(Schluss.)

Am 13. September unternahm das Detaschement des Hauptmann Zuccheri eine Rekognoszirung über Sagurie nach Petteline. Der Feind war aber bereits von Adelsberg her im Anmarsch begriffen, und stieß bei Petteline auf jenes Detaschement. Hauptmann Zuccheri stellte sich vortheilhaft bei Rodokendorf auf, und erwartete den Feind, welcher auf der Fläche vor diesem Orte sich entwickeln mußte. Der Feind nahte in einer Infanterie-Kolonne, die man auf 4000 Mann schätzte, und welche auch 200 Reiter bei sich hatte. Er detaschirte sogleich 2 Bataillons in Zuccheri's linke Flanke, um das Detaschement zu überflügeln. Allein sobald er entwickelt war, und diese 2 Bataillons das Detaschement wirklich überflügelten, zog sich Hauptmann Zuccheri nach Dorneg zurück, wohin ihn der Feind nicht verfolgte, sondern nur die Höhen des Gebirges besetzt hielt.

Die Absicht des Feindes klärte sich nun auf, und ein heftiger Angriff war für den folgenden Tag zu erwarten. Die Meldung von dem Falle Capo d'Istrias

kam sehr erwünscht. Die Brigade fand nunmehr, wenn der Rückzug nach Istrien ausgeführt werden mußte, dort einen sicheren Stützpunkt. Dem Hauptmann Baron D'Aspre wurde daher der Befehl zugesendet, diese Stadt mit der größten Anstrengung in Vertheidigungsstand zu setzen. Die Besatzung des Linienschiffes Elisabeth leistete hierbei alle Hilfe. General Graf Nugent marschirte mit der Reserve nach Jeltschane. Das auf der Straße bei Castelnuovo stehende Detaschement wurde nach Paßiak zurückgezogen.

Gefecht bei Jeltschane und Lippa.

Am 14. September wurde Hauptmann Zuccheri bei Dorneg angegriffen. Das feindliche Korps bestand aus 16 Bataillons Infanterie und 800 Reitern, mit 20 Geschützen. Der Divisions-General Pino war Befehlshaber dieser Truppen. Unter ihm standen der Divisions-General Palombini und drei Brigade-Generale. — Der Feind wollte das Detaschement des Hauptmanns Zuccheri ganz umgehen. Dieser wich aber vorsichtig aus, und erreichte ohne mindesten Verlust die Stellung bei Jeltschane. Hier befand sich der General Graf Nugent mit allen verfügbaren Truppen, und hatte auch den Hauptmann Ogumann an sich gezogen. Die Aufstellung der Brigade an diesem Tage war folgende:

2 Kompagnien Erzherzog Franz Karl, 1 Kompagnie Warasdiner Kreutzer, ½ Eskadron Radetzky Husaren, dann 1 Dreipfünder, unter Kommando des Hauptmann Zuccheri, zu Jeltschane, — 1 Kompagnie Warasdiner Kreutzer unter Kommando des Hauptmann Rebraha, zur Deckung der rechten Flanke bei Klana; — 4 Kompagnien Erzherzog Franz Karl, 3 Kompag-

nien Warasdiner Kreutzer, ½ Eskadron Radetzky Husaren, dann 3 Dreipfünder, hinter Jeltschane in Reserve. Mit diesen geringen Streitkräften nahm General Graf Nugent das Gefecht an.

Die Stellung war trefflich. Die Fronte stand auf einem steilen dominirenden Abhang, welcher sich auf den linken Flügel zurückbog. Der rechte Flügel war durch eine hohe, besetzte Kuppe gesichert. Der Feind detaschirte beträchtlich auf seine beiderseitigen Höhen, so zwar, daß auf den Höhen seines rechten Flügels 5 Bataillons, auf den Höhen seines linken Flügels 4 Bataillons in Massen standen. Die wenigen Truppen, welche Nugent dahin verwenden konnte, fochten mit größter Tapferkeit, hielten den ihnen so sehr überlegenen Feind durch einige Stunden auf, und vertheidigten jeden Schritt des Terräns auf das Hartnäckigste. In der Ebene vor Jeltschane entwickelte der Feind seine Truppen, beschäftigte die Östreicher in der Fronte, und führte zehn Geschütze auf, mit welchen er die Posizion lebhaft beschoß. Zwei der östreichischen Kanonen wurden sogleich demontirt. Doch die Röhre wurden, trotz des heftigsten feindlichen Feuers, durch die angestrengte Thätigkeit des Artillerie-Lieutenants Schimon gerettet. — Alle Angriffe des Feindes, besonders jene auf die Fronte, wurden, ohnerachtet der geringen Kräfte, abgewiesen, und auf den Höhen des linken Flügels wurde derselbe sogar verfolgt.

Sobald der Feind so beträchtliche Kräfte entwickelte, war es natürlich vorauszusehen, daß die Östreicher die Stellung von Jeltschane nicht behaupten konnten. Die Absicht des Generals Nugent war aber, die Nacht zu gewinnen, um sein Monöver ausführen zu können.

Der Terrän mußte daher Schritt für Schritt verthei-
diget werden. Aus dieser Ursache ließ er, als der Feind den linken Flügel zu umgehen anfing, daselbst einen Haken bilden, welcher mit der Stellung von Jeltschane einen rechten Winkel machte. Um ferner der weitern Umgehung dieses Flügels zuvorzukommen, war der General genöthiget, eine Kanone aus der Posizion zu ziehen, und solche mit 2 Kompagnien Erzherzog Franz Karl auf eine etwas zurückgelegene vortheilhafte Anhöhe zu stellen, welche den vorerwähnten Haken flankirte.

Der Feind fuhr fort, mit zehn Stücken die Stellung lebhaft zu beschießen, in welcher sich nur mehr eine einzige Kanone befand. Das Gefecht wurde allgemein, und, da die Fronte auf einem steilen Rideau stand, hartnäckig. Die Übermacht des Feindes auf den Höhen des östreichischen rechten Flügels, von deren Behauptung vorzüglich die Sicherheit der Stellung abhing, drückte die allda aufgestellten Truppen zurück. General Graf Nugent unterstützte aber dieselben sogleich mit 3 Kompagnien Warasdiner Kreutzer. — Auf diese Art dauerten das Gefecht und die Manöver des Feindes fünf volle Stunden, bis derselbe den größten Theil seiner Truppen gegen den östreichischen linken Flügel detaschirte, und jene feindliche Truppen, die auf den Höhen gegen den östreichischen rechten Flügel standen, sich nach und nach herab und bis gegen die Straße von Lippa in den Rücken der östreichischen Stellung zu ziehen anfingen. Da ein längeres Ausharren in der Posizion, bei diesen eingetretenen Umständen, der Brigade Nugent verderblich werden mußte, so gab der General den Befehl zum Rückzug, welcher langsam von den in der Posizion gestandenen Truppen ausgeführt wurde. Diese

stellten sich zuerst rechts der oberwähnten Anhöhe, mit solcher in gleicher Höhe, auf. Die feindliche Kavallerie versuchte nun in dem ihr etwas günstigeren Terrän einen Angriff. Die östreichische Infanterie bildete Massen. Zwei Züge Radetzky brachen durch die Intervallen, und die feindliche Kavallerie wurde abgewiesen. Auf diese Art zog sich der General nach Lippa zurück, wo er sich einige Zeit hielt, und endlich bei Skalnitza aufstellte. Der Feind blieb bei Lippa. Denn die weiten und beschwerlichen Umgehungen hatten ihn so ermüdet, daß er nichts weiter mehr unternehmen konnte, und sich damit begnügte, Lippa erreicht zu haben. — Gegen Abend marschirte General Graf Nugent mit dem Haupttheil der Brigade nach San Matio, und ließ bei Skalnitza blos ein Beobachtungs-Piket.

Der östreichische Verlust bestand in 1 todten, 6 blessirten Offizieren, und in 295 Mann vom Feldwebel abwärts, — der feindliche in 2 blessirten Generalen, 19 theils todten, theils blessirten Offizieren, unter denen sich ein Oberst befand, dann in mehr als 500 Soldaten. Die Ursache dieses beträchtlichen Verlustes lag darin, daß das Feuer der Östreicher den sich unbedeckt bewegenden feindlichen Massen außerordentlich schaden konnte, die östreichischen Truppen hingegen größtentheils gedeckt standen.

## Einnahme von Pola.

Während dieses vorfiel, wurde die Expedizion auf Pola ausgeführt. In eben der Zeit, als Lieutenant Deuß zu Lande gegen diesen Ort marschirte, langte die englische Brigg mit den Landungstruppen an. Die Verschanzungen wurden von den feindlichen Truppen ver-

lassen, und die Nazionalgarde ergab sich. Es fielen 47 Kanonen mit einem beträchtlichen Munizions-Vorrath in die Hände der Östreicher. Hauptmann Baron D'Aspre setzte, mit Hilfe der englischen Seeleute, Capo d'Istria in Vertheidigungsstand, zog alle Detaschements zusammen, und hielt den Feind bei Triest fest. Rovigno wurde von dem Kriegsschiff Elisabeth besetzt, so daß nun ganz Istrien in den Händen der Alliirten war.

## Bewegung gegen Istrien.

General Graf Nugent führte nun den Entschluß aus, zu welchem er die Vorbereitungen bereits früher getroffen hatte. Der beinahe zehnfachen Übermacht des Feindes konnte er in Fronte nicht widerstehen. Durch den Rückzug nach Karlstadt hätte er den Feind nach sich gezogen. Der Vizekönig wäre dann von Laibach vorgerückt, und hätte eine imponirende Macht von fünf Divisionen an der unteren Drau vereiniget, mit welchen er den Rücken des FZM. Baron Hiller bedroht, und ihn zum Rückzuge gezwungen hätte. FZM. Baron Hiller konnte dieses nicht verhindern, damals noch nicht mit hinreichender Streitmacht die ihm gegenüberstehenden feindlichen Korps angreifen, wenn der Vizekönig gegen Süden zog und seine Truppen in Kärnten schwächte. Die Folgen der erwähnten feindlichen Operazion konnten entscheidend seyn, und selbst auf die Hauptstadt der Monarchie Einfluß haben. Der Feind hätte sich die Verbindung mit Dalmazien wieder geöffnet, die Organisirung der Truppen in Kroazien gehindert, und dieses Land so wie Istrien, aus Rache für die an Östreich gezeigte Anhänglichkeit verheert. Diese Gründe bestimm-

ten den General Graf Nugent, die Verbindung mit der Armee aufzugeben, und sich gegen die Flanke und den Rücken des Feindes nach Istrien zu wenden. Diese Halbinsel war, wie gesagt, nun schon ganz im östreichischen Besitz. Pola und Capo d'Istria wurden schnell zur Vertheidigung eingerichtet, und konnten als Stützpunkte und Zufluchtsorte dienen. Von den Istrianern war die größte Anstrengung zu erwarten, sobald sie sahen, daß die Östreicher sie nicht verließen.

Dieser Entschluß wurde folgendermaßen ausgeführt. Durch das Gefecht bei Jeltschane gewann Graf Nugent die Nacht, weil es nothwendig war, den ersten Marsch unbemerkt zu machen. Der General marschirte mit 9 Kompagnien in größter Stille von San Matio über Castua, um den rechten Flügel des Feindes herum, und stellte sich am Fuße des Monte maggiore. Bei San Matio ließ er den Major Gavenda mit 3 Kompagnien Kreutzer, 250 Ottochanern und 1 Flügel Husaren mit dem Befehl, sich bei Annäherung des Feindes zurückzuziehen. Der Landsturm von Istrien wurde aufgerufen, und der Entschluß bekannt gemacht, dieses Volk in keinem Falle zu verlassen. Fiume und alle zunächst liegenden Orte hatten ebenfalls zu den Waffen gegriffen, und flüchteten, unter den Schutz der englischen Kriegsschiffe, ihre besten Habseligkeiten nach den Inseln.

### Feindliche Vorrückung. — Die Östreicher räumen Fiume.

Am 15. Dezember rückte der Feind mit Tagesanbruch mit ganzer Macht nach San Matio vor, und drückte das allda aufgestellte Detaschement bis Fiume

zurück, wo es zu einem kleinen Vorpostengefecht kam. Der in der Stadt versammelte Landsturm zerstreute sich. Major Gavenda zog sich zurück, und stellte sich oberhalb Buccari, bei San Tomaso auf. Fiume war von den Einwohnern beinahe verlassen. Der Feind hatte die Absicht, diese Stadt wegen ihrer bewiesenen Anhänglichkeit an Östreich zu plündern. Als der Haupttheil des Feindes in der Nähe von Fiume eintraf, erfuhr der feindliche General, daß General Graf Nugent gar nicht diesen Weg genommen hatte, sondern sich in seinem Rücken befand, und das ganze bewaffnete Volk in Bewegung setze. Auf diese unerwartete Nachricht machte er sogleich Halt, und seine Besorgniß war so groß, daß er noch Abends nach Lippa zurückging, und in San Matio nur eine Avantgarde ließ.

Am 16. detaschirte der Feind einen Theil seiner Truppen nach Triest, weil ihm die Stellung des Generals Graf Nugent nicht allein für seinen Rücken, sondern auch für Triest besorgt machte, welches damals sehr schwach besetzt war. Östreichischer Seits wurden Abtheilungen, durch Landsturm verstärkt, an dem Gebirgsrücken aufgestellt, und auch über denselben gestreift. Der Haupttheil der Brigade Nugent marschirte nach Mitterburg, um sowohl gegen Lippa, als gegen Triest ausfallen zu können.

An Pola und Capo d'Istria wurde so thätig gearbeitet, daß diese Punkte mit erobertem Geschütz, Munizion und allem Nöthigen wohl versehen, und ganz im Vertheidigungsstande waren. Zugleich war die Kirche von Vesprinatz durch Hauptmann Biernstiel zu einem Fort umgeschaffen, und mit erobertem Geschütz versehen worden. Zu Mitterburg und Capo d'Istria wurden Mu-

nizions-Laboratorien angelegt. — Der Landsturm hatte sich so schnell gebildet, daß in zwei Tagen schon 4000 Mann mit Feuergewehren, theils auf den bezeichneten Posten, theils in Reserve standen. Ganz Istrien glich nun einer Festung, welche bald im Stande war, der feindlichen Armee zu trotzen. Die vordere Fronte war durch unwegsames Gebirge gedeckt, links an Capo d'Istria, rechts an Vesprinatz gelehnt, welche Plätze die einzigen Fahrwege vertheidigten, und die Mittel gaben, rechts oder links auszubrechen. Unter den Truppen und Einwohnern herrschte gegenseitiges Vertrauen, und der Entschluß, sich auf das Äußerste zu halten. — Was die Lage vollkommen sicherte, war die Unterstützung und Thätigkeit der englischen Flotte. Admiral Freemantle segelte zuerst nach Pola, detaschirte den Kapitän Gower mit dem Linienschiff Elisabeth nach Capo d'Istria und eine Kriegs-Brigg gegen Fiume, welche mit Vesprinatz kommunizirten. Allenthalben leisteten die Besatzungen dieser Schiffe Hilfe, arbeiteten an den Batterien, thaten den Dienst der Kanoniere, an welchen Mangel war, beunruhigten zugleich den Feind, und hielten denselben in der steten Besorgniß, daß sich das Gerücht einer englischen Landung bestättigte. Dieses Gerücht war absichtlich ausgestreut worden, und die ganze östreichische Aufstellung ließ dem Feinde keinen Zweifel, daß Nugent eine solche Unterstützung erwarte.

Alle diese Umstände erklären, warum der Feind, ungeachtet seiner bedeutenden Stärke, plötzlich wieder auf die Defensive gebracht wurde. Er theilte sich, stellte 3000 Mann bei Lippa, eben so viele gegen Triest, und hielt die übrigen Truppen einen Marsch zurück in Reserve. Major Gavenda, welcher das Wanken des

Feindes bei Fiume bemerkte, drang mit 1 Zug Husaren in diese Stadt, nahm das feindliche Piket gefangen, nachdem mehrere von dessen Soldaten durch die Husaren zusammengehauen worden, und schob seine Vedetten vorwärts der Stadt ins Freie hinaus. Fiume war sonach wieder frei, und von jedem ihm bevorgestandenen Unglück gerettet, ohne daß der Feind die Zeit hatte, dort das Mindeste zu nehmen, oder Rache zu üben. Die Stadt hatte dieses Glück nur der nach Istrien ausgeführten Bewegung zu danken.

Am 17. schickte Major Gavenda bis San Matio vor, und stellte daselbst seine Vortruppen auf. Die Verbin ung mit Nugent war nun wieder hergestellt. Der Feind blieb unthätig und zweifelhaft, und marschirte hin und her. Am 18. traf das dritte Bataillon der Warasdiner Kreutzer, von Karlstadt aus in Eilmärschen zur Unterstützung kommend, in Fiume ein, und ward nach Istrien beordert. General Graf Nugent beschloß, gegen Triest zu marschiren, und Capo d'Istria als Waffenplatz zu betrachten.

Am 19. marschirte der General nach Pinguente. Major Gavenda rückte nach San Matio vor; seine Vorposten kamen nach Lippa. Die Ottochaner blieben in Fiume. Das dritte Bataillon Warasdiner Kreutzer marschirte nach Mitterburg. Der General beorderte Offiziere nach Castua, Mitterburg und mehreren Orten, um die Landwehre zu organisiren; da der Landsturm nicht zu entfernten Bewegungen außer Landes geeignet war. Am 20. rückte der General Graf Nugent nach Capo d'Istria. Major Gavenda blieb in seiner Aufstellung. Der Feind behielt Ruppa und Jeltschane noch stark besetzt. Aber am 21. zog er diese Vortruppen

zurück. In Dorneg blieben 4000 Mann unter den Befehlen des Brigade-Generals Ruggieri. Major Gavenda kam nach Lippa. Seine Vortruppen standen auf dem Scheidepunkt der Triester und der Adelsberger Straße. — Vom 22. bis 28. geschahen kleine Unternehmungen gegen den Feind in der ganzen Strecke von Triest bis an die Adelsberger Straße, um denselben zu beschäftigen, und ihn zu nöthigen, viele Truppen zur Sicherung seiner Kommunikazionen zu verwenden. — Der Landsturm und die Landwehre waren eingetheilt, mit Waffen und Munizion versehen, und das Land überhaupt organisirt. Der Admiral kam mit dem größten Theil der Flotte nach Capo d'Istria, nachdem er an der Küste die zweckmäßigsten Anordnungen gemacht hatte. Das dritte Bataillon Warasdiner Kreutzer traf zu Capo d'Istria ein, und wurde daselbst besser bewaffnet und auch gekleidet. — Durch diese Anstalten und Vorbereitungen war für die Offensive gesorgt, die der General im Rücken des Feindes zu unternehmen beschloß, und zu welcher Istrien als Basis diente.

### Vorrückung gegen die Kommunikazion des Feindes.

Die Disposizion zur Vorrückung bestimmte: Major Gavenda, mit dem Landsturm verstärkt, sollte von Lippa gegen Adelsberg vorgehen, während gleichzeitig General Graf Nugent mit den übrigen Truppen und der Landwehr über Bassovitza vordringen würde. — Am 27. versammelte sich der aus 300 Mann bestehende Landsturm bei Lipoglava, und wurde mit Feuergewehren bewaffnet. Die bei Capo d'Istria befindlichen Truppen, nämlich 12 Kompagnien, 1. Flügel Husaren

und 6 Kompagnien Landwehre marschirten am 28. nach Saule. Die Avantgarde von 3 Kompagnien ging in der Nacht nach Bassovitza, von wo sich der Feind zurückzog. Die feindliche Hauptmacht, unter dem Vizekönig, stand noch bei Ober-Laibach. Wegen der starken Bedrohung seines Rückens hatte er aber noch eine zweite Division zu dessen Deckung detaschirt, welche zu Adelsberg, bei Dorneg und gegen Triest aufgestellt war.

Die Absicht des Generals Graf Nugent ging dahin, durch Demonstrazionen gegen Adelsberg und Prewald den Feind zum Rückzug zu zwingen, oder wenigstens diese zwei Divisionen zu beschäftigen. Es wurden daher viele Streifkommanden beordert, um an die feindliche Kommunikazion vorzubringen, und den Feind allenthalben zu allarmiren. Da es vorzusehen war, daß derselbe im Falle eines Rückzuges mit vielen Streitkräften erscheinen würde, hatten diese Streifkommanden den Befehl, der Übermacht auszuweichen.

Am 29. marschirte der General nach Bassovitza. Hauptmann Baron D'Aspre, mit der Avantgarde, rückte über Optschina, griff den Feind dort an, und machte 1 Offizier, 50 Mann Infanterie und 13 Dragoner mit 17 Pferden gefangen. Er patrullirte sodann bis Prosecco, und unterbrach des Feindes Verbindung mit Triest. — Die in Dorneg gestandene feindliche Abtheilung zog sich nach Adelsberg zurück. Major Gavenda rückte nach Dorneg vor, und poussirte seine Vortruppen nach Sagurie. Hauptmann Jankovich marschirte mit seiner Kompagnie und dem Landsturm über das Gebirge, und folgte dem Major Gavenda.

Am 30. September wurde dieser Major, während der Vorrückung nach Rodokendorf, von einer feindlichen

Kolonne angegriffen, welche aus 2 Bataillons Grenadieren, 1 Kompagnie Voltigeurs und 40 Reitern bestand. Nach einem vierstündigen Gefechte wurde der Feind geworfen, und flüchtete nach Adelsberg. Der Major besetzte an diesem Tage Petteline, seine Vortruppen Seuze. Hauptmann Jankovich rückte mit dem Landsturm nach Dorneg. Rittmeister Pintzer von Radetzky Husaren streifte nach Diavacza, und besetzte diesen Ort. Eben dieser Rittmeister und Hauptmann Baron D'Aspre drangen dann auf beiden Straßen nach Prewald vor, überfielen dort den Feind, und verfolgten ihn gegen Görz und Adelsberg. Durch dieses Ereigniß wurde die Kommunikazion des Feindes ganz durchbrochen. — Lieutenant Perscha von Erzherzog Franz Karl wurde mit 150 Mann auf eine englische Fregatte eingeschifft, und landete zu Duino. Er berichtete, „daß der Feind nach Görz sich zurückziehe, und blos den Ort Jamiano, welcher eine starke Stunde von Duino entfernt ist, mit 60 Mann besetzt halte.“ — Die Vorrückung und Demonstrazion der Östreicher machte den Feind so für seinen Rücken besorgt, daß der Vizekönig am 30. von Ober-Laibach aufbrach, und in einem Marsch nach Adelsberg ging.

## Rückzug des Vizekönigs.

Am 1. Oktober rückte Major Gavenda mit seiner Truppen-Abtheilung auf der Straße nach Adelsberg bis Mautersdorf vor. Seine Vortruppen stießen daselbst auf den Feind. Von der Höhe vor dem Orte übersah man die ganze Stellung des Feindes. Man überzeugte sich, daß der Vizekönig im vollen Rückzuge sey, und daß er mit dem größten Theile der in Krain verwende-

ten Truppen bei Adelsberg angekommen war. Dieses Hauptkorps wurde auf 18 Bataillons und 3 Regimenter Kavallerie geschätzt, die einen großen Artillerie-Trän bei sich hatten. Außer diesen hatten die Avantgarde und die Arrieregarde zusammen ungefähr die nämliche Stärke, und eine andere Kolonne marschirte durch den Birnbaumer Wald. General Csivich folgte dem Vizekönig mit 9 Kompagnien und 1 Eskadron Husaren, und Oberst Graf Starhemberg der zweiten Kolonne mit 2 Bataillons.

Die Vortruppen des Major Gavenda wurden in ein Gefecht verwickelt. Sie wurden auch unterstützt, weil man auf die allgemeine Bestürzung des Feindes rechnete, und es wahrscheinlich war, daß derselbe nicht seine Kräfte auf diese Seite, sondern gegen Prewald wenden würde. Das Gefecht dauerte bis gegen Abend. Der Ort Mautersdorf wurde von Gavenda behauptet. Das Dorf Rabitnik wurde an diesem Tage mehrmals mit Sturm genommen. Da aber der Feind mit 6 Geschützen diesen Ort lebhaft beschoß, so mußte derselbe verlassen werden. Der Vizekönig selbst war hier zugegen. — Der Istrianer Landsturm marschirte nach San Pietro. Lieutenant Perscha ging von Duino nach Prosecco, um in nähere Verbindung mit den Truppen bei Optschina zu kommen. Die Landwehr besetzte Servola, und Triest wurde eingeschlossen. Der Vizekönig detaschirte 6000 Mann nach Prewald, um seine Kommunikazion zu öffnen. Rittmeister Pintzer räumte daher diesen Ort.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober verließ der Vizekönig Adelsberg, und zog sich nach Prewald. Seine Arrieregarde stand hinter Delze. General Csivich besetzte Adelsberg. Major Gavenda folgte dem Feinde,

und plänkerte mit demselben bei Delze. Der ganze Landsturm zog sich links in das Gebirge, zwischen den beiden Straßen, welche von Adelsberg und Triest nach Prewald führen. Die feindliche Armee war nun bei Prewald und in dem Birnbaumer Wald vereint. Von hier detaschirte der Vizekönig den General Palombini mit seiner ganzen Division über Senosetsch nach Optschina. Diese Division drückte die schwachen Vortruppen, welche die Straße beobachteten, zurück. Doch Hauptmann Baron D'Aspre, welcher mit 3 Kompagnien und 1 Zug Husaren nach Senosetsch vorgerückt war, machte im Rücken des Feindes bei 30 Gefangene, und ging erst nach hierzu erhaltenem Befehl auf Bazovitza zurück. General Graf Nugent zog hier seine Truppen zusammen, um mit dem Landsturm zugleich jene Division anzugreifen.

Am 3. marschirte die feindliche Armee nach Wippach, und ließ nur eine Arrieregarde in Prewald, welche sich bei Anrückung des Majors Gavenda, der nun die Avantgarde des Generals Csivich machte, zurückzog. Der Major verfolgte den Feind nach Wippach, machte während dem Marsche viele Gefangene, und stieß erst hinter Wippach, bei Maria-Ann, auf den Feind, welcher daselbst 1 Bataillon Infanterie und 30 Pferde aufgestellt hatte. Der Vizekönig hatte sich in die sehr vortheilhafte Stellung bei Heiligen-Kreutz gezogen. Die vereinigten Truppen-Abtheilungen des Generals Csivich und Majors Gavenda waren zu schwach, um gegen dieselbe etwas Ernstliches zu unternehmen. Der Feind erwartete auch die Kolonne, die sich durch den Birnbaumer Wald zog, und welcher der Oberst Graf Starhemberg folgte. General Csivich mußte sonach bei Wippach eine Stel-

lung nehmen, da er die Offensive nicht fortsetzen konnte.

Hauptmann Jankovich mit seiner Kompagnie und dem ganzen Landsturm ging über Sesane, und in einem sehr beschwerlichen Marsche bis gegen Optschina. — Gegen Mitternacht ward die Division Palombini zugleich von dem Landsturm und durch die hinter Optschina stehende Avantgarde unter Hauptmann Baron D'Aspre, mit großem Geschrei und Lärmen von allen Seiten überfallen, ungeachtet ihrer Überlegenheit geworfen und mit beträchlichem Verlust nach San Giovanni verfolgt.

Am 4. setzte General Graf Nugent, welcher in der Nacht bis Optschina vorgerückt war, die Verfolgung des Feindes fort, und stellte sich bei Duino auf. Es wurden sehr viele Gefangene eingebracht.

Am 5. machte der Feind Miene, als ob er die Stellung von Heiligen-Kreutz behaupten wollte, die er mit 15,000 Mann und 20 Kanonen besetzt hielt. Die 8000 Mann starke Division Palombini hatte sich zu Duino getheilt. Es gingen 4000 Mann bei Sagrado über den Isonzo. Die übrigen 4000 Mann, mit 14 Kanonen, marschirten gegen Görz, und stellten sich an der Wippach auf, um den Rücken der Stellung von Heiligen-Kreutz zu decken. General Graf Nugent beschloß, die Letzteren anzugreifen, und die Ersteren zu beobachten. Er ließ daher 2 Kompagnien bei San Giovanni, und detaschirte noch 2 Kompagnien nach Sagrado. Die übrigen Truppen marschirten durch den Vallone an die Wippach. Die Landwehr und 4 Kompagnien Kreutzer blieben zur Blockade bei Triest. Den Landsturm entließ der General mit jener Dankbezeugung und Lobeserhebung, welche das Betragen dieser braven Leute

verdiente. Sie hatten mit großer Anstrengung den Marsch über Lippa, San Peter, Sesana nach Optschina gemacht, und bei letzterem Orte mit Tapferkeit gefochten. Eine längere Verwendung dieser Streitkraft, besonders in größerer Entfernung, wäre gegen ihre Bestimmung gewesen. Auch hätte es die Schwierigkeit der Verpflegung nicht erlaubt. Major Gavenda hatte sich durch einen forzirten Marsch von Wippach dem General Graf Nugent angeschlossen, so daß derselbe nun 14 Kompagnien, 1 Eskadron und 4 Kanonen beisammen hatte.

### Gefecht an der Wippach. — Rückzug der feindlichen Armee über den Isonzo.

Hauptmann Baron D'Aspre kam mit der Avantgarde an die Wippach, und begann das Gefecht mit dem Feinde, welcher Verstärkungen an Infanterie und beinahe seine ganze Kavallerie dahin zog, auch die Brücke von Rubbia mit 3 Bataillons angriff. Diese wurde durch den Lieutenant Firle von Erzherzog Franz Karl vertheidigt, und die Wippach von der Avantgarde behauptet, bis das Korps gegen Abend ankam. — Bei Merna entspann sich nun ein Gefecht, und die heftige Kanonade dauerte bis in die Nacht. In dieser wurden die Anstalten zum Übergang des Flusses gemacht.

Der Feind behauptete noch die Stellung von Heiligen-Kreutz, und hatte in der Fronte die Brigaden Estvich und Starhemberg vor sich. Die Kolonne aus dem Birnbaumer Wald war zu ihm gestoßen. Der Vizekönig wurde sehr besorgt, als er seinen Rücken durch die Brigade Nugent so ernstlich bedroht sah. Wenn diese sich seiner Kommunikazion nach Görtz bemächtigte,

wäre er der Gefahr ausgesetzt gewesen, gänzlich abgeschnitten zu werden. Er beeilte sich daher, noch in dieser Nacht über den Isonzo zurückzugehen.

Am 6. marschirte General Graf Nugent mit Erzherzog Franz Karl und 5 Kompagnien Warasdiner Kreutzer nebst der Eskadron Radetzky Husaren über die Wippach nach Görtz, wo er sich mit den Brigaden Csivich und Starhemberg vereinigte, und den Isonzo bis zu seiner Ausmündung in das Meer besetzte. Der Feind hatte bei Görtz die Brücke über den Isonzo zerstört, und hielt seine Vortruppen am rechten Ufer dieses Flusses. Der Vizekönig, mit dem Hauptheil der italienischen Armee, stellte sich bei Romans auf.

Am 7., 8. und 9. kamen die übrigen Truppen des FMLts. Radivojevich, so wie dieser General selbst, nach Görtz. Die Brigade des Generals Graf Nugent ward zur Belagerung des Kastells von Triest und zur Beobachtung des untern Isonzo bestimmt. Die Letztere blieb dem Major Gavenda mit 6 Zügen Husaren, 4 Kompagnien vom zweiten Kreutzer Bataillon und 2 Kanonen bei Monfalcone übertragen. Die übrigen Truppen der Brigade marschirten nach Optschina, wo sie am 11. Oktober eintrafen. Die Blockade des Kastells von Triest zu Land und zur See hatte indessen Admiral Freemantle befehliget.

# Ordre de Bataille

## des k. k. Truppenkorps in Illyrien unter FML. Baron Radivojevich am 11. Oktober 1813.

| Division | Brigade | Regimenter. | Bat. | Esk. |
|---|---|---|---|---|
| Feldmarschall-Lieutenant Baron Merville | GM. Graf Nugent | Erzherzog Franz Karl 1. Bataillon | 1 | — |
| | | Warasdiner Kreuzer 2. Feld-Bataillon | 1 | — |
| | | » » Reserve- » | 1 | — |
| | | Istrianer Landwehr | 1 | — |
| | | Radetzky Husaren | — | 2 |
| | | Eine halbe Dreipfünder-Batterie. | | |
| | GM. von Rebrovich | Chasteller 3. Bataillon | 1 | — |
| | | Gradiskaner 2. Feld-Bataillon | 1 | — |
| | | » Reserve- » | 1 | — |
| | | St. Georger 2. Feld- » | 1 | — |
| | | » Reserve- » | 1 | — |
| | | Eine halbe Dreipfünder-Batterie. | | |
| | GM. Freiherr von Fölseis | Brooder 2. Feld-Bataillon | 1 | — |
| | | Erzherzog Franz Karl 2. Feld-Bataillon | 1 | — |
| | | Lusignan 3. Feld-Bataillon | 1 | — |
| | | » 1. Landwehr- » | 1 | — |
| | | Eine Posizions-Batterie. | | |
| | GM. Freiherr von Csivich | Szluiner, neu organisirte | 1 | — |
| | | Oguliner » » | 1 | — |
| | | Zweites Banal » » | 1 | — |
| | | Ottochaner » » | 1 | — |
| | | Zwei Dreipfünder. | | |
| | Oberst Graf Starhemberg | Radetzky Husaren | — | 4 |
| | | Merveldt Uhlanen | — | 6 |
| | | Eine Kavallerie-Batterie. | | |
| | GM. Freiherr von Tomasich, (entsendet in Dalmazien) | Liccaner, neu organisirte | 1 | — |
| | | Banderial-Husaren | — | 1 |
| | | Zwei Dreipfünder. | | |
| Reserve zu Fiume. | | Erstes Banal Regiment | 1 | — |
| Artillerie-Reserve zu Prewald. | | | | |
| | | Zusammen | 19 | 13 |

## V.

## Versuch über die Ausdauer der k. k. Kammerbüchsen.

Um sich über die Haltbarkeit und Dauer der neuen Kammerbüchsen, womit das Jägerkorps der k. k. östreichischen Armee nunmehr bewaffnet wird, zu überzeugen, wurde Allerhöchst angeordnet: aus zwei derlei Gewehren so lange scharf zu schießen, bis sie dabei für den weiteren Gebrauch untauglich würden.

Diese Gewehre sind mit Kammern versehen und gezogen. Die Ladung geschieht nach dem Prinzip des Herrn Delvigne. Es sind aber mehrere Modifikazionen angebracht worden, wodurch man berechtigt war, nicht nur eine lange Dauer von der innern Konstrukzion sich zu erwarten, sondern auch alles lästigen Auffrischens überhoben zu seyn, was bei gewöhnlichen Büchsen schon nach ein paar Tausend Schüssen nothwendig wird, und was den Kaliber jedesmal um etwas erweitert, folglich nach jedem Auffrischen eine größere Kugel erfordert, die weiters einen anderen passenden Kugelmodel nöthig macht. —

Es wurde also eine Kommission ernannt, in deren Gegenwart das Schießen zu geschehen hatte. Der Schießplatz war im k. k. Armaturs-Zeughause hier in Wien, wo es die Lokalität geboten hatte, nur auf eine

Distanz von 50 Schritten nach einer kleinen Pistolenscheibe zu schießen. Den Vorsitz hatte ein Oberstlieutenant der Artillerie. Mitglieder waren: 1 Hauptmann, 2 Lieutenants und 1 Ober-Büchsenmeister. Ein Munizionär führte das Protokoll, in welches die vorkommenden Ereignisse aufgezeichnet wurden, und 1 Oberjäger mit 4 gemeinen Jägern hatten das Laden und Schießen unter Aufsicht eines Jäger-Offiziers zu besorgen.

Es wurde, außer den Sonn- und Feiertagen, täglich geschossen, und dazu wurden zwei Kammerbüchsen, mit Nr. I. und Nr. II. bezeichnet, fürgewählt, die früher einer genauen Untersuchung kommissionell unterzogen worden waren.

Aus jeder dieser Büchsen sind täglich 100 Schüsse gemacht worden. Nach jedem fünfzigsten Schusse wurde das Gewehr gewaschen, sonst aber mit dem Schießen ununterbrochen in der Weise fortgefahren, daß, wenn das eine Gewehr 25 Schüsse gemacht hatte, es zum Abkühlen bei Seite gestellt wurde, worauf 25 Schüsse aus dem anderen Gewehre erfolgten. Und so ging es alternative fort, bis aus jedem Gewehr die festgesetzten 100 Schüsse im Tage gemacht waren. Solchermaßen dauerte es gewöhnlich drei Stunden, bis Alles vorbei war. Das Protokoll wurde sonach unterschrieben, und die Gewehre wurden für den andern Tag gereinigt.

Die aufgestellte kleine Scheibe hatte ein Schwarzes von sechs Zollen im Durchmesser, welches nach 25 Schüssen zumeist ganz hinausgeschossen war; daher die Kugeln alsdann durch die Öffnung frei hindurch gingen.

War die halbe Schießtour nach 100 Schüssen vorüber, mußte eine andere Scheibe genommen werden, weil man bei mehr Übung in der Sache und nachdem

das Schwarze hinausgeschossen war, nach und nach auch die Ecken hinausgeschossen hatte, indem man diese zum Zielpunkte nahm.

Nur höchst selten, und zwar nur von Dilettanten, die manchmal mitschossen, ging eine Kugel außer die Scheibe.

Die Witterung durfte keinen Unterschied machen; und so kam es, daß man bei der Temperatur von 12 Graden Reaumur unter Null, — und bei 22 Graden Reaumur über Null geschossen hatte; denn das Experiment dauerte vom Mai 1844 bis April 1845. Die Gewehre wollten nicht zu Grunde gehen. —

Alle Samstage wurden die Gewehre vor der Kommission auseinander genommen, und der Lauf sowohl wie das Schloß genau durchvisitirt. Es wurden Kugeln getaucht, um das Bild der Züge und ihrer Beschaffenheit augenfällig zu erhalten, und diese Kugeln wurden beschrieben und aufbewahrt. Natürlich mußten über diese Visitazionen eigene Berichte erstattet und dem Artillerie-Hauptzeugamte unterlegt werden. Es war nämlich bei dieser Beschießung mit ein Zweck, die Dauer der Schloßbestandtheile, ihr Verhalten, und das Verhalten der Zünder zu prüfen. Denn diese Schlösser sind genau dieselben, wie bei den Infanteriegewehren, und sind normal für alle übrigen Gewehrgattungen der k. k. Armee.

Nachdem solchermaßen schon aus jedem Gewehre 20,000 Schüsse gemacht waren, ohne daß man die geringste Veränderung im normalen Zustande, weder im Kaliber, noch an den Zügen, — noch an der Kammer finden konnte; auch die Gewehre augenfällig noch eine lange Reihe von scharfen Schüssen, — vielleicht nochmals 20,000 derselben erwarten ließen, kam der Befehl,

das Experiment zu schließen, und die Gewehre, mit der nöthigen Beschreibung, dem k. k. Armaturs-Zeughause unter Schloß und Siegel zu übergeben, wo sie aufbewahrt werden.

Der summarische Bericht über die Resultate des ganzen Experiments, welcher am 19. April 1845 von der Kommission eingereicht wurde, lautet folgendermaßen:

„Aus jeder der zwei Kammerbüchsen sind 20,000 scharfe Schüsse nach der Scheibe gemacht worden. Dabei war die höchste Temperatur 22 Grade über, — die niedrigste 12 Grade Reaumur unter Null gewesen.“

„Alle Zünder haben explodirt; nur gab es einige, welche detonirten, ohne den Schuß zu heben. Diese geringe Anzahl war beim Gewehre Nr. I. 33 Zünder, also 0,113 Prozent. Beim Gewehre Nr. II. versagten 36 Zünder den Schuß, was 0,180 Prozente gibt. — Im Ganzen versagten also bei 40,000 Schüssen 69 Zünder.“ —

„Nach genauer Untersuchung der inneren Beschaffenheit dieser Gewehre haben sich die Bohrung der Läufe, die Kammer und die Züge im normalen Zustande vorgefunden. Nur das Zündloch im Kern war 10 und 10,5 Punkte ausgebrannt. Man mußte daher diese ausgeschossenen Kerne durch neue ersetzen; was gewissermaßen auf dem Schießstande selbst in fünf Minuten geschehen war.“

„Die Erweiterung der Zündlöcher hatte auch allmälig auf den sogenannten Keil der Zähne eingewirkt; indem der größere herausströmende Feuerstrahl der Reakzion heftiger wurde, und folglich nach 5 bis 6000 Schüssen die Keile schon so abgenützt hatte, daß man

neue Zähne einziehen mußte; was während der 20,000 Schüsse bei jedem Gewehr dreimal geschehen mußte; — ein viertes Mal nach dem Experiment.“

Gebrochen oder abgenützt waren an den Gewehren, und zwar bei Nr. I.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 2 Stück | große Schloß- | Schrauben | gebrochen. | |
| 1 „ | Nuß- | | | |
| 2 „ | Zahn- | | | |
| 1 „ | Schlagfeder | | | |
| 3 „ | Zähne | abgenützt. | | |
| 1 „ | Kern | | | |

Bei Nr. II.

| | | |
|---|---|---|
| 2 Stück | Schlag- | Federn gebrochen. |
| 1 „ | Stangen- | |
| 2 „ | Deckel- | |
| 2 „ | Obere Ring- | |
| 3 „ | Zähne | abgenützt. |
| 1 „ | Kern | |

Die Beköstigung aller dieser Herstellungen hatte

beim Gewehr Nr. I. 1 fl. 5 $^{4}/_{20}$ kr.

„ „ „ II. 1 „ 54 $^{11}/_{20}$ „

betragen.

Baron Augustin,
Feldmarschall - Lieutenant.

# VI.

# Kriegsszenen.

## Gefecht bei Limonest am 20. März 1814.

Am 19. März ging FML. Baron Lederer mit der Avantgarde durch das Defilee von Dorieux nach Domartin, und die erste Majors Division von Kaiser Husaren wurde mit einer Abtheilung von Vincent und Einer der deutschen Legions-Husaren bis La Tour de Salvagny vorgeschoben. Am 20. mit Anbruch des Tages aber rückte das ganze Armeekorps durch das genannte Defilee, um den Feind in seiner festen Stellung bei Limonest und auf den Höhen von Dardilly anzugreifen. Bis gegen den Abend machten die Franzosen wiederholte Versuche, den Andrang der Östreicher von ihrer immer mehr eingeengten Stellung abzuhalten. Allein ihre Angriffe wurden allenthalben zurückgewiesen.

Bei dieser Gelegenheit ereignete es sich, daß, als es schon anfing dunkel zu werden, das feindliche dreizehnte Kürassier-Regiment unter Begünstigung des Terräns, eine in Plänkler aufgelöste Infanterie-Abtheilung überreitend, plötzlich vor einer Brigade-Bätterie erschien. Das Anprellen dieser Kürassiere geschah so rasch und unerwartet, daß es denselben beinahe gelungen wäre, zwei sechspfündige Kanonen sammt der Bespannung davon zu führen. Doch der Oberst

Baron Hammerstein, die Wichtigkeit des Augenblickes wahrnehmend, warf sich aus freiem Antriebe mit einer Division seiner in der Nähe stehenden deutschen Legions-Husaren, und der ersten Majors zweiten Eskadron von Kaiser Husaren unter dem Rittmeister Farago, den verwegenen Kürassieren entgegen, und zwang sie, nachdem er ihnen die Kanonen wieder abgenommen, zum Rückzuge.

Das Mißlingen dieses Versuchs bestimmte den Feind, alle fernern Angriffe auf die östreichische Stellung aufzugeben, und das einbrechende Dunkel machte dem Gefechte ein Ende. Der Feind räumte noch in der Nacht Lyon, und am 21. März führte der Erbprinz von Hessen-Homburg die östreichische Süd-Armee in diese zweite Hauptstadt des französischen Reichs ein.

## Einschließung von Straßburg am 5. Juli 1815.

Bei der am 5. Juli stattgefundenen Zernirung der Festung Straßburg durch das Korps des Gen. d. Kav. Prinzen zu Hohenzollern, unter dessen Mauern, außer der feindlichen Besatzung in der Festung, sich in einem verschanzten Lager noch mehrere tausend Franzosen unter dem Gen. Rapp befanden, entspann sich Nachmittags gegen drei Uhr auf der ganzen Linie ein starkes Gefecht.

Auf dem linken östreichischen Flügel, bei Mittel-Haußbergen, wurden die östreichische, so wie die großherzoglich badensche Infanterie durch die Überzahl der feindlichen Reiterei zum Weichen genöthiget. Eben in dem gefahrvollsten Augenblick kam Major Pauliny mit zwei Divisionen Kaiser Husaren, auf dem Marsche von

Erndsheim her, auf dem Schlachtfelde an, und ließ schnell aufdeploiren und vorrücken. Da stürzte sich der mit der zweiten Majors ersten Eskadron vorgeschickte Rittmeister Motsary der vorgedrungenen feindlichen Kavallerie entgegen, die sich gegen ihre Aufnahmsposten zurückzog.

Der erste Zug dieser Eskadron hatte kaum ein Plänklerfeuer mit den ihm gegenüberstehenden reitenden Grenadieren der französischen Garde begonnen, als diese sich reallirten und dadurch die Absicht, die Husaren anzugreifen, verriethen.

Um den Franzosen zuvorzukommen, rief der den ersten Zug der obbenannten Eskadron führende Offizier schnell seinen Leuten zu, ihm zu folgen, und sprengte mit den sich ihm anschließenden Husaren auf den Feind los. Doch schon war es den Grenadiers zu Pferde gelungen, sich zu formiren. Unbeweglich stand diese Kerntruppe da, und die feste ruhige Haltung, mit der sie ihre gegen sie anstürmenden Feinde erwartete, ließ den Husaren nur zu klar das Mißlingen ihrer Unternehmung schon im voraus erkennen. — Da erblickte der Offizier des ersten Zuges den Kommandanten der jenseitigen Truppe auf einige Schritte vor dem rechten Flügel derselben. In der Überzeugung, daß das Gefecht zu seinen Gunsten entschieden sey, wenn es ihm gelang, den französischen Offizier vom Pferde zu hauen, warf er sich mit Blitzesschnelle auf ihn hin. Schon war jener Feind in seinem Bereiche, und er im Begriff den entscheidenden Hieb auf des Gegners Kopf zu führen, als er in demselben Augenblicke auch in Feuer und Rauch gehüllt wurde, und in einem mächtigen Satze seines Pferdes mit demselben zusammenstürzte. Der feindliche Kommandant hatte nämlich in der geringen Entfernung von

einigen Schuhen seine Pistole gegen den Offizier abgefeuert. Die Kugel, welche dessen Pferde durch den Leib fuhr, tödtete dasselbe augenblicklich, und verwundete den Offizier am rechten Bein.

Nun warfen sich die Grenadiers den Husaren entgegen, die, über den Fall ihres Offiziers bestürzt, zu weichen begannen. Da kam jedoch der Rittmeister Motsary mit den übrigen drei Zügen seinem ersten Zuge zu Hilfe. Bei dem Zusammenstoß der beiderseits Attakirenden wurde der feindliche Kommandant durch den Korporalen Reitmeier vom Pferde gehauen, und hierauf wurden die Franzosen geworfen.

Major Pauliny folgte mit den drei andern Eskadrons der Bewegung seines Rittmeisters. Unter einem fürchterlichen Gemetzel wurde der Feind bis an seine Verschanzungen gejagt, und dem Gefecht auf diese Art mit großem Vortheil ein Ziel gesetzt. Der Lieutenant Czifra der zweiten Majors ersten Eskadron befreite bei dieser Gelegenheit den Offizier des ersten Zuges aus der feindlichen Gefangenschaft, und der Gemeine Mathias Cserebits gab demselben freiwillig sein Pferd hin, um den Verwundeten, der seine Rettung hauptsächlich nur der Ausdauer der braven Husaren verdanken konnte, aus dem Gedränge zu bringen.

Die zwei unter dem Major Pauliny stehenden Divisionen bezogen in dieser Nacht noch bei Mittel-Haußbergen die Vorposten der Brigade des Generals Mazzuchelli, zu welcher sie von nun an gehörten.

## Gefecht mit der ausgefallenen Besatzung Straßburgs am 9. Juli 1815.

Vor Anbruch des Tages am 9. Juli machten die Franzosen einen Ausfall aus dem verschanzten Lager und der Festung Straßburg. Sie hatten die Räder ihrer Kanonen mit Heu umwunden; die Reiter führten ihre Pferde zu Fuß neben der Straße, und die Infanterie zog in ungebundenen Reihen durch die Ackerfelder. Alle Bewegungen des Feindes wurden in der tiefsten Stille und mit der größten Behutsamkeit ausgeführt; welchem Umstande es auch zuzuschreiben war, daß die vorausgehenden Voltigeurs von den alliirten Vedetten der Vorwache erst mit dem Grauen des Tages wahrgenommen wurden; und zwar erst dann, als sie, auf dem Bauche kriechend, sich schon zwischen den einzeln aufgestellten Reitern der Kette einzuschleichen anfingen.

Obwohl in dem Lager der östreichischen und badenschen Truppen, aus welchen das Belagerungskorps bestand, die Überraschung Anfangs ziemlich groß war, so waren doch alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln gegen einen möglichen Überfall des Feindes dergestalt geordnet, daß dadurch, und durch die außerordentliche Bravour der Vortruppen, die Franzosen bald in ihrem weitern Vorrücken aufgehalten wurden, und sich ein sehr hitziges Gefecht auf der ganzen Linie entspann. Besonders bei Mittel-Haußbergen wüthete der Kampf lange unentschieden. Eine daselbst stehende östreichische Kavallerie-Batterie hatte bereits dreizehn Pferde verloren, und kam in große Gefahr, vom Feinde genommen zu werden. Da führte Major Pauliny den Rittmeister Motsary mit der zweiten Majors ersten Eskadron von Kaiser Husaren in Galopp

dahin, und stellte die Eskadron vor den Geschützen auf, um der fast gänzlich demontirten Batterie Zeit zu ihrem Rückzuge zu verschaffen.

Kaum sahen die Franzosen diese Eskadron vor der Batterie, als ihre Reiterei es sogleich in mehreren Attaken versuchte, sie zum Weichen zu bringen. Doch scheiterten alle Angriffe des Feindes an der Standhaftigkeit der Husaren, und alle Anstrengungen einzelner Bravis, die Fronte der Eskadron in Verwirrung zu bringen, blieben vergeblich. — Nun rückten im Sturmschritt mehrere Abtheilungen französischer Infanterie in Kolonnen gegen die Eskadron an, marschirten mit Zügen vor derselben auf, und begannen ein verheerendes Pelotonfeuer. In wenigen Minuten war schon ein Drittheil der Eskadron todt oder verwundet.

Unfehlbar würde diese Eskadron, wenn sie noch länger in ihrer Stellung hätte bleiben müssen, hier ihren Untergang gefunden haben. Doch zu ihrem Glücke bewegte sich endlich die Batterie rückwärts. Die Eskadron konnte nun auch den Platz verlassen, den sie in heldenmüthiger Aufopferung mit ihren zurückgelassenen Todten bedeckt hatte. Indessen, der Zweck war erreicht, — die Batterie gerettet. — Die Franzosen wurden gegen Mittag wieder in die Festung zurückgedrängt.

### Verlust des Regiments Blankenstein Husaren in den Feldzügen 1792—1797.

In den Feldzügen von 1792—1797 hatte das Regiment Blankenstein Husaren folgende Verluste erlitten:

Es waren todt geblieben:

10 Offiziere.
39 Unteroffiziere.
447 Gemeine.
1266 Pferde.

Blessirt wurden:

42 Offiziere.
110 Unteroffiziere.
6 Trompeter.
841 Gemeine.
1258 Pferde.

Gefangen oder vermißt waren:

8 Offiziere.
23 Unteroffiziere.
306 Gemeine.
434 Pferde.

Der ganze Verlust betrug also 60 Offiziere, 172 Unteroffiziere, 6 Trompeter, 1594 Husaren und 2958 Pferde.

## Gefecht bei Nieder-Achern und Oberkirch am 19. April 1799.

Am 19. April 1799 bei Nieder-Achern und Oberkirch fügte die Oberst erste Eskadron, bei einem von dem Rittmeister Grafen Nadasdy unternommenen nächtlichen Überfalle, dem Feinde einen sehr beträchtlichen Verlust zu, so daß derselbe allein an Todten und Gefangenen 82 Mann, dann 12 todte, 20 erbeutete Pferde zurückließ. Bei dieser Gelegenheit verlor das Regiment einen einzigen Husaren, der todt blieb, und einen anderen, der in Gefangenschaft gerieth. Auch wurden zwei Offiziere verwundet.

## Angriff auf Oberkirch am 26. Juni 1799.

Am 26. Juni 1799 unternahm das Regiment, in Verbindung mit einem Bataillon Grenz-Infanterie, dann unter Mitwirkung bewaffneter Bauern der Umgegend, unter der Anführung des GM. Görger einen allgemeinen Angriff auf die Stadt Oberkirch und die vor derselben gelegene Ebene. Das Regiment zeichnete sich dabei auf das glänzendste aus. Es erlitt nur den geringen Verlust von 19 Mann und 30 Pferden, welche todt geblieben. Dagegen fügte es dem Feinde an Todten und Gefangenen einen Verlust von 391 Mann, worunter 8 Offiziere, und 44 Pferden zu.

## Gefecht bei Appenweyer und Renchen am 4. Juli 1799.

Als der Feind am 4. Juli mit verdoppelter Macht bei Appenweyer und Renchen angriff, wurde derselbe, seiner Übermacht ungeachtet, mit einem Verluste von 398 Mann an Todten und Gefangenen, worunter 6 Offiziere waren, geschlagen. Dennoch behauptete der Feind Appenweyer und die Bergstraße. Unverhältnißmäßig gering war bei diesem Gefechte der Verlust des Regiments, und nur 2 Offiziere wurden verwundet.

## Gefecht bei Auenheim am 2. November 1799.

Bei dem Gefechte nächst Auenheim am 2. November 1799 hat Rittmeister Graf Nadasdy mit einem Flügel in den Feind eingehauen, und demselben 1 Offizier und 50 Mann getödtet, dann 2 Offiziere und 73 Mann gefangen.

# VII.

## Literatur.

**Kriegsgeschichte der Östreicher.** Von Johann Baptist Schels, kaiserl. östreichischem Oberstlieutenant, Kommandeur und Ritter mehrerer Orden, ꝛc. ꝛc.

Zweiten Bandes dritter Theil. Wien 1845. Verlag von J. G. Heubner. Großoktav. 256 Seiten.

(Schluß.)

### Vierter Abschnitt.

**Kaiser Leopold II. — Kaiser Franz I. (Zeitraum von 1790 — 1835.)**

Wir wollen nunmehr die fünfundvierzig Jahre von dem Regierungsantritte Kaiser Leopolds II. bis zum Tode des, allen Östreichern unvergeßlichen, Kaisers Franz I. betrachten; eine Zeit voll schwerer Erlebnisse, voll sonderbarer, nie zuvor da gewesener Erscheinungen; in der am Ende selbst das Außerordentlichste nicht mehr befremdete; wo Recht und Unrecht, Wahrheit und Trug, Vertrauen und Arglist in so buntem Gemisch auftraten, daß selbst der Unbefangene häufig den Faden verliert, und die Motive unzähliger Handlungen nicht erfaßt. Ein Theil unserer Leser hat diese Zeit, von ihrem Beginne an, noch selbst gesehen und wohl auch mitgefochten. Die größere Hälfte aber kennt sie wenigstens aus der Geschichte, und bewahrt die Ereignisse, welche Throne stürzten und schufen, und das Völkerglück fast in das Reich der Ideale verweisen zu wollen schienen, wenigstens in frischem Andenken. Der Verfasser, welcher einen Theil dieser Kriege mitgefochten, mehrere Feldzüge dieser ganzen Periode aber, mit vieler Anerkennung, beschrieben hat, war

gewiß auch vorzugsweise befugt, bei den ihm zu Gebote gestandenen Quellen eine pragmatische Bearbeitung zu liefern.

Wir können unmöglich die achtunddreißig Feldzüge dieses Zeitraumes umständlicher besprechen, ja kaum das Wichtigste andeutungsweise berühren. Unsere Leser dürften jedoch durch die östreichische militärische Zeitschrift zumeist damit vertraut seyn. Der Verfasser bietet hier ungemein viel Anziehendes, theilweise auch Neues, und ist sichtbar bestrebt, Austrias altem Heldenruhme bei jeder Gelegenheit seine Geltung zu verschaffen.

Josephs II. Bruder und Nachfolger Leopold II. übernahm den Thron in einer bedeutungsvollen Zeit. Seine Regententugenden, welche an den Ufern des Arno noch jetzt in Aller Munde leben, und die Ursache sind, daß dort der Name Östreich einen guten Klang hat, vermochten nicht, die Gefahren, welche von allen Seiten den Kaiserthron umlagerten, fern zu halten. Denn „da die revoluzionäre Partei von Recht, Billigkeit, Mäßigung und Nachgiebigkeit keine Spur zeigte, so konnte der Zwist nur mit einem Kriege endigen.“ Aber welch' ein Krieg! — Ein Kampf der Prinzipien auf Tod und Leben, der fünfundzwanzig Jahre hindurch ganz Europa erschütterte, blutiger und vernichtender als je einer vor ihm; der jenen Eroberer und Feldherrn gebar und stürzte, welcher für jeden Militär die außerordentlichste Erscheinung der Neuzeit bleibt.

Leopold II. bot den niederländischen Rebellen vergebens eine Amnestie. Wenn auch die Waffen entscheiden mußten, so ließ der Wiener Hof dennoch die Milde vorwalten. Endlich gelang es, den Aufstand zu dämpfen. Es war dies um so erwünschter, als der Kaiser noch fortwährend im Kriege mit den Türken begriffen war. FZM. Graf Clerfait siegte bei Kallefat, der FZM. Devins bei Liubina. Am 20. Juli 1790 wurde Zettin erstürmt. Das letzte Gefecht dieses Krieges gewann Clerfait am 27. Juli bei Florentin in der Wallachei. Die Reichenbacher Unterhandlungen führten Anfangs zum Waffenstillstande von Giurgewo, und am 4. August 1791 zum Frieden bei Szistow, der endlich die langjährigen und blutigen Zwiste Östreichs mit der Pforte gänzlich beilegte. Leopold II. überlebte diesen Frieden nur sieben Monate. Er starb am 1. März 1792, und nahm das schmerzliche Bewußtseyn mit hinüber, seinem Sohn und Nachfolger Franz einen Thron zu hinterlassen, gegen den sich die ganze Macht von Östreichs Feinden, somit von allen Jenen kehrte, die nur der Ehrsucht und Anarchie fröhnten, und wohl wußten, daß Habsburg jederzeit allen Übergriffen entgegenzutreten bereit sey. Frankreich hatte im April 1792 an Östreich den Krieg erklärt. Die Sprache der Wahrheit wurde übertäubt von dem Geschrei der Freiheitsmänner.

1792. Wir müssen es dem Verfasser danken, daß er bei jeder Gelegenheit vielfache Übelstände aufdeckt, manche verworrene Fragen beantwortet, und dadurch die sonderbarsten Erscheinungen erklärt. — König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, mit Östreich verbunden, ließ seine Armee im August nach Lothringen vorrücken; wo Clairfait zu ihm stieß. Longwy, Stenay, Verdun wurden erobert, Thionville belagert. Allein schon Ende September ging der Herzog von Braunschweig wieder aus der Champagne an die Nah- und den Rhein zurück. Dumouriez fiel mit 50,000 Mann, 300 Kanonen die Niederlande an, und schlug den nur 14,000 Mann mit 50 Geschützen zählenden Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen am 6. November bei Jemappes; wogegen Hohenlohe mit 18,000 Mann bei Pellingen die wiederholten Angriffe von 35,000 Franzosen unter Bournonville zurückwies. Die Preußen und Hessen eroberten am 2. Dezember die Stadt Frankfurt; wo noch bis zur Stunde jenes Monument zu sehen ist, das der König von Preußen den Gefallenen errichten ließ.

1793. „Der Nazionalkonvent hatte den König Ludwig XVI. am 21. Jänner 1793 gemordet.“ (Seite 145.) Dadurch entstand ein allgemeiner Krieg, den Frankreich kühn mit ganz Europa aufnahm. Die Östreicher waren siegreich in den Niederlanden, und vertrieben dort, in der kurzen Zeit von Einem Monat, den Feind gänzlich. Koburg eroberte das Lager bei Famars, bezwang Condé und Valenciennes, den Camp de Cäsar, Le Quesnoi, und siegte bei Menin; Kray bei Marchiennes. Dagegen gewann Jourdan die Schlacht bei Wattignies und entsetzte Maubeuge.

Am Rhein fiel Mainz in die Hände der Allirten, welche auch Landau berannten. Es siegte der Herzog von Braunschweig zweimal bei Pirmasenz. Gen. d. Kav. Graf Wurmser erstürmte die Linien der Lauter, und eroberte Fortlouis, mußte aber im Dezember wieder hinter den Rhein zurückgehen. Damals wurde Fortlouis von den Östreichern gesprengt.

Aus Italien drang FZM. Devins bis in die Provence, wurde aber durch Mangel an Lebensmitteln und rauhe Witterung wieder nach Piemont zurückgeführt.

Die Allirten waren fast allenthalben siegreich, und es gewann den Anschein, als ob man ehestens der Revoluzion Meister werden könne, als ein einfacher Beschluß Alles wieder vereitelte. Mit der Macht, welche Robespierre über den Wohlfahrtsausschuß erlangte, wurde Carnot an die Spitze der Militärangelegenheiten gestellt. Die Wirkungen dieser neuen Leiter machten sich bald fühlbar. „Alle waffenfähigen Bewohner Frankreichs

wurden aufgeboten, alle Erzeugnisse der Natur und Kunst für den Krieg in Requisizion gesetzt. Zahllose Scharen zogen in die Feldlager, und eine unermeßliche Übermacht entriß durch eine neue auf Mehrzahl und Fanatismus gegründete Taktik den allirten Heeren die Früchte ihrer Siege, indem sie dieselben durch endlose Kämpfe schwächte und erschöpfte.“ (S. 147.)

1794. In den Niederlanden standen 300,000 Franzosen gegen 160,000 Alliirte. Im April wurden die befestigten Stellungen von Guise und Landrecy durch die Verbündeten erobert. Die Siege von Villers en Cauchie, le Cateau und Catillon vereitelten den von den Franzosen beabsichteten Entsatz von Landrecy, und diese Festung ergab sich am 30. April. Die Operazionen der Alliirten in der zweiten Hälfte des Aprils waren eben so trefflich als erfolgreich. Die sehr interessanten Kämpfe an der Sambre im Mai und Juni sind anziehend dargestellt. Am 17. und 18. Mai griffen 60,000 Alliirte die 70,000 Franzosen bei Courtrai, Turcoing und Lille erfolglos an, schlugen aber, nur vier Tage später, den General Pichegru bei Tournai. FZM. Alvinzy siegte bei Charleroi und Gosselies, und warf den General Charbonnier hinter die Sambre zurück. Jourdan ging am 12. Juni mit 70,000 Mann zum vierten Mal über die Maas, und cernirte Charleroi, welches der Erbprinz von Oranien durch den zweiten Sieg bei Gosselies, am 16. Juni abermals entsetzte. Zum fünften Mal überschritt Jourdan am 18. Juni mit 80,000 Mann die Maas, und schloß Charleroi wiederholt ein. Koburg eilte mit 45,000 Mann herbei, und siegte am 26. Juni bei Fleuru, konnte aber den Fall jenes Platzes nicht mehr aufhalten.

Im August eroberten 24,000 Franzosen die nur von 7000 Östreichern vertheidigte Stellung vor Trier; was die Verbindung der an der Maas operirenden Alliirten mit Deutschland gefährdete. Bald vollendeten die Franzosen die Unterwerfung der gesammten Niederlande, und Jourdan wendete sich mit 80,000 Mann gegen Clerfait. Am 9. November fiel das von 6000 Östreichern durch sechsundvierzig Tage gegen eine zehnfache Übermacht vertheidigte Mastricht. Nicht minder ruhmvoll benahm sich FML. Baron Bender mit seinen 12,000 Mann in Luxemburg, der erst nach einer fast neunmonatlichen Vertheidigung, nur vom Hunger überwältigt, kapitulirte.

Die Natur selbst schien sich mit den Franzosen verbündet zu haben. Diese überschritten in dem strengen Winter auf dem Eise die Gewässer Hollands, und umgingen dadurch die Posizionen und Festungen ihrer Gegner. Am 19. Jänner 1795 rückte Pichegru in Amsterdam ein, proklamirte die batavische Republik, und zwang den Erbstatthalter zur Flucht nach England. —

— In Deutschland wurden die Franzosen am 23. Mai bei Kaiserslautern geschlagen, drängten aber im Juli ihre Gegner auf Mainz und Manheim zurück. Zwar siegten die Verbündeten im September nochmals bei Kaiserslautern, konnten aber die Blockade von Mainz durch die Mosel-Armee nicht hindern.

In Italien focht FZM. Devins mit den Austro-Sarden gegen die Franzosen, welche die Offensive ergriffen hatten. Zwar mißlang diesen die Unternehmung gegen den großen und kleinen Mont-Cenis; doch drangen sie Anfangs April durch die neutrale westliche Riviera, schlugen den FML. Argenteau bei Ormea, und eroberten den kleinen Bernhard, nebst Saorgio und der Posizion an der Roja. Im September fanden die für die östreichischen Waffen so ruhmvollen Gefechte von Carcare, Millesimo, Cossaria und Dego statt.

1795. Die ursprüngliche Vertheilung der alliirten Streitkräfte war folgende: Niederrhein-Armee unter FZM. Clerfait 105,000 Mann; und zwar:

FZM. Alvinzy mit 30,000 Mann in Holland.

FM. Bender mit 12,000 Mann in Luxemburg.

Von der Nahe bis zur Lahn 63,000 Mann.

Oberrhein-Armee unter dem FM. Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen 92,000 Mann.

Von Kaub bis Gernsheim und an beiden Rhein-Ufern. FM. Möllerndorf mit 70,000 Preußen und Sachsen.

Totale 267,000 Mann.

Am 5. April schlossen Frankreich und Preußen den Separatfrieden von Basel, welcher, wie bekannt, den widrigsten Einfluß auf die Kriegsangelegenheiten der Östreicher übte. Diesem Beispiele folgte am 27. August der Landgraf von Hessen-Kassel.

Die Streitkräfte der Franzosen am Ober-, Mittel- und Unterrhein betrugen 156,000 Mann. Davon stand Pichegrü mit der Rhein- und Mosel-Armee (56,000 Mann) von Basel bis Koblenz; — Jourdan mit der Sambre- und Maas-Armee (100,000 Mann) von Koblenz bis an die holländische Grenze.

Die Verbündeten umfaßten mit nicht vollen 200,000 Mann die ungeheure Linie von der Schweiz bis zur Nordsee. Der rechte Flügel der Reichsarmee unter FZM. Graf Wartensleben zählte 34,000 Mann, das Zentrum und der linke Flügel 58,000 (zusammen 92,000 Mann). Die Oberrhein-Armee war 75,000 Mann stark. Es standen also am Rhein 167,000 Mann Alliirte gegen 156,000 Mann Franzosen.

Im September machte Jourdan mit 70,000 Mann die meisterhaften Übergänge bei Urdingen, Neuwied und Düsseldorf, und drückte den FZM. Wartensleben hinter die Lahn

und den Main. Die pfälzische Regierung übergab die Festung Manheim den Franzosen. Aber die Schlappe, welche Pichegrü am 24. September bei Handschuhsheim erlitt, zwang die Franzosen zum Stillstehen. Clerfaits schöne Bewegungen im Oktober zwangen Jourdan zur Aufhebung der Blockade von Mainz am rechten Rhein-Ufer, und zum Rückzug hinter den Rhein. Pichegrü wurde am 18. Oktober bei Manheim durch Wurmser geschlagen. Die Östreicher schlossen diese Festung ein, und erstürmten den Galgenberg und die Neckarschanze. Clerfait ging bei Mainz über den Rhein, und machte mit 30 000 Mann jenen glänzenden Ausfall, wodurch „die durch die Arbeiten eines Jahres und alle Mittel der Kunst befestigten Verschanzungen der 33,000 Mann zählenden Blockade-Armee erstürmt, das feindliche Heer besiegt, und bis hinter die Nahe getrieben wurde;" eine Bewegung, die, eben so kühn gedacht als kräftig ausgeführt, nicht genug zum Studium empfohlen werden kann. Manheim fiel am 22. Oktober. Die Erfolge der Östreicher im November an der Pfrim, Nahe, Lauter und Isenach sind der Reihe nach aufgezählt. Zu Ende dieses Monats und Anfangs Dezember fanden die blutigen Gefechte um Kreuznach, an der Nahe und Glan statt, wodurch Jourdan zum Rückzug an die Mosel bewogen wurde. —

In Italien hatte Kellermann zwar 45,000 Mann, wovon jedoch kaum 30.000 im freien Felde, — gegen 52,600 Östreicher und Piemonteser, die aber gleichfalls nur 42.000 Mann zu den Operazionen verwenden konnten. Die 25,000 Mann starke östreichische Armee rückte im Juni in die Riviera vor. Allein die englische Flotte wirkte nicht gegen die rechte Flanke der Franzosen. „Versprochenermaßen konnte sie dem Feinde seine Proviantransporte zu Wasser aus Genua abschneiden, die Stützpunkte seines rechten Flügels beschießen, Landungen in seinem Rücken ausführen, auch die Seezufuhr der Östreicher gegen die französischen Korsaren decken, und die linke Flanke der östreichischen Stellungen in der Riviera gegen die zu erwartenden Unternehmungen der Toulonder Flotte sichern. Sie blieb aber ferne von der genuesischen Küste, und lavirte nur im tuscischen Meere, um das neue brittische Königreich Korsika zu bewachen." (Seite 169.)

Durch 15,000 Mann vom Rhein und aus den Pyrenäen verstärkt, zählten Kellermann mit der Alpen-Armee 21,000 Mann, Scherer mit der italienischen Armee 60,000 Mann. Diesen 81,000 Franzosen standen blos 37,000 Alliirte gegenüber. Die kombinirten Angriffe Scherers im November, so wie die Schlacht bei Loano, worin die den Ort vertheidigenden Östreicher fünf Angriffe abschlugen, sind lichtvoll dargestellt.

1796. Über diesen wichtigen Feldzug besitzen wir mehrere höchst gediegene Darstellungen. Zwei große Feldherren verherrlichten in Deutschland und Italien ihre Namen, und sammelten, obgleich noch jung an Jahren, Lorbern, die sonst nur die Schläfe ergrauter Generale schmücken. Von Beiden besitzen wir eigenhändige Schilderungen. Die Darstellung des Feldzugs 1796 in Deutschland bleibt ein Muster für alle Zeiten, wenn vielleicht die Aufzeichnungen Napoleons über den Feldzug 1796 in Italien, durch Irregeleitete und Schmeichler vielfach entstellt, einer späteren historischen Feder kaum noch einige wenige feste Anhaltspunkte zu liefern vermögen.

Die Vertheilung der gegenseitigen Kräfte bei Beginn des Feldzuges war folgende:

I. Deutschland.

Alliirte Oberrhein-Armee (FM. Wurmser) 86,000 Mann.

Niederrhein-Armee (Erzherzog Karl) 75,000 Mann, wovon 4000 in Mainz.

Korps an der Sieg und Lahn (FZM. Prinz Würtemberg) 25,000 Mann, wovon 3300 an Festungsgarnisonen.

Zusammen 186,000 Mann.

Franzosen.

Sambre- und Maas-Armee (Jourdan) 74,000 Mann
Rhein- und Mosel-Armee (Moreau) 78,000 »
Zusammen 152,000 Mann.

II. Italien.

Alliirte.

FZM. Baron Beaulieu in der Lombardie . 37,000 Mann
FML. Colli . . . . . . . . . . . . 20,000 »

Franzosen.

Bonaparte mit der Alpen-Armee . . . 42,000 »

Da die Verbündeten Anfangs Juni 25,000 Mann vom Rhein nach Italien sendeten, so mußte man sich in Deutschland auf die Defensive beschränken. Erzherzog Karl schlug den General Jourdan im Juni bei Wetzlar. Aber Moreau ging mit 50,000 Mann über den Rhein, und gewann das Treffen bei Kuppenheim und die Schlacht bei Malsch. Im Juli standen FZM. Wartensleben mit 45,000 Mann gegen den 60,000 Mann starken Jourdan, — der Erzherzog mit 58 000 Mann gegen den 70,000 Mann starken Moreau. Die Östreicher konnten also im freien Felde gegen 130 000 Feinde nur 100,000 Mann aufstellen, weil fünf Rheinfestungen mit 30,000 Mann besetzt waren.

Der Verfasser hat die Operazionen des Erzherzogs mit Sachkenntniß und Würde dargestellt. Wir folgen dem erlauchten Feldherrn auf seinem Rückzuge an die Brenz, bei seinen tiefdurchdachten Operazionen gegen Jourdan und Moreau im August und September, und zu seinen Siegen von Neresheim, Amberg und Würzburg. Bei Neresheim schlugen 35,000 Östreicher 45,000 Feinde. — Aber mitten im herrlichsten Siegeslauf der Östreicher zogen die Würtemberger, Sachsen und das schwäbische Kreiskontingent in die Heimat zurück. Die Vereinigung des Erzherzogs mit Wartensleben, — bekanntlich eben so schön entworfen, als durchgeführt, — wozu die Schlacht von Amberg geliefert worden war, zwang Moreau zum Rückzug, wobei er am 19. Oktober vom Erzherzog bei Emmendingen noch geschlagen wurde. „Er entwich" heißt es Seite 181 — „am 25. und 26. bei Hüningen über den Rhein."

In Italien bieten die Operazionen Bonapartes gegen des Kaisers ergrauteste Generale viel Stoff zum Nachdenken. Der aufgehende Stern des jungen Feldherrn überstrahlte in ganz kurzer Zeit alle jene Namen, die noch aus den Türkenkriegen und den Feldzügen in den Niederlanden den besten Klang hatten. Die Östreicher lieferten im April eine Reihe glänzender Gefechte. Seite 183 wird gezeigt, daß die von den Franzosen so hoch gepriesene Schlacht von Montenotte nur zwischen 5½ Bataillons (3000 Mann) Östreicher unter FML. Argenteau und dem Korps Massenas statt fand. Es gab also wohl keine Schlacht bei Montenotte. Ähnliches gilt von den Siegen bei Millesimo und Cossaria, wo Augereau mit 10,000 Mann den nur 2000 Mann starken FML. Provera besiegte. So dankenswerthe Nachweisungen stehen freilich im grellsten Widerspruch mit den französischen Bulletins jener Zeit.

Sardinien schloß am 28. April mit der französischen Republik einen Waffenstillstand, und zog seine Truppen von den Östreichern zurück. Beaulieu mußte nun vom Tanaro hinter den Ticino, Po, die Adda, den Oglio und Mincio zurückweichen. Das Gefecht bei Lodi wird (Seite 184) auf seinen wahren Werth zurückgeführt. Beaulieu übergab das Armee-Kommando an den FZM. Alvinzy. Dieser hatte nur 25,900 Mann im freien Felde, wogegen 14,000 Mann in Mantua und 2500 Mann in Mailand standen.

Die Entsatzversuche von Mantua, so wie die Schlachten von Castiglione und Rivoli sind getreu geschildert. Die für Östreich so unglücklichen Ereignisse in Süd-Tirol und am Mincio im September warfen den FM. Wurmser nach Mantua, und drohten, den schönen Kranz wieder zu entblättern, den er sich in siebzehn Feldzügen und durch so manchen Sieg errungen hatte. Wir bleiben dem Verfasser vorzugsweise für die

aktenmäßig erhobenen Ziffern der Stärke einzelner Heeresabtheilungen verpflichtet. Die Noth in Mantua, für dessen Erhaltung vom August bis zum Jänner des nächsten Jahres so viel Blut verspritzt wurde, war sehr groß. Die Besatzung betrug:

| | Effektiv | Dienstbar |
|---|---|---|
| am 15. September . . | 29,000 | 18,000 |
| am 30. Oktober . . . | 24,000 | 12,000 |
| am 31. Dezember . . . | 18 000 | 9,800 |
| am 4. Februar 1797 . | 16 000 | — |

Mantua fiel am 4. Februar 1797. Von Mitte Mai 1796 bis Anfangs Februar 1797 betrug der Abgang über 16,000 Mann. Die 16,000 Mann starke Besatzung ließ mehr als ein Viertel in den dortigen Spitälern zurück.

1797. Am Rhein standen 127,000 Mann unter FZM. Graf Latour von Basel bis zur Lahn, wovon aber 27,000 Mann in den Rheinfestungen lagen. Die französische Sambre- und Maas-Armee (Hoche) zählte 70,000, Moreau mit der Rhein- und Mosel-Armee 60,000 Mann. Die Franzosen überschritten den Rhein im April bei Neuwied und Diersheim.

In Tirol und Friaul hatten die Östreicher 34,000 Mann mit 150 Geschützen. Im März zählte die französische Armee unter Bonaparte 61,500 Mann, ungerechnet von 18,500 Mann, die à cheval des Po standen. Bonaparte überschritt am 12. März mit 43,000 Mann die Piave. Erzherzog Karl, der ihm nur etwas über die Hälfte (24 000 Mann) entgegenstellen konnte, wich zurück. Am 28. März, bei Klagenfurt, betrugen seine Streitkräfte nur noch 14,000 Mann.

Als GL. Joubert in Süd-Tirol mit 24,500 Mann, das ungefähr eben so starke Korps des Generals Baron Kerpen an den Brenner drückte, mußte der Erzherzog durch Kärnten bis hinter die Gurk zurückgehen. Zu Leoben wurde im April der Waffenstillstand unterzeichnet. Die Linientruppen des Erzherzogs zählten um diese Zeit wieder 48,000 Mann. Ob man die Bewegung Jouberts zur Vereinigung mit Bonaparte einen Rückzug (Seite 196) nennen dürfe, muß dahingestellt bleiben, wenn es auch konstatirt ist, daß ihm Kerpen folgte. — Am 17. Oktober kam in Campo formio der Frieden zu Stande, worin Östreich die Niederlande, Lombardie, das Breisgau und die Grafschaft Falkenstein abtrat, und dafür die venezianische Terra ferma, nebst Dalmazien und Istrien erhielt.

1798. Der Rastädter Kongreß zerschlug sich. Während dessen Dauer hatte Frankreich neue Übergriffe gemacht. Östreich rief den Erzherzog Karl wieder an die Spitze seiner 130,000 Mann starken deutschen Armee, welcher GL. Augereau mit 136,000 Mann entgegentrat. Bonaparte hatte damals seinen kühnen Zug nach Egypten unternommen, der tief angelegte Plane verschleiern

sollte. In Inner-Östreich befehligte FZM. Graf Terzy 112,000 Mann gegen die nur 83,000 Mann starke französische Armee in Italien. Es kam aber in diesem Jahre zu keinen weiteren Feindseligkeiten. Erst am 20. Februar 1799 erklärte das Direktorium, daß es seine Truppen wieder nach Deutschland vorrücken lassen werde. Preußen blieb neutral. Rußland aber sendete den vielversuchten Suwarow mit einem Heere nach Östreich. Auch Neapel stand auf des Kaisers Seite.

1799. Die außerordentlichsten Anstrengungen des Kaiserhofes erlangten es, daß man 352,841 Östreicher, nebst 34,473 Russen, mobilisirte. Erzherzog Karl befehligte die deutsche Armee von 108,000 Mann. FM. Suwarow in Italien 118,473 Mann; FML. Graf Bellegarde in Tirol und Engadein 55,000 Mann; FML. Hotze in Vorarlberg und Graubündten 25,000 Mann. In den rauhesten und unwegsamsten Alpengegenden standen somit 80,000 Mann, die in Deutschland oder Italien verwendet, vielleicht den Ausschlag geben konnten, um so mehr, als die gesammten Streitkräfte der französischen Republik, mit Zurechnung der Italiener, nur 203,000 Mann betrugen.

Der Feldzug in Deutschland, welchen der erlauchte Feldherr gleichfalls und zwar mit einer Freimüthigkeit beschrieben hat, die sich selbst nirgends schont, war glänzend und voll Ruhm für den Führer und sein Heer. Die Siege von Ostrach und Stockach warfen den Feind hinter den Rhein. Eben so große Hoffnungen gaben die Siege des Erzherzogs bei Winterthur und Zürch und die Erstürmung von Manheim am 18. September. Allein Massena, — der dem Erzherzog nicht hatte widerstehen können, — schlug den GL. Fürst Korsakow bei Zürch, und machte sich bald zum Meister der ganzen Schweiz. Der aus Italien heranziehende Suwarow kam zu spät, und erlitt gleichfalls eine Niederlage bei Matten.

In Italien erlangten die Östreicher und Russen die glänzendsten Erfolge. FML. Baron Kray schlug die Franzosen am 5. April bei Magnano. Am 26. und 27. April wurde Moreau bei Cassano geschlagen, und am 28. die ganze Division Serrurier bei Verderio gefangen. Die Alliirten besetzten Mailand, und machten der cisalpinischen Republik ein Ende. Moreau wurde nach Genua zurückgedrängt. In der dreitägigen Schlacht an der Trebbia (17. — 19. Juni), wo Macdonalds 30,000 Mann fast ganz aufgerieben wurden, errang sich Suwarow neue Lorbern. Am 28. Juli kapitulirte Mantua. Der größte Theil von Ober-Italien befand sich in alliirten Händen. In Neapel war König Ferdinand IV. wieder auf den Thron zurückgekehrt, und hatte der parthenopäischen Republik ein Ende gemacht.

Der neue französische Obergeneral Joubert verlor Schlacht und Leben am 15. August bei Novi. Nach Suwarows Abmarsch in die Schweiz schlug Gen. d. Kav. Baron Melas den GL. Championnet bei Genola, und warf die Trümmer seines Heeres abermals auf Genua zurück. Zu Ende des Jahres besaßen die Franzosen in Italien nur noch Lucca, Nizza und Genua.

Da führte der Ehrgeiz Bonaparten aus Egypten nach Europa zurück. Von der Überzeugung ausgehend, daß seine Anwesenheit in Paris Noth thue, verließ er heimlich sein braves Heer. Die Fregatte Muiron trug den neuen Cäsar und sein Glück von Alexandriens Gestaden nach den französischen Küsten. Es entstand das Konsulat. Bonaparte trat an die Spitze der Verwaltung, was ihm Niemand bestritt; denn die Revoluzion hatte sich allmälig selbst abgenutzt, und nach einem zehnjährigen Freiheitsschwindel neigten sich Viele wieder zu monarchischen Instituzionen.

1800. FML. Baron Kray zählte in Deutschland 75,000 Mann, ungerechnet von 20,000 Baiern, Würtembergern und Mainzern. FML. Prinz Reuß stand mit 25,000 Mann in Tirol und Vorarlberg. In Philippsburg, Ulm und Ingolstadt lagen 7000 Mann. Die ganze deutsche Streitmacht betrug 128 000 Mann, denen nur 110,000 Franzosen unter Moreau entgegenstanden.

Bei Engen, Stockach, Möskirch, Biberach, Memmingen, Erolzheim und Ochsenhausen geschlagen, wich Kray binnen drei Monaten vom Rhein hinter den Inn zurück. Die Franzosen besetzten ganz Baiern. Die Waffenstillstände von Parsdorf (15. Juli) und von Hohenlinden (20. September) brachten nur eine kurze Unterbrechung der Kriegsoperazionen. Schon am 11. November kündigte Frankreich die Waffenruhe wieder auf. Erzherzog Johann war an die Spitze der deutschen Armee getreten, welche in Baiern und Vorarlberg 95,000, in Tirol 20,000 Mann zählte. Gegen diese 115,000 Mann stellte Moreau 140,000 auf. Der Erzherzog siegte am 1. Dezember bei Ampfing, verlor aber, zwei Tage später, die Schlacht bei Hohenlinden; was den Feind bis an die Salza und Enns brachte, wo am 23. Dezember der Waffenstillstand von Steyer geschlossen wurde.

In Italien berechtigten die Erfolge, welche Gen. d. Kav. Baron Melas Anfangs April errang, zu den schönsten Hoffnungen, die leider zehn Wochen später bitter getäuscht wurden. Melas zählte 90,000 Mann, wovon 30,000 Mann unter FML. Kheim in Piemont standen. Massenas 34,000 Mann wurden am 18. April bei Voltri besiegt, und gezwungen, sich nach Genua zu werfen, das 24,000 Franzosen vertheidigten. Als die Angelegenheiten der Franzosen in Italien am verzweifeltsten

schienen, kam Bonaparte mit 50,000 Mann über den großen und kleinen Bernhard, den Mont Cenis und Mont Genevre, in den Rücken des Gen. d. Kav. Baron Melas, während auch von den französischen Rhein-Armeen 25,000 Mann, über den Simplon und Gotthard nach Italien beordert waren. Natürlich mußte diese Verstärkung von 75,000 Mann (nicht 70,000, wie Seite 206 gesagt ist) den Franzosen ein solches Übergewicht verschaffen, daß die Östreicher an keinen nachhaltigen Widerstand denken durften. Melas konzentrirte sich zwischen Tortona und Alessandria. Eine seiner Kolonnen, unter FML. Ott, war bei Castiglione geschlagen worden. Zufolge der aktenmäßig erhobenen Übersicht der beiderseitigen Streitkräfte vor der Schlacht bei Marengo betrugen diese:

| Zur Schlacht verwendbar. | Sonst in Italien | Totale |
|---|---|---|
| Streitfähige Östreicher | | |
| 28,496 Mann . . . . . | 46,258 Mann | 74,754 Mann |
| Streitfähige Franzosen | | |
| 28,196 Mann . . . . . | 52,676 » | 80,872 » |

Keiner der beiden Feldherren brachte also' viel über ein Drittel seiner Gesammtkräfte zur Schlacht am 14. Juni, in Folge deren die Östreicher alles Land bis an die Etsch verloren.

„Die unvermeidliche Schlacht," heißt es Seite 207, „war um Ein Uhr Mittags von den Östreichern gewonnen, und die Franzosen wichen in regelloser Flucht. Aber um fünf Uhr Abends kam General Desaix mit zwei frischen Divisionen auf dem Schlachtfelde an, brachte die in der Verfolgung aufgelöste östreichische Armee durch raschen Anfall in Verwirrung, und errang den Sieg."

Am 13. November standen in Italien:

| Am Mincio | Offensive. | Sonst verwendet. | Totale. |
|---|---|---|---|
| Östreicher . . . | 50,000 | 40,000 | 90,000 |
| Franzosen . . . | 70,000 | 50,000 | 120,000 |

Diese Übersicht vermag allein manche spätere Erscheinung zu erklären. Der Luneviller Frieden, in welchem der Kaiser abermals bedeutende Gebietstheile abtrat, machte dem Krieg in Italien und Deutschland ein Ende.

Die Jahre 1801 — 1805 verstrichen unter gegenseitigem Mißtrauen, geheimen Rüstungen, und vielfachen Usurpazionen von Seiten Napoleons; was alle Gemüther gegen ihn erbitterte. England hatte schon im Mai 1803 den Krieg an Frankreich erklärt. Mit dem Hof von Saint James verbanden sich bald Rußland und Schweden, später auch Östreich. Rußland verpflichtete sich zur Aufstellung von 115,000 Mann, Östreich zu 300,000 Mann. Man muß die unermeßlichen Hilfsquellen des Kaiser-

staates bewundern, wenn man bedenkt, wie viele Hunderttausende von Streitern nur allein in den letzten dreizehn Jahren aufgestellt und bewaffnet worden waren. Ein genauer Nachweis hierüber, für die Revoluzionskriege allein, bliebe eine verdienstliche Arbeit. — In Nord-Deutschland sollten 50,000 Britten, Schweden und Russen agiren.

Der Feldzug 1805 begann. Erzherzog Ferdinand überschritt erst im September mit 80,000 Mann den Inn, und rückte bis an die Iller und Donau, während 125,000 Franzosen über den Rhein gingen, und weitere 60,000 sich Anfangs Oktober bei Würzburg versammelten. Dieß gab gleich zu Anfang des Feldzuges den Franzosen ein bedeutendes Übergewicht; denn die Russen waren noch entfernt. Napoleon drang gerade über Ingolstadt gegen das allda von Kienmeyer befehligte östreichische Flügelkorps vor, in der Meinung, daß Er es mit der östreichischen Hauptmacht zu thun habe, — wendete sich sodann gegen Augsburg und Ulm, wodurch die Östreicher vom Inn und den Russen abgeschnitten wurden, und ging auf den Erzherzog Ferdinand los. Erzherzog Ferdinand schlug zwar am 11. Oktober den General Dupont bei Jungingen und Haslach auf der rauhen Alp. Von dem aus Ulm gerückten Theil der östreichischen Armee aber wurde das Korps des FMLts. Riesch bei Elchingen geschlagen, und die Infanterie des FMLts. Wernek, durch blutige Gefechte und Märsche auf beinahe 2000 Mann geschwächt, bei Trochtelfingen zur Niederlegung der Waffen gezwungen. Erzherzog Ferdinand erreichte, obschon von Murat verfolgt, mit Schwarzenbergs und Werneks Reiterei und einiger Infanterie, über Nürnberg und Baireuth, Böhmen. Das von Napoleon in Ulm eingeschlossene östreichische Korps hatte am 15. die stürmenden Franzosen von den zertrümmerten Mauern kräftig zurückgewiesen; mußte aber endlich, durch vielfache Übermacht von jeder Verbindung, jeder Hülfe, jeder Zufuhr abgeschnitten und vom Hunger bedroht, die Stadt am 20, Oktober übergeben. —

In Italien schlug Erzherzog Karl die Franzosen in der dreitägigen Defensiv-Schlacht bei Caldiero vom 29. — 31. Oktober, mußte aber in Folge der Ereignisse in Deutschland, bis Cilly zurückweichen. Erzherzog Johann verließ den Brenner, und vereinigte sich mit seinem Bruder an der Drau. Allein die Schlacht bei Austerlitz (2. Dezember) war bereits verloren. Die Friedens-Unterhandlungen zu Nikolsburg hatten begonnen. Die Russen zogen nach Hause. Am 26. Dezember wurde zu Presburg der Frieden unterzeichnet, worin Östreich Venedig, Dalmazien, Tirol und die Vorlande abtrat, und dafür nur Salzburg mit Berchtesgaden erhielt. —

Seite 213 und 214 sind die weiteren Übergriffe des französischen Kaisers vom Preßburger Frieden bis zum Begiun des

Feldzuges 1809, kurz, aber klar entwickelt; und auch das zur allgemeinen Verständniß Nöthige über den schlesischen Feldzug 1806, dann über den Ausbruch des Krieges in der pyrenäischen Halbinsel 1808, angeführt. Die unerträglichen Anmaßungen Frankreichs entzündeten im Jahr 1809 einen neuen Kampf, worin das an Gebiet und Volkszahl so bedeutend geschwächte Östreich abermals 300,000 Streiter aufstellte.

Der Krieg des Jahres 1809, in welchem der Patriotismus der Bevölkerung sich zu einer Höhe schwang, die in dem Muth und der Hingebung des Heeres den schönsten Wiederhall fanden, und sich eine Aufopferung aller Volksklassen kund gab, wie selbe vielleicht nie zuvor da gewesen war, verdient ein aufmerksames Studium. Der einfachste Mann im Volke begriff damals, daß sein Kaiser nur für das Recht und die Ruhe der Völker zum Schwert greife, und Östreich doppelt groß bleibe, weil es den Kampf fast mit dem ganzen übrigen Europa aufnahm.

Erzherzog Karl kommandirte die 175,000 Mann starke Hauptarmee, deren sechs Armee- und zwei Reservekorps von wohlbekannten und allgemein verehrten Führern befehligt wurden. Napoleon trat mit 141,000 Mann auf, worunter leider auch 40,000 Deutsche dienten. Die Ereignisse vom 10. bis 23. April hat der Verfasser doch wohl allzukurz abgethan, wenn wir auch begreifen, daß er sich in kein großes Detail einlassen konnte. Am 20. Mai zählte die im Marchfeld stehende östreichische Hauptarmee noch 105,368 Köpfe, mit nur 90,316 Streitfähigen. Napoleon brachte zur Schlacht von Aspern 90,461 Mann. Diese ist also eine von jenen selteneren, worin die gegenseitigen Streitkräfte ganz gleich waren. Die Franzosen wurden am 21. und 22. Mai total geschlagen, und verloren 27,000 Mann. Der Erzherzog büßte, mit Zurechnung der Verwundeten, etwa 24,000 ein.

In der ewig denkwürdigen Schlacht bei Wagram (5. und 6. Juli) siegten 150,000 Franzosen über 100,000 Östreicher. Diese Letzteren ernteten durch ihre feste Haltung die laute Bewunderung ihrer Gegner. Sie zogen sich in schönster Ordnung vom Schlachtfeld zurück. In der für große Kavallerie-Bewegungen so geeigneten Ebene des Marchfeldes hatte Napoleon 32,000 Reiter gegen die nicht volle 12,000 Pferde zählende Kavallerie des Erzherzogs aufgestellt.

In Italien befehligte Erzherzog Johann 42,000 Mann, während 10.000 Mann unter FML. Chasteller in Tirol und 7000 Mann unter GM. Stoichevich aus Kroazien gegen Dalmazien agirten. Der Vizekönig hatte 70,000 Mann in Italien, 9000 Mann in Tirol und 11,000 in Dalmazien. Der Erzherzog Johann siegte am 15. April bei

Pordenone, am 16. bei Fontana Fredda. Aber, ganz so wie im Jahre 1805, geboten die Ereignisse in Deutschland den Rückzug. Erzherzog Johann ging über Pontafel und Tarvis nach Steiermark zurück, und erreichte am 1. Juni mit 20,000 Mann Körmend. Die Schlacht bei Raab am 14. Juni wurde vom Vizekönig gewonnen, und Erzherzog Johann zog auf Preßburg.

Die Schilderhebung Tirols im Jahr 1809 bildet ein würdiges Seitenstück zu jener von 1703. Verschiedene Schriften haben diesen Krieg besprochen, und den Muth des Sandwirths und seiner Scharen gewürdigt. Die Baiern wurden am Berg Isel, dann bei Mittenwald geschlagen und das ganze Land, mit Ausnahme Kuefsteins, vom Feind gesäubert, bis endlich Lefebre an der Spitze von 40,000 Baiern und Sachsen die Unterwerfung wieder erzwang. Tirol wurde eine bairische Provinz. Es verlor Namen und Wappen.

In Galizien, wo Erzherzog Ferdinand 30,000 Mann gegen eben so viele Pohlen und Sachsen befehligte, wurde Poniatowski bei Raszyn geschlagen, Warschau erobert und der Brückenkopf von Thorn erstürmt. Als aber 50,000 Russen Ostgalizien besetzten, und Poniatowski nicht nur Sandomir und Zamosk eroberte, sondern auch Lemberg und die Operazionslinie über Krakau bedrohte, mußte der Erzherzog wieder bis an die Weichsel zurückgehen. Vom 19. Mai bis 11. Juni fand eine Reihe von Gefechten statt, worin die Östreicher meist Sieger blieben, und eben so viel Thätigkeit als Tapferkeit entwickelten. —

In Norddeutschland fochten Schill und der Herzog von Braunschweig-Öls „beide reich an Muth, aber schwach an Streitkräften," wie Seite 225 sehr treffend bemerkt ist. Schill endete sein Heldenleben am 31. Mai beim Sturm von Stralsund, — der Herzog von Braunschweig sechs Jahre später auf den Feldern von Waterloo.

Am 14. Oktober wurde zu Schönbrunn der Friede zwischen Östreich und Frankreich unterzeichnet. —

Im Kriege 1812 gegen Rußland befehligte FM. Fürst Schwarzenberg ein östreichisches Hilfskorps von 30,000 Mann in Polen, drang im August gegen Tormassow vor, griff ihn am 8. und 10. an, erzwang den Übergang bei Kozibrod, und schlug ihn am 12. bei Podubnie. Nach Tschitschakows Eintreffen im September, zählten die Russen 80,000 Mann gegen die 33,000 Mann Schwarzenbergs. Kaum hatte sich aber Tschitschakow gegen die Beresina gewendet, als Schwarzenberg abermals über den Bug und Narew gegen Slonim vorrückte. Am Schlusse des Feldzuges deckte das Auxiliarkorps, bei Pultusk, die Hauptstadt Warschau, und zog sich Anfangs Februar 1813 gegen Krakau zurück.

Wir dürfen es vielleicht wagen, dem Leser blos als Ge-

dächtnißhülfe, einige Ziffern, welche den rüssischen Feldzug betreffen, und sich auf bewährte Angaben stützen, vorzulegen.

Napoleon zog mit 387,640 Mann, 1344 Geschützen und 2768 Munizionswagen nach Rußland. Diese Streitmacht vertheilte sich in 484,000 Mann Infanterie, 73,640 Kavallerie, 30,000 Artillerie, und formirte eilf Armeekorps, eine Kavallerie-Reserve und das östreichische Auxiliarkorps. Es sollen sich bei dieser Truppenmasse 30,000 Wagen und Equipagen befunden haben.

Die russischen Streitkräfte zählten im Juni 326,000 Mann, nebst 20,000 Freiwilligen und 270,000 Milizen; zusammen: 616,000 Mann. Die Hauptarmee betrug 165,000 Mann.

Aus Rußland kamen zurück: Franzosen 18,800; Verbündete 23,400; somit nur 42,200 Mann. —

Die ereignißreichen Feldzüge 1813, 1814 und 1815 bilden wohl noch kein volles Eigenthum der Geschichte; denn ihre Zeit liegt uns noch viel zu nahe. Erst unsere Nachkommen werden dahin gelangen, selbe vollkommen pragmatisch darzustellen. Der Verfasser hat übrigens ein gelungenes Bild jener Kriege gegeben.

1813. Der Prager Kongreß zerschlug sich, weil Frankreich von Nachgiebigkeit weit entfernt war. (Seite 228.) Am 10. August standen 721,383 Alliirte mit 1451 Geschützen schlagfertig da.

| Im Detail: | Mann | Geschütze |
|---|---|---|
| 1. Hauptarmee | 237,770 | 698 |
| 2. Schlesische Armee | 95,322 | 356 |
| 3. Nord-Armee | 154,012 | 387 |
| 4. Polnische Armee | 57,329 | 198 |
| 5. Armee des FZM. Fürst Reuß | 24,750 | 42 |
| 6. Italienische Armee | 50,000 | 120 |
| 7. Belagerungs- und Blockadetruppen | 102,200 | — |
| Summe | 721,383 | 1451 |

Napoleon hatte an obigem Tage:

| | | |
|---|---|---|
| 1. An der Elbe in 14 Armee- und 5 Kavalleriekorps | 382,000 M. | 502,000 Mann. |
| 2. In Italien | 50,000 „ | |
| 3. An Festungs-Garnisonen | 80,300 „ | |

Die alliirten Streitkräfte betrugen damals 400,000 Mann, die mit letztem Oktober bis zu 520,000 Mann anwuchsen. (Nach Plotho zählten Östreichs Streitkräfte am 10. August blos 264,750 Mann nämlich: Hauptarmee 130,000; gegen Baiern 24,750; in Italien 50,000; Reserve-Armee 60,000 Mann.) FM. Fürst Schwarzenberg befehligte 485,000 Streiter in Deutschland.

Die Russen hatten, als sie am 1. Jänner 1813 in fünf

Kolonnen die Memmel überschritten mit 111,936 Mann Ostpreußen betreten; nämlich: 64,145 Mann Infanterie, 18,614 Mann Kavallerie, 11,727 Mann Artillerie, 17,450 Kosaken.

In der Schlacht bei Gros-Görschen am 1. Mai traten sie mit 35,775 Mann auf; denn 33,000 waren auf beiden Elbe-Ufern und 97,250 zwischen Elbe und Weichsel detaschirt. Die russischen Streitkräfte betrugen also am 1. Mai 1813 166,005 Mann. In der Schlacht von Bautzen fochten 68,000 Russen. Am 10. August zählten selbe:

| | | |
|---|---|---|
| 1. In erster Linie | . . . . . | 193,298 Mann |
| 2. In zweiter Linie | . . . . . | 56,000 „ |
| 3. Reserve-Armee bei Warschau | . | 50,000 „ |
| Zusammen | . | 249,298 Mann |

Am 28. September bei Töplitz fochten 57,329 Mann mit 198 Geschützen der Russen.

Die Preußen hatten am 1. April in erster Linie (IV Armeekorps) 57,161 Mann, in zweiter Linie 43,800, an Festungsbesatzungen 27,610, somit im Ganzen 128,571 Mann. Sie brachten zur Schlacht bei Gros-Görschen 33 350 Mann, zur Schlacht von Bautzen 28,000 Mann. Am 10. August betrug das preußische Kriegsheer 230,500 Mann.

Frankreichs Streiterzahl betrug im Frühjahre mit Zurechnung seiner Alliirten 307,874 Mann. Ende März standen in erster Linie an der Elbe 87,000 Mann. Am 1. Mai trat Napoleon wieder mit 202,000 Mann, 350 Geschützen auf.

Am 8. Oktober 1813 war auch Baiern der Koalition beigetreten. Das östreichisch-bairische Heer unter dem FM. Fürst Wrede focht bei Hanau am 30. Oktober mit 40,000 Mann gegen die Trümmer von Napoleons Armee.

1814. Am 1. Jänner zählten die Alliirten:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Hauptarmee | . . . . . | 220,243 Mann |
| 2. Schlesische Armee | . . . . | 137,391 „ |
| 3. Nord-Armee | . . . . . | 174,000 „ |
| 4. Italienische Armee | . . . | 80,000 „ |
| 5. Reserven | . . . . . . | 235,000 „ |

Napoleon stellte von seinen 433,782 Mann, die er auf den gesammten Kriegsschauplätzen vertheilt hatte, 117,182 Mann und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Die große Armee mit | . . . | 62,434 Mann |
| 2. Die Niederrhein-Armee | . . | 54,748 „ |

Zusammen 96,817 Mann Infanterie, 20,365 Reiter, zu Ende Dezember 1813 gegen die den Rhein bedrohenden Alliirten auf. Er hatte in 127 festen Plätzen weitere 180,000 Mann. Auch waren 106,000 Nazionalgarden in der Errichtung begriffen.

Die alliirte Hauptarmee war in 2 leichte Divisionen, 6 Armeekorps und die Reserven gebildet. Anfangs Jänner

1814 überschritten den Rhein: 1. Hauptarmee 190,672 Mann. 2. Schlesische Armee 40,081 Mann. Zusammen 230,000 Mann. Auf den Angriff von 19 Festungen wurden verwendet 88,180 Mann. Später gingen noch weitere 250.000 Mann über den Rhein. Die Alliirten hatten somit in Frankreich höchstens 479,873 Mann.

Der Verfasser verschweigt keineswegs die begangenen Fehler und gesteht offenherzig, daß „die Trennung der alliirten Hauptheere nach dem Sieg von Brienne die nächste Ursache zu den Nachtheilen war, welche Schwarzenberg und Blücher im Februar erlitten.“ (Seite 233) Einer späteren Zeit mag es vorbehalten bleiben, die Motive davon ganz aufzuhellen. Der schon durch seine gelungene Darstellung der Operazionen der Verbündeten gegen Paris 1814 bekannte Verfasser durfte übrigens Quellen benützen, die Andern kaum zugänglich sind. Er berührt jeden wichtigeren Akt des Feldzuges, jedes Gefecht, jeden Sieg und jede Niederlage, und zeigt mit Unparteilichkeit das kluge und energische Verfahren Napoleons, der vielleicht nie größer war, als im Feldzug 1814, wenn ihm auch am Ende das Glück den Rücken wandte. Der Aufgang und das Erbleichen jenes glänzenden Gestirnes, welches fast zwanzig Jahre lang alle andern Sterne verdunkelte, umfaßt eine Zeitperiode, die genau studirt seyn will; indem sie mit Nichts verglichen werden kann, was zuvor da gewesen. In der Schlacht bei Paris (30. März) traten nur 100,000 Alliirte auf.

Durch den am 30. Mai geschlossenen ersten Pariser Frieden wurde Napoleon die Insel Elba zum Aufenthalt angewiesen. Frankreichs Grenzen blieben fast dieselben wie 1792. Östreich erhielt jedoch die meisten der 1805 und 1809 verlorenen Provinzen, nebst Mantua und der Lombardie, zurück.

1815. Das französische Heer zählte Ende März nur 115,000 Waffenfähige. „Es hatte seinen von Elba entwichenen Feldherrn mit Jubel aufgenommen, die weißen Fahnen und Kokarden, die bourbonischen Lilien abgelegt, die Adler und die dreifärbigen Feldzeichen mit Entzücken hervorgesucht. Nirgends war für die Bourbons ernster Widerstand geleistet worden.“ (Seite 237) Die ungeheure Thätigkeit, welche der, gleich einem verzweifelten Spieler, Alles auf einen Wurf setzende Kaiser vom Anfang April bis Mitte Juni entwickelte, wird richtig gewürdigt. Beim Beginn des Krieges zählte Frankreich etwa 350,000 Mann, wovon aber nur 180,000 Schlagfähige, der Rest noch in der Errichtung oder in den Festungen. Weitere 300,000 Mann sollten erst im Laufe des Sommers ausgehoben werden. In der ersten Hälfte des Juni betrug Frankreichs Kriegsmacht 375,000 Mann Linientruppen und 600,000 bewaffnete Nazionalgarden; davon zu den Operazionen im freien Feld 217,000 Mann ver-

wendbar; der Rest in den Depots. Die Grenzfestungen waren in Vertheidigungsstand gesetzt, die Gebirgspässe verschanzt, die Höhen um Paris befestigt, und im Innern des Landes verschiedene Waffenplätze neu erbaut worden. Es ist bekannt, daß Napoleon dahinstrebte, die Engländer ans Meer, die Preußen an den Rhein zu drücken. Der Plan erscheint großartig, wenn man bedenkt, daß Wellington 100,000 Mann. Blücher mit Einschluß des norddeutschen Armeekorps 135 000 Mann befehligte, Napoleon es also mit 235 000 Feinden zu thun hatte, gegen welche er Anfangs Juni bei Charleroi nur 116,000 Mann, 350 Geschütze aufstellen konnte.

Auf dem Wiener-Kongreß erklärten sich Östreich, Preußen, Rußland und England jedes zur Aufstellung von 150.000 Mann Feldtruppen bereit. Aus diesen 600.000 Mann und den 200,000 Mann der kleinen Staaten wurden folgende Heere gebildet;

| | | |
|---|---|---|
| 1. Wellington in den Niederlanden . . . | 100,000 | Mann |
| 2. Blücher am Niederrhein . . . . . . . | 167 000 | „ |
| 3. Barklay de Tolly am Mittelrhein . . . | 168,000 | „ |
| 4. Schwarzenberg am Oberrhein . . . . | 255.000 | „ |
| 5. Bachmann in der Schweiz . . . . . | 34,000 | „ |
| 6. Frimont in Oberitalien . . . . . . . | 60,000 | „ |
| 7. Bianchi in Neapel . . . . . . . . . . | 40,000 | „ |
| Summa . . . | 824,000 | Mann |

Die gesammten Streitkräfte Östreichs betrugen mit Ende April im kompleten Stand 598,898 Mann, mit 63,489 Reiter- und 33,727 Artillerie- und Fuhrwesenspferden; ein Armeestand, den der Kaiserstaat bisher in keiner Epoche erreicht hatte, und woraus sich abermals auf Östreichs unermeßliche Hilfsquellen schließen läßt, da es nach achtundzwanzig fast ununterbrochenen Kriegsjahren (1788 — 1815) noch so außerordentliche Anstrengungen zu machen im Stande war.

Betrachten wir einen Augenblick das beiderseitige Verhältniß der Streitkräfte.

A. Verbündete.

1. Schwarzenberg.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| I. Korps . . . . | 24,400 | Mann | 48 | Geschütze |
| II. „ . . . . . | 34.350 | „ | 66 | „ |
| III. „ . . . . . | 43,814 | „ | 60 | „ |
| IV. „ } . . . | 57,040 | „ | 90 | „ |
| Detaschirt } . . . | 6.000 | „ | 90 | „ |
| | 165,604 | Mann | 354 | Geschütze |
| 2. Erzherzog Ferdinand . | 44 800 | „ | 60 | „ |
| 3. Erzherzog Johann . | 33,314 | „ | 36 | „ |
| 4. Herzog von Koburg . | 16.754 | „ | 36 | „ |
| 5. Russen . . . . . | 167,950 | „ | — | „ |

6. Preußen

| | | |
|---|---|---|
| I. Korps . . . . . | 30,831 Mann | |
| II. » . . . . . | 31,758 » | |
| III. » . . . . . | 23,980 » | |
| IV. » . . . . . | 30,328 » | |
| | 116,897 Mann | 312 Geschütze |
| 7. Norddeutsches Armeekorps . . . . . . . . | 26,000 » | 20 » |
| 8. Wellington | | |
| Engländer . . . . . | 61,352 » | 168 » |
| Niederländer . . . . | 28,865 » | 64 » |
| Braunschweiger . . | 6,658 » | 16 » |
| Nassauer . . . . . | 2.900 » | — » |
| | 99,775 Mann | 248 Geschütze. |
| 9. Frimont . . . . . | 48,000 » | |
| Piemonteser . . . . | 12,000 » | |
| | 60,000 Mann | |
| 10. General Bachmann in der Schweiz . . | 36,524 » | 114 Geschütze. |

B. Franzosen.

| | |
|---|---|
| 1. Napoleon mit 4 Infanterie-, 4 Kavallerie-Reservekorps und den Garden | 130,000 Mann |
| 2. Rhein-Armee . . . . . . . . | 27,000 » |
| 3. Jura-Armee . . . . . . . . | 10,560 » |
| 4. Beobachtungskorps am Var . . . | 9,120 » |
| 5. Armee der Gironde . . . . . . | 5,120 » |
| 6. Gegen Spanien . . . . . . . . | 8,480 » |
| 7. In der Vendee . . . . . . . . | 5,760 » |
| | 217,400 Mann |
| Außerdem in den Depots . . . . . . | 146,100 » |
| Veteranen, Marine-Soldaten und Nazionalgarden . . . . . . . . . | 196,009 » |
| | 342,100 Mann. |

Somit verfügte Napoleon am 1. Juni über 559.500 Streiter.

Napoleon schlug am 15. Juni das I. preußische Korps bei Charleroi, am 16. die 82,000 Preußen unter Blücher bei Ligny und durchbrach deren Stellung; während Ney die Britten angriff, die an diesem und dem folgenden Tage nur mit Mühe widerstanden. Am 18. Juni fand die Völkerschlacht bei Waterloo statt. (Seite 239 ist der 17. angegeben; was offenbar ein Schreib- oder Druckfehler ist.)

In Italien dirigirte Murat 20,000 Mann an dem un-

tern Po, und führte andere 20,000 nach Modena, wurde aber am 3. Mai bei Tolentino von nur 10,000 Mann unter FML. Bianchi aufs Haupt geschlagen.

Der Vertrag von Casalanza, unterwarf Neapel seinem rechtmäßigen Herrscher wieder. Murat floh nach Frankreich, und fiel später als ein geächteter Flüchtling bei Pizzo in Kalabrien.

Frimont führte hierauf eine östreichische Armee über die Alpen ins südliche Frankreich. In Oberitalien blieben 27,000 Mann. Am Ticino konzentrirten sich 75,000 Östreicher, wozu noch 10,000 Piemonteser stießen. FML. Bianchi rückte mit 30,000 Mann aus Unter-Italien herauf, wo FML. Mohr mit 18,000 Mann im Neapolitanischen zurückblieb.

Marschall Suchet kommandirte in Südfrankreich 30,000 Mann. Am 2. Juli erstürmten die Verbündeten die Verschanzungen bei Les Rousses auf der Höhe des Jura, eroberten dann Fort Ecluse und Grenoble, und nahmen am 11. Macon mit Sturm. Der zweite Pariser Frieden kam am 20. November zu Stande. Wellington hielt mit 150,000 Verbündeten (30,000 Östreicher, eben so viel Russen und Preußen und Engländer, 10,000 Baiern, dann 5000 Würtembergern), eben so viel Dänen, Sachsen und Hannoveranern) Frankreich besetzt, und unterstützte die königliche Regierung. „Mit diesem Frieden endigte ein Kampf, welchen die französische Revoluzion im Jahr 1792 entzündet, und der, mit kurzen Unterbrechungen, vierundzwanzig Jahre die Welt erschüttert hatte.“ (Seite 245.) Im Jahre 1818 zog Östreich sein Okkupazionskorps aus dem Elsaß zurück. —

Die Revoluzion, welche man für immer niedergeworfen glaubte, erhob im Jahr 1820 neuerdings ihr Haupt. Von Spanien verbreitete sie sich rasch nach Neapel, und bedrohte ganz Italien. Östreich mußte nochmals für die Ruhe der Völker die Waffen ergreifen. Zu Folge der Laibacher Beschlüsse überschritt Gen. d. Kav. Baron Frimont im Februar 1821 mit 50,000 Mann den Po, um die 30,000 Rebellen in den Abruzzen zu zerstreuen, welche ohne Kriegserklärung am 7. März die östreichische Vorhut bei Rieti angegriffen hatten, jedoch vom FML. Grafen Wallmoden geschlagen wurden. Schon im März löste sich die neapolitanische Armee auf. Man konnte von ihr fast sagen, wie die Königin Elisabeth beim Untergang der unüberwindlichen Flotte Philipps II. „Afflavit Deus et dissipati sunt.“ Am 21. März in Capua unterwarfen sich die Rebellen, und Frimont zog in die Hauptstadt ein. Im Jahr 1825 kehrte er mit dem größten Theile seiner Truppen nach Oberitalien zurück. Nur ein Hülfskorps von 12,000 Mann blieb noch bis 1827 allda. — Die Aufstände in Piemont im März 1821

hatte das rasche und energische Einschreiten des FML. Grafen Bubna, im Verein mit den treu gebliebenen piemontesischen Truppen, durch den Sieg bei Novara (8. April) glücklich beendet. —

Da kam die Juli-Revoluzion und mit ihr neue drohende Aufstände an mehreren Punkten Italiens. Nochmals überschritten 18.000 Östreicher den Po, schlugen die Rebellen bei Novi und Rimini, besetzten Ferrara, Modena, Parma und Bologna, und rückten am 29. März in Ancona ein. Damit war die Ruhe Italiens, — wie wir hoffen und wünschen, auf lange Jahre — wieder hergestellt. —

Kaiser Franz I. starb zu Wien in der Nacht vom 1. — 2. März 1835.

Der Verfasser schließt mit dem Tode dieses allen Östreichern unvergeßlichen Monarchen sein Werk. Die beurtheilende Anzeige dieses letzten Theiles der Kriegsgeschichte der Östreicher war für uns eine angenehme zwar, aber auch schwierige Aufgabe, und wir vermochten den eben so reichhaltigen als lehrreichen Stoff kaum zu bewältigen. Sie hat darum auch weit jene Grenzen überschritten, die wir selber Anfangs zu geben beabsichtigten.

Schon bei Beurtheilung der früheren Theile haben wir unsere Ansicht über die allgemeine Brauchbarkeit dieser gehaltreichen Schrift ausgesprochen. Wir können hier nur wiederholen, daß Niemand, der sich über irgend einen Kriegsakt, woran Östreicher Theil nahmen, aufklären will, selbe zu entbehren vermag. Sie bildet den sichersten Leitfaden für die Zusammenstellung so vielfach verwickelter kriegsgeschichtlicher Begebenheiten und enthält nur wirklich verbürgte Fakta. Ein besonderes Verdienst hat sich der Verfasser durch die genaue Angabe der Ziffern und Daten, so wie auch dadurch erworben, daß er einzelnen historischen Ereignissen, im Gegensatz zu ruhmredigen Beschreibungen oder absichtlichen Entstellungen des Auslandes, ihr Recht angedeihen ließ.

Die Kriegsgeschichte der Östreicher ist das beste Nachschlagebuch für die Kriegsthaten der vaterländischen Heere in allen Jahrhunderten, und wird auch dem Geschichtschreiber späterer Zeiten als Grundlage seiner Arbeiten unentbehrlich. Wir haben bei einer äußerst gefälligen Ausstattung nur sehr wenige Druckfehler bemerkt, und dürfen diese Schrift mit dem vollen Bewußtseyn empfehlen, daß selbe, sowohl in Östreich, als auch im Ausland jene Anerkennung finden wird, welche die Mühe, der Fleiß und die Sachkenntniß des Verfassers in reichem Maße verdienen.

Heller,

Major im k. k. Generalquartiermeisterstabe.

2. Anleitung zum schnellen Distanzenmessen, nach physikalischen und mathematischen Grundsätzen zusammengesetzt; nebst einer vollständigen Abhandlung aller bisher üblichen Mittel über Orientirung und Signalisirung im Felde. Beleuchtet durch Beispiele aus der Kriegsgeschichte, von Mathias Ellger, Unterlieutenant im k. k. 1. Banal Grenz-Infanterie-Regimente. Mit mehreren Tabellen und einer Tafel. Agram 1844.

Das erste Hauptstück handelt von den Arten, Distanzen bei Tag zu messen, — von den Mitteln dieselben bei der Nacht zu beurtheilen, — und von der Messung derselben nach geometrischen Regeln, — das zweite Hauptstück vom Orientiren bei Tag und Nacht, — das dritte von Tag- und Nacht-Signalen. — Der Anhang enthält einige allgemeine Notizen über Bewaffnung der Truppen mit Feuer- und Seitengewehren, — von ihrer Ausrüstung mit Munizion, — von der Wirkung der Gewehr- und Kanonenkugeln; — von Geschwindigkeiten und Belastungen, — von Verpflegung, — über Lagerverhältnisse, — von den Distanzen der zerstreuten Schlachtordnung und den Entfernungen mehrerer parallel marschirenden Kolonnen.

Das Werkchen behandelt diese für den Felddienst so wichtigen Gegenstände ausführlich, klar und deutlich, und wird mit Nutzen gelesen werden.

# VIII.

## Neueste Militärveränderungen.

### Beförderungen und Übersetzungen.

Castiglione, Heinrich Graf, GM. und Brigadier zu Erlau, wurde z. FML. und Divisionär in Hermannstadt befördert.

Moga, Johann von, GM. und Brigadier zu Kaschau, in dieser Eigenschaft nach Pest übersetzt.

Moulholand, Peter Edler von, GM. und Brigadier zu Pest, in dieser Eigenschaft nach Kaschau detto.

Riepenhoff von Helwoor, Ludwig, Obst. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. GM. und Brigadier in Erlau befördert.

Mészáros, Lazar von, Obstl. v. König von Sardinien Hus. R., z. Obst im R. detto.

Almasy, Karl von, Obstl. v. Civallart Uhl. R., z. Obst. im R. detto.

Schwarzburg-Rudolstadt, Seine Durchlaucht Wilhelm Prinz zu, Obstl. v. Kaiser Ferdinand Kür. R., z. Obst. im R. detto.

Melczer von Kellemes, Andreas, Obstl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R., z. Obst. im R. detto.

Dierkes, Franz, Obstl. v. Prinz von Preußen J. R., kommandirt b. den durchlauchtigsten Söhnen Seiner kaiserl. Hoheit des E. H. Rainer, z. 2. Obst. b. Reisinger J. R. detto.

Hlavaczek, Joseph, Obstl. v. Herbert J. R., z. Obst. b. Schmeling J. R.

De Colins-Tarsienne, Agathon Chev., Obstl. v. Großherzog von Baden J. R., z. Dienstkäm-

merer und Vorsteher der Kammer Seiner kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten E. H. Leopold ernannt.

Annoni, Franz Graf, Maj. v. König von Sardinien Hus. R., z. Obstl. im R. befördert.

Nostitz-Rineck, Hermann Graf, Maj. v. Civallart Uhl. R., z. Obstl. im R. detto.

Bersina von Siegenthal, Eduard Bar., Maj. v. Kaiser Ferdinand Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Pechy von Pechy-Ujfalu, Joseph, Maj. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R., z. Obstl. im R. detto.

Heyntzel, Joseph, Maj. v. Schmeling J. R., z. Obstl. b. Herbert J. R. detto.

Scharinger, Pompejus, Maj. v. E. H. Franz Karl J. R., in dieser Eigenschaft z. Landgraf Hessen-Homburg J. R. übersetzt.

Schweiger von Dürnstein, Ludwig, 1. Rittm. v. Kreß Chev. Leg. R., z. Maj. im R. befördert.

Baselli von Süßenberg, Eduard Bar., 1. Rittm. v. Civallart Uhl. R., z. Maj. im R. detto.

Pongracz von St. Miklos und Ovar, Franz Bar., 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Mayer von Löwenschwerdt, Franz Jos., Hptm. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R., z. Maj. b. E. H. Franz Karl J. R. detto.

Reichlin von Meldegg, Joseph Bar., Hptm. v. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este J. R., z. Maj. im R. detto.

Münzer von Marienborn, Ludwig, Hptm. v. Schmeling J. R., z. Maj. im R. detto.

## Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Mollner, Joh. Michael, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Longard, Johann, Obl., z. Kapl.
Scharinger, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Rosenbaum, August Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bayer, Moriz, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

## Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Washara, Alois, Obl., z. Kapl.
Beckers, Joseph, Obl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.

Weigl, Joseph, z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Inspekzions-Feldw. der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Schilke, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Chizzola, Oseas, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Schütte Edler von Warensberg, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schröder von Stöteritz, Anton, Obl., z. Kapl.
Rickel, Moriz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gömöry, Anton von, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. E. H. Franz Karl J. R.
Schels, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Rotter, Joseph, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Semetkowszky, Alois Edler von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Koegel, Leopold, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Vosa, Theodor, Uls. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Garlik, Karl, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Vandoni, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mayer Edler von Starkenthurn, Joseph, Obl., z. Kapl.
Trzemeski, Eduard von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schneeberger, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Eiberg zu Wartenegg-Eichberg und Schwarzhorn, Johann Ritter von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Paumgartten Nr. 21.

Prohaska, Mathias, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Plochl, Johann, z. Kapl., v. Obl. b. Reisinger J. R.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Wescher von Piberau, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kuppis, Gustav, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Parisini, Geminian, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Anston, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Adler von Adlersschwung, Franz, Obl., z. Kapl.
Fridrich, Stephan, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kuniewicz von Sawicki, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Fischer, Eduard, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Wocher Nr. 25.

Schuster, Georg, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Maschka, Rudolph, Obl., z. Kapl.
Beogradacz, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Czada, Michael, }
Lindner, Ferdinand, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Drasche, Anton, }
Wunschheim Ritter von Lilienthal, Wilhelm, }
Salis-Soglio, Hubert von, } Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Bentour, Franz, }
Fröhlich, Johann, }

Inf. Reg. E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este Nr. 26.

Lehmann, Edmund, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Starck, Paul, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rieben Edler von Riebenfeld, Anton, Obl., z. Kapl.
Rainer von Lindenbüchl, Franz Ritter, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hutten, Ferd. Bar., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Frieß, Ludwig Ritter von, }
Vinzenti, Ferd. von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Schmeling Nr. 29.

Springer, Johann, Obl., z. Kapl.

Thanhoffer, Joseph,
Lehnert, Jakob, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Sabranski von Thalbrück, Anton,
Sedlaczek von Harkenfeld, Franz,
Petrziczek, Rudolph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Mainoni, Arthur, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Schaller, Hannibal, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.

### Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Tartler, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Leiningen-Westerburg, August Graf, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. E. H. Stephan J. R.
Séra, Stephan, Obl., z. Kapl.
András, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kopal, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Fischer, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Khevenhüller J. R.

### Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Regelsberg von Thurnberg, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Duka, Peter von,
Kostner, Franz von, } Obls., z. Kapls.
Lányi, Stephan von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Maygraber, Alois von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Bar. Palombini Nr. 36.

Spatzek, Georg, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Janda, Maximilian, Obl., z. Kapl.
Gallenberg, Alexander Graf, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Singer, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Wrazfeld von Siegimfeld, Friedr.,
Holstein, Philipp, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Weber, Johann,
Strauch, Mathias, } Obls., z. Kapls.
Gyra, Naum. von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Appel, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Ficker, Joseph, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Minola, Heinrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Brüll, Maximilian, z. Kapl., v. Obl. b. Prinz Emil von Hessen J. R.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Karg, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wiedersperg, Wilhelm Bar., Obl., z. Kapl.
Hoffmann, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Riecke, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Barier, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Desoye, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schindler, Johann, Kad. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Herbert Nr. 45.

Rügeisen, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Xuppan, Ferdinand, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Hirst, Hermann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Oberjäg. 6. 11. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Czeicke, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Stefanowics, Johann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Haynau J. R.

Inf Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Muffel, Vinzenz von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Radvecs, Joseph, } Geb. Kl.
Huber, Johann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. E. H. Karl J. R.
Hambök, Eduard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Jitschinsky, Franz, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Wellington J. R.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Thiel, Alois, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kleinberg, Franz von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Haynau Nr. 57.

Bokenheimer von Bokenheim, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Heller, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Muralt, Rudolph von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kotzy, Joseph, Obl., z. Kapl.
Strzalkowski, Stanislaus von, } Uls. 1. Geb. Kl.,
Manger von Kirchberg, Alex., } z. Obls.
Derschatta von Standhalt, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schobel, Karl, z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Leiningen J. R.
L'Estocq, Ottokar Heinrich Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 2. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Ritter von Turszky Nr. 62.

Wanzel, Georg, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Peterwardeiner Gr. J. R.

Gr. Inf. Reg. Szluiner Nr. 4.

Reznicek, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rebracha, Ludwig Edler von, Obl., z. Kapl.
Paavich, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Skook, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Czvetoevich, Lukas, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatisches Nr. 13.

Mikulesko, Demeter, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Reindl, Paul, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Negrey, Zacharias, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Szekler Nr. 14.

Deak, Ludwig von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kovacs de Csik-Bankfalva, Stephan, Obl., z. Kapl.
Kluber, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Munzath, Albert, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Csikosch, Stephan, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

2 Jäger-Bataillon.

Knoll, Sebastian, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Stieger, Johann, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

König von Sachsen Kürassier-Reg. Nr. 3.

Kluger von Teschenberg, Ant., 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Graf Ignaz Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 8.

Malowetz von Malowitz und Kosorz, Leopold Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Wenkheim, Rudolph Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Henninger von Eberg, Stephan Bar., Ul., z. Obl.
Lühe, Rudolph von der, Kad., z. Ul.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr. 4.

Leykam, Anatalius Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Fahringer, Karl, Obl., z. 2. Rittm.
Freytag von Freudenfeld zu Platzegg, Joseph, Ul., z. Obl.
Fugger-Kirchberg und Weißenhorn, Max Graf, Kad. z. Ul.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Ludwig Edler von Löwenhelm, Wenzel, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Wanke, Franz, Obl., z. 2. Rittm.
Stentzsch, Karl Bar., Ul., z. Obl.
Schönfeld, Anton Graf, Kad., z. Ul.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Liedemann, Wilhelm, Obl., z. 2. Rittm.
Justenberg, Franz von, } Uls., z. Obls.
Soltyk, Roman Graf, }
Mac-Caffry, Max. Graf, Kad., } z. Uls.
Mayerhoffer, Norbert, } Wachtm., }
Fischer, Karl, }

Baron Kreß Chev. Leg. Reg. Nr. 7.

Del Bene, Benedikt, Ul., z. Obl.
Marschall, Adolph Bar., z. Ul. ernannt.

### Kaiser Ferdinand Hus. Reg. Nr. 1.

Csasžny, Franz, Obl., z. 2. Rittm.
Cserey von Nagy-Ajta, Stephan, Ul., z. Obl.
Solms-Wildenfels, Magnus Graf, z. Ul., v. Kad. b. Kaiser Ferdinand Kür. R.
Szerminski, Stanislaus. z. Ul., v. Kad. b. Kaiser Ferdinand Uhl. R.

### E. H. Joseph Hus. Reg. Nr. 2.

Papp, Karl von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Katskovics de Daruvár, Johann, Obl., z. 2. Rittm.
Albrecht, Gottfried, Ul., z. Obl.
Hollosy, Joseph von, Kad., z. Ul.

### E. H. Ferdinand Hus. Reg. Nr. 3.

Grueber, Kamillo Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Gromann, Eduard, Obl., z. 2. Rittm.
Nettwal, Jakob, Ul., z. Obl.
Waldstein, Ernst Graf, z. Ul. ernannt.

### Alexander Großfürst von Rußland Hus. Reg. Nr. 4.

Bothmer, Albin Bar., Ul., z. Obl.
Grenso, Julius, } Kad., z. Uls.
Groholski, Ladisl. von, } Kad., z. Uls.

### König von Preußen Hus. Reg. Nr. 10.

Reiter, Georg, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Beraun Edler von Riesenau, Franz, Obl., z. 2. Rittm.
Huszár, Alois, Ul., z. Obl.

### Palatinal Hus. Reg. Nr. 12.

Greter von Szanda, Ludwig, Obl., z. 2. Rittm.
Kossuth von Udvard, Alexander, } Uls., z. Obls.
Latinovics de Borsod, Ladislaus, } Uls., z. Obls.
Hollán, Hugo, Kad., z. Ul.

### Fürst Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.

Hertweck, Moriz, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Bölteskevy, Daniel von, Obl., z. 2. Rittm.

### Generalquartiermeisterstab.

Scudier, Anton, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Kinsky J. R.

John, Franz, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. E. H. Franz Karl J. R.

### Pionnier-Korps.

Kegeln, Karl von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pollmann, Ignaz, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Marine-Genie-Korps.

Chiavacci, Wladimir, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Ponti, Joseph, Obl., z. Kapl.

### Militär-Fuhrwesens-Korps.

Gabert, Wenzel, z. 2. Rittm., v. Obl. d. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R.

### Veroneser Monturs-Ökonomie-Kommission.

Tapp Edler von Tappenburg, Anton, Obl. v. Koudelka J. R., q. t. anhero.

### Platz-Kommando in Wien.

Wernefing, Georg Edler von, Platz-Hptm. z. Grätz, q. t. anhero.

### Platz-Kommando zu Grätz.

Fischer, Wilhelm von, z. Platz-Hptm., v. Hptm. im Pens. Stand.

### Transports-Sammelhaus-Kommando zu Grätz.

Kallina, Ignaz, 1. Rittm. von Ignaz Hardegg Kür. R., z. Kommandanten.

## Pensionirungen.

Trabucco, Johann Anton, Hptm. v. Prinz Hohenlohe J. R.
Schmitt von Eisenegg, Joseph, Hptm. v. Herzog von Lucca J. R.
Went, Karl Ernest, Hptm. v. Piret J. R.
Schoberlechner, Franz, Hptm. v. Leiningen J. R.
Hochwaldski, Julius, Hptm. v. Mariassy J. R.
Kling, Franz, Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R.

Csatth, Ludw. von, Hptm. v. 1. Wallachischen Gr. J. R.
Zahradnik, Vinzenz, Hptm. v. 10. Jäg. Bat.
Buirette von Oelefeld, Friedr. Franz Karl Bar., 1. Rittm. v. Großherzog von Toskana Drag. R.
Mukits, Paul, 1. Rittm. v. E. H. Joseph Hus. R.
Grill Edler von Warimfeld, Alois, 1. Rittm. v. E. H. Ferdinand Hus. R.
Arnold, Johann, Platz-Hptm. b. Wiener Platz-Kommando.
Sebök, Stephan von, Kapl. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Manna, Joseph Nobile de, Obl. v. Kreß Chev. Leg. R.
Suchanek, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Wocher J. R.
Sertich, Lukas Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Piret J. R.
Fedrigoni von Eichenstadt, Armand Ritter, Ul. 1. Geb. Kl. b. Sivkovich J. R.
Du Brons, Rochus, } Uls. 1. Geb. Kl. v. Fürstenwärther J. R.
Gheltof, Joseph, }
Metzner, Georg, Ul. 1. Geb. Kl. v. Turszky J. R.
Kornya de Bajesd, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Wallachischen Gr. J. R.

## Quittirungen.

Blacas, Louis Herzog, 2. Rittm. v. Großherzog von Toskana Drag. R.
Hendling, Karl, Obl. v. E. H. Karl J. R.
Görgey de Topporcz, Arthur, Obl. v. Palatinal Hus. R.
Düpeyroux, Amable Graf, Ul. v. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R.
Gretton, Georg von, Ul. v. Alexander Großfürst von Rußland Hus. R.
Bethlen, Olivier Graf, Ul. v. Fürst Reuß Hus. R.
Prenner, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pionnier-Korps.
Veith, Adalbert, Ul. 2. Geb. Kl. v. Kinsky J. R.

## Verstorbene.

Zaccaria, Dominik von, Maj. und Platz-Kommandant zu Budua.
Lefevre, Johann, Hptm. v. E. H. Ludwig J. R.
Köppel, Friedrich, Kapl. v. Khevenhüller J. R.
Hubay, Dionisius von, 2. Rittm. v. Palatinal Hus. R.
Winkler von Böllitz, Michael, Obl. v. Haynau J. R.

# IX.

# Der Feldzug des Königs Ferdinand III. von Ungern und Böhmen 1634 in Deutschland.

## In einer Reihe gleichzeitiger Schreiben.

(Fortsetzung.)

### 25. GL. Graf Gallas an König Ferdinand III.

Pilsen den 6. Mai. — Nach neueren Gerüchten soll zwar ein Theil von Bautzen verbrannt seyn, aber die Stadt sich dennoch halten. Kundschafter aus Dresden berichten, daß der Kurfürst von Sachsen in Person mit achtzehn Stück Geschütz vor Bautzen gezogen sey, um sich dieser Stadt zu bemächtigen. Das brandenburgische Hilfskorps soll nach Schlesien bestimmt seyn, und die Sachsen wollen Letzteres durch eine Diversion gegen Leitmeritz unterstützen. Um diesen Anschlägen vorzubeugen, habe ich den General-Wachtmeister Lamboi mit seinem eigenen und den Regimentern Bredow, Bisingen und Hatzfeld, dann einem Regimente Kroaten, zu dem Feldmarschall Kolloredo gegen Zittau beordert, die auf den Terzkaischen und friedländischen Gütern gelegenen Truppen gegen Leitmeritz in Marsch gesetzt. Der General Morzin ist angewiesen, sich mit sämmtlichen Kroaten bei Eger zu postiren, und auf den Marsch der am 3. Mai in der Nähe von Forchheim gegen das Gebirg gezogenen und der am 5. in Kemmat eingetroffenen 3000 Mann zählenden feindlichen Kolonne aufmerksam zu seyn.

### 26. GL. Graf Gallas an König Ferdinand III.

Pilsen am 6. Mai. — Meinem vor zwei Stunden an Euer Majestät abgesendeten Bericht habe ich jetzt nachzutragen, daß, neueren Meldungen vom 5. Mai vom General-Wachtmeister Lamboi aus Leitmeritz, des Oberst Bonneval aus Bergstädtl und Oberstlieutenants Desfour aus Lüben zufolge, die Stadt Bautzen wirklich dem Feinde am 4. Mai mit Akkord übergeben worden ist. Der Oberst Golz habe die Fahnen zurücklassen müssen, und sey vom Feinde bis Kemnitz eskortirt worden. Die Sachsen seyen sodann von Bautzen weiter gegen Zittau

vorgerückt. — Ich habe indeß eine hinreichende Truppenzahl in diese Gegend beordert, welche den Feind aufzuhalten im Stande seyn wird.

### 27. Oberst Golz an GL. Graf Gallas.

Marquarsdorf am 6. Mai. (Wörtlich nach dem Original.) — Euer Erzellenz thue ich gehorsamist nicht bergen, daß, nachdem mich der feindt etliche Tage nacheinander, mit vielen Regimentern zue Roß, zue Bauzen umbritten, Entlich der Churfürst zue Sachsen in Persohn den 2. May mit seiner ganzen Armee vor die Stadt gekommen; da ich dann alßbaldt die noch stehenden, doch ziemlich weit von der Stadt abgelegenen schädlichen häußer in der Vorstadt anzünden laßen; wozu gleich alßbaldt die Stadt an 5 oder 6 unterschieblichen Orten auch angangen, Welches dann, wie die Burger selbst sagen, nicht durch die in der Vorstatt angezündeten häuser angebrunnen, die weil der windt nicht auff die Stadt gestanden, die heuser auch ziemlich weit von der Stadtmauer abgelegen (da die nechsten albereit abgebrochen gewesen), sondern von Bösen Leuten, undt Muhtmaßentlich von den Vorstädtlern, auß haß, weiln ihre Häuser wegkgebrennet, angeleget worden. Undt ist also die ganze stadt innerhalb 5 Stunden ganz abgebranndt, daß auch nicht ein gewölbe, noch Stall, viel weniger ein hauß, stehen geblieben, und wenn ich nicht die außenwergke vor der Stadt gehabt hette, helte ich entweder mit meinen Soldaten in der Stadt verbrennen, oder den Posto quittiren, undt dem Feindt in die hände ziehen müßen, wie dan sehr viel Leute, Mann, Weiber, undt Kinder, verbrunnen, undt in den Kellern ersticket seynd. Ob nun zwar daß Proviant hauß ganz steinern, undt alle Böden, dehrer viel übereinander, mit über die maßen starcken Bödnen undt gewölben versehen, undt mit Estrich, einer Ellen dick, alle Böden außgestrichen, undt Eyserne Fensterladen gehabt, ist selbiges doch auch zugleich mit angangen, undt biß auff den Grundt, inwendigk durch gewelb undt boden, außgebrunnen, also, daß auch nicht eine handtuoll mehl übrig geblieben. Und wie wohl ich mit allem Volck zweene, biß auff den dritten Tagk, ohne Brodt geblieben, der meinung, einen guten Accord zu bekommen, so ist doch der mangel des Profiants durch die Burger und Edelleuthe verrathen worden, daß ich Endlich diesen spöttischen Accord eingehen, undt mit den Obergewehr undt Bagagi zwar abgezogen, doch die Fendell und Standarten übergeben, auch in 6 Monath wider Chur Sachsen nicht zue dienen, mit allen Volk schwören müßen.

(Die Fortsetzung folgt.)

# Oestreichische militärische

# Zeitschrift.

## Eilftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

*Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1845.
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

# Fortsetzung der militärischen Zeitschrift für das Jahr 1846.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1846 nach ihrem bisherigen Plane fortgesetzt. Die Pränumerazion für den Jahrgang von zwölf Heften (neunzig Bogen), mit mehreren Planen und Karten, beträgt bei den k. k. Postämtern 12 fl. 24 kr., — in allen Buchhandlungen Deutschlands 12 fl. Konv. Mze.

Die Redakzion ersucht, die Bestellungen für 1846 baldigst machen zu wollen, damit sie nach denselben die Stärke der Auflage bestimmen könne. —

Für die Herren kaiserlich-östreichischen Militärs besteht ein herabgesetzter Pränumerazionspreis mit 5 fl. 36 kr. Konv. Münze, für welchen dieselben, jedoch nur allein bei der Redakzion selbst, den Jahrgang 1846 erhalten. Die außerhalb Wien sich befindenden Herren Militärs können sich entweder mit frankirten Briefen oder durch ihre Regiments-Agenten und andere hiesige Bestellte, an die Redakzion wenden.

Auf mehrmalige Anfragen wird hier bemerkt, daß auch die Herren Militärbeamten, so wie die Kadeten, die Zeitschrift um den herabgesetzten Preis erhalten.

Jedes Löbliche Regiment, welches fünf Exemplare der Zeitschrift 1846 zugleich pränumerirt, erhält ein sechstes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, welche ihre Exemplare durch die Briefpost zu erhalten wünschen, haben wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, auch das ganzjährige Porto mit 2 fl. 24 kr. K. M., — folglich in Allem acht Gulden Konv. Münze für ein Exemplar zu entrichten.

Die älteren Jahrgänge der Zeitschrift, nämlich die neue Auflage der in vier Bänden vereinigten Jahrgänge 1811, 1812 und 1813, welche zusammen für einen Jahrgang gerechnet werden, — dann jeder der noch vorhandenen Jahrgänge bis einschlüssig 1842, sind von nun an durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, bei der hiesigen Buchhandlung Braumüller und Seidel, in einem von 10 fl. Konv. Münze auf fünf Gulden K. M. herabgesetzten Preise zu beziehen.

In den Jahren 1814, 1815, 1816 und 1817 ist keine Zeitschrift erschienen.

Die Jahrgänge 1818, 1821 und 1833 sind vergriffen.

Die Jahrgänge 1843, 1844 und 1845 bleiben in dem Ladenpreise von 12 fl. K. M. —

Die Herren k. k. Militärs erhalten, bei der Redakzion selbst, die neue Auflage von 1811, 1812 und 1813 zusammen, dann jeden noch vorhandenen älteren Jahrgang von 1811 bis einschlüssig 1842, für 2 fl. 30 kr. K. M., — bei der gleichzeitigen Abnahme von was immer für fünf verschiedenen oder gleichen Jahrgängen von 1811 — 1842 aber jeden derselben für 2 fl. K. M.

Der Preis jedes der Jahrgänge 1843, 1844 und 1845 bleibt für die Herren k. k. Militärs 5 fl. 36 kr. K. M. —

Das jahrweise Inhaltsverzeichniß jener älteren Jahrgänge ist dem II., IV., V. und VI. Hefte 1845 beigedruckt.

Ein allgemeines, wissenschaftlich geordnetes Inhaltsverzeichniß schloß den Jahrgang 1844. Aus dem Letzteren geht hervor, daß die Zeitschrift von 1811 bis 1844 aus den gesammten Fächern der militärischen Wissenschaften 1606 Aufsätze geliefert hatte, die von 151 Karten und Planen begleitet waren.

---

Die bisher erschienenen eilf Hefte des Jahrgangs 1845 sind von acht Kupferstichen und Lithographien begleitet. Sie enthalten folgende Aufsätze:

1. Der Feldzug des Königs Ferdinand III. von Ungern und Böhmen 1634 in Deutschland; in einer Reihe gleichzeitiger Originalschreiben. — 2. Der Feldzug 1704 in Italien. — 3. Der Feldzug 1712 in Spanien und Portugal. — 4. Die Feldzüge 1713 und 1714 in Katalonien. — 5. Das Bombardement von Lille 1792. (Mit einem Plane.) — 6. Die Schlacht bei Neresheim am 11. August 1796. (Mit einem Plane.) — 7. Das Gefecht an der Isar bei Landshut am 16. April 1809. — 8. Malborghetto. — 9. Das Gefecht bei Boara am 8. Dezember 1813. — 10. Der Zug ins Küstenland und nach Istrien im Sommer 1813. — 11. Die Blockade von Befort 1814. — 12. Die Gefechte der alliirten Hauptarmee bei Troyes vom 3.—7. Februar 1814. — 13. Die Gefechte derselben an der Seine und Yonne vom 8.—13. Februar. — 14. Deren Gefechte vom 14.—17. Februar. — 15. Das Treffen bei Montereau am 18. Februar. — 16. Die Gefechte um Troyes vom 19.—25. Februar 1814. — 17. Überfall auf Sury en Vaux am 21. Juli 1815. — 18. Kriegsszenen aus der Geschichte des 48. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Ernest in den Feldzügen 1813—1814 (vier Szenen). — 19. Geschichte des k. k. Husaren-Regiments Nr. 1 Kaiser Ferdinand. — 20. Szenen aus der Geschichte des k. k. Husaren-Regiments Nr. 6 König von Würtemberg (achtzehn Szenen). — 21. Szenen aus der Geschichte des k. k. Husaren-Regiments Szekler Nr. 11 in den Feldzügen 1793—1798 (drei Szenen). — 22. Kriegsszenen aus den Geschichten verschiedener anderer k. k. Regimenter (einundfünfzig Szenen). — 23. Erinnerungen an den k. k. Generalmajor in der Artillerie Joseph Freiherrn von Smola. — 24. Biographische Skizze des k. k. FMLts. Emerich Freiherrn von Bakonyi. — 25. Idealisirte Bekleidung eines Infanteristen im Allgemeinen; ohne Bezug auf irgend eine Armee. (Mit Abbildungen.) — 26. Ansichten über Infanterie-Waffenübungen. (Mit drei Kupfertafeln.) — 27. Die Leistungen der östreichischen militärischen Zeitschrift von 1808 bis 1845. — 28. Über Truppenübungen im Frieden. — 29. Über Schonung der Streitkraft. — 30. Versuch über die Ausdauer der k. k. Kammerbüchsen. — 31. Über die Arrieregarden. — 32. Das Beurtheilen der Distanzen mit Maßstäben gegen Truppen. (Mit einer Abbildung.) — 33. Siebzehn Anzeigen militärischer Werke und Karten. — 34. Die monatlichen Personalveränderungen der k. k. Armee. —

---

I.

# Der Paß von Malborghetto.

(Bruchstücke eines Briefes an einen Freund.)

Von Anton Pannasch, k. k. Oberstlieutenant.

Udine 1821.

Empfange über die norischen Alpen meinen ersten Gruß aus Italien!

Ich würde die ganze Gebirgsstrecke in diesem Schreiben übersprungen haben, gäbe es nicht einen Punkt, der Dir gewiß, wie jedem Krieger unseres Vaterlandes, heilig ist. Ich meine den Paß von Malborghetto, welcher in dem unvergeßlichen Jahre 1809, wie Du weißt, von dem gefeierten Helden, Hauptmann Hensel, mit einem Häuflein von 200 Mann, vier Tage lang gegen das ganze feindliche Heer vertheidigt wurde. Bei dieser geweihten Stelle konnte ich nicht gleichgiltig vorüberziehen; ich hielt an, und sprach in dem Hause eines Färbers ein, welcher zum Theil Augenzeuge jenes heroischen Kampfes war. Der Mann erglühte, als wir auf Hensel, dessen Gebeine in dem Garten des dortigen Pfarrers ruhen, zu sprechen kamen. Ich hatte Manches über diesen militärischen Punkt gelesen, und mich lange schon mit jener Vertheidigung vertraut gemacht; aber wie ganz anders fühlt sichs an Ort und

Stelle selbst! — Ich ließ mir von dem Färber, der trotz dem gewaltigsten Regen nicht von meiner Seite wich, die bedeutendsten Punkte, vorzüglich jene Höhe zeigen, von welcher die Feinde das Blockhaus beschossen; desgleichen den Ort, wo sich die sogenannte Wiesenbatterie befand, wo Hensel, nach immer erneuerten, fruchtlosen Stürmen der Feinde, von einer Flintenkugel in das Haupt getroffen, sank; doch selbst in seinem Blute liegend, noch seine Leute ermuthigte; bis endlich die Stürmenden, von dem langen Widerstande gereizt, in Wuth und Rache versetzt, den ruhmbekränzten Helden mit ihren Gewehrkolben erschlugen.

Nur Wenige überlebten den Fall ihres Hauptmanns; doch auch diese sollten auf Befehl des französischen Generals erschossen werden. Schon hatte man sie zur Sterbstelle gebracht; schon sollte das Todeszeichen erfolgen; — da kam der Vizekönig Beauharnais, und wendete sich zu dem Oberfeuerwerker Rauch, der unter den Gefangenen sich befand. — „Widersinnig," — sagte er, — „war euere Vertheidigung; im heutigen Sturm allein verlor ich 1300 Mann. Wie konnte eine so kleine Schar gegen ein ganzes Heer trotzen?" —

„„Wir dachten nur an unsere Pflicht!"" — antwortete Rauch; und der Vizekönig, ergriffen von dieser kargen, aber treffenden Antwort, begnadigte den kleinen Heldenrest.

Man lobte diesen Zug, und pries die Milde; doch Schmach und Schande wäre ihm geworden, hätte er diese lacedämonische Großthat, wenn auch am Feinde, nicht zu ehren gewußt.

Hensel sowohl als Hauptmann Kupka, der gleich

dem Ersteren sich diesen Weihetod erbeten hatte, und welcher unter mehr als dreißig Bajonnettstichen gesunken war, wurden auf das Feierlichste vom Feinde zu Grabe getragen.

Malborghetto und Prediel, wo derselbe Fall unter dem Kommando des Hauptmanns Hermann sich ergab, werden als so theuer gewordene militärische Punkte in der östreichischen Kriegsgeschichte ewig ihren Platz finden. — Malborghetto und Prediel sind die Inschriften, die Orte selbst aber die Denksteine unserer Helden. *)

---

*) Das k. k. Ingenieur-Korps, welchem die beiden jungen Helden angehörten, hat durch die Stiftung zweier Plätze in der Ingenieur-Akademie für Offiziersöhne dieses Korps (unter der Benennung „Hermann Hensel'sche Stiftung“) die Erinnerung an diese herrlichen Kriegsthaten auf die würdigste Weise gesichert. —

## II.

# Über die Führung einer Arrieregarde.

Die Führung einer Arrieregarde gehört zu den schwierigsten Aufgaben kriegerischer Thätigkeit, besonders nach einer verlornen Schlacht, wenn ein unternehmender Gegner alle Vortheile des durch den siegreichen Kampf gewonnenen materiellen und moralischen Übergewichts mit Ernst, Kenntniß und Thatkraft zu erringen strebt. In solchen Lagen wird die Arrieregarde oft (je nach dem Grade des erlittenen Verlustes) zum rettenden Schilde der Armee, bewahrt sie vor völliger Zertrümmerung, gibt ihr Gelegenheit, die in Verwirrung gebrachten Elemente ihres Bestandes wieder zu ordnen, an Kraft allmälig zu gewinnen, und sich dadurch zu neuem Widerstande und zu neuen Hoffnungen zu befähigen.

Die eigenthümliche Schwierigkeit einer solchen Aufgabe bedingt von Demjenigen, dem sie gegeben wird, nicht nur die umfassende Kenntniß und Würdigung derselben, sondern auch einen solchen Verein von Einsicht und Muth, der den vielen, weiter unten näher besprochenen, ungünstigen und im Falle ihrer Nichtbeachtung leicht verderblich einwirkenden Seiten seiner Aufgabe gewachsen seyn muß. Sie setzt von ihm sowohl als von seiner Truppe jene aufopfernde Hingebung und Selbstverläugnung

voraus, die selbst da auszuharren vermag, wo die Aussicht auf glänzenden Erfolg geringer ist, und die Mithülfe jener moralischen Erhebung fehlt, die jeder mit Siegeshoffnung unternommene Angriff erzeugt.

Jene militärische Tugend, die ihre Quelle einzig nur in dem Gemüthe findet, die zum Theil eine Eigenschaft des Temperamentes ist, zum Theil aber auch durch beharrliche Übung erreicht werden kann, bleibt freilich jeder Theorie entrückt. Was jedoch die, eben so nöthige, kriegerische Intelligenz betrifft, ea wird die Wissenschaft, so weit sie es vermag, ihre helfende Hand bieten, und durch die Bestimmung der zweckmäßigsten Form des Handelns die Verbindung beider Kräfte (Geist und Muth) fruchtbringend vermitteln.

In wie weit wird jedoch die Theorie hier ausreichen, — hier, wo der Erfolg weniger als anderwärts von den berechenbaren Faktoren des Krieges abhängig, wo so viele moralische Größen thätig, die sich ihrer Natur nach jedem Kalkül entziehen? — Die Frage ist wichtig, weil sie über die Möglichkeit einer erschöpfenden Lehre absprechen wird. — Es ist bekannt, daß der Krieg keine Wiederholung seiner Erscheinungen liebt; daß er nirgend etwas Feststehendes und Absolutes zeigt, welches sich durch den ganzen, ungeheuern Wechsel der Verhältnisse gleich bliebe, und das der Verstand gleich jenem Faden der Mythe gebrauchen könnte, um aus den Irrgängen widersprechender und zahlloser Erfahrungssätze die helle Region eines wohlbegründeten, widerspruchsfreien Systems zu gewinnen. Unter solcher Voraussetzung würde die Kriegführung aufhören, eine Kunst zu seyn und der Krieg selbst zu einem mechanischen Apparate werden, dessen Wirkung keiner Ungewißheit unterliegt. — Diese

allgemeine Schwierigkeit einer Theorie des Krieges wird uns nothwendig auch auf dem Felde begegnen, das wir zu betreten gedenken; einem Felde, dessen Eigenthümlichkeit unsere Aufgabe keineswegs erleichtern, sondern erschweren wird, weil hier die spezifische Bedeutung der moralischen Potenzen steigt, die, als der Messung unzugängig, aller Berechnung entschlüpfen. Die größere Verantwortlichkeit des Arrieregarde-Chefs, der höhere Werth der Zeit, der gesunkene Muth seines Korps, die erhöhte kriegerische Stimmung des Feindes, die demoralisirende Wirkung des Rückzugs, u. dgl. m., das sind die Hauptmomente, welche eben so bedingend auf die Führung der Nachhut einwirken, als sie die Zeichnung einer festen Norm für solchen Zweck erschweren.

Möge demnach dieser Versuch so aufgenommen werden wie er gegeben ward, nämlich nicht als ein Lehrgebäude, sondern als ein anspruchsloses Streben, die Aufmerksamkeit des Lesers auf einen wichtigen Theil der Kriegslehre zu lenken, und die ganze Schwierigkeit eines Gegenstandes zu zeigen, der eben jener Schwierigkeit wegen ein reifliches Nachdenken so sehr verdient.

---

Die Grundsätze, nach welchen die Führung einer Arrieregarde einzuleiten ist, werden im Allgemeinen aus der Summe jener Umstände zu entwickeln seyn, welche nachtheilig und vortheilhaft auf dieselbe einwirken. Die hieraus hervorgehende Lehre wird sonach die Art anzuzeigen versuchen, wie jene zu vermeiden, diese aber hervorzurufen, oder, im Falle sie von selbst sich bieten, zu benützen seyn werden.

Die Zahl der nachtheilig einwirkenden Umstände ist groß. Dieselben sind:

a) Heftiges Nachdrängen des verfolgenden Feindes.

b) Offener und undurchschnittener Terrän, welcher jenem Drängen kein natürliches Hinderniß in den Weg legt.

c) Die für die Nachhut ungleich größere Gefährlichkeit einer feindlichen Umgehung.

d) Die beschränkte Freiheit in Beziehung auf Raum und Zeit.

e) Die verminderte Möglichkeit einer Unterstützung von Seiten des immer mehr sich entfernenden Hauptkörpers im Falle eines ernsthaften Bedrängnisses.

f) Das Sinken des moralischen Elements in der eigenen Truppe und die Steigerung desselben in der feindlichen.

Der günstig wirkenden Umstände gibt es nur zwei. Sie heißen:

a) Deckender und durchschnittener Terrän, und

b) die taktische Überlegenheit der Defensive unter Einwirkung des vorigen Umstandes, begünstigt durch die während des Rückmarsches leicht zu erwerbende Terränkenntniß, jedoch durch die weiter oben angedeuteten nachtheiligen Einflüsse vielfach beengt und paralisirt.

Aus diesen Prämissen lassen sich nachfolgende Betrachtungen und Grundsätze ableiten:

I. Die mit jedem erzwungenen Rückzuge, besonders aber nach einer verlorenen Schlacht, eintretende physische und moralische Erschöpfung, und die unter solchen Verhältnissen zuweilen statt findende unregelmäßige und ungenügende Verpflegung, welche in rohen Gemüthern nur zu leicht die Furcht vor den Banden der Disziplin verscheucht, und zur Selbsthilfe und Verfolgung egoistischer Zwecke verleitet, macht einestheils die kräf-

tigste Handhabung von Ordnung und Disziplin, und anderntheils nur die Wahl der erprobtesten Truppen dem Oberfeldherrn zur Pflicht. Ist indeß zur Bewahrung der Disziplin eine angemessene Strenge das zunächst liegende Mittel, so wird dennoch der einsichtsvollere Führer durch die angelegentlichste Sorge für die materiellen Bedürfnisse seiner Truppe dem Hauptanlasse zur Unordnung und Indisziplin sehr wirksam begegnen. Nur unter dieser Bedingung wird er ihre Kraft bewahren, und in ihr immer ein taugliches Werkzeug zur Erfüllung seines Willens finden.

II. Nicht minder wichtig ist die Frage über die Stärke und Zusammensetzung der Arrieregarde. Hängt auch die Entscheidung hierüber selten von Demjenigen ab, der ihr Führer werden soll, so mag dennoch eine kleine Abschweifung über diese Frage hier billig ihre Stelle finden. — Für die zweckgemäße Zusammensetzung der Arrieregarde und die Bestimmung ihrer Stärke erscheinen die Beschaffenheit des Terräns, durch welchen der Rückzug geht, der Zustand und die Stärke des Heeres nach dem erlittenen Schlage, und die hieraus gewöhnlich resultirende Thatkraft des Feindes als bestimmende Größen.

Die Stärke der Arrieregarde hängt im Allgemeinen von der Stärke der Kolonne ab, deren rückgängige Bewegung sie decken soll, so wie nicht minder von dem Grade ihrer Beweglichkeit. Jedermann weiß, wie sehr die Schwierigkeit, einen gegebenen Raum in einer gegebenen Zeit zu durchschreiten, mit der Größe der Kolonne wächst. Ja es wird endlich das aus ihrer Vergrößerung entspringende Hemmniß in den meisten Fällen so groß werden, daß die Hinterlegung des gegebenen

Längenraumes praktisch ganz unmöglich ist. Hieraus, und aus der Leichtigkeit, mit der die feindlichen Kolonnenspitzen vorwärts sich zu bewegen im Stande sind, ergibt sich der erste Grund für eine angemessene, das heißt, mit der Länge der zu deckenden Kolonne in richtigem Verhältnisse stehende Verstärkung der Nachhut, die da trachten muß, das durch den Marsch entstehende Zeitversäumniß unschädlich zu machen. Ein zweiter Grund für ihre Verstärkung erwächst aus der größeren oder geringeren Abnahme der materiellen und moralischen Streitkraft des Heeres. Eine an Kraft und Muth noch ungeschwächte, aber durch die vorwaltenden strategischen Verhältnisse zum Umkehren genöthigte Armee, die in jedem Momente dem nachdringenden Feinde durch ein kraftvolles Entgegentreten zu zeigen vermag, daß es gefährlich sey, ihrer noch ungebeugten Machtfülle zu vergessen, — wird des Schutzes ihrer Arrieregarde viel weniger bedürfen, als eine andere, die etwa durch eine große Niederlage die Fähigkeit zu neuem Kampfe verlor. Für diese Letztere ist eine muthige Arrieregarde die Bürgschaft ihrer ferneren Existenz und die äußerste Verstärkung derselben (inner den vernunftgemäßen Grenzen) ein unbedingtes Gesetz.

Dieses Gesetz wird jedoch in der nöthigen Rücksicht auf den Zweck des Rückzugs, selbst in dem angedeuteten äußersten Falle, eine bestimmte Begrenzung finden.

Im Allgemeinen wird der Rückzug entweder durch die drohende Gefahr eines verderblichen Kampfes, oder durch den Kampf selbst, das heißt, entweder durch strategische oder taktische Gründe motivirt. Im ersten Falle hat ein Theil der feindlichen Streitkraft eine gefährliche, durch keine unserer Gegenanstalten mehr zu begegnende

Richtung. In solcher Lage tritt die Armee den Rückzug mit ungeschmälerter Kraft an, und setzt ihn bis zu jenem Punkte fort, wo die Gefährlichkeit jenes feindlichen Elements aufgehört hat. Von dieser Art war der Rückzug Moreaus 1796, des Erzherzogs Karl 1805, des Erzherzogs Johann 1809, u. a. m. — Im zweiten Falle geschieht der Rückzug aus dem Grunde des im Kampfe verlorenen Gleichgewichtes und der daraus folgenden Unmöglichkeit eines ferneren Widerstandes. Es geht alsdann der Rückzug den eigenen Hilfsquellen entgegen, und findet, theoretisch gedacht, sein Ende auf jenem Punkte, wo sich das Gleichgewicht zwischen beiden Armeen wieder hergestellt haben wird. — In diesem zweiten Falle, welcher der vorzüglich zu besprechende ist, da er die eigenthümliche Wichtigkeit der Arrieregarde deutlicher zeigt, geht der nächste Zweck des Rückzugs dahin, sich den durch die eigene Schwäche ungleich gefährlicheren und darum gewöhnlich mit aller Kraft geführten Schlägen des Feindes zu entziehen, um die zur Erholung des Heeres in mehrfacher Beziehung nöthige Zeit und Ruhe zu gewinnen.

Eine allzu bedeutende Verstärkung der Nachhut, die unter immerwährenden Kämpfen auf jede Gelegenheit zu eigener Erholung verzichten muß, würde jedoch diesen Zweck großentheils verfehlen machen. Indessen kann die Bestimmung eines Maximums nicht nach einer allgemeinen Proporzion geschehen; da geringere Korps durch einen gewissen Theil ihrer Stärke nicht in demselben Grade sich gesichert sehen werden, als eine größere Armee durch die Detaschirung eines verhältnißmäßig eben so großen Theils ihrer Kraft. Dieser Unterschied geht ohne Zweifel aus der mit dem Wachsthum der numeri-

schen Stärke ungleich günstigeren Erhöhung des Widerstandsmomentes der Truppen hervor. Wenn daher in dringenden Fällen eine aus acht Bataillons bestehende Brigade, ohne Anstand zwei oder drei Bataillone zur Nachhut bestimmen wird, so müßte dagegen die Abscheidung des dritten Theiles einer aus 300,000 Mann bestehenden Armee zu gleichem Zwecke als widersinnig erscheinen. Es wird sich daher, unter sonst gleichen Verhältnissen, die Größe der Arrieregarde nach der Größe des Hauptkörpers richten. Bei kleineren Korps mag ihr Maximum den dritten oder vierten, — bei ansehnlicheren Armeen aber den fünften oder sechsten Theil der ganzen Stärke betragen.

Was die Zusammensetzung der Nachhut nach den einzelnen Waffengattungen betrifft, so wird hier offenbar die taktische Würdigung des Terräns, durch welchen der Rückzug geht, die bestimmenden Gründe liefern.

Die fast ausschließlich defensive Natur eines jeden Arrieregardegefechts und die dabei nöthige Kaltblütigkeit und Manövrirfähigkeit der hierzu bestimmten Truppen machen demnach auch eine in diesem Sinne gepflogene Wahl zum unabänderlichen Gesetz. Es müßte anders der Sieger seinem Gegner eine goldene Brücke bauen wollen; in welchem Falle jedoch die Arrieregarde selbst als überflüssig erscheinen würde. — Es werden sich demnach, besonders in ebenem und offenem Boden, aufgebotene Banden des Volksaufstandes, unausgebildete leichte Truppen und sogenannte Freibataillone zur Nachhut wenig eignen. In gebirgigem oder sehr durchschnittenem und bedecktem Terrän aber, wo der ganze Kampf sich in eine Summe vereinzelter Postengefechte auflösen

wird, mag indeß eine kräftige und gut geleitete Insurrekzion von großem Nutzen, ja sogar nach Umständen den geregelten Massen des stehenden Heeres vorzuziehen seyn; wie sich dies in Tirol, in der Vendee, auf der spanischen Halbinsel und neuerlich im Kaukasus deutlich genug bewährte. In freien, offenen Gegenden werden daher Linien-Infanterie und Linien-Kavallerie am besten für die Arrieregarde taugen. Das Größenverhältniß der drei Waffen unter sich folgt im Ganzen den bei der Zusammensetzung der Armee für das gegebene Kriegsfeld beobachteten Grundsätzen; obgleich der besondere Zweck der Arrieregarde eine Modifikazion jenes Verhältnisses begehrt; wie sich dies aus nachfolgender Reflexion ergeben wird.

Der Zweck aller von der Nachhut gelieferten Gefechte ist die Abwehr des andringenden Feindes zur Sicherung des im Rückmarsche begriffenen Hauptkörpers; woraus hervorgeht, daß in Übereinstimmung mit diesem negativen Zwecke der Nachhut auch sehr kräftige defensive Waffen innewohnen müssen. Als solche erscheinen auf ebenem und offenem Boden eine zahlreiche Artillerie und eine zahlreiche wohlgeübte Reiterei; Erstere für die absolute, Letztere für die angriffsweise Vertheidigung.

Der Artillerie gebührt in allen Lagen der Defensive, dort ausgenommen, wo der Boden ihr Weiterkommen hindert, die erste Stimme. Durch ihre zerstörende, drastische Kampfart und durch die Fernwirkung, die ihr eigen, das heißt: durch die Möglichkeit, feindliche Angriffskolonnen schon in der Ferne zu zertrümmern, beweiset sie eine defensive Kraft, die in solchem Umfange keiner anderen Waffe innewohnt; wobei sie

noch als Hilfswaffe der Kavallerie (in der für solchen Zweck entsprechenden Organisazion) auch für die Offensive höchst brauchbar ist, und sich zu kühnen und überraschenden Unternehmungen allerlei Art ganz vorzüglich eignet. Unter den verschiedenen Geschützgattungen selbst scheinen demnach die ferntreffendsten und beweglichsten für die Nachhut am dienlichsten. Doch werden sowohl im Allgemeinen, als auch in spezieller Berücksichtigung des Terräns sehr oft die beweglicheren eine Bevorzugung verdienen. — Die eigenthümliche Aufgabe der Arrieregarde verlangt daher eine vermehrte Betheilung mit Kavalleriegeschütz. Es mögen dann bei größeren Arrieregarden einige schwere Batterien mehr, welche die schwachen Punkte und Zugänge einer rückwärtigen Stellung besetzen, die Vertheidigung wichtiger Terrängegenstände kräftigst verstärken, und durch ihre überlegene Feuerwirkung dem Feinde verderblich sind, — wesentliche Dienste leisten. Doch muß dabei der Boden wegbar seyn, damit sie, ihrer geringeren Mobilität wegen, nicht Gefahr laufen, von dem Gegner weggenommen zu werden.

Die Kavallerie ist am ehesten geeignet, den Feind durch überraschendes Evoluzioniren und durch allerlei kühne Manöver hinzuhalten, seine Offensivkraft zu schwächen, ihn zu ermüden, oder ihn durch die große Gewalt eines kolossalen Druckes zu durchbrechen und zurückzuwerfen. Durch alle diese Erfolge wird Zeitgewinn erzielt; was der nächste Zweck einer jeden Arrieregarde ist. Die Wirkung der Reiterei ist jedoch mehr als die jeder andern Waffe von der Beschaffenheit des Bodens abhängig, auf dem sie verwendet werden soll. In sehr durchschnittenem oder gebirgigem Terrän wird sie nur von geringem Nutzen seyn.

Aus diesen Betrachtungen geht als Resultat hervor, daß die Arrieregarde auf freiem, ebenem und undurchschnittenem Boden verhältnißmäßig mehr Geschütz und mehr Reiterei enthalten müsse als die Armee.

III. Die Entfernung, in der sich die Nachhut von der Armee zu halten hat, bestimmt sich durch die leichtere oder schwierigere Haltbarkeit des Terräns, durch die für das Weiterkommen der Armeekolonnen erforderliche Zeit, und endlich durch ihre Widerstandsfähigkeit im Falle eines Angriffs auf sie selbst. Ist diese Entfernung zu groß, so geht die sichere und bequeme Verbindung zwischen der Armee und ihrer Nachhut leicht verloren; was für diese letztere besonders in Bezug auf die Zumittlung ihres Munizionsbedarfs leicht gefährlich werden kann. — Ist hingegen dieser Zwischenraum zu klein, so kann es geschehen, daß die Nachhut durch einen überlegenen feindlichen Angriff auf die Armeekolonne geworfen wird, bevor diese noch Zeit gewonnen, sich in die nöthige Verfassung zu setzen. Solche Überfälle sind dann im höchsten Grade gefährlich, und nicht selten mit unsäglicher Verwirrung und dem bedeutendsten Verluste an Menschen und Material verbunden. Manches Beispiel des letzten russischen Krieges (1812), — des Feldzugs 1806 nach den Schlachten bei Jena und Auerstädt, von 1809 in den Treffen bei Landshut, u. a. m., dient als Beleg hierfür. Bei größeren Armeen wird diese Entfernung einen oder höchstens zwei Tagmärsche, bei Armeekorps (2 bis 4 Divisionen) etwa einen halben Tagmarsch, — bei Divisionen eine ganze, bei Brigaden eine halbe Stunde, und bei noch kleineren Abtheilungen endlich, 1000 oder noch weniger Schritte betragen.

Die nähere Bestimmung dieses Abstandes hängt in

allen Fällen von dem Oberbefehlshaber ab, der auch wohl nur am besten beobachten und ermessen kann, in welcher Kampftüchtigkeit sich das Hauptkorps befindet, welche Ruhe ihm gegönnt werden müsse, oder welche Hindernisse sich dem Marsche entgegensetzen. Aus dem durch solche Motive sich bestimmenden Marschplane des Hauptkörpers ergibt sich nothwendig auch jener der Arrieregarde, und der Chef dieser Letzteren hat die Pflicht, den ihm Tag für Tag zugemessenen Raum nicht zu überschreiten, das heißt: sich nicht in eine der Armee oder dem zu schützenden Hauptkörper vielleicht gefährliche Nähe zurückdrängen zu lassen.

IV. Die beschränkte Freiheit in der Bestimmung von Zeit und Ort, wo die Nachhut zu kämpfen hat, macht ihre Führung zu jenem mißlichen Geschäfte, wie wir zu zeigen uns bemühten. Nicht der Führer selbst, sondern zwei außer ihm liegende Impulse nöthigen ihm den Entschluß zum Kampfe ab, wie ungünstig auch oft der faktische Zustand seiner Lage seyn mag. Diese zwei Impulse sind: entweder der gemessene Befehl des Oberfeldherrn, der den Grund hierzu etwa aus einer unvorhergesehenen Verzögerung des Rückzugs, oder aus einer anderen strategischen, politischen oder administrativen Rücksicht schöpft, — oder aber das allzu heftige, für die Dauer gefährliche Nachdrängen des verfolgenden Gegners. — In beiden Fällen bleibt ein kraftvoller Rückschlag, entweder durch Überfall (wie jener des russischen Generals Rosenberg 1799 im Muottathale, und des Generals Hiller bei Neumarkt 1809) oder durch Hinterhalt (wie bei Haynau 1813) das geeignetste Mittel. Da jedoch die Anwendung desselben nicht jederzeit im Bereiche der Möglichkeit liegt, so stellt sich die Formirung

zu offenem Kampfe weitaus als das frequentere Mittel dar. Für solchen Zweck sind eine gute Posizion, muthige Ausdauer im Gefechte und eine geschickte Handhabung der Truppen sehr wesentliche Erfordernisse. Sie schwächen das Angriffsmoment des Gegners, bringen ihn zum Halten, und nöthigen ihn, seine Reserven zu erwarten. Dadurch entsteht Zeitgewinn; was eben die Arrieregarde zu erstreben sucht. Die Menge guter Posizionen, welche ein durchschnittener Terrän gewöhnlich darbietet, macht letzteren für die Nachhut zu einem der wirksamsten Hilfsmittel ihrer defensiven Kraft. — Die große Wichtigkeit eines dem feindlichen Andrange sich entgegensetzenden natürlichen Hemmnisses, verbunden mit der für die Anwendung der Feuerwaffen passiven Lage des Angreifers und der durch solches Hemmniß erhöhten Anwendbarkeit aller Kampfmittel in den Händen des Vertheidigers, begründet die taktische Überlegenheit der Vertheidigung über den Angriff. Doch muß, wenn jene Überlegenheit für die Dauer bewahrt werden soll, eine kluge und zeitgerechte Offensive mit der Vertheidigung sich verbinden. — Deshalb wird es das eifrigste Geschäft des Arrieregardeführers seyn, jene schirmenden Hindernisse bei Zeiten zu erfahren, und sie nachher in vollem Maaße zu benützen. Für die Erkundigung derselben bietet ihm aber der Rückzug selbst manche Mittel dar. Mehr wird jedoch in diesem Sinne der Oberfeldherr zu wirken im Stande seyn, dem sowohl mehr Zeit, als auch umfangreichere Mittel zu Gebote stehen, die für einen kraftvollen Widerstand der Arrieregarde geeigneten Punkte und Posizionen aufsuchen, erkennen und zu nachhaltiger Vertheidigung herrichten zu lassen. Bei langen Rückzügen mag auf solchen Posizionen nach Umständen eine gänz-

liche oder theilweise Ablösung der Nachhut statt finden (bei Wiasma und an der Berezina 1812, bei Hollabrunn 1809).

V. Indessen sind im Allgemeinen die Gefechtsverhältnisse zwischen der nachdrängenden feindlichen Avantgarde und der ihren Streichen wehrenden Arrieregarde dennoch zum Nachtheile der Letzteren. Dieser Satz erklärt sich aus mehreren Gründen: **Erstens** ist der angreifende Theil im Besitze jener erhöhten kriegerischen Stimmung, die einestheils aus dem vorhergegangenen siegreichen Kriegesakt und anderntheils aus der an jede offensive Handlung sich knüpfenden Freudigkeit des Thuns und Ringens hervorgeht. **Zweitens** benöthigt die im Marsche begriffene und während desselben angefallene Nachhut, bevor sie zu irgend einer Reaktion schreiten kann, erst der erforderlichen Zeit zum Aufmarsche. Sie bedarf nämlich zur Verwirklichung der in voriger Nummer angedeuteten Überlegenheit der Defensive einer geeigneten Fechtstellung, deren Gewinn jedenfalls eine gewisse Zeit erheischt; während die feindlichen Marschkolonnen sich als solche schon in der für den kräftigsten Angriff nöthigen Formirungsart befinden, und jene Zeit bei heftigem Nachstürmen leicht zur Verhinderung aller feindlichen Maaßregeln verwenden können. — **Drittens** ist eine feindliche Umgehung für die Nachhut von viel bedeutenderem Gewichte. Jeder selbstständig operirende kriegerische Körper hat, auf den Fall einer feindlichen Einschließung, die freie Wahl der Richtung, nach der er sich durchschlagen will. Die Arrieregarde ist aber auch hierin beschränkt. Sie muß in ähnlichen Lagen den Durchbruch immer nur in der Richtung gegen das Hauptkorps versuchen; sonst verfehlt sie jedenfalls das ihr vorge-

steckte Ziel, wäre ihr auch die eigene Rettung gelungen. — Viertens entfernt sich während des Kampfes (einzelne Fälle ausgenommen, wo, wie etwa bei Biberach 1796, die ganze Armee zur Bestrafung eines unklugen Gegners sich diesem entgegenwirft) für die Nachhut immer mehr jede Hoffnung auf Unterstützung, während der feindlichen Avantgarde alle Vortheile des umgekehrten Verhältnisses zu Theil werden. Ungestraft kann sie sich oft in die kühnsten Unternehmungen einlassen; denn die Armee, die ihr auf dem Fuße folgt, wird ihre Reserve. Die Zeit, durch die sie unsere Nachhut festhält, kann zum günstigsten Faktor in ihrem Kalküle werden; denn sie gibt ihr Raum zu eigener Verstärkung, zu Flankenangriffen, Umgehungen, gefährlichen Diversionen, u. a. m.

Aus diesen Betrachtungen über das unmittelbare Gefecht fließen für den Chef der Arrieregarde einige Normen, die er nur in wenigen Fällen ohne Gefahr wird vernachlässigen können.

a) Die Hebung der moralischen Streitkraft wird er durch kleine, günstig ausschlagende, wenn auch unentscheidende Gefechte am ehesten erreichen. Er wird lieber kämpfen als fliehen. Er wird nie durch ein zu ängstliches Vermeiden jedes Gefechtes das Selbstvertrauen seiner Truppe untergraben. Ein beständiges Abziehen bei Annäherung des Feindes wird in ihren Augen dessen Furchtbarkeit vergrößern, und nach und nach selbst das Vertrauen auf den eigenen Führer gefährden. Er wird noch überdies keines jener Reizmittel übersehen, die ihm Patriotismus, Nazionalgeist, Gemeinsinn und Waffenruhm in so großer Zahl darbieten, um durch sie kleinere oder größere Erfolge hervorzurufen, die zum Lohne wieder

eben so wohlthätig auf den Geist der Truppen zurückwirken werden.

b) Die Gefahr vor Umgehung, so wie nicht minder das Bedürfniß schleuniger Formirung in der durch den Oberfeldherrn vorgezeichneten oder vom Feinde abgedrungenen Aufstellung, machen bei größeren Arrieregarden, auf ebenem und freiem Boden, den Marsch in breiter Fronte, das heißt: in mehreren, dicht neben einander hinziehenden Kolonnen, zu einer Sache der Nothwendigkeit. Eine solche Marschverfassung bietet dem Feinde nur schmale Flanken dar, erleichtert, der Kürze der Kolonnen wegen, den Aufmarsch, gewährt Sicherheit vor einem gewöhnlichen Umgehungsmanöver, begünstigt die Feuerwirkung, und gibt Raum für rasche Evoluzionen. Auf völlig freiem und undurchschnittenem Boden, der vor den Anfällen der Reiterei keine genügende Deckung gewährt, wird die Nothwendigkeit, sich in der zum Kampfe geeigneten Formazion zu befinden, oft so dringend seyn, daß selbe sogar während des Rückmarsches anhaltend bewahrt werden muß. Denkwürdige Beispiele dieser Art liefert uns der mit so seltener Kunst geleitete und mit eben so seltener Energie ausgeführte Rückzug der östreichischen Armee nach der Schlacht bei Wagram; wobei wir namentlich des Abziehens der östreichischen Heertheile von dem Schlachtfelde, dann der durch Klenau und Reuß gelieferten Arrieregarde-Gefechte von Korneuburg und Guntersdorf erwähnen; wo unter den schwierigsten Umständen der Rückzug in Bataillonsmassen en echiquier oder in Staffeln ohne Störung oder bedeutenden Verlust ausgeführt wurde.

In gebirgigem und schwierigem Terrän, wo die natürlichen Hindernisse der Bewegung die feindliche An-

griffskraft lähmen und die eigene Widerstandsfähigkeit vergrößern; wo es an geeigneten Parallelwegen fehlt, oder wo, im Falle solche auch vorhanden wären, die sie verbindenden Transversalwege mangeln; da kann oder muß die Arrieregarde in einer Kolonne marschiren. Auf keinen Fall aber dürfen die Seiten dieser Kolonne unb wacht bleiben. Kleine, auf eine oder zwei Stunden von ihr entfernte, und in gleicher Höhe mit ihr hinziehende Trupps werden diesem Zwecke hinreichend genügen.

c) Als weitere Folge aus der Gefährlichkeit einer feindlichen Umgehung während des Kampfes, stellt sich für den Chef der Nachhut oft das Bedürfniß dar, ein begonnenes Gefecht im gehörigen Momente mit Geschicklichkeit abzubrechen. Wenn es nämlich dem Feinde gelungen ist, sich in unsere Flanke zu setzen, so geht hierdurch der Werth unserer defensiven Stellung verloren, und wir laufen Gefahr, bei längerem Verweilen entweder gänzlich aufgerollt, oder von unserer Rückzugslinie abgedrängt zu werden. Ähnliches droht uns, wenn der Feind irgendwo unsere Stellung durchbrochen haben sollte. Wenn nun in solchen Lagen keine unserer Gegenanstalten der fortdauernden feindlichen Waffenwirkung zu wehren vermag, so wird sich der Feind an die Fersen der abziehenden Arrieregarde hängen und durch unausgesetzte Schläge endlich ihre Zertrümmerung bewirken. Dieses Abrechen des Kampfes, dies Wegziehen der eigenen Streitmittel aus der Umklafterung eines lebhaften feindlichen Angriffs, scheint großen Schwierigkeiten unterworfen, und setzt von dem Führer eben so viel Kaltblut als Intelligenz voraus.

Es ist klar, daß es sich hier blos darum handle, gewisse Theile der eigenen Schlachtlinie durch Bedrohung

der feindlichen außer Gefecht zu setzen. Diese Absicht wird am besten durch einen mit zerstörender Gewalt und mit Aufbietung aller vorhandenen Reserven ausgeführten Rückstoß geschehen. Schwere Reiterei und Kavallerie-Geschütz sind wegen der Energie und der betäubenden Mechanik ihres Wirkens hierzu die geeignetsten Waffen (Napoleons Kürassiere bei Aspern). Unter dem Schutze eines solchen Sturmes beginnen nun die von der Rückzugslinie entferntesten Truppen ihre rückgängige Bewegung, nach genau vorgezeichneter Ordnung und in immerwährender Kampfbereitschaft. Trän und Geschütz eilen voraus. Die wichtigsten Punkte der Posizion bleiben indessen noch mit Infanterie und Artillerie besetzt, die durch vermehrte Thätigkeit, durch täuschende Bewegungen, durch einen dichten Schleier von Tirailleurs, u. dgl. m., den Abzug der übrigen maskiren. Kavallerie mit leichter Artillerie bleibt an der Queue, und wiederholt, so oft die Annäherung des Gegners es nothwendig macht, den Angriff auf seine Tete. Das Rückzugsgefecht ist überhaupt ein sehr wichtiges Thätigkeitselement der Reiterei. Die auf solche Weise aus dem Gefechte gezogenen Theile der Arrieregarde werden nun, je nach Umständen, rasch in eine neue Posizion geführt, und dadurch sowohl zu kräftiger Fortsetzung des Gefechtes, als auch zur Aufnahme der noch Kämpfenden vorbereitet. Ein interessantes Beispiel dieser Art liefert die (russische) Arrieregarde der verbündeten Armeen nach der Schlacht bei Bautzen, die sich im Laufe eines Tages (22. Mai) nicht weniger als siebenmal setzte. — So rückt Vertheidigung und Angriff von Posizion zu Posizion, bis endlich entweder das gänzliche Ablassen des Feindes von der Verfolgung, oder die eintretende Dun-

kelheit die Bildung der Marschkolonnen zu schnellerem Rückzuge zulässig machen. In derlei Lagen wird der Einbruch der Nacht von großer Wichtigkeit. Die Nacht endigt jedes Gefecht; denn sie hebt nicht nur die Wirksamkeit der Waffen größtentheils auf; sondern sie verhindert auch die Übersicht des Ganzen, erhöht die Schwierigkeit der Gefechtslenkung, und verbirgt jede der feindlichen Anstalten. Dadurch werden fast alle nächtlichen Unternehmungen gefährlich, und dürfen wohl nur unter sehr sicherer Bürgschaft des Gelingens unternommen werden. Der Führer der Arrieregarde wird daher, — wenn es ihm anders möglich ist, — den Kampf bis zu einbrechender Nacht schwebend zu erhalten suchen, um unter dem Schutze derselben seinen Rückzug ungefährdet fortsetzen zu können.

d) Sollte dieser Angriff mißlingen, so bleibt nun nichts Anderes als ein kämpfender Rückzug übrig, der auf ebenem und undurchschnittenem Boden treffenweise, mit der Infanterie in Bataillonsmassen oder Quarrees, mit der Reiterei schachbrettförmig, angetreten wird. Kampffreie Momente werden zu raschem Ausschreiten benützt. Die unmittelbare Nähe des Feindes fordert festes ruhiges Zusammenhalten. — In gebirgigem oder sehr durchschnittenem Terrän ist der Rückzug weniger schwierig; die Gefährlichkeit der Kavallerie hört auf; das hinhaltende Gefecht wird leichter möglich. Dichte Tirailleurschwärme an der Queue, mit nachdrücklicher Unterstützung geschlossener Abtheilungen, werden, selbst unter den vorgenannten Umständen, für die Deckung des Rückzugs genügen.

e) Zuweilen mag es dem Feinde gelingen, die Arrieregarde im Kampfe festzuhalten, während dieser Zeit ihre Flügel zu umgehen und ihr den Rückweg zu verlegen. Ist dies geschehen, und kommt nicht die Armee

ihrer abgeschnittenen Nachhut zu Hülfe, so können nur die äußerste Entschlossenheit und Kraftanwendung Rettung bringen. Glänzende Beispiele dieser Art liefern die Gefechte bei Krassnoi 1812, welche die unglückliche Echellonirung der französischen Armee auf ihrem Rückzuge von Smolensk hervorrief, und wodurch jeder Echellon einzeln genöthigt wurde, sich durch die vereinigte russische Armee Bahn zu brechen. Dreien gelang der Durchbruch. Der vierte, die Nachhut unter Marschall Ney, rettete sich nach vergeblichem Kampfe durch die Übersetzung des nur ganz leicht zugefrornen Dniepers.

f) Die geringere Aussicht auf Unterstützung von Seiten der immer mehr sich entfernenden Hauptkolonne, macht dem Chef der Arrieregarde den sorgfältigsten Haushalt mit seinen Kräften zur strengsten Pflicht, ja sogar zu einem Punkte der ernstesten Lebensfrage. Er darf daher nie vergessen, weßhalb er kämpft. Klar und scharf muß sich in seinem Geiste der wahre Umfang seines Wirkens und der Inhalt seiner Instrukzion abgegrenzt haben. Für ihn handelt es sich in letzter Instanz nur um Zeitgewinn; die Erreichung desselben ist für ihn der Sieg. Er ringt nicht um Waffenruhm oder für ein sonstiges, in seiner eigenen Subjektivität oder in der seines Korps begründetes Prinzip. Kluge Besonnenheit muß ihm höher gelten als verwegener Muth, der im Getümmel der Schlacht in untergeordneter Stellung seinen Mann zieren mag. — Ohne einer kräftigen Reserve, wird ihn der Feind auf dem Boden festhalten, auf dem er steht, da er es nicht wagen darf, aus Furcht vor völliger Auflösung den Rücken zu kehren. Unter solchen Umständen diktirt ihm der Gegner das Gesetz. Er weniger als jeder Andere darf daher jenes hochwichtigen taktischen Grund-

satzes vergessen, der da lehrt: daß nur derjenige Herr der Ereignisse bleibt, der zuletzt seine Reserven in den Kampf führt.

g) Positive Regeln für die Verwendung der Truppen bei Arrieregarde-Gefechten gibt es eben so wenige als für den Krieg überhaupt. Angesichts der unermeßlich zahlreichen Permutazion des Terräns und der Verhältnisse, wird dem denkenden und erfahrenen Militär eine genaue Kenntniß der Dynamik aller drei Waffen für den Zweck ihres klugen Gebrauchs genügen. Doch mögen aus den bereits erörterten Eigenthümlichkeiten unserer in Sprache stehenden Aufgabe einige besondere taktische Normen abzuziehen seyn, deren vorzüglichste, unseres Dafürhaltens, nachfolgende seyn mögen:

1. Die Artillerie, als die wichtigste Waffe der Arrieregarde, entscheidet über die Aufstellung der Truppen. Sie wählt sich zuerst ihre Punkte in der Posizion; die übrigen Waffen folgen nach.

2. Um die Wirkung der Artillerie drastisch zu machen, scheint die Vereinigung derselben in große Batterien erforderlich. Sie stehen auf den Zugängen oder auf denjenigen Punkten, gegen welche sich der feindliche Angriff richtet. (Eggmühl, Regensburg und Eßlingen 1809, Borodino 1812, Leipzig 1813, 2c.)

3. Die Nothwendigkeit, blendende und überraschende Maßregeln zu ergreifen, begehrt hier mit vermehrter Dringlichkeit, nicht gleich von Anfang her seine ganze Artillerie ins Gefecht zu bringen.

4. Die Wichtigkeit dieser Waffe will die angelegentlichste Sorge für die Munizion.

5. Soll die Kavallerie das Gefecht hinhalten, das heißt, den feindlichen Angriff zum Stehen bringen,

so chargirt sie mit kleinen Abtheilungen, etwa mit zwei oder drei Schwadronen. Solche parzielle Attaken schonen im Ganzen die Kräfte der Reiterei, und sind doch auch hinreichend, die feindliche Infanterie aufzuhalten. Die höchste Beweglichkeit, immerwährende Bereitschaft zum Angriff und unablässig wiederholte Anfälle des angreifenden Feindes sind für solchen Zweck die geeignetsten Mittel.

6. Durch kräftigen Chok auf die feindliche Reiterei degagirt sie die eigene Infanterie, und gibt ihr Raum zum Antritt oder zur Fortsetzung des Rückzugs. Auf offenem Boden ist ihr Platz an der Queue, wo ihr nicht selten das Loos passiver Ausdauer zu Theil wird.

7. Mehr als jede andere Waffe trifft bei den Gefechten der Arrieregarde die Infanterie die schwere Aufgabe des Duldens. Muthige Hingebung und unerschütterliche Ordnung sind dann ihre vorzüglichsten Tugenden. Auf ebenem und undurchschnittenem Terrän ist die Massenstellung für sie die angemessenste. In gebirgigem oder durchschnittenem, besonders aber in Defileen, entscheidet oft die Behauptung eines Punktes; wozu, wie natürlich, die Infanterie in Verbindung mit der Artillerie am geeignetsten ist.

VI. Bei Rückzügen durch ein Defilee, welches der Feind nicht vermeiden kann, mag in schwierigen Fällen die Aufopferung eines Theis der Arrieregarde, der einen haltbaren Punkt auf das Äußerste vertheidigt, sehr zweckdienlich werden. Der Feind, der diesen Punkt (etwa ein Fort, ein zur Vertheidigung hergerichtetes Dorf oder ein verschanzter Posten) nicht vorübergehen kann, muß in seinem Marsche innehalten und ihn forciren. Auf solche Art rettete sich das protestantische Heer nach der Niederlage bei Wimpfen (1622), wo die sogenannte weiße Garde, 400 Mann stark, die Brücke des Billin-

ger Baches bis auf den letzten Mann vertheidigte. Eben so ruhmwürdig war die muthvolle Ausdauer des schwedischen Generals Slange in Wald-Neuburg, der hier im Jahre 1641 mit nicht mehr als 3000 Mann durch volle drei Tage dem Vordringen der über 20,000 Mann starken Armee Piccolominis Einhalt that. Vor Allen aber erwähnen wir der heldenmüthigen Vertheidigung der beiden Forts von Malborghet und am Predil im Jahre 1809, durch die beiden östreichischen Hauptleute Hensel und Hermann. — Solche Thaten, die nur deshalb, weil sie einer andern Zeit als dem Alterthume, und einem andern Volke als dem vielbewunderten der Griechen angehören, nicht jene Anerkennung finden, die Leonidas gefunden, — sollte die Geschichte billig, um der Gerechtigkeit zu genügen, sorgsamer sammeln und verkünden.

VII. Was von Hinterhalten und Überfällen zu sagen, wird sich nur auf wenige Worte beschränken. — Die taktische und moralische Wirkung Beider ist bereits erörtert worden. Über die Art ihrer Ausführung aber kann die Theorie, bei der übergroßen Verschiedenheit der sie begleitenden Umstände, nur wenig Positives anführen. Daß Überfälle am leichtesten bei Nachtzeit ausgeführt, und Hinterhalte nur außer dem Bereiche der einer jeden Truppe zur Seite hinziehenden Sicherheitspatrullen (Flankeurs) gelegt werden dürfen, benöthigt wohl keiner näheren Erwähnung.

Für Überfälle eignet sich mehr ein durchschnittener, für Hinterhalte mehr ein ebener Terrän mit passenden Vertiefungen, die vom Feinde leicht übersehen werden. In allen diesen Dingen sind die genaueste Terränkenntniß, die vollkommenste Verständigung über gewisse Zeichen und Signale, das überlegteste Zeitkalkül, die größte

Ruhe und Stille bis zum Momente des Angriffs und rasches Ineinandergreifen während desselben die wesentlichsten Erfordernisse. Alles Übrige müssen die Umstände und der kriegerische Takt Desjenigen bestimmen, dem die Ausführung einer solchen Unternehmuug übertragen wurde. Ein sehr glänzendes Beispiel dieser Art liefert der bereits erwähnte, den Franzosen bei Haynau gelegte Hinterhalt, wo ein Reiterkorps von nahe an 3000 Pferden, das etwa eine halbe Stunde seitwärts der Straße in einer verdeckten Stellung stand, die an der Spitze der französischen Avantgarde marschirende Division Maison in Zeit von wenigen Minuten theils niederhieb, theils gefangen nahm.

Im Alterthum kamen, des mangelhaften Sicherheitsdienstes wegen, Überfälle und Hinterhalte viel häufiger vor. Der merkwürdigste Überfall ist der von Scipio dem Afrikaner auf das bei Utika stehende Heer der Numidier und Karthager ausgeführte, wodurch er dasselbe fast gänzlich aufrieb. Der gelungenste Hinterhalt ist jener von Hannibal den Römern am trasimenischen See gelegte. Nahe an acht Legionen wurden hier bis auf den letzten Mann vernichtet.

---

Alle diese Betrachtungen werden den Chef der Arrieregarde dahin leiten, inner den durch seine Instrukzion festgesetzten Grenzen, seine Zuflucht zu jenen taktischen und sonstigen Hilfen zu nehmen, welche dem Schwächeren, wenn er dem Stärkeren gegenüber steht, geboten sind. Kluge Berechnung, List, und wo nöthig, eiserne Entschlossenheit werden seine Schritte bezeichnen. Nichts Schwankendes und Unsicheres, keine Lust an halben Maaßregeln, kein pedantisches Festhalten an her-

gebrachter Form oder an seiner Instrukzion darf den freien Blick beschränken, der hier so wichtig und so nöthig. So wenig es ihm auch gestattet ist, im Mindesten gegen den Sinn dieser Instrukzion zu handeln, eben so wenig darf er ihre Bedeutung überschätzen. Sie kann für ihn blos ein Aggregat von Vorschriften seyn, welche die Richtung seines Handelns bestimmen, die aber nur durch freie, geistige Auffassung Leben und Werth gewinnen. „Der Buchstabe tödtet; der Geist gibt Leben.“ —

Ist nun der Wirkungskreis des Arrieregardechefs so schwierig und mühevoll, und steht er in so naher und wichtiger Beziehung zur Armee selbst, so wird es der Oberfeldherr als seine angelegentlichste Sorge erachten, ihm diese Aufgabe so viel als thunlich zu erleichtern. Er wird ihn nicht unbedingt seinem Schicksale überlassen, sondern seine Widerstandsfähigkeit auf jede mögliche Art zu nähren oder zu erhöhen suchen. Diesen Zweck wird er bald durch eine angemessene Verstärkung der Nachhut, bald durch theilweise oder gänzliche Ablösung derselben, bald durch genaue Erkundung, Bezeichnung und Herrichtung geeigneter Posizionen, durch sorgsame Beischaffung des Munizions- und Proviantbedarfs und durch manche andere Hilfen erreichen, welche List, Klugheit, des Feindes Fehler und die Umstände überhaupt darbieten. Nur dann, wenn er in solchem Sinne thätigst und mit Erfolg wirkt, wird bei gelungenem Rückzuge der größere Theil des erworbenen Ruhmes auf seine Rechnung fallen.

Karl von Sonklar,
Lieutenant und Bataillons-Adjutant im Linien-Inf. Reg. Erzherzog Ferdinand Karl Victor Nr. 26.

# III.

# Der Feldzug 1704 in Italien.

## Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

## Zweiter Abschnitt.

### Belagerung von Ivrea. — Ereignisse an der oberen Chiese.

Der August verstrich mit den Vorbereitungen zur Belagerung von Ivrea, und dem vergeblichen Bemühen des Herzogs von Vendome, die Verbündeten von Crescentino wegzulocken. Seit 12. August stand er mit 36 Bataillons, 79 Eskadrons zwischen San Germano und Salasco, befestigte Santhia, und hielt ein starkes Detaschement bei Cavaglia. Durch 8 Bataillons, 12 Eskadrons, welche Lafeuillade sendete, hatte Vendome seine Streitkräfte auf 63 Bat., 98 Esk. (32,000 Mann Infanterie, 9000 Mann Kavallerie) gebracht, wovon GL. Albergotti 20 Bat., 14 Esk. am rechten Po-Ufer, im Herzogthum Monferrat und um Verua befehligte.

Victor Amadeus stellte tausend Pferde, denen später noch das Heiduken-Regiment Bagosy folgte, zur Beobachtung der Dora baltea bei Strambino auf,

und ernannte den kaiserlichen GFW. Baron Kriechbaum *) zum Kommandanten von Ivrea. In Crescentino war Alles frohen Muthes, seit am 18. ein Kurier aus Bern mit der Nachricht vom Siege bei Höchstädt (13. August) eingetroffen war.

Erst am 27. August ging Vendome bis Cavaglia, am 28. auf Palazzo und Piserone nur zwei Stunden von Ivrea vor. Am 30. schloß er, mit 34 Bat., 78 Esk. diesen Platz ein, und besetzte das außerhalb liegende Kapuzinerkloster sammt der Vorstadt und allen Höhen im Norden und Osten. Sein Lager zog sich von den Bergen bis zur Dora. Ein Belagerungspark von 78 schweren Geschützen wurde jeden Tag erwartet.

Ivrea liegt am rechten Dora-Ufer, und hat die Form eines Dreiecks. Gegen den Fluß bestand nur eine alte bethürmte Mauer, durch welche das Turiner Thor führte. Die beiden anderen Seiten hatten eine bastionirte Umfassung, oder doch eine vielfach gebrochene, auf festem Felsen aufsitzende Enceinte. Die Ostseite, mit dem Thore nach Vercelli, war der tiefste Stadttheil. Dort deckte aber den Zugang ein trockener Graben mit bedecktem Wege und Glacis. Ein enges Werk bestrich den Terrän gegen San Rocco hin. Bei einem höchst fehlerhaften Aufzug, traten die Höhen viel zu nahe an den Platz, so daß man dessen Eskarpemauer bis an ihren Fuß einsah. Auch vor der nordöstlichen Spitze des Dreiecks stieg der Monte San Giuliano beherrschend empor. In der Mitte der Umfassung, auf der Nordseite, lag das sogenannte Castello, ein enges Viereck mit Thürmen. Durch dieses führte das Thor nach Aosta. Jenseits

*) Quincy, IV. Vol. S. 365, nennt ihn Gripa!!

des Flusses, über welchen eine solide Brücke bestand, lag, um einen Berg gruppirt, eine kleine Vorstadt, unter dem Schutze des auf dem Gipfel thronenden und in letzter Zeit wieder hergestellten Forts Casine. Zwei kleine Kuppen, auf beiden Ufern der Dora, wurden mit Redutten gekrönt.

Im Westen, nur auf Kernschußweite vom Platze, erhob sich, sehr beherrschend, das Fort Castillo oder Malvicino, welches die Straße auf Aosta sperrte, und dessen Besitz über jenen der Stadt entschied. Es hatte die Form eines bastionirten Vierecks, dessen Ostseite ein langes Retranchement deckte. Auf der Westseite lag eine starke Kontregarde. Im Süden stieg die Felswand steil empor. Darum war auch blos gegen Mitternacht und Morgen ein ordentlicher Graben sammt bedecktem Wege angebracht worden. So war damals die Befestigung von Jvrea, die heutzutage fast ganz verschwunden ist.

Die Besatzung bildeten 7 piemontesische, 2 kaiserliche Bataillons, *) — etwa 4090 Köpfe.

GFW. Kriechbaum versäumte nichts, was auf eine standhafte Gegenwehr Bezug nahm. Er ließ verschiedene, die Aussicht hindernde, Gebäude demoliren, die nöthigen Kavaliere errichten, für die Abschnitte Alles vorbereiten, und erwartete ruhig die weiteren Schritte

*) Im Detail: Piemonteser: die Regimenter Piemont, Füsiliere, Nizza, Maffei, Trinità, dann die fremden Regimenter Reding und Schulemburg; alle blos zu 1 Bataillon. Kaiserliche: 2 Bataillons Kriechbaum, wozu später noch 200 Mann (das ganze Regiment) Bagosy Heiduken kamen.

des Feindes, der seinen Angriff auf der Ostseite gegen das Thor von Vercelli richtete.

Bevor noch die Eröffnung der Tranchee statt fand, erbauten die Franzosen zwei Batterien, jede zu 3 Kanonen, gegen die Porta Vercelli und den Bastion Verde, und eine dritte zu 7 Halbkarthaunen auf dem Monte San Sociniano, gegen die völlig freistehende Kurtine rechter Hand des Thores. Erst in der Nacht vom 2. auf den 3. September wurden, nur einen halben Musketenschuß vom Platze, die Laufgraben eröffnet, welche sich rechts an einen sumpfigen Teich, links an die Chaussee nach Vercelli lehnten. Man erbaute 5 Breschbatterien, welche schon am 4. ihr Feuer gegen das hochliegende Bollwerk Cavaliere und die Kontregarde begannen, und selbe schon am Morgen des 5., obgleich nur in geringer Breite, an zwei Orten öffneten. Noch im Laufe des 5. gelangten die Sappen bis ans Glacis; am 7. stand man nur noch etliche Klafter vom Kamm desselben. Neunundzwanzig schwere Kanonen donnerten unaufhörlich gegen die Bastionen Verde und Cavaliere, nebst dem rückwärts des Ersteren liegenden Teufelsthurm.

Da bisher noch kein Franzose das rechte Dora-Ufer betreten hatte, so war es noch am 4. möglich, das Heiduken-Regiment Bagosy nebst Mund- und Kriegsvorrath in den Platz zu werfen. Erst am 8. ließ Vendome eine Truppenabtheilung unterhalb Ivrea über den Naviglio und die Dora gehen, wobei viele Leute im tiefen Schlamm des Flusses umkamen. Unter dem Schutze von acht Kanonen wurde nun am 9. dort eine Schiffbrücke geschlagen und am rechten Ufer verschanzt. Später überbrückte man auch die Dora, aufwärts bei Montalto. Als einige Tausend Franzosen auf dem rechten Ufer

standen, zog sich GFW. Fels, der bisher auf dieser Seite die Verbindung zwischen Crescentino und Ivrea erhalten hatte, weiter zurück. Die volle Einschließung der Festung datirt somit erst vom 9. September. Aber noch am 10. gelang es den Verbündeten, abermals einen namhaften Munizionstransport in den Platz zu werfen. Vendome hinderte diese Versuche, indem er 30 Eskadrons jenseits des Flusses aufstellte. Zwischen dem 8. und 10. wurde der bedeckte Weg links von Porta Vercelli erstürmt. Die Breschbatterien faßten die Eskarpemauer des Bastions Cavaliere vom Fuße bis zum Gürtel. Am 11. legte man dreimal vergeblich den Sturm auf die Kontregarde an. Dann erst wurde der Mineur unter diesem Werk versenkt, und Alles zur Grabensabfahrt vorbereitet. Das Fort Casine und die dortige Vorstadt wurden ebenfalls unausgesetzt beschossen und beworfen. Als am 16. die Kontregarde nur noch einem Schutthaufen glich, und die Minenöfen unter dem Bastion Cavaliere geladen waren, trug der Festungskommandant eine Konvenzion an, wornach er sich in die Forts zurückziehen und die Stadt räumen wollte. Vendome ging darauf nicht ein. GFW. Kriechbaum ließ, nachdem er sich noch bis zum 19. behauptete, an diesem Tage die Dora-Brücke und die noch unversehrten Werke der Angriffsfronte sprengen, und zog sich in die Forts Castillo und Casine zurück. Die nicht transportablen Kranken und Blessirten empfahl man der Großmuth des Feindes, welcher augenblicklich von der Stadt Besitz nahm.

Der zweite Akt der Belagerung begann. Der Angriff richtete sich nunmehr gegen die Forts. Aus einer dicht am linken Ufer erbauten Batterie wurde die schwache

Abschlußmauer der jenseitigen Vorstadt auf hundert Schritt Länge in Bresche gelegt. Nachdem aber das Feuer des Forts Casine dem Belagerer äußerst lästig fiel, so versuchte dieser am 19. mit tausend Mann einen Sturm, welcher jedoch abgeschlagen wurde. Die Franzosen besetzten nun die nahen Häuser, und richteten von dort ein dergestalt mörderisches Musketenfeuer gegen das Fort, daß sich kein Vertheidiger auf dem Walle blicken lassen durfte. Nach einem vergeblichen Versuche der Besatzung, sich durchzuschlagen, ergaben sich die noch übrigen 1398 Köpfe, worunter 250 Kranke und Blessirte, auf Gnade und Ungnade. Gegen das Fort Malvicino hatte der Angreifer zwei Breschbatterien auf 6 und 12 schwere Kanonen, dann eine Batterie zu 6 Mörsern errichtet. In einem Ausfalle der Besatzung, wobei sich Letztere der List bediente, weiße Feldzeichen aufzustecken, um für Franzosen gehalten zu werden — wurde eine ganze Grenadier-Kompagnie des Belagerers aufgerieben. Nebenbei schoß das Fort so tapfer gegen die Stadt, daß sich die Franzosen in selber kaum zu behaupten vermochten. Es waren dies aber die letzten Zuckungen des Muthes und unbedingter Hingebung. Auch hier mißglückte ein Versuch, sich ins Gebirg zu werfen. Als daher am 23. die Eskarpe in Bresche lag, und kein Entsatz zu hoffen stand, trug der Festungskommandant die Kapitulazion an, und die beiderseitigen Geißeln wurden ausgewechselt. Es scheint, daß von Seiten der Franzosen hierbei nicht redlich zu Werk gegangen wurde. Gewiß ist es, daß Vendome während den Verhandlungen seine präliminirten Forderungen steigerte. GFW. Kriechbaum brach daher dieses Geschäft plötzlich wieder ab, und überschüttete die Angriffsarbeiten vom Spätabend des 23. bis zum andern

Morgen mit einem Hagel von Projektilen. Als diese aber zu Ende gingen, mußte er in des Feindes Forderungen willigen. Die nur noch 500 Dienstbare zählende Besatzung zog am 25. mit allen Kriegsehren über den Wallbruch ab, streckte das Gewehr, und blieb kriegsgefangen. —

Dem Verluste von Ivrea folgte demnächst der noch weit empfindlichere von Aosta, und des ganzen oberen Dora-Thales.

Um die Verbindung Vendomes mit Frankreich über den großen Sanct Bernhard zu eröffnen, wie solches die Befehle aus Paris vorschrieben, hatte der Herzog von Lafeuillade den kleinen San Bernhard besetzt, und die in den dortigen Verschanzungen gestandenen piemontesischen Milizen auf Aosta zurückgeworfen, auch am 27. September beim Fort La Tuillerie 4000 Piemonteser versprengt. Die Besatzung dieses Forts, unter dem wackeren Oberst St. Remy, zählte etwa 400 Milizen unter dem bekannten Kamisarden-Häuptling Cavalier und 300 Schweizer, die meist von Offizieren aus den französisch gesinnten Kantonen befehligt wurden. Als daher der Feind nach Mitternacht das Fort auf drei Punkten zugleich anfiel, nahmen die Schweizer die Flucht, und Oberst St. Remy mußte, zum Widerstande zu schwach, diesen Punkt dem Feinde überlassen, wobei er zu thun hatte, um seine Truppe in Sicherheit zu bringen. Die Franzosen besetzten nun das freundliche Aosta, — das alte Augusta Prätoria, und im Mittelalter die Residenz eines longobardischen Herzogs. Die Herzogin von Soissons, Eugens Schwester, fand kaum noch Zeit, sich in die Residenz zu flüchten. Oberst St. Remy führte seine Milizen hinaus aus den Bergen in die Ebene. Oberst Reding mit den Schweizern warf sich

ins Fort Bard. Bald erschien der Feind vor diesem Sperrpunkte. Während aber Reding sich allein ins französische Lager begab, um zu unterhandeln, erkletterten die französischen Grenadiere das Fort, *) wo sie nicht nur viele Waffen und Munizion, sondern auch reiches Gut der Thalbewohner, welches man hier in Sicherheit glaubte, erbeuteten. In Versailles erhob man jetzt den Duc de Lafeuillade bis zu den Wolken. **) —

Die alliirte Armee bei Crescentino hatte sich, in der Unmöglichkeit, nach allen Seiten Fronte zu machen, während der ganzen Dauer der Belagerung von Ivrea ziemlich ruhig verhalten, und blos getrachtet, die Zufuhren des Feindes durch Streifkommanden zu stören, was jedoch nicht immer gelang. Ein, am 22. September mit 2500 Mann gemachter Versuch zur Überrumplung von Vercelli, wo damals nur 700 Franzosen garnisonirten, mißlang gänzlich; weil die Boten den mit dieser Expedizion betrauten FML. Grafen Daun entweder absichtlich irre führten, oder sich doch in der nächtlichen Finsterniß verirrt hatten. Als Daun lange

---

*) Oberst Reding trat bald nachher in französische Dienste.

**) Saint Simon, in seinen Denkwürdigkeiten IV. Vol, S. 260, sagt äußerst treffend: „Lafeuillade n'épargnant pas les couriers pour annoncer ses conquêtes dans les vallées des alpes. Tantôt la prise d'un petit fort defendû par des milices, tantôt quelque peu de troupes reglées, forcées derrière un rétranchement, qui gardait quelques passages; tout cela etait celebré comme si c'eut été quelque chose. Chamillart ravi, en récevant des complimens et savait faire valoir ces merveilles au roi et à Madame de Maintenon.“

nach Tagesanbruch vor Vercelli eintraf, begrüßte ihn die Garnison mit Kanonenschüssen; worauf er wieder umkehrte.

Im verbündeten Hauptquartier mochten übrigens um diese Zeit mancherlei Zerwürfnisse und widerstreitende Ansichten herrschen. Der Feldmarschall Graf Starhemberg schrieb damals an seinen Kaiser, wie folgt: „E. K. M. werden zwar den hiesigen, so miserablen als gefährlichen Zustand aus Meinem Allergehorsamsten Berichtschreiben vom 19. elapsi, durch den jüngst dahin abgeschickten Courier, mit mehreren Umständen Allergnädigst vernommen haben."

„Dieweilen aber die schon allzubekannte Noth, von Tag zu Tag, zu größerer extremität anwachset, der Herzog aber, welcher allhier ohnedem schon eine große Summa vorgeschossen, und nun seine Einkünfte, nebst einem großen Theil Landes verloren hat, nichts mehr beizutragen vermag, man auch sonst keine Mittel ersehen kann, wie und was Weise der Rest E. K. M. hier stehenden Truppen von dem unfehlbar völlig erfolgenden Untergang möge und könne salviret, und solche sowohl bei andringender Winterszeit nach Nothdurft bekleidet *) als auch länger hier subsistiren gemacht wer-

*) Bei dieser Gelegenheit stehe hier, — jedoch als bloßes Curiosum, — Einiges über die damalige Bekleidung der kaiserlichen Truppen. — Die Infanterie hatte weiße Röcke. Auf einen Rock rechnete man vier Ellen Tuch. Jeder Mann erhielt noch 1 Kamisol pr. 2 Ellen, 1 Paar Hosen pr. 1 Elle. Am Kamisol waren 30 Knöpfe, und das Ärar erfolgte darauf 3 Ellen Futterleinwand oder grauen Boy. Die Infanterie-Regimenter kleideten damals ihre

den, absonderlich da es schon dahin ankommt, daß die besten Soldaten anfangen, sich haufenweis zum Feind zu schlagen, und also gar gewiß ist, daß, wofern die höchst nöthige remidur, um welche schon öfter so inn-ständigst angelangt habe, — nicht bald, und ohne Einzigen Anstand erfolgt, E. K. M. zwar wohl endlich so viel Truppen, als dagegen dieser Orten aus Noth ab-gängig werden, von Draussen werden hereinschicken, niemals aber die qualität deren ersetzen können, wobei auch noch der Feind den Vortheil profitiret, daß solcher von unsren besten Leuten sich recroutiren könne, wie denn wissentlich bekannt ist, daß von E. K. M. Truppen schon mehr denn Vierhundert Mann hiesiger Enden, bei dessen Armee in wirklichem Dienst stehen, und wieder Uns fechten."

„Wobei aber nicht wenig zu bedauern ist, daß man

---

Furiere, Spielleute und Furierschützen in besondere Farben; so z. B. Herberstein in Roth, Gschwind in Gelb mit schwarzem Unterfutter. Das Infanterie-Regiment Reventlau trug lederne Hosen, Zumjungen aber rothe Halsbinden und lichtgraue Strümpfe. Jeder Soldat erhielt 2 Halstücher, und für jeden Feldzug 3 Hemden, 1 Hut, 1 Paar Strümpfe, 2 Paar Schuhe, 1 Paar schwarze Kamaschen. Die Ausrüstung bestand in 1 Tornister (Ranzen), 1 Patrontasche mit hirschledernem Riemen und Bärendeckel, 1 Bajonnettkuppel. Die Grenadiere hatten Patrontaschen von rothem Juchten mit breiteren Riemen. Die Heiduken trugen Säbel und Faschinenmesser. Jedes Infanterie-Regiment hatte 625 Zelte à 4 Mann, eben so viele Kessel und Handhackel; jede Kompagnie 3 Stück Feldgeschrei (nicht erklärbar), 2 Tanzpfeifen, 2 Trommeln.

von hier aus, durch alle expresse Couriers und ordinari Posten nichts Anderes als lamentationes dahin einschicken könne, da inzwischen fremde nationen die Ehre haben, E. K. M. Krone und Scepter zu verfechten, und für Dieselben Sich zu sagrificiren, auch die unsterbliche gloria und Nachruhm mit sich davon zu tragen. Wir hingegen müssen mit gebundenen Armen, nicht ohne geringen Nachtheil, hier zusehen, wie der Feind seine progressen vor unsern Augen nach freiem Willen fortsetze, und den Herzog in die äußerste extremität und Enge zusammentreibe."

Das bisher zwischen Victor Amadeus und dem Feldmarschall bestandene gute Einvernehmen begann sich allmälig zu lockern. Eugen fand sich, zu des Kaisers Dienst, mehrmals aufgefordert, den östreichischen Botschafter am Turiner-Hofe, Grafen Auersperg, zu ersuchen, „er möchte alle Sorge und Mühe ankehren, daß es zwischen Beiden nicht zum Bruch komme, sondern die gute harmonie nur wenigst bis auf die kurze Zeit erhalten werde, wo Er selbst wieder nach Italien zu kommen hoffe." Auerspergs Bemühungen hatten jedoch keinen vollständigen Erfolg, und wir werden bald sehen, wie FM. Graf Starhemberg, des aufhabenden Kommandos in Piemont überdrüssig, nicht ruhte, bis man ihm eine andere Bestimmung zuwies.

Wenden wir nun unsern Blick wieder an die Chiese.

Gen. d. Kav. Graf Leiningen hatte, beim Rückzug von Ostiglia, nur 6151 Mann Infanterie, 3270 Mann Kavallerie mit 1433 Pferden nach Tirol

gebracht, *) wovon aber noch 3954 Undienstbare der Infanterie und 1273 der Kavallerie abgeschlagen werden müssen. Er hatte somit wenig mehr als 4000 Streitbare. Der Zustand dieser Truppen war wenig befriedigend. Die Artillerie konnte blos 6 Geschütze bespannen. Die meisten Laffetten und Wagen waren unbrauchbar. Selbst die berittenen Kavalleristen besaßen zur Hälfte weder Waffen noch Sättel. Die Mannschaft hatte fühl-

---

*) Nämlich:

| Infanterie. | Bat. | Mann |
|---|---|---|
| Herberstein | 2 | 1348 |
| Bagni | 1 | 590 |
| Reventlau | 1 | 924 |
| Guttenstein | 2 | 1444 |
| Zumjungen | 1 | 522 |
| Andrasy Heiduken | 1 | 333 |
| Bathyani „ | 1 | 201 |
| Kommandirte der in Piemont stehenden Regimenter | 1 | 789 |
| Summe | 10 | 6151 |

| Kavallerie. | Mann | Pferde |
|---|---|---|
| Herbeville Dragoner | 419 | 153 *) |
| Trautmannsdorf „ | 489 | 281 |
| Roccavione Kürassiere | 435 | 131 |
| Falkenstein „ | 547 | 450 |
| Kommandirte der in Piemont stehenden Regimenter | 1830 | 418 |
| Summe | 3270 | 1433 |

Zu diesem Korps zählte auch das in Mirandola garnisonirende kaiserliche Infanterie-Regiment Königsegg mit 1200 Mann.

*) Der komplete Stand eines deutschen Kavallerie-Regiments war damals 1000 Mann, 880 Pferde.

baren Abgang an Schuhen und Strümpfen. *) Dabei nahmen die Erkrankungen überhand. Es ist eine in Italien häufig gemachte Wahrnehmung, daß unter Truppen, welche längere Zeit an ungesunden Orten standen, erst dann Krankheiten einreißen, wenn sie wieder in gesündere Gegenden verlegt werden, und der Ruhe genießen. Gegen Ende Juli kamen 3000 Rekruten. Aber sie waren vom langen Marsch erschöpft, bedurften der Ruhe, und konnten, da sie weder exerzirt, noch montirt waren, nicht so bald Dienste thun. Ein zweiter Rekrutentransport von 3000 Köpfen stand erst im November und Dezember zu erwarten. Die Kavallerie gelangte nicht dahin, sich vollständig zu remontiren; denn die Remonten standen, aus Mangel an Hartfutter und bei der Tränke in den kalten Gebirgswässern, meist in den ersten Wochen um. Dabei fehlte es so sehr an Geld, daß am 19. Juli nur noch eine viertägige Löhnung vorräthig war.**) Was Wunder, daß Leiningen weder

---

*) In Leiningens Bericht vom 12. Juli an den Kaiser heißt es unter Anderem: Die Offiziere begehren häufig ihre Entlassung, weil sie das Elend nicht länger zu ertragen im Stande sind. Auch sind schon Viele aus ihnen vor Elend verschmachtet. Die im Elend stehenden Heiduken müssen bei Jedermann Mitleid erwecken, und können aus Mangel der Bedeckung, die Meisten keine Dienste thun.

**) Der Hofkriegsrath selbst hatte wenig Hoffnung, dem Korps des Gen. d. Kav. Graf Leiningen unter die Arme zu greifen. Wir entlehnen einem hofkriegsräthlichen Bericht vom 19. August an den Prinzen Eugen die Stelle, wo es heißt: „Wür bethawren allein, daß alle Vorstellungen bei Ihro Kays. Maj. nichts Neues seyn, bei der löblichen Hoff-Camer aber Nichts

dem Ansinnen des Herzogs von Savoien: über den Oglio und die Adda nach Piemont vorzurücken, noch der Weisung des Prinzen Louis von Baden: zur Unterstützung des FMLts. Graf Guttenstein gegen den Brenner zu detachiren, in keiner Art zu entsprechen vermochte, und es über sich ergehen lassen mußte, daß man ihn wenig willfährig schalt. *)

Als das kaiserliche Korps Süd-Tirol erreicht hatte, nahm der Großprior mit der Hauptmacht eine Stellung um Nogara und Isola della Scala, in welcher er längere Zeit verblieb, und das Veronesische vollends aussaugte. Der Raub des Landes wurde in Mantua aufgehäuft. Die tiefgesunkene Republik mußte noch die Vorspann beistellen, um das Eigenthum ihrer Unterthanen wegzuschaffen. Die Thätigkeit der Kaiserlichen mußte sich auf bloße Streiferein beschränken, die

verfangen khönen, weillen man gahr kheiner Mittl gesichert seyn khan."

*) Leiningen hatte den Prinzen Eugen um bestimmte Verhaltungsbefehle gebeten. Dieser schrieb ihm: „Sonst approbire Ich allerdings, was E. E. des Herrn Generallieutenants Liebden geantwortet haben, mit dem Beisatz: daß Sie von dem, Dero Kommando unterstehenden Korps, ohne Vorwißen S. königl. Hoheit zu Savoien und des Herrn FM. Grafen Guido von Starhemberg, und auch Meiner, es möge es hernach an dieselbe verlangen wer es wolle, um so weniger etwas detachiren wollen, als Ihro Kays. Maj. positive Allergnädigster Befehl ist, daß eben dieses dasjenige Corps seyn solle, durch welches gedachter Sr. königl. Hoheit werde Luft gemacht werden müssen."

unter den Oberstlieutenants Davia, St. Amour und Spleny bis Verona, und über Valeggio sogar bis an den Tartaro bei Zevio sich ausdehnten. Davia wagte sich sogar an Größeres. Er überfiel die Garnison in Cavriana, das in jener Zeit für fest galt, und mit seinen hohen Thürmen und Mauerzinnen trotzig hernieder schaut ins Mincio-Thal. Gegen Ende August zogen sich die Franzosen von Isola della Scala völlig ins Mantuanische zurück, und räumten Sanguineto, Zevio, Nogara und andere Punkte, nachdem die durch Bitten und Drohungen in die Enge getriebene Republik Venedig versprochen hatte, die Kaiserlichen am Vorrücken zwischen der Etsch und dem Oglio auf alle Weise hindern zu wollen.

Zur rascheren Betreibung der Blockade von Mirandola wurde der nur 3000 Mann starke GL. St. Fremont, durch 3000 Mann Infanterie, 400 Pferde verstärkt. Schon mehrmals hatte man der dortigen Garnison freien Abzug angeboten. Diese aber, — obgleich von aller Hülfe entblößt, und in einem wahrhaft traurigen Zustande, — ging auf keinen derlei Vorschlag ein. Die Franzosen ließen neue Geschütze von Mantua kommen, und trachteten, durch wiederholtes Bombardement, sich zum Meister dieses Platzes zu machen.

Die unausgesetzten Vorstellungen Eugens und die häufigen Klagschreiben Leiningens, so wie auch der mündliche Bericht des, von Letzterem eigens nach Wien gesendeten, Majors Freiherrn von Elz, hatten es endlich erlangt, daß man von den Truppen in Deutschland und aus Oberöstreich ungefähr 5000 Mann nach Trient in Marsch setzte *) und den Artillerie-General Grafen

*) Es waren: die Infanterie-Regimenter Gschwind 2 Bataillons, Reventlau 1, Regal 1, Lothringen 1,

Berzetti di Buronzo mit dem Befehl nach Tirol sendete, diese Waffe dort wieder in einen achtunggebietenden Stand zu setzen, wozu ihm die in Trient und Bassano niedergelegten bedeutenden Materialvorräthe überwiesen wurden. So sehr der Kommandirende über die Verstärkungen erfreut war, so wenig behagte ihm sein neuer Feldartillerie-Direktor, mit welchem er sich nie verstehen konnte, und der ihm so vielen Verdruß bereitete, daß er selben schon in den ersten Wochen wieder los zu seyn wünschte. *)

In der Absicht, sich um Lodrone zu konzentriren, und längs der Chiese in die italienische Ebene zu debouchiren, ließ Graf Leiningen mittlerweile durch den Generalquartiermeister Oberst Baron Rüdt und den Oberst Freiherrn Zumjungen, die Wege und Lagerplätze zwischen dem Lago di Garda und Idro untersuchen. Bei den obwaltenden widrigen Verhältnissen, der entschiedenen Abneigung der Venezianer, und der mangelhaften Feldausrüstung des Korps, blieb dies ein doppelt gewagtes Unternehmen; da auch der Feind, durch gute Kundschafter von einem solchen Vorhaben unterrichtet, in aller Eile Ostiglia und Revere besser verschanzte, und sich bei Goito aufstellte, während die Regierung in Mailand einen Theil ihrer disponiblen Streitkräfte an den Oglio sendete.

---

Harrach 1, Rheingraf 1, Zumjungen 1, zusammen 8 Bataillons, jedoch von sehr schwachem Stand.

*) In einem Schreiben des Kommandirenden kommt die Stelle vor: „Dieser Konstabler wird uns noch Alle närrisch machen.“ Artillerie war keine starke Seite des Grafen Leiningen.

In der zweiten Hälfte des Septembers begann die Vorrückung der Kaiserlichen von Lodrone am See Idro hinab, über Vestone und Vobarno. Die Gesammtstreitkräfte, über welche Graf Leiningen am 28. September verfügen konnte, betrugen ein Paar tausend Mann alter Mannschaft, dann 3254 Rekruten der Infanterie und 1800 der Kavallerie. Sie gelangten am 25. auf Villanova, wo man anhielt, um die in den elenden Gebirgswegen schadhaft gewordenen Armee-Fuhrwerke wieder auszubessern, und das Hufbeschläg zu ergänzen. Die Witterung war sehr schlecht. Jeder Marsch brachte eine gute Zahl von Maroden. FML. Visconti war mit den Kavalleriedepots in Tirol zurückgeblieben, um dort die sukzessive anlangenden Remonten zu sammeln, und dem Korps nachzusenden.

Die Verpflegung der Truppen bei Villanova, wozu in Riva ein Magazin bestand, mußte über den See nach Salo geschehen. Leiningen ging von Villanova nur bis Coglione und Gavardo vor, wobei die wichtigsten Punkte im Chiese- und Etsch-Thale fortwährend besetzt blieben. Bei Gavardo gedachte er, das Eintreffen der ihm verheißenen weiteren Verstärkungen abzuwarten. Seine Hauptsorge war gehoben, seit der aus Wien rückgekehrte Major Baron Elz. 150,000 Gulden überbracht hatte.

Der Großprior hatte mittlerweile 5000 Mann bei Goito aufgestellt, und ging nun, als er seinen Gegner bei Gavardo wußte, in die Linie von Medole und Castiglione delle stiviere vor. Die so vertheidigungsfähigen Punkte Montechiaro, Calcinato, Calcinatello, Carpenedolo, Castiglione und Solferino, Alle mit guten Ringmauern umgeben, und meist mit Schlössern

versehen, wurden in haltbaren Stand gesetzt. *) Und da in letzter Zeit 6 Bat., 13 Esk. aus Piemont eingetroffen waren, so konnte der Großprior etwa 22 Bat., 40 Esk. (14,000 Mann) am Mincio aufstellen, hatte also von Leiningen nichts zu besorgen.

Nach kurzer Zeit schuf die Verpflegung dem Grafen Leiningen neue Verlegenheiten, **) und Eugen selbst mußte sich deshalb ins Mittel legen, indem er unterm 17. Oktober aus Weißenburg dem Hofkammerpräsidenten Grafen Starhemberg Folgendes schrieb:

„Es wäre dem Herzog von Savoien schon ziemlich geholfen gewesen, wenn man Meinen vielfältigen remonstrationen Gehör gegeben, und nur so viel besorgt hätte, auf daß das Leiningensche Corps wäre zur activität gebracht worden. Es ist zwar wahr, daß Es sich seithero moviret, und auf das Neue in das Welschland hinausgerukt habe. Allein wie es langsam hinausgegangen, dürfte es um so geschwinder wieder zurückkommen müssen, wenn man nicht unverzüglich demselben mit Geld, Proviant und übrigen Nothwendigkeiten die Hand bieten wurde, zumal seine des Grafen Leiningen letzte relation ausdrücklich in sich haltet, daß er, eben aus Mangel

*) Die Franzosen hatten im Veronesischen viele, zum Theil hochgestellte, Kundschafter, welche sie aufs Beste bedienten. Nach langen Bemühungen gelang es den Kaiserlichen, einen Hauptspion, den spanischen Hauptmann Marco, in Desenzano aufzuheben, bei welchem man wichtige Papiere fand.

**) Unterm 17. Oktober zeigt Leiningen an: „daß er nur auf seinen eigenen Kredit mit Noth fünfundzwanzig Säcke Getreide bekommen habe.“

des Proviants und Hartfutters, blos in dem ersten Marsch über 300 Mann und Pferde habe zurücklassen müssen. Andertens ist auch der Vorsternsche (Proviant-) Transport, nicht von so großer Wichtigkeit, als man es vielleicht E. E. vorgebildet hat. Dann die Herren Tiroler wollen dessen völlig der Meister seyn, und verweigern sogar den wenigen Truppen, welche annoch zu ihrer Beschützung im Lande sich befinden, Keineswegs mehr den geringsten Unterhalt zu reichen."

„Ich gebe Dannenhero Denenselben hochvernünftig zu erwägen, was endlich hierauf werde erfolgen müßen. Der Winter geht an. Die Leute sind nackt und blos; die Offiziers disgustirt. Niemand hat nichts. Alles ist verzweifelt. Mann und Pferde verschmachten ganz aus Hunger und Noth. Und dennoch schreiet man um Succurs in Welschland, in Hungarn, und aller Orten, und Nirgends ist das Geringste, was nur am Höchsten von Nöthen wäre. Auch die Länder wollen nichts thun, obgleich sie begreifen, daß ihrer selbsten Viele der äußersten Gefahr und gänzlichen Untergangs exponirt seyn. — Man verlangt, ich solle mich in Welschland begeben. Dafür aber thu ich mich so lang bedanken, und werde keineswegs sothanes Commando über mich nehmen, bis nicht sehe, daß man eine rechte Armee zusammenrichten, und diese nicht, wie bisher, mit bloßem Flikwerk, sondern mit allen unumgänglichen requisitten versehen seyn werde, damit ich nit dabei meine Ehre und reputation zu verlieren, und dem Kaiser und gemeinen Wesen gleichwohl nichts zu dienen, in Gefahr stehen müßte."

„Ich weis gar gut, daß die Hülfe, remedur, und Sorge, nit bloßer Dingen von E. E. allein

dependire. Sie praevaliren sich aber Dero Vermögenheit, und glauben, daß ich Dieselben Meines Orts so nachdruksam secundiren will, wie weit sich immer meine Kräfte erstreken werden; pressiren Dannenhero den Kaiser, damit er Dasjenige, was von Nöthen und resolviret oder disponirt wird, auch mit Dero Allerhöchsten autorität manuteniren, und die morosos mit der Schärfe dazu conpelliren, sonst ist kein Mittel, daß ihm Krone und Scepter erhalten, zugeschweigen andere conquistiret, weniger auch der Herzog von Savoien von dem Untergang gerettet werden könnte. *) In Summa! Der Hof sorge nun. alldorten, was auf dessen Hülfe und Verfügung beruhet, so kann man auch versichert seyn, daß man allhier nichts verabsäumen und unterlassen werde, was Uns obliegen und möglich seyn kann."

„E. E. gönnen mir die Ehre einer wahren Aufrichtigkeit; deswegen expectorire mich auch also offenherzig. Und wenn man nur Hand anlegen wollte, wäre es noch Zeit, daß man die Sachen bald in einen bessern Stand würde bringen können. Allein die Länder, sammt Denjenigen so das ministerium verwalten, müßen auch zur Sache thun."

Nachdem am 15. Oktober die letzten Verstärkungen bei Gavardo eingetroffen waren, wies das Korps folgenden Stand aus:

---

*) Schon am 18. Juli 1704 beklagte sich der Herzog von Savoien gegen Eugen, daß der Geschäftsgang so langsam sey: »Tout ne se passe qu'en conferences et deliberations.« Er schloß mit den Worten: »Ainsi ce n'est que sur Vous que je compte.«

| Infanterie. | Bat. | Esk. | Effektive Mann | Effektive Pferde | Dienstbar Mann | Dienstbar Pferde |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Herberstein . . | 2 | — | 1672 | — | 1244 | — |
| Gschwind . . . | 2 | — | 2006 | — | 1405 | — |
| Bagni . . . . | 1 | — | 853 | — | 498 | — |
| Reventlau . . . | 2 | — | 1854 | — | 1303 | — |
| Guttenstein . . | 2 | — | 1714 | — | 1193 | — |
| Zumjungen . . | 2 | — | 1354 | — | 884 | — |
| Holstein-Plön . | | — | 33 | — | 17 | — |
| Königsegg . . | | — | 29 | — | 15 | — |
| Guido Starhemberg . . . . | 1 | — | 215 | — | 128 | — |
| Jung Daun . . | | — | 251 | — | 159 | — |
| Lothringen . . | 1 | — | 475 | — | 377 | — |
| Max Starhemberg | 1 | — | 182 | — | 80 | — |
| Kriechbaum . . | | — | 146 | — | 83 | — |
| Regal . . . . | 1 | — | 359 | — | 278 | — |
| Harrach . . . | 1 | — | 827 | — | 671 | — |
| Wallis . . . . | 1 | — | 890 | — | 678 | — |
| Andrassy Heiduken | 1 | — | 804 | — | 440 | — |
| Bathyani „ | 1 | — | 545 | — | 263 | — |
| Bagosy „ | 1 | — | 108 | — | 95 | — |
| Summa | 20 | — | 14317 | — | 9811*) | — |

*) Bei dem in den Akten noch vorhandenen Original-Standesausweise hat FML. de Bagni eigenhändig beigefügt: „Bei denen hierinn specifizirten löblichen Regimentern befindet sich kein proviant- noch Gelderwagen, kheine Spännischen Reutter, weder Schweinsfedern noch Palckhen undt Khein Packpferdt noch Esell die Zelder zue fiehren. Auch seyndt beim Infanterie-Regimente Gschwind 130 Mann baarfueßig.“

| Kavallerie. | Bat. | Esk. | Effektive Mann | Effektive Pferde |
|---|---|---|---|---|
| Roccavione Kürassiere . . | — | 6 | 549 | 262 |
| Falkenstein „ . . | — | 6 | 386 | 216 |
| Herbeville Dragoner . . | — | 6 | 450 | 274 |
| Savoien „ . . | — | 2 | 117 | 99 |
| Trautmannsdorf „ . . | — | 6 | 428 | 137 |
| Serenyi „ . . | — | 3 | 49 | 45 |
| Vaubonne „ . . | — | | 48 | 9 |
| Kommandirte der in Piemont stehenden Regimenter . . | — | 6 | 717 | 407 |
| Summa . | — | 35 | 2744 | 1485 |

Nachdem der Großprior auch einen Theil des Blockadekorps von Mirandola einberufen hatte, — wo er nur etliche Grenadier-Kompagnien und 300 Reiter stehen ließ, — konnte er über 22 Bataillons, 39 Eskadrons verfügen, blieb also den Kaiserlichen um mehrere Tausend Mann überlegen. Er stellte nunmehr 9000 Mann bei Castiglione delle stiviere und 200 Mann in Ponte San Marco auf, das, in Vereinigung mit Montechiari und Calcinato, das Debouchee der Chiese sperrte. Leiningen konnte jetzt gar nichts mehr unternehmen, und mußte sich mit der Aussendung von Streifkommanden begnügen, welche im Rücken des Feindes bis an den Po, und bis tief ins Mailändische vordrangen. Und doch rief eben dazumal Mirandola laut um Hilfe. Schon hatte man dort die in den Tretmühlen verwendeten Ochsen geschlachtet, und mußte nun auch das wenige Schlachtvieh der Bürgerschaft angreifen. Der Wein für die Kranken fehlte. Pöckelfleisch und Mehl reichten nur bis Ende November. Die Garnison zählte

nur noch 1704 Köpfe. *) Aber die baare Unmöglichkeit, diesen Platz zu entsetzen oder doch neu zu verproviantiren, lag vor Augen. Zudem stand dem Kommandirenden im Hauptquartier selbst eine starke Partei entgegen, welche alle seine Anordnungen lähmte, und die ohnehin so vielfachen Verlegenheiten durch Neid und Widerspruch vermehrte. **) So lange Venedig in seiner maßlosen Nachgiebigkeit gegen Frankreich beharrte, durfte man nicht wohl daran denken, ein stärkeres Korps bis Mirandola vorzuschieben. Diese einst so mächtige Republik huldigte dem Rechte des Stärkeren, und nahm die ihr tagtäglich von den Franzosen zugefügten Beleidigungen

---

*) Im Detail: Königsegg 1 Bataillon, Holstein-Plön 1 Bat., 1 Komp. Grenadiere, 3 Komp. Heiduken, 4 Komp. Irländer. (Diese 4 Kompagnien zählten zusammen nur 26 Mann. Die mit den 4 Hauptleuten Plunkett, Bourck, Browne und Lery am 24. November 1702 und 17. März 1703 geschlossene Kapitulazion verpflichtete solidarisch, die Kompagnien binnen sechs Monaten vollzählig aufzustellen.) Kommandirte 48 Mann, nebst eilf unberittenen Dragonern.

**) Schreiben des Baron Martini an Eugen vom 15. November 1704: „Nôtre conseil ressemble à une république, d'abord qu'il propose quelque chose, par les différents sentiments qu'il-y-a, et par les inutiles réflexions et raisonnements que l'on entend et qui n'aboutissent à aucune conclusion. Du peu de secrét je ne parle point, ce qui oblige Son Excellence de menager ses intentions et de les confier plutôt à moi et à Zumjungen, ce qui fait enrager les autres." Dies galt ganz vorzüglich vom Oberst Virago di Roccavione, Inhaber eines Küraſſier-Regiments. —

mit einem Gleichmuth hin, der ganz im Widerspruch mit jenem Aufbrausen und jenen bitteren Klagen stand, welche man bei den geringsten Veranlassuugen gegen die Kaiserlichen laut werden ließ. Die Veroneser benahmen sich zusehends feindseliger gegen Östreich. Im Brescianischen wurde das Landvolk bewaffnet. Während die Franzosen für ihr verschanztes Lager bei Castiglione und die Instandsetzung der übrigen Punkte längs der Chiese Palissaden und Faschinen erzeugten, und aller Orten nach Gefallen furragirten, empfing man die auf Furragirung entsendeten kaiserlichen Abtheilungen mit Sturmgeläute, das im Nu einige Tausend Bewaffnete zusammenrief. Dadurch wurde die Lage des Korps bei Gavardo immer bedenklicher. Schon war es dahingekommen, daß sich der Soldat keine Suppe mehr kochen konnte. *) Die allmälig sich einstellende regnerische und kühle Witterung brachte, bei der ohnehin nur dürftigen Bekleidung der Mannschaft, vermehrte Erkrankungen.

Um die Aufstellung der Kaiserlichen bei Gavardo noch enger zu umstellen, bemächtigte sich der Großprior am 25. November des Punktes D e s e n z a n o am Gestade des Garda-Sees **) auf eine ziemlich unblutige Weise,

*) Schreiben des General-Oberstkriegskommissärs GFW. Baron Martini vom 22. November 1704 an Eugen, laut welchem der Erstere an v i e r Regimenter eine achttägige Löhnung aus e i g e n e n Mitteln vorstreckte.

**) Die venezianische Garnison ließ sich, ohne einen Schuß zu thun, entwaffnen. Um aber wenigstens den Schein zu retten, wurde eine Kapitulazion geschlossen, worin der Großprior erklärt: „die Besatzung habe sich tapfer gehalten, allen ehrenhaften Anforderungen genügt, und sich erst ergeben, a l s d i e L a u f g r a b e n e r ö f f-

und verlegte dann seine 31 Bataillons, 40¾ Eskadrons in enge Kantonnirungen, theils längs der Chiese und dem Mincio, theils im Modenesischen. Er gedachte, von Desenzano aus, einen Handstreich gegen Salo zu führen, wodurch er sich zum Herrn des ganzen Lago machen konnte; somit den Kaiserlichen ihre Zufuhren von Riva abschnitt. Leiningen, der diese Absicht errieth, sendete in aller Eile den Oberst Zumjungen mit 5 Bataillons, 200 Pferden nach Salo, und ließ dieses Städtchen, nebst dem Franziskanerkloster, auf der Isola di Garda besetzen; wodurch er die Schifffahrt aus Tirol schützte, die durch zwei, mit 120 Mann 4 Kanonen und etlichen Doppelhacken, bewaffnete Fahrzeuge auf dem See gedeckt wurde, und denen die in Desenzano ausgerüsteten Kreuzer nichts anzuhaben vermochten; um so weniger, als die Kaiserlichen auch auf der Punta di San Vigilio am östlichen Seegestade 500 Mann aufstellten.

In den ersten Tagen des Dezembers bezog das kaiserliche Korps eine neue Dislokazion. Die Infanterie lagerte mit dem rechten Flügel an Gavardo, die Mitte bei Soprazocco und Salo; der linke Flügel an Maderno. Aus Verpflegungsrücksichten erhielt die Reiterei ihre Quartiere am rechten Flügel der Infanterie, von Sopra Ponte über Susetto, Vallio, Caino bis Nave. Artillerie und Trän wurden hinter der Infanterie untergebracht; in Gavardo, Villanova und Maderno aber

---

net, und das Schloß durch die Schießscharten bereits erstiegen gewesen, somit eine allgemeine Plünderung bevorgestanden sey.« An alle diesem war auch nicht Ein wahres Wort. Durch Zufall ist das Original in den k. k. Feldakten vorhanden.

Magazine angelegt, und die Valtrompia für die Verpflegung ebenfalls benützt. Das Hauptquartier kam nach Gavardo. In dem gesunden Salo etablirte man ein Feldspital. Alle Zugänge aus der Ebene ließ Leiningen verschanzen. Aus dieser Defensiv-Stellung streiften die kaiserlichen Parteien abermals tief hinein ins Flachland. Auf einem dieser Züge erhielt Oberstlieutenant Davia einen Schuß in die Schulter, woran er ein Paar Tage später starb. Seine letzten Augenblicke waren noch dem Wohl des Soldaten gewidmet, und er vermachte den Spitälern in Riva und Salo Viertausend Gulden.

Die wiederholten Aufforderungen zur Rettung von Mirandola, welche dem Korps-Kommandanten von allen Seiten zukamen, mußten diesen am Ende bestimmen, jede Nebenrücksicht zu beseitigen, und zu zeigen, daß er gerne Alles thun wolle, um dem Kaiser die Einzige Festung in Italien, auf welcher noch Östreichs Banner flatterte, zu erhalten; wie sehr er auch anderseits überzeugt seyn mochte, daß bei den obwaltenden Verhältnissen Alles vergeblich sey.

Die Garnison in Mirandola betrug noch etwa 1133 Dienstbare und 262 Kranke und Blessirte. Das Blockadekorps war um diese Zeit nicht stärker denn 800 Mann Infanterie, 200 Pferde und etwas modenesische Landmiliz. Allein an den Übergängen des Panaro standen 2000 Franzosen, und alle Zugänge nach Mirandola waren verschanzt oder verdorben; dergestalt, daß selbst Ausfälle nur mit großer Schwierigkeit geschehen konnten. Beim Austreten des Po stand ein großer Theil der Umgebung fast mannshoch unter Wasser.

Man darf es lediglich der im Hauptquartier zu Gavardo bestandenen Uneinigkeit und dem Widerspruchs-

geist mancher höheren Führer beimessen, wenn am Ende entschieden wurde: den Oberst Baron Battee mit 200 Pferden zum Entsatz von Mirandola abzusenden. Wenigstens sollte diese handvoll Soldaten den Platz neu verproviantiren. *) Die Disposizion war noch nicht ein-

*) Baron Martini schreibt unterm 5. Dezember 1704 an Eugen: „Wenn E. D. nicht Mittel machen, so wird bei der bestehenden Uneinigkeit größeres Unheil erwachsen, als uns der Feind zufügen kann.“ Die Mannsfeld'sche Partei erklärte sich offen gegen Eugen. „Und unter seinen Fahnen, — so schließt Martini, — dienen Viele, die E. D. ihr ganzes Glück verdanken. Gerade diese aber sind die Undankbarsten.“ Eugen schrieb deshalb an Leiningen: „Im Übrigen habe ich schon des Öftern misfällig vernehmen müßen, was gestalten bei Dero Korps, unter den Generals und Offizieren allerhand factiones regiereten, also, daß deren Verschiedene, bald wider Diesen, bald wider Jenen, allerlei Ausstellungen macheten, mithin unter sich wenig einig wären, und noch dazu zwischen einander große passiones und Hizigkeiten hegeten, nichts weniger aber als des Herren Dienst sich angelegen seyn ließen. Wann es nun, wider Verhoffen, dem also wäre, so müßte bei Zeiten das Einsehen beschehen. Und unterdessen will ich zwar glauben, daß E. E. von Selbsten hierüber invigiliren, sich auch auf allen Fall Ihrer Autorität als Kommandirender General zu bedienen wissen werden, wofern ein solches disputirliches comportement unter Ihnen wirklich sich äußern sollte. Allein wenn E. E. hiervon das Geringste spüren wurden, so könnten Sie selbige in Meinem Namen warnen, daß sie sich hüten möchten, massen ich sonst gezwungen seyn würde, einen andern modum zu ergreifen, und dagegen die weitere Ahndung fürzukehren.“

mal zu Papier gebracht, als auch bereits der Großprior um den ganzen Anschlag wußte. Er verständigte hiervon augenblicklich den päpstlichen Legaten in Ferrara, der ihm die Zusicherung ertheilt haben soll: daß Alles nach Wunsch geschehen werde. Sicher ist es wenigstens, daß an demselben Tage, wo Oberst Battee aufbrach, der Kardinal das Landvolk bewaffnete, während sich 1600 Franzosen um San Felice, Bastiglia, Bomporto, Concordia, Finale und Campo santo konzentrirten, und eine andere Abtheilung bis in die Nähe von Ferrara vorgeschoben wurde.

Oberst Battee brach am 5. Dezember von Lavarone (zwischen Asiago und Trient) auf, und gelangte auf heillosen Wegen am 8. nach Ochiobello, von wo er über Bondeno nach Mirandola vorzudringen gedachte. Allein er fand hier alle größeren Schiffe sammt den Schiffmühlen nach Pontelagoscuro abgeführt, und unter die Wache einer päpstlichen Abtheilung gestellt. Zu seiner Verfügung blieben nur etliche Kähne, deren jeder kaum drei Reiter mit ihren Pferden faßte; so daß ein Übersetzen der 200 Köpfe wohl einen ganzen Tag erfordert haben würde. Durchschwimmen aber konnte man den angeschwollenen Po nicht. Auch ein Versuch, sich der Po-Fähre an der Mündung des Panaro zu versichern, mißlang. Selbe war am jenseitigen Ufer auf den Strand gezogen und halb zerschlagen. Kaum gelangte die Meldung vom Erscheinen der Kaiserlichen bei Ochiobello nach Ferrara, als der Kardinal solche dem französischen Kommandanten in Finale mittheilte. Wie anhaltend sich auch der kaiserliche Geschäftsträger Catenazzi in Ferrara verwenden mochte, um die nöthigen Schiffe zu erhalten, man gab ihm blos zur Antwort: Man

müsse von Rom Verhaltungsbefehle einholen.

Oberst Battee brachte die Nacht vom 8. auf den 9. Dezember in höchst mißlicher Lage am linken Po-Ufer bei Ochiobello zu. Selbst wenn es ihm jetzt noch gelang, das rechte Ufer zu erreichen, so bedurfte er ja noch weiter der in päpstlichen Händen befindlichen fliegenden Panaro-Brücke bei Bondeno. Zudem waren Finale und San Felice von den Franzosen besetzt, und ohne diese beiden Punkte war an kein Vorgehen gegen Mirandola zu denken. Auch stand, seit der Feind den Secchia-Damm durchstochen hatte, die ganze Gegend unter Wasser. Man hatte große Strecken auf schmalen Dämmen fortziehen müssen. Diese Aufgabe lag für das schwache Reiterdetaschement zu hoch. Dazu bedurfte man mindestens tausend Mann Infanterie und eben so viel Kavallerie; denn für den Rückzug mußte ja doch auch vorgedacht werden.

Der 9. und 10. Dezember waren mit nutzlosen Unterhandlungen um die Überfuhr verstrichen. Mittlerweile stellte der Feind auch bei Bondeno 600 Mann Infanterie, 150 Reiter auf. Dem Oberst Battee blieb daher wohl nichts Anderes übrig, als am 11. wieder nach Tirol zurückzugehen. —

Anfangs Dezember hatte der Großprior verschiedene Punkte von den Gebirgsdefileen und namentlich Carpenedole mit 1500, Montechiari mit 1300, Calcinato mit 1500, Desenzano mit 1300, und Castiglione delle Stiviere mit 2000 Mann besetzt. Diese Truppenmacht, und besonders die große Überlegenheit der Franzosen an Kavallerie zwangen den Grafen Leiningen, sich völlig ruhig zu verhalten. Denn seine eigene Reiterei betrug

um diese Zeit nur 2250 Mann und 1352 Pferde. An Verstärkungen aus den Erbstaaten waren nur noch zwei schlecht disziplinirte Kroaten-Bataillons eingetroffen.

„Bereits," — so berichtet der Kommandirende unterm 19. Dezember dem Hofkriegsrath, — „sind gegen 2000 Mann, aus, salva venia, Abgang von Schuhen, undienstbar. Allen fehlt die kleine Montur. Die Kranken müssen zum Theil bei ihren Regimentern verbleiben, weil das Feldspital eine solche Zahl nicht aufnehmen kann. Bei den Regimentern aber finden sie nicht einmal Stroh, vielweniger Decken, noch kann einige Assistenz für die Rekonvaleszenten geleistet werden." Da man nothgedrungen, für Zufuhr des Provivantes, die Ochsenbespannung der Batterien in Anspruch nehmen mußte, so gab dies große Kollisionen mit der Artillerie, und Stoff zu neuen Verdrießlichkeiten und Zerwürfnissen, woran ohnehin kein Mangel war. Die Mannszucht litt bei all diesen Übelständen, und die Desertion riß neuerdings, besonders bei der Kavallerie, ein. Die Kassen waren auch gänzlich leer.

Eugen suchte den Grafen Leiningen unterm 20. Dezember zu beruhigen, indem er schrieb: „Ich urgire zwar unaufhörlich, damit auf das Eheste eine Summe Geldes wieder hinein remittirt werde. Allein die Mittel gebrechen aller Orten. Es behelfen sich nur inzwischen E. E. so gut als möglich, und schauen, wie noch, bis Geld kommt, die Subsistenz zu erzeugen wäre. Und weil man doch dermal schon die längste Zeit das Elend überstanden, so wird ja noch endlich auch bis dahin, zu Rettung des Unterganges, geflickt und ausgedauert werden können, bis ich selbst ankommen werde;

als wie es am Ende Februar 1705, meiner Rechnung und Antrag nach, festiglich verhoffe.“ *)

Die glücklichen Fortschritte der Alliirten im Elsaß, besonders aber die Unterwerfung des Baierlandes, stimmten den hohen Ton der Venezianer wieder etwas herab. Generalproveditare Molino sendete das bewaffnete Landvolk wieder nach Hause, fuhr aber mit Lieferung des Proviantes an die Franzosen fort. Man fürchtete die Zuchtruthe Ludwigs XIV., und der alte Heldengeist dieser stolzen Republik war dahin. Der geflügelte Löwe von Sanct Markus blickte nur noch auf entartete Enkel, und beugte sich in stillem Grimm vor den Lilien. In gleich feindseliger Weise handelte der römische Hof. Die päpstlichen Truppen bewachten den Po, um jeden Entsatzversuch, jede Verproviantirung für das hartbedrängte Mirandola zu hindern. Dagegen verstattete man den Franzosen, ihre in Istrien aufgekauften Körnerfrüchte und Remonten durch die Po-Mündung nach San Benedetto herauf zu führen. Dies hieß in Rom: Neutralität.

Um die Furragirungen der kaiserlichen Kavallerie

---

*) Gegen den Baron Martini ließ sich der Prinz vertraulicher, wie folgt, heraus: „In der Hauptsach erkenne ich zwar wohl leider, mehr als zu viel, den darinnigen Nothstand, und begreife, daß nunmehr die höchste Zeit vorhanden wäre, wann man helfen und retten wollte. Allein wo der Hof theils nit will, theils nit kann, da kann auch ich, mit allem meinen Sorgen, Schreiben und Schreyen wenig ausrichten. Wann aber hineinkomme, nachgehends wird sich bald weisen, ob es besser gehen dörffte; denn schlimmer könnte es doch schwerlich werden, außer man wollte Alles zu Trümmern und verloren gehen lassen.“

bei Brescia zu hindern, stellte der Großprior 2000 Mann am Oglio auf, und besetzte das feste Sermione, — den alten Landsitz des Katull, — der, als einer der reizendsten Punkte, weit in den Garda-See vorspringt, und die Schifffahrt auf dem unteren Lago beherrscht. Die dortige venezianische Garnison hatte so lange widerstanden, bis man auf der schmalen Landzunge, — welche durch das massive Schloß mit seinem hohen Thurme beherrscht wird, — Batterien errichtete, und das enge Städtchen Sermione beschoß. In gleicher Art bemächtigten sich die Franzosen in der Nacht vom 27. auf den 28. Dezember auch des dazumal ziemlich festen Städtchens Palazuolo am Oglio, wo drei Kompagnien des venezianischen Infanterie-Regiments Sala erst der Übermacht wichen, als sie dem Angreifer ziemlichen Verlust beigebracht hatten. Ein ähnlicher Versuch des Großpriors auf Lonnato scheiterte an der Wachsamkeit des dortigen venezianischen Kommandanten.

Mit den Erfolgen dieses Feldzugs zufrieden, ließ der Großprior seine Truppen die Winterquartiere im Mantuanischen und Brescianischen beziehen. Durch den Besitz so vieler in letzter Zeit eroberten Städte, namentlich aber durch Palazuolo, Ponte San Marco, Calcinato, Montechiari, Carpenedole, Castiglione delle stiviere, Medole und Desenzano, waren selbe bestens gesichert. Sein Hauptquartier kam nach Mantua. Von den beiden Ogliobrücken bei Caneto und Ostiano blieb nur die Letztere stehen.

Das kaiserliche Korps stand bereits seit Anfang Dezember in seiner Winterdislokazion, und zählte nicht viel über 8500 Mann Infanterie, 4300 Mann Kavallerie. Graf Leiningen war nicht so glücklich gewesen,

etwas Ersprießliches für die ihm anvertrauten Truppen thun zu können. Seit sechs Monaten hatte man ihm Viel zugesagt, aber wenig erfüllt. Er bedurfte naher Hilfe, statt entfernten Trostes. Gerade um dieselbe Zeit, wo vielleicht einige Regimenter und ein Paar tausend Gulden seine Lage gänzlich verändert haben würden, verwendete man, ganz im Widerspruch mit des Kaisers Willen und Eugens Wünschen, die nach Italien bestimmten Verstärkungen und Geldsummen anderwärts. Erstere zog man nach Ungarn, als der Schemnitzer Kongreß sich zerschlug, und — nach Eugens eigenen Worten — „das rebellenfeuwer wieder und aufs Neue ann- und aufzugehen begunnte.“ Man darf sich daher billig wundern, wie der Gen. d. Kav. Graf von Leiningen sich, bei einem solchen Zusammenfluß von widrigen Umständen, nur so lange behaupten konnte. Jedenfalls aber dürfen wir nicht mit ihm rechten, wenn er weder Mirandola zu verproviantiren, noch viel weniger aber für Piemont eine heilsame Diversion zu machen im Stande war. Was etliche Monate später der große Eugen in diesem Anbetracht that und durchsetzte, soll die Darstellung des Feldzuges 1705 in Italien lehren.

(Der Schluß folgt.)

# IV.

## Die Blockade von Befort 1814.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Am 22. Dezember 1813 gingen die bairischen Truppen des V. Armeekorps der alliirten Hauptarmee bei Basel über den Rhein. Während die Division Beckers die östreichische Division Crenneville in der Berennung von Hüningen ablöste, die Division de la Motte sich an der Straße nach Brundruth aufstellte, rückte die Division Rechberg gegen Befort. Am 23. kam, zur Unterstützung der Letztern, ein Theil der Division de la Motte nach Altkirch und Dannemarie. — Am 24. umschloß GL. Graf Rechberg jene Festung. Die Garnison bestand angeblich aus 3000 Mann Infanterie, und 70 Reitern. Unter den Befehlshabern der Truppen war der Höchste Oberst Kail des 63. Linien-Regiments. Aber Kommandant des Platzes war der Bataillonschef Le Grand. Die Festung war mit siebzig Geschützen ausgerüstet.

Die Besatzung machte einen Ausfall, und wurde von den Baiern mit Verlust in den Platz zurückgeworfen. Am 26. unternahm die Besatzung einen zweiten Ausfall mit für sie eben so ungünstigem Erfolg. Die Reiterei

der Division Rechberg streifte am 27. bis in die Nähe von Vesoul, und zersprengte ein französisches Kavallerie-Detaschement bei Lure. — Am 28. Dezember, um zehn Uhr Vormittags, geschah der dritte Ausfall. Das hartnäckige Gefecht endete erst um vier Uhr Abends damit, daß die Franzosen in die Festung getrieben wurden. An diesen beiden Tagen, und in Folge jener Ausfälle, wurde auch die Stadt aus dem bairischen Feldgeschütz beschossen. — Weil sich damals eine bedeutende feindliche Macht zwischen Colmar und Cernay versammelt hatte, welche Hüningen und Befort entsetzen zu wollen schien, vertheilte der Gen. d. Kav. Graf Wrede seine Truppen in der Nacht vom 29. — 30. auf eine andere Weise. Rechberg ließ nur eine Brigade vor Befort, welche in der Nacht die Festung mit Bomben bewarf. Seine zweite Brigade stellte sich in Donnemarie, eine Brigade der Division de la Motte bei Altkirch. — Am 30. Nachmittags machte die Besatzung von Befort wieder einen kleinen Ausfall. —

Am 2. Jänner 1814, um sieben Uhr Morgens, wurde die Division Rechberg vor Befort durch die von Montbeliard kommende östreichische Reserve-Division des FMLts. Baron Bianchi abgelöst, und marschirte über Soppe le bas zum V. Armeekorps. FML. Baron Bianchi nahm sein Quartier in Basoncourt. Die leichte Division Graf Crenneville vom III. Armeekorps war ihm beigegeben, hielt Vorposten zu Isle sur Doubs, Arcey, Hericourt und Chalonvillers, und schickte, auf der Straße nach Vesoul, Patrullen bis Lure. Auch waren 3 Eskadrons bei der Blockade selbst verwendet. — Am 3. Jänner ließ FML. Bianchi Befort auffordern. Der Kommandant gab eine abschlägige

Antwort. Um an der Festung, welche die nach Besançon und Vesoul führenden Straßen sperrte, ungehindert vorbeimarschiren zu können, wurde an zwei Kolonnenwegen von Basoncourt nach Essert gearbeitet. Zur Unterstützung der Blockade bezog damals das III. Armeekorps Kantonnirungen zu Montbeliard und in den benachbarten Ortschaften. Truppen des I. Armeekorps schnitten bei Baume les Dames die Verbindung zwischen Befort und Besançon ab. — In der Nacht vom 3. — 4. wurden die Außenposten Beforts in diesen Platz hineingedrängt und 1 Offizier, 8 Mann gefangen. —

Der FM. Fürst Schwarzenberg gab am 4. Jänner Befehl, „daß die Division Bianchi vor Befort durch russische Grenadiere abgelöst werden, und dann der Hauptarmee nach Vesoul folgen solle." Am 5. trug der Oberfeldherr dem FML. Bianchi auf, „den Kommandanten von Befort zur Übergabe der Stadt, jedoch sammt der Zitadelle, aufzufordern. Wenn Le Grand die Einräumung der Letzteren verweigerte, so müsse er hierzu durch Beschießung der Stadt gezwungen werden. Die hierzu nöthigen Zwölfpfünder und Haubitzen würden von Montbeliard bis zum Abend des 7. Jänners vor Befort eintreffen. Der Bau der Batterien müßte bis dahin so vollendet seyn, daß das Geschütz sogleich in dieselben eingeführt werden, und dessen Feuer beginnen könne." — Der Gen. d. Inf. Graf Barklay de Tolly beorderte den Gen. d. Kav. Rajeffsky mit 1 Grenadier-Division, der dritten Küraffier-Division und 1 Kosakenpulk, dann eine Batterie Zwölfpfünder und vier Einhörner, nach Befort. — Am 6. und 7. Jänner ließ FML. Baron Bianchi auf der Seite von Bavilliers und Essert an dem Bau der Batterien arbeiten. Seine

Truppen plänkerten am 6. mit der Besatzung. Am 7. erhielt er vom Feldmarschall die Weisung, „sobald Gen. Rajeffsky zur Ablösung eintreffe, zwei seiner Brigaden nach Vesoul abzuschicken. Mit der dritten Brigade sollte er noch während der Beschießung vor Befort stehen bleiben, und wenn dieselbe fruchtlos bliebe, die Blockade den Russen übergeben, und ebenfalls nach Vesoul marschiren.“

Bis zum Abend des 8. Jänners waren die Batterien vollendet, zwölf russische Geschütze angekommen und eingeführt. Nach sieben Uhr wurde der Kommandant nochmals zur Ergebung aufgefordert, und, auf dessen ausweichende Antwort, um Mitternacht die Beschießung der Stadt begonnen. Am 9. um sechs Uhr Morgens brannte es in mehreren Theilen derselben. Erst jetzt gab der Kommandant auf die Aufforderung des vorigen Tages eine bestimmte Erklärung, und zwar, „daß er auf das Schicksal der brennenden Stadt keine Rücksicht nehmen werde.“ Daher wurde die Beschießung fortgesetzt. — Gen. d. Kav. Rajeffsky war in der Nacht mit seinen Russen angekommen, und hatte gegen Morgen die östreichischen Brigaden Haugwitz und Beck abgelöst. FML. Bianchi ließ dieselben über Lure nach Vesoul marschiren, und blieb mit seiner dritten Brigade: Gualenberg, noch vor Befort stehen. — Am 10. Jänner um zwei Uhr Nachmittags begehrte der Kommandant zu unterhandeln. Das Feuer wurde eingestellt. Le Grand wollte die untere Stadt räumen, sich in die obere zurückziehen. Doch sollten keine alliirten Truppen die untere Stadt besetzen, und der verlangte freie Durchmarsch wurde versagt. —

Am 11. ordnete Fürst Schwarzenberg an, „daß

nach dem Abmarsch der Division Bianchi auch die Russen durch die östreichische, von Basel nahende, Brigade Schäffer abgelöst werden sollten." Es standen jetzt vor Befort 3 russische Grenadier=Regimenter, nebst 1 Kürassier= und 1 Kosaken=Regimente. Der FML. Baron Bianchi hatte die Unterhandlung mit Legrand fortgesetzt. Die Franzosen sollten das Fort behalten, doch den Alliirten den Marsch durch die Stadt frei lassen. Aber der Kommandant gab in keinem Punkte nach. Eine nochmalige, mit Drohungen begleitete, Aufforderung wurde, wie die früheren, zurückgewiesen. Bianchi ließ am 15. Jänner die Stadt noch zwei Stunden beschießen, und marschirte sodann mit der Brigade Gualenberg nach Vesoul ab. — Am 17. Jänner übergab der russische General Tschoglikoff die Blockade von Befort dem östreichischen General Schäffer, und ließ ihm 150 Kosaken zurück. Schäffer setzte die Blockade in den nächsten Tagen ungestört fort.

---

Am 24. Jänner in der Marschstazion Freiburg erhielt der General Drechsel den Befehl, mit seiner östreichischen Brigade die Blockade von Befort zu übernehmen. Diese Brigade bestand aus dem zweiten Bataillon von Kaiser, dem dritten Linien= und dem ersten Landwehr=Bataillon von Kollowrath. Gen. Drechsel eilte bei Rheinweiler über den Rhein, traf am 28. vor Befort ein, und löste am 29. um vier Uhr Morgens die Brigade Schäffer auf der Einschließungslinie ab. Schäffer ließ dem Gen. Drechsel von den 17 bisher gegen die Stadt aufgestellten Kanonen nur 3 Kavalleriegeschütze zurück. Auch blieben die 150 donischen

Kosaken stehen. Gen. Drechsel kam mit dem Bataillon Kaiser nach Bavilliers, welches auch Damjustin und Essert besetzte. Das dritte Bataillon Kollowrath stand in Perouse, Dennay und Betrique, — das Landwehr-Bataillon in Valdoy, Offremont, la Forge und Gravange. Von den Kosaken war der Major mit 110 Mann zu Bavilliers, ein Rittmeister mit 40 Mann zu Pfaßan. Die 3 Kavalleriegeschütze blieben beim Hauptquartier zu Bavilliers. Die Brigade Schäffer marschirte sogleich zur Armee ab.

Die Besatzung hatte von dem Truppenwechsel Kunde erhalten. Um diesen näher kennen zu lernen, machte der Kommandant Le Grand um neun Uhr Vormittags mit 1000 Mann und 4 Kanonen einen Ausfall. Eine Kolonne drückte die östreichischen Vorposten auf der Straße nach Essert zurück, und brachte auf die Hochfläche auch 2 Kanonen und bei 70 Reiter mit. Die Pikets auf dem Wege nach Bavilliers wurden von derselben mit Geschütz in der linken Flanke, und zugleich aus der oberen Festung mit Kugeln und Granaten in der rechten Flanke beschossen, und dadurch zum Rückzug genöthiget. Der Feind hatte sich bereits in einem Halbkreis bis an die nach Valdoy führende Straße ausgebreitet. — Gen. Drechsel nahm mit der Reserve und den drei Kavallerie-Kanonen vor Bavilliers die Weichenden auf, und trieb mit den hier vereinigten 3 Kompagnien von Kaiser die französische Kolonne bis in die Vorstadt von Befort zurück. Zu gleicher Zeit hatten die in Essert stehende Kompagnie von Kaiser und die in Gravange aufgestellte Landwehr-Kompagnie von Kollowrath, unterstützt von den Kosaken, die zweite, auf

jener Seite vorgerückte, französische Kolonne angegriffen und dieselbe zurückgedrängt. — Der hinterste Theil der abgezogenen Brigade Schäffer bestand in 4 Kompagnien Joseph Kolloredo, welche eben noch im Abmarsch von Valdoy gegen Essert begriffen waren. Durch das beginnende Feuer von dem Ausfall unterrichtet, schlossen sie sich jenen 2 Kompagnien Kaiser und Kollowrath an, und halfen den Feind zurücktreiben. — Die in Damjustin aufgestellten 2 Kompagnien beschäftigte der Feind durch eine schwache Abtheilung, hielt sie dort fest, und hinderte sie, einen Theil ihrer Mannschaft den ernstlich angegriffenen Posten zu Hilfe zu senden.

Um vier Uhr Nachmittags war das Gefecht beendet, und die Brigade Drechsel bezog ihre vorigen Posten wieder. Sie zählte 10 Todte, 39 Verwundete, 10 Gefangene und 1 Vermißten. Die Kosaken hatten 8 todte und 16 blessirte Pferde. — Der Verlust der Franzosen war beträchtlich. Es lagen viele Todte auf dem Schlachtfelde; andere schleppten sie mit sich in die Vorstädte zurück. Nach Aussage der Deserteure waren 80 Franzosen, darunter auch Offiziere, verwundet worden. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf 24. —

In den nächsten Tagen beschäftigte sich der General Drechsel mit zweckmäßigen Veränderungen in der Aufstellung seiner Posten und Kantonnirungen. Er erhielt am 30. noch zwei Kavallerie-Haubitzen, vier Karren mit Infanterie-Munizion. — Am 31. wurden aus der Festung mehrere Kanonenschüsse, in der Richtung gegen Perouze, gegeben. Gegen zehn Uhr Nachts am 31. wurde ein auf der Höhe La Potence stehendes Piket angegriffen. Es fielen beiderseits bei dreißig Schüsse.

Dann wurde der Feind zurückgeworfen. Die Östreicher zählten 1, die Franzosen 2 Verwundete.

Am 4. wurde dem französischen Kommandanten die Nachricht von dem Siege der Alliirten bei Brienne mitgetheilt, und derselbe aufgefordert, den Platz zu übergeben. Am 5. Nachmittags kam dessen abschlägige Antwort. — Wegen der strengen Witterung wurde den Piketern befohlen, sich Hütten zu bauen. Bei dem starken Dienst waren dem Blockadekorps bereits viele Leute erkrankt. Gen. Baron Drechsel bat den Oberfeldherrn, mit einem Bataillon verstärkt zu werden. Es kamen mehrere Deserteure aus der Festung, welche den in derselben herrschenden Mangel mit grellen Farben schilderten. Von den Werken geschahen manchen Tag mehrere Kanonenschüsse in verschiedenen Richtungen, welche jedoch gar keine Wirkung machten.

Am 11. Februar wurde die Blockade mit 1 Bataillon Vogelsang verstärkt, und in Folge dessen die Vertheilung der Truppen auf die verschiedenen Posten neuerdings geändert. — Am 12. um neun Uhr Vormittags rückten ungefähr drei Kompagnien der Besatzung aus, um eine Erdarbeit in der Nähe des Pikets bei La Potence vorzunehmen, die sie jedoch um Mittag wieder aufgaben und sich in den Platz zurückzogen. Sie hatten dieselbe durch vorgeschickte Tirailleurs gedeckt, welche mit den östreichischen Vorposten in ein Geplänker geriethen. Die Franzosen hatten 3 Verwundete. Die Östreicher erlitten keinen Verlust.

Am 13. Februar gegen zehn Uhr Vormittags machte die Besatzung mit 900 Mann Infanterie, 60 Reitern einen Ausfall gegen das Dorf Damjustin. Diese Truppen hatten sich unbemerkt hinter den an der

Straße von Befort liegenden, verbrannten Häusern gesammelt. Plötzlich sprengte die Kavallerie auf die Höhe von Bois de la perche, warf die Vedetten, welche kaum noch ihre Gewehre abfeuern konnten, und stürzte auf die Piketer, die sich mit dem Bajonnett vertheidigten. Die Infanterie-Kolonne folgte mit zwei Kanonen auf demselben Wege, und drückte die Piketer zurück. Eine Seitenkolonne, mit einer Kanone, rückte am Fuße jener Anhöhe vor, füllte die abgegrabene Stelle der Straße mit Faschinen aus, warf das dort stehende Piket, und nahte von dieser Seite dem Dorfe. Die dort aufgestellten zwei Kompagnien von Kaiser wurden aus den drei Kanonen lebhaft beschossen, und vertheidigten das Dorf Schritt für Schritt. Aber der Feind drang mit Übermacht in demselben vor. Das Gefecht währte in den Gassen und Gärten fort, bis eine aus Bavilliers abgeschickte Kompagnie von Kaiser mit einem Sechspfünder und einer siebenpfündigen Kavallerie-Haubitze zur Unterstützung anlangte, und den Feind in dessen rechter Flanke angriff. Die beiden Geschütze beschossen den Rückzugsweg, während die Kompagnie mit gefälltem Bajonnett in das Dorf eindrang. Die Franzosen wurden geworfen, und über die Ebene, so wie nach der Höhe Bois de la perche verfolgt. Auf dem Kamme derselben stellte sich der Feind, empfing die nachrückenden drei Kompagnien mit Gewehr- und Kartätschenfeuer, wurde jedoch von der Höhe hinabgestürzt, und bis in die Vorstadt verfolgt, wo das heftige Geschützfeuer der oberen Festung die Östreicher aufhielt. Eine auf der Straße von Bavilliers stehende Abtheilung der Vortruppen war von dieser Seite schnell in die Vorstadt eingedrungen, und empfing die dem Stadtthor zueilende französische Kolonne

mit einem, bei der geringen Entfernung, verheerenden Flankenfeuer.

Zu gleicher Zeit war eine andere feindliche Kolonne auf der Höhe La Potence gegen Perouse vorgerückt, beschäftigte die dort stehenden 8 Kompagnien von Kollowrath und Vogelsang, und hielt sie dadurch ab, die gegen Damjustin ziehende Hauptkolonne in der linken Flanke zu bedrohen. Diese zweite Kolonne wurde endlich auch zum Rückzug in den Platz genöthigt.

Um Ein Uhr Nachmittags war das Gefecht zu Ende Es lagen viele französische Leichen, darunter die eines Offiziers, auf dem Kampfplatze. Über 60 Verwundete, worunter 2 Offiziere, brachte der Feind nach Befort zurück. Es wurden ihm 6 Mann gefangen, 1 Kanone demontirt, und 2 Artilleriepferde erschossen. Das Blockade-Korps zählte 10 Todte, 30 Verwundete, 16 Gefangene und 15 Vermißte. Der Artillerie wurde 1 Pferd verwundet, den Kosaken 1 Pferd getödtet und 2 blessirt.

Diese Ausfälle, so wie die Plänkereien zwischen den beiderseitigen Posten, welche stets und nur allein von der Besatzung begonnen wurden, hatten immer zum Zwecke, Lebensmittel und Holz aus der Umgegend in den Platz zu bringen. — Am 14. Nachmittags trug der feindliche Kommandant die Auswechslung der Gefangenen an; worüber der General Baron Drechsel die höhere Entscheidung ansuchte. —

Am 15. Februar gab die Besatzung mehrere Kanonenschüsse nach verschiedenen Richtungen, ohne Wirkung. — Durch plötzliche Öffnung der Schleußen des Teiches bei La Forge suchten die Östreicher, nicht nur die Mühlen der Belagerer zu zerstören, sondern auch dieselben für die Zukunft durch gänzlichen Ablauf des

Wassers unbrauchbar zu machen. — Am 16. und 17. wurde bei Damjustin zwischen den beiderseitigen Vorposten geplänkert. — Die Zahl der Kranken bei dem Blockadekorps wuchs bedeutend. Der Kommandant bat daher um Verstärkung, und da auch die 150 Kosaken von dem russischen General Ertl abverlangt wurden, um eine andere Kavallerie. Die französische Besatzung verlor immer mehr Leute durch Deserzion, besonders der unter derselben befindlichen Italiener. So entwichen am 19. fünfzehn Mann aus dem Platze, welche aussagten, daß die Verpflegung sehr schlecht, die Spitäler mit Kranken überfüllt seyen, und täglich viele Leute dahin starben.

Am 19. in der Nacht wurde das Spiel mit den Schleußen bei la Forge wiederholt, und dieselben geöffnet. Weil man sich jedoch überzeugte, daß der Teich starken Zufluß habe, und so lange die Schleußen offen blieben, der Stadt doch wenigstens für einen Mühlgang hinreichend Wasser zufliesse, so wurden die Schleußen Nachmittags wieder gesperret. — Am 21. Februar um drei Uhr kam es zwischen den Vorposten und einem französischen von dem Bois de la perche Holz holenden Detaschement zu einem lebhaften Geplänker, mit welchem sich das Kanonenfeuer der oberen Festung verband. Die Östreicher erlitten keinen Verlust. Die Franzosen zählten 1 Offizier und 14 Mann an Todten und 12 Verwundete. — Alle drohenden Befehle und die schärfste Aufsicht hatten bisher den Schleichhandel mit der Festung, das Hineinschwärzen von Lebensmitteln, noch nicht ganz aufzuheben vermocht. Am 21. Februar wurde den Posten nochmals befohlen, jede Verbindung der Stadt mit der Umgegend zu hindern, und jeden aus Befort den Vedetten in bürgerlicher Kleidung nahenden Mann mit der

Drohung zurückzuweisen, daß er, wenn er sich nicht sogleich entferne, niedergeschossen werden würde. —

Ein zur Armee ziehendes Kavallerie-Detaschement von 4 Offizieren und 265 Mann (Palatinal und Hessen-Homburg Husaren, Kaiser und Oreilly Chevaulegers) wurde zur Unterstützung der Blockade zurückbehalten. — Die Plänkereien währten fort, und es wurden dabei, obwohl selten, auch den östreichischen Vorposten Leute getödtet oder verwundet. Am 8. März ließ der französische Kommandant durch einen Parlamentär um Einstellung dieser nutzlosen Neckereien ansuchen, und versprechen, daß seine Soldaten, so wie die Bürger, nicht mehr schießen würden. So willig der Blockade-Kommandant zu einem solchen Vergleich die Hände bot, so hielt diesen doch die Besatzung selbst nicht. Denn schon am 9. wurde wieder eine Vedette verwundet; am 10. gab es Geplänker und Kanonenfeuer, und am 11. war dieses noch stärker, wobei die Östreicher 1 Todten, 1 Verwundeten hatten. Jeden Tag kamen Deserteure aus dem Platze. — Am 12. wurde der Kommandant nochmals aufgefordert. Am 13. überbrachte ein Palamentär die abschlägige Antwort desselben.

Am 15. März Vormittags erhob sich das Kanonenfeuer des Platzes mit ungewöhnlicher Heftigkeit, und einige Kugeln flogen bis in das Hauptquartier der Blockade nach Bavilliers. Um vier Uhr Nachmittags verdoppelten die Werke ihr Feuer, besonders gegen la Forge. Plötzlich jagten bei 40 Reiter mit einer Kanone auf dem Wege gegen Valdoy vor, und die nächsten Infanterie-Außenposten beschossen die östreichischen Vortruppen bei jenen beiden Orten. Diese erwiederten das Gewehrfeuer mit solcher Lebhaftigkeit, daß sich die französische Infan-

terie nicht aus den Häusern der Vorstadt hervorwagte. Eine Abtheilung Kaiser Chevaulegers ging den Ausgefallenen in die Flanke. Nach drei Stunden hatte sich der Feind in den Platz zurückgezogen, und das Gefecht war geendet. — Die Östreicher hatten nur 1 Verwundeten, und 1 Kosakenpferd war erschossen worden. — Gen. Drechsel ließ die Stadt in der Nacht von eilf bis zwei Uhr aus der links des Weges von Bavilliers angelegten Schanze mit 2 Haubitzen und 2 Sechspfündern beschießen. Aus den Festungswerken wurde gegen diese Batterie viel gefeuert, doch nur ein Packpferd des Kavallerie-Geschützes getödtet. Auch gegen Perouse schoß der Feind, ohne Wirkung.

Die Neckereien gegen die östreichische Postenlinie dauerten in den folgenden Tagen fort. Besonders stark feuerten am 17. die obere Festung und das Hornwerk gegen la Forge. Zur Erwiederung ließ Gen. Drechsel am 18. um zwei Uhr Morgens die Stadt, von la Forge aus, mit Haubitzgranaten bewerfen. — Am 20. ersuchte die Besatzung um Stillstand bis 21. Mittags, damit sie das Geburtsfest des Königs von Rom in Ruhe feiern könne. Am 21. Nachmittags wurden die in der Festung befindlichen östreichischen Gefangenen entlassen. Erst am 24. fingen das Geplänker der Vorposten und das theilweise Kanonenfeuer des Platzes wieder an. Die Deserzion in der Besatzung währte, bei der steigenden Noth, immer fort. Es erhoben sich auch Mißverständnisse unter der Besatzung und der Bürgerschaft, weil der Letzteren ihre Pferde zum Schlachten abgefordert wurden. —

Am 27. wurde der Kommandant eingeladen, über die Kapitulazion in Unterhandlung zu treten. Le Grand erklärte am 28., daß er die Vertheidigung fortsetzen

wolle. Am 30. erhielt das Blockadekorps noch 4 Zwölfpfünder und 2 siebenpfündige Haubitzen. — Am 1. April Vormittags wurde ein Dankfest wegen den von den Alliirten bei Arcis und Fere champenoise erfochtenen Siegen gefeiert. Eben so feierte das Blockadekorps am 7. April Vormittags den Einzug der Alliirten in Paris. Die von der neuen Regierung in der Hauptstadt bekannt gemachten Dekrete wurden an diesem und in den folgenden Tagen, so wie sie eintrafen, dem Festungskommandanten zugesendet, und dieselben in der Stadt und deren Umgegend verbreitet. —

Am 9. schlossen die beiderseitigen Bevollmächtigten einen Waffenstillstand auf unbestimmte Dauer, und am 12. die Kapitulazion. Am 13. wurde das Thor: Porte de France, am 15. das äußere Thor des Schlosses, von den Östreichern besetzt. Am 16. marschirte die Besatzung aus dem Platze, auf der Pariser Straße durch die dortige Vorstadt, und legte sodann die Waffen nieder. Der Vertrag verpflichtete dieselbe, bis zum Frieden, oder bis zur Auswechslung, nicht gegen die Alliirten zu dienen. Sie bestand in 4 Stabs-, 47 Oberoffizieren und 1580 Mann, — dann aus 295 Kranken, welche in den Spitälern zurückblieben. Die Franzosen wurden nach Vesoul, die Italiener nach Basel eskortirt. Die Östreicher besetzten Stadt und Schloß. Sie fanden in dem Platze 71 metallene Kanonen und große Munizions- und Waffenvorräthe. Im Mai wurden die eroberten Geschütze und die werthvollsten Artilleriegüter über Basel nach Ulm abgeführt, die Eisenmunizion und sonstigen Überreste den Meistbietenden verkauft. — Am 15. Juni wurde der Platz einem königlich-französischen Kommissär übergeben. —

## V.

# Über das Beurtheilen der Distanzen mit Maßstäben gegen Truppen.

(Mit einer Abbildung.)

Durch die Verbesserung der Infanterie=Feuergewehre, und namentlich durch das Anbringen der Perkussionen an denselben, ist für die Schlagfähigkeit der Infanterie ein bedeutender Fortschritt gemacht worden. Man kann also mit Recht an diese Waffe die gerechte Anforderung stellen, daß sie in einem künftigen Kriege durch eine größere Anzahl Treffer auf den Feind mörderischer und verderblicher wirke.

Eine gute Waffe genügt aber nicht hierzu allein; nur durch zweckmäßigen Gebrauch derselben wird man das möglichst günstigste Resultat erlangen. Damit aber der Soldat seinen Gegner mit mehr Sicherheit treffen könne, ist es nothwendig, zwei Bedingungen zu entsprechen, nämlich: erstens die Entfernung seines Feindes möglichst genau zu kennen, und zweitens dieser Entfernung entsprechend genau zu zielen. Werden diese zwei Bedingungen vollkommen erfüllt, so läßt sich bei den jetzt im Gebrauche stehenden neuen Infanterie=Gewehren, Jägerstutzen und Kammerbüchsen nur das günstigste Resultat erwarten. Das sichere Treffen ist ein Produkt

aus diesen zwei Hauptfaktoren, wenn man die Güte des Pulvers und das richtige Laden schon voraussetzt. —

Der ersten dieser Bedingungen suchte man bisher nachzukommen, indem man sowohl in der Infanterie, als auch bei den Jägern, sich nach den im Reglement enthaltenen Vorschriften für das Schätzen der Distanzen hielt, und darnach den Soldaten belehrte.

Die Ausbildung der zweiten Bedingung ist die Aufgabe der jährlichen Schießübungen nach der Scheibe. —

Betrachtet man die Vorschriften, welche zur Erlernung der Distanz-Schätzung in Anwendung kommen, näher, so ergibt sich daraus, daß sie sich auf das individuelle Sehvermögen und auf die verschiedenen Einflüsse der Atmosphäre basiren, wodurch entferntere Gegenstände kleiner als nähere erscheinen, und dadurch mehr oder weniger Detail an sich erkennen lassen. Diese Angaben sind zu vielen Einflüssen unterworfen, geben daher zu wenig Anhaltspunkte, und müssen der individuellen Beurtheilung des Soldaten überlassen bleiben. Es zeigt daher auch die Erfahrung, daß es unendlich viel Mühe und Zeit kostet, den Soldaten in diesem wichtigen Zweige so weit herauszubilden, daß er mit einiger Sicherheit größere Distanzen von mehreren hundert Schritten mit kleinen Fehlern beurtheile. Dies wird auch immer nur das höchste Resultat bleiben, was man von dem Fähigsten in dieser Beziehung wird erlangen können. Fehler werden immer vorkommen, und zwar um so größere, je größer die Distanz, je unebener der Boden, je undurchsichtiger die Luft und je ungünstiger die Beleuchtung ist. Es treten daher eine große Anzahl ungünstiger Umstände ein, denen allen durch scharfe Beurtheilung begegnet werden soll. —

Nach dem Gesagten wird es begreiflich, welchen Aufwand an Zeit und Mühe man bei minder fähigen und mit wenig Fassungsvermögen begabten Soldaten wird aufbieten müssen, um selbe hierin angemessen auszubilden. Man findet daher auch nur wenige Soldaten, die es zu einer gewissen Gewandtheit und Bestimmtheit gebracht haben; die Artillerie ausgenommen, wo der Mann viel mehr Vorkenntnisse besitzt, und diesem Zweige mehr Zeit als in der Infanterie geschenkt werden muß. —

Diese vielen Schwierigkeiten zu beseitigen, und sowohl dem Lehrer als auch dem Lernenden die Mühe zu erleichtern, wäre es zweckmäßig, wenn man jedem Soldaten an seiner Schußwaffe einen Maßstab anbringen würde, mittels welchem er, durch ein bloßes Abmessen des entfernten Gegners aus der Größe der Abmessung am Maßstabe, augenblicklich auf die Entfernung desselben mit mehr Sicherheit und Bestimmtheit schließen könnte. Ein ähnlicher Maßstab ließe sich nach folgender Theorie leicht konstruiren, und auf dem Gewehr-, oder Karabiner-, oder Stutzenlaufe einschneiden und beschreiben. —

Stellt Fig. 1 der Punkt a das Auge in beliebiger Höhe vom Boden vor, und ist c.d ein in beliebiger Entfernung aufgestellter senkrechter Gegenstand, so entsteht durch die Sehstrahlen ac und ad, welche man sich nach dem Gegenstande gezogen denkt, das Dreieck a.c.d. Durchschneidet man den Sehwinkel d.a.c durch eine Senkrechte e.b in beliebiger Entfernung von dem Augenpunkte a, so entstehen zwei ähnliche Dreiecke a.c.d und a.b.e. Es verhält sich daher a.c : a.b = cd : b.e. — Entfernt man den Gegenstand cd weiter von a bis nach c′d′, — zieht wieder die Sehstrahlen, und läßt die

Senkrechte bc unverrückt, so entstehen wieder zwei ähnliche Dreiecke a.c'd' und a.b'c'. Es verhält sich dort ac' : c'd' = ab' : b'c'. Würde man den Gegenstand cd noch weiter von a entfernen, so entstünden wieder ähnliche Dreiecke, und bc — b'c' 2c., nämlich die Größen, welche den Gegenstand cd — c'd' verjüngt darstellen, werden immer kleiner, je weiter sich cd von a entfernt, und bleiben der jeweiligen Entfernung proporzionirt.

Es ließe sich demnach auf der Senkrechten bc für bestimmte Entfernungen, z. B. von 50 zu 50 Schritten, ein Maßstab verzeichnen, wenn man erstens die Entfernung a.b. und die Größe des Gegenstandes cd festsetzen würde.

Da diese Theorie zur Beurtheilung von Distanzen gegen Infanterie oder Kavallerie in Anwendung kommen soll, so wird c.d. die mittlere Größe eines Infanteristen oder Kavalleristen sammt der Kopfbedeckung seyn. Ich nehme die Erstere hier zu 1° und Letztere zu 8' 6" an.

Da von der Entfernung ab die Größe des Maßstabes abhängt, so muß diese Entfernung als unwandelbar angenommen werden. Nimmt man in der Anwendung für die Senkrechte bc das senkrecht gehaltene Gewehr, und für a.b. die Entfernung des linken Auges bis zu dem Gewehre bei vollkommen gestrecktem linken Arme und aufrecht stehendem Kopfe, wie dies Fig. 2 zeigt, so ergibt sich eine mittlere Entfernung von 26" für ab. Substituirt man die hier festgesetzten Werthe für a.b, c.d und ac, so werden die Werthe für die Unbekannte bc oder x gefunden werden:

$$ac : ab = cd : bc$$

$$x \text{ oder } bc = \frac{a.b \times c.d}{ac},$$

daher für Infanterie bei 50 Schritt oder 20°

$$20° : 26'' = 1° : x,$$

für Kavallerie

$$20° : 26'' = 102'' : x, \text{ oder } 1440'' : 26'' = 102'' : x.$$

Substituirt man für ac nach und nach die Werthe von 100, 150, 200 2c. Schritten, so erhält man für x folgende Werthe:

| | | Für Infanterie | Für Kavallerie |
|---|---|---|---|
| x = bei 50 | Schritt | 1''.3 | 1''.84 |
| 100 | „ | 0.65 | 0.92 |
| 150 | „ | 0.43 | 0.61 |
| 200 | „ | 0.32 | 0.46 |
| 250 | „ | 0.26 | 0.37 |
| 300 | „ | 0.22 | 0.31 |
| 350 | „ | 0.19 | 0.26 |
| 400 | „ | 0.16 | 0.23 |

Trägt man diese hier gefundenen Werthe auf eine Senkrechte ab, Fig. 3, von a angefangen, so entsteht bei A der Maßstab für Infanterie und bei B für Kavallerie.

Um die hier gefundenen Maßstäbe zur Distanzbeurtheilung benützen zu können, müßten dieselben auf dem Gewehrlaufe so aufgetragen werden, daß selbe der Soldat bequem benützen könnte. Am zweckmäßigsten dürften sie vom mittleren Laufringe nach aufwärts, wie es Fig. 4 und 5 zeigen, zu beiden Seiten desselben aufgetragen und beschrieben werden, und der Mann wäre zu belehren, wie er sich bei Benützung des Maßstabes zu verhalten hätte.

Läßt man den Mann, wie es Fig. 6 zeigt, niederknien, das Gewehr am mittleren Laufring der Art erfassen, daß der Zeigefinger mit der oberen Kante dessel-

ben abschneide, und stellt er das Gewehr mit ausgestreckͤtem linken Arme senkrecht, so ist der Mann im Stande, wenn er den aufrechten Kopf links wendet, mit dem linken Auge den Fußpunkt d des entfernten Gegners durch ein allmäliges Erheben oder Senken des Auges auf die obere Kante des mittleren Laufringes in d′ zu bringen. Fährt er nun mit dem Daumen der linken Hand so lange auf- oder abwärts, bis er den äußersten Punkt der Kopfbedeckung o des Gegners in o′ auf den Maßstab bekömmt, so ist es nur nöthig, die am Theilstrich bezeichnete Zahl abzulesen. Diese gibt schon die Entfernung des Gegners in Schritten an.

Fällt aber der Punkt o in o′ nicht gerade auf einen Theilstrich des Maßstabes, sondern zwischen zwei Theilstriche, so muß zu der am tieferen Theilstriche stehenden Zahl eine proporzionirte Anzahl Schritte zugezählt werden. Trifft z. B. o′ zwischen den Theilstrich von 100 und 150 Schritten, und ist er näher an 100, so steht der entfernte Gegner näher an 100 als 150, also ungefähr zwischen 100 und 125 Schritte. Steht o′ näher an 150, dann ist der Gegner zwischen 125 bis 150 Schritte entfernt.

Eine kleine Übung wird daher in Kurzem zum richtigen Gebrauche des Maßstabes führen. Es versteht sich von selbst, daß immer derjenige Maßstab gegen das Auge gewendet seyn muß, welcher für die betreffende Waffe, entweder Infanterie oder Kavallerie, gilt. Den Mann müßte man vorzüglich darauf aufmerksam machen, daß von der Entfernung des Auges bis zum Maßstabe durch den wohl ausgestreckten Arm und den aufrecht stehenden Kopf die Richtigkeit der Distanzbeurtheilung abhängt. Ein Vorneigen des Kopfes oder Biegen des Armes würde

die Distanz a.c′, Fig. 6, verkürzen, und daher bei der Schätzung nach geschehener Abmessung einen bedeutenden Fehler ergeben.

Bei den Jägern wären auf dem Karabiner- oder Stutzen-Laufe in angemessener Höhe die Maßstäbe einzuschneiden und zu beschreiben.

Daß Unebenheit des Bodens, eine erhöhte oder tiefe Aufstellung des Gegners, keinen Einfluß auf den Maßstab ausübt, geht aus den Fig. 7 und 8 hervor; da immer durch den senkrecht stehenden Gegner, durch das senkrecht stehende Gewehr und die Sehstrahlen ähnliche Dreiecke entstehen; daher der Maßstab immer den entfernten Gegner in einer Proporzionirten gibt.

Auf analoge Art ließen sich diese Maßstäbe auch für Artillerie anwenden, da bei der Zunahme der Distanz die Schätzung immer schwieriger wird. —

Da aber der auf 1200 oder 1800 Schritte entfernte Gegner noch am Maßstabe ersichtlich gemacht werden muß, so ist es nothwendig, daß die Entfernung ab, Fig. 1, größer angenommen werden müßte.

Die in der Tabelle unter Fig. 9 und 10 enthaltenen Maßstäbe sind auf eine Augendistanz vom Maßstabe von 2° und 3° berechnet, und nach den durch Rechnung gefundenen Werthen gezeichnet worden.

2° Augendistanz.

| Entfernung | | für Infanterie | Kavallerie |
|---|---|---|---|
| 100 | Schritte | 3″.6 | 5″.1 |
| 200 | „ | 1.8 | 2.55 |
| 300 | „ | 1.2 | 1.7 |
| 400 | „ | 0.9 | 1.27 |
| 500 | „ | 0.72 | 1.02 |
| 600 | „ | 0.6 | 0.85 |

| Entfernung für | Infanterie | Kavallerie |
| --- | --- | --- |
| 700 Schritte | 0.51 | 0.73 |
| 800 „ | 0.45 | 0.64 |
| 900 „ | 0.4 | 0.57 |
| 1000 „ | 0.36 | 0.51 |
| 1100 „ | 0.33 | 0.46 |
| 1200 „ | 0.3 | 0.42 |

3° Augendistanz.

| | | |
| --- | --- | --- |
| 100 Schritte | 5″.4 | 7″.65 |
| 200 „ | 2.7 | 3.82 |
| 300 „ | 1.8 | 2.55 |
| 400 „ | 1.35 | 1.91 |
| 500 „ | 1.08 | 1.53 |
| 600 „ | 0.9 | 1.27 |
| 700 „ | 0.77 | 1.09 |
| 800 „ | 0.67 | 0.96 |
| 900 „ | 0.6 | 0.85 |
| 1000 „ | 0.54 | 0.76 |
| 1100 „ | 0.49 | 0.69 |
| 1200 „ | 0.45 | 0.64 |
| 1300 „ | 0.42 | 0.59 |
| 1400 „ | 0.39 | 0.55 |
| 1500 „ | 0.36 | 0.51 |
| 1600 „ | 0.34 | 0.48 |
| 1700 „ | 0.32 | 0.45 |
| 1800 „ | 0.3 | 0.43 |

Bei der Anwendung dürfte nur ein Mann den Maßstab, welcher auf dem bei der Artillerie im Gebrauche stehenden Aufsatze eingeschnitten wäre, senkrecht auf dem höchsten Punkte des Visirreifes des Geschützes, bei b Fig. 11, halten, und von diesem Punkte nach rückwärts aber mit einer wohlgespannten Leine, oder auf

was immer für eine Art, die Augendistanz von 2° oder 3° aufgetragen werden. Von dort beobachtet ein zweiter Mann an dem senkrecht in a gestellten Protzbaum, indem er sein Auge so lange erhebt oder senkt, bis der Fußpunkt c des Gegners auf den tiefsten Punkt des Maßstabes trifft, und läßt dann, ohne sein Auge zu verrücken, seinen Gehülfen den am Aufsatze befindlichen Zeiger so lange schieben, bis er den höchsten Punkt d des Gegners am Maßstabe abschneidet, und läßt die Eintheilung ablesen. —

Um mit mehr Schärfe Distanzen zu beurtheilen, ließe sich an einem Perspektive eine einfache Vorrichtung treffen, welche zum Abnehmen eingerichtet seyn könnte.

Ist Fig. 12 cd der Längendurchschnitt eines Fernrohres, und a.b die vertikale Ebene, in welcher sich das Fadenkreuz befindet, so wird sich auf diesem ein entfernter Gegner nach Maßgabe seiner Entfernung entweder größer oder kleiner darstellen.

Ist Fig. 13 ab der Querdurchschnitt des Fernrohres in der Ebene des Fadenkreuzes, so ließe sich an dem vertikalen Faden ein Punkt c als der Fußpunkt des Gegners festsetzen. Ist cd ein Lineal, welches senkrecht auf die Axe des Rohres steht, und e die Axe, um welche sich das Lineal fg herumdreht; wäre an diesem Lineale ein feiner Stift fh kreisbogenförmig angebracht, mittels welchem man auf dem Faden ab den entfernten Gegner, wie er sich dort darstellt, messen könnte, so könnte man auf einem auf dem Bogen dg angebrachten Maßstabe aus der jeweiligen Größe ch die Entfernung bestimmen. Weil aber die Unterschiede der Messungen von 100 zu 100 Schritten Distanz mit zunehmender Distanz immer kleiner auf dem Faden ab erscheinen werden, so müßte man, um

dieselben lesbar am Bogen d.g darstellen zu können, den Schenkel eg zwei- oder dreimal so groß als den Schenkel ef machen. Die Größe der Schenkel selbst ließe sich durch Versuche ausmitteln, und dann der Maßstab für die verschiedenen Distanzen berechnen. Daß eine Stellschraube das Lineal nach der Ablesung feststellen kann, und in i angebracht werden könnte, versteht sich von selbst. Ich spreche hier nur die Idee im Allgemeinen aus, und die Ausführung bliebe einem Optiker überlassen. Diese Vorrichtung könnte auch so eingerichtet werden, daß sie nach geschehenem Gebrauche wieder vom Rohre abgenommen werden könnte.

Wien den 27. August 1845.

Franz Schrutek,
Hauptmann im Infanterie-Regimente
Baron Grabovsky.

# VI.

## Szenen aus der Geschichte des k. k. Husaren-Regiments Nr. 3 Erzherzog Ferdinand. *)

### 1. Schlacht bei Neerwinden am 18. Mai 1793.

Oberst Devay sicherte an der Spitze von 3 Eskadrons Esterhazy Husaren, 2 Eskadrons Zeschwitz Küraßiere und 2 Eskadrons Koburg Dragoner durch einen Angriff auf die feindliche Reiterei den rechten Flügel der Armee, welcher vom Feinde mit Umgehung bedroht wurde. Er warf sich auf den linken Flügel der Franzosen in dem entscheidenden Augenblicke, und brachte denselben zum Weichen.

### 2. Gefecht bei Templeuve am 13. September 1793.

Die Vorpostenkette bei Templeuve wurde am 13. September plötzlich auf allen Seiten vom Feinde ange-

*) Das Löbliche Regiments-Kommando hat der Redakzion die von dem Herrn Rittmeister Baron Ow bearbeitete Geschichte übersendet, und ihr die Befugniß eingeräumt, aus derselben einige Kriegsszenen im Auszuge für die Zeitschrift zu verwenden. —

griffen. Nachdem die Infanterie anderthalb Stunden mit großer Anstrengung sich vertheidigt hatte, rückte der Rittmeister Baron Revay von Esterhazy Husaren zur Unterstützung vor, und schlug den Feind in die Flucht, welcher 200 Todte auf dem Platze ließ.

3. Gefecht bei Abscon am 20. Oktober 1793.

Am 20. Oktober rückten die Franzosen, bei 10,000 Mann stark, gegen den rechten Flügel des Generals Otto an. Die von Arleux kommende Kolonne drang bis Abscon kühn vor, und bewarf den Ort mit Haubitzen. Der auf dieser Seite die Vorposten kommandirende Oberst Devay warf sich mit 6 Eskadrons Esterhazy Husaren, dem Kavallerie-Geschütz und 4 Kompagnien Infanterie auf den Feind. Die Husaren hieben 600 Mann nieder, und nahmen 4 Offiziere und 50 Gemeine gefangen; worauf sich der Feind eiligst zurückzog.

4. Gefecht bei Cysoing am 21. Oktober 1793.

Als die Armee in die Posizion von Cysoing rückte, stießen die östreichischen Vortruppen auf die feindlichen Posten. Major Voyna von Esterhazy Husaren überschritt mit einer halben Eskadron die Marque, und rekognoszirte die feindliche Aufstellung. Er fand eine Abtheilung von 200 Franzosen zwischen Graben versteckt, und beschäftigte sie so lange, bis Prinz Ernst mit 4 englischen Eskadrons nachrückte. Der Feind wurde nun von allen Seiten angegriffen und vernichtet. Es fielen 100 Gefangene in der Alliirten Hände; die übrigen wurden niedergesäbelt.

5. Überfall auf eine französische Patrulle bei Lieu Saint Amand am 25. Jänner 1794.

Seitdem der Feind in Bouchain Verstärkung erhalten hatte, schickte er stärkere Patrullen von 100 und mehr Reitern aus, um die östreichischen Vorposten zu beunruhigen. Einer von diesen Patrullen hatte der Rittmeister Kovacs vom Regimente früher Esterhazy, jetzt Erzherzog Ferdinand Husaren bei Lieu St. Amand am 25. Jänner Morgens aufgelauert. Er griff sie plötzlich an, warf sie, und verfolgte die fliehenden Feinde, welche 1 Offizier und 6 Mann an Todten und mehrere Gefangene verloren, bis an die Außenwerke der Festung.

6. Gefecht bei La Haye Mandresse am 17. April 1794.

Bei diesem Gefechte führte Oberst Devay 5 Eskadrons Ferdinand Husaren in der Avantgarde. Major Löpper eroberte 8 Kanonen, 1 Haubitze, 6 Karren und 25 Pferde. Eine französische Kavallerie-Division, welche zur Rettung des Geschützes anrückte, wurde in die Flucht geschlagen, ohne daß die Husaren auch nur einen Mann verloren. Nachdem der Feind durch Umgehung aus seiner Stellung geworfen worden, vollendeten die Husaren den Sieg dadurch, daß sie den Fliehenden nachsetzten, und gegen 300 derselben niedersäbelten. Viele feindliche Offiziere wurden gefangen.

7. Hinterhalt bei Mühlen in der Nacht vom 4.—5. Oktober 1794.

Weil der Feind die östreichischen Vorposten unausgesetzt beunruhigte, wurde ein Hauptschlag für die Nacht

vom 4. auf den 5. Oktober vorbereitet. Eine Kolonne, unter Major Beganyi von Erzherzog Ferdinand Husaren, allarmirte den gegenüberstehenden französischen Posten. Doch bei Mühlen wurde Major Beganyi selbst angegriffen, welcher sich, der Disposizion gemäß, zurückzog, und dadurch die Franzosen in den Hinterhalt lockte. Die Generale Boroß und Devay fielen dieser feindlichen Abtheilung in die beiden Flanken, und vernichteten sie gänzlich. Es wurden 200 Mann zusammen gehauen; worunter 3 Offiziere. Auch fielen 136 Gefangene und 200 Pferde in die Hände der Östreicher, welche nur 3 Todte und 10 Blessirte zählten. —

8. Treffen bei Nekarhausen am 13. Oktober 1795.

Der Feind machte aus seinem Lager bei Manheim am 13. Oktober einen Streifzug gegen Nekarhausen, um eine Furragirung zu bewerkstelligen. Oberst Graf Rosenberg, der die Vorposten kommandirte, wurde von einer schnell vorrückenden Kavallerie-Kolonne mit großer Überlegenheit angegriffen. Da aber alle Zugänge des Städtchens gegen einen Überfall verwahrt waren, so hielt sich das darin liegende Scharfschützen-Piket, bis Oberstlieutenant Stephaics mit einer Abtheilung Erzherzog Ferdinand Husaren zu ihrer Unterstützung vorrückte. Er griff die feindlichen Husaren mit großem Ungestüm an, warf sie, und setzte den Fliehenden bis zu den Eiskellern von Manheim nach. Vom Feinde blieben 1 Offizier, 20 Mann auf dem Platze; 5 Offiziere, 31 Mann und 19 Pferde wurden gefangen. — Die Husaren hatten 1 Offizier, 8 Mann, 3 Pferde blessirt, 10 Pferde todt.

## 9. Gefecht bei Appenweier am 27. Juni 1796.

Bei einem feindlichen Angriff auf Appenweier am 27. Juni wurde eine Eskadron Kavanagh Kürassiere von allen Seiten umrungen. General Devay mit 2 Eskadrons Ferdinand Husaren rückte zur Unterstützung vor. Rittmeister Mecsery stürzte sich auf den Feind, und brachte diesen in Unordnung. Vereint mit der nun befreiten Eskadron Kürassiere, verfolgte Mecsery den Feind bis Alt- und Neustadt, säbelte eine große Menge nieder, und brachte viele Gefangene zurück.

## 10. Gefecht bei Gundelfingen am 8. August 1796.

In dem Gefecht bei Dillingen am 8. August stand das Regiment unter FML. Baron Riese. Rittmeister Mecsery wurde auf seinem Posten bei Gundelfingen von einer starken französischen Kavallerie-Abtheilung angegriffen, welche er zurückschlug. Bald darauf rückte aber der Feind in mehreren Kolonnen vor, und attakirte die Östreicher mit Heftigkeit. Nachdem Mecsery der feindlichen Übermacht hartnäckig Widerstand geleistet, rückte Gen. Devay mit 4 Eskadrons und Geschütz vor, und fiel dem Feinde in die linke Flanke, wodurch Mecsery in die Lage gesetzt wurde, die Spitze der feindlichen Kolonne anzugreifen. Oberlieutenant Janko fiel mit einer halben Eskadron dem Feinde in die linke Flanke; Lieutenant Szabo attakirte ihn auf der Front, und Lieutenant Stephaics drängte den Feind von der Chaussee. Der Feind gerieth in Unordnung, wurde zersprengt, und von Lieutenant Andrassy verfolgt. Über 100 Chasseurs fielen im Gefecht. Gegen 200 wur-

den blessirt, 48 gefangen, 1 Kanone, 2 Munizionskarren erobert, und 60 Pferde erbeutet. Der Verlust der Husaren betrug an Todten 2 Mann, 5 Pferde, an Verwundeten 13 Mann, 19 Pferde.

### 11. Hinterhalt bei Breisach am 7. März 1800.

Anfangs März 1800 hatte der Feind seine Kavallerie in Breisach verstärkt. Eines Angriffs gewärtig, machte Gen. Graf Gyulai Anstalt, ihn zu empfangen. Dieser Angriff erfolgte am 7. März. Die Posten und Unterstützungen zogen sich zurück, um den Feind in den Hinterhalt zu locken. Er ging unachtsam in die Falle. Durch eine Decharge der in dem Versteck gelegten Infanterie, und durch die Attake einer Eskadron Erzherzog Ferdinand Husaren wurde der Feind in Unordnung gebracht, und bis zu den Thoren von Breisach zurückgejagt. Er erlitt einen Verlust von 11 Todten, 20 Blessirten und 20 Gefangenen.

### 12. Treffen bei Wettenhausen am 24. Mai 1800.

Nachdem der französische Ober-General Moreau die Stellungen bei Stockach, Möskirch und Pfullendorf angegriffen hatte, mußte FZM. Baron Kray Ulm seinem Schicksale überlassen, und sich hinter Ingolstadt zurückziehen. Der General Graf Gyulai mit 6 Eskadrons Erzherzog Ferdinand Husaren, einer halben Kavallerie-Batterie und 1 Bataillon Wallachisch-Illyrischer Grenzer erfocht am 24. Mai glänzende Vortheile über die verfolgenden Franzosen. Der Feind rückte mit einer starken Kolonne über Neuburg gegen die Vorposten Gyulais,

um die ganze Linie zu rekognosziren. Gen. Graf Gyulai beschäftigte den Feind so lange in der Front, bis er Zeit gewann, dessen linke Flanke zu umgehen, und ihn bei Wettenhausen mit 6 Eskadrons Erzherzog Ferdinand anzugreifen. Es gelang, die feindliche Infanterie zu zerstreuen. Das achte französische Chasseur-Regiment wurde fast ganz aufgerieben, indem davon der Oberst mit 6 Offizieren und 300 Mann gefangen und die übrigen zusammengehauen wurden. Durch diese Niederlage aus der Fassung gebracht, trat der Feind überall seinen Rückzug an.

### 13. Gefecht bei San Michele am 18. Oktober 1805.

Die zweite Majors erste Eskadron von Erzherzog Ferdinand Husaren stand bei St. Michele auf Vorposten, und wurde plötzlich von 600 feindlichen Reitern angegriffen. Oberst Czeko vom Ottochaner Grenz-Regiment und Oberst Zinast von Koburg Infanterie geriethen hierbei in Gefangenschaft. Aber der Korporal Johann Ivan stürzte sich mit wenigen Husaren auf die übermächtige feindliche Schar, und befreite die beiden gefangenen Obersten wieder.

### 14. Gefecht bei San Pietro am 4. November 1805.

Am 4. November saß Oberst Baron Vecsey bei San Pietro ab, um die Infanterie zu sammeln, und gegen den Feind zu führen. Er wurde durch eine feindliche Kugel schwer verwundet. Sein Ordonanz-Korporal Johann Gombos sprang ihm bei, und rettete ihn vor Gefangenschaft. Johann Gombos wurde mit der goldenen Medaille belohnt. — Rittmeister Besan mit

der Oberst ersten Eskadron warf sich dem andringenden Feinde entgegen, und hielt denselben so lange ab, bis der Oberst auf einer Tragbahre von den Husaren aus dem Gedränge gebracht war. Rittmeister Besan erhielt den Maria Theresien-Orden, Gemeiner Gutray die goldene, die Gemeinen Szent-Kereszty, Tallovat und Racz silberne Medaillen.

### 15. Überfall von Amstetten am 4. Mai 1809.

Korporal Tarnotzy zeichnete sich bei dem Überfall von Amstetten aus. Er sprengte in der Avantgarde mit den Gemeinen Kötze, Csaszar und Bozbay durch den Marktflecken, bis er auf die hinter demselben aufgeführten französische Wagen stieß, deren Infanterie-Bedeckung er zurückwarf. Obwohl zwei seiner Husaren verwundet worden, nahm er es bei dem Rückzug durch den Ort dennoch mit 15 Karabiniers auf, tödtete mehrere derselben, und half seinen verwundeten Kameraden, sich durch eine Schar feindlicher Infanterie durchzuschlagen. Als er jene in Sicherheit gebracht hatte, ritt er, mit dem Gemeinen Csaszar, die Straße auf und ab, und hieb mehrere französische Infanteristen zusammen, welche sich aus den Häusern auf die Gasse wagten. — Für diese Waffenthat wurde er mit der goldenen Medaille belohnt. —

### 16—30. Scharmützel in Sachsen im September und Oktober 1813.

16. Wachtmeister Paul Latkozy wurde am 20. September 1813 gegen Dippoldiswalde mit einer Patrulle entsendet. Als er in der Ferne eine feindliche Abtheilung entdeckte, legte er sich hinter ein Haus in

Versteck, und überfiel diese Feinde, säbelte mehrere nieder, und nahm 9 Infanteristen gefangen. Wachtmeister Latkozy erhielt eine Belohnung von sechs Dukaten.

17. Der Husar Stephan Santo verlor im Vorpostengefechte bei Chemnitz sein Pferd unter dem Leibe, und sah sich von einem Schwarm feindlicher Kavalleristen umrungen. Weit entfernt, sich zu ergeben, vertheidigte er sich aufs Äußerste. Er erreichte einen Baum, an den er sich mit dem Rücken lehnte, und vertheidigte sich mit seinem Säbel, und durch das Anschlagen seines geladenen Karabiners, so lange, bis mehrere Husaren wieder vorrückten, und die ihn bedrängenden Feinde zurückwiesen. Stephan Santo folgte dann zu Fuß, bestieg ein erbeutetes Pferd, und machte das ganze Gefecht mit ausgezeichneter Bravour mit. Er erhielt hundert Gulden Belohnung.

18. Trompeter Franz Schwarzer hatte Appel und Attake geblasen. Dann zog er den Säbel, und hieb mit der von ihm gesammelten wenigen Mannschaft auf den Feind ein. Er trug durch sein Benehmen viel zum glücklichen Ausschlag des Gefechtes bei, und hatte mehrere Gefangene gemacht. Er wurde mit vier Dukaten belohnt.

19. Korporal Joseph Fazekas überfiel am 6. Oktober bei der Patrullführung gegen die Stadt Frankenberg an der Tschoppau eine feindliche Abtheilung, hieb mehrere Feinde nieder, und brachte 1 Offizier und 2 Mann gefangen, dann vier Munizionswagen sammt der Bespannung zurück. Er erhielt die silberne Medaille.

(Die Fortsetzung folgt.)

# VII.

## Vereinfachung

## der im vierten Hefte der östreichischen militärischen Zeitschrift dargestellten idealisirten Bekleidung und Packung eines Infanteristen im Allgemeinen, ohne Bezug auf irgend eine Armee.

Mit einer Abbildung.

Diese Vereinfachung besteht, bezüglich der Munizionspackung, in zwei Stücken.

Erstens fallen die beiden Riemen weg, womit, — nach jenem ersten Vorschlag, — die zwei im Tornister hintereinander gelegten Patronenpackete herausgezogen wurden; und zweitens werden die 20 Patronenhülsen, welche in den beiden vorderen Rocktaschen angebracht waren, hinweggelassen.

Der Rock hat vorne blos zwei schief geschnittene Taschen, welche, — so wie deren Klappen, — mit gefirnißtem Zwilch gefüttert sind. Dieser Firniß ist auf eine besondere Weise zubereitet: er bricht sich nicht, und ist vollkommen wasserdicht. *)

*) Dieser Zeug ist so fest und dauernd haltbar, daß er auch zum Überzug des Tornisters, statt des Kalbfelles, dienen könnte; wodurch eine bedeutende Ersparniß herbeigeführt werden könnte.

Zu haben ist dieser Zeug bei dem Taschenmeister

Der Tornister bekäme nun folgende Größe und Eintheilung: — er wäre 14" breit, 14½" hoch und 5" tief. Fig. 1.

Der untere Theil hätte, — zur rechten Seite des Mannes, — das Patronen-Behältniß. Fig. 1. a. Dieses ist 3" hoch, 7½" lang, und 4½ breit. Darin befinden sich 6 Packete, jedes 10 Patronen enthaltend. Fig. 2. b.

Von der Breite des Tornisters verbleiben noch, — nach Abschlag des 7½" langen Patronen-Behältnisses, 6½" übrig, und hierzu noch 5" Tiefe und 14½" Höhe gerechnet, so ergibt sich der Raum, — Fig. 1. — c, d, e, f, g, h, i, k, worin der Mantel seinen Platz fände. Denn da der Mann vermöge seines Waffenrockes, der ihm den Unterleib und die Hälfte der Schenkel deckt, ohnehin gut verwahrt ist, so bedarf er auf dem Marsche, bei Regenwetter, keines Mantels, der ihm nur eine Bürde mehr seyn würde, und dieser kann daher im Tornister verbleiben, damit der Mann, wenn er durchnäßt ins Lager kommt, — den trockenen Mantel findet.

Somit verblieb der Mantel nur zum Schutz bei starker Kälte, und nach einer Durchnässung als trockenes Kleidungsstück.

Der Raum ober dem Patronen-Behältniß, — Fig. 1. — l, m, n, o, p, q, r, s würde zur Aufbewahrung der übrigen Habseligkeiten des Mannes dienen, und ein zu beiden Seiten des Tornisters eingenähter Leinwandstreifen, — Fig. 1 et 2. — t, — würde diese Habseligkeiten vom Mantel trennen.

---

Joseph Wasserrab, Rothenthurmstraße Nr. 481 in Wien.

Die Mündung des Patronen-Behältnisses wird durch einen 10″ hohen Deckel, — welcher ebenfalls mit dem Tornisterfell überzogen ist, — geschlossen. Fig. 1. u.

Er hat unten eine Lasche, mittels welcher er aufgezogen, Fig. 2. v. und anderseits wieder unter dem Tornister befestiget wird. Fig. 1. w.

Der Deckel wird beim Schließen zwischen die Seitenwände des Tornisters hineingedrückt, — eingepfalzt; so daß von dem Leder, was den Sack bildet, nichts gesehen wird, wenn der Tornister geschlossen ist; und zwar so, daß man kaum den Deckel selbst bemerken kann. Fig. 1. x.

Der untere Theil des Deckels ist mit dem unteren Theile des Tornisters durch ein 8″ langes Leder verbunden, Fig. 2. y, und hierauf kommen immer, sobald der Deckel aufgezogen wird, 2 Packete (20 Patronen) zu liegen. Fig. 3. z.

Damit aber diese nicht zur Seite herabfallen können, ist der rückwärtige Theil, zwischen dem Deckel und dem Tornister, mit einer Seitenwand aus gefirnißtem Zwilch ganz geschlossen, Fig. 3. A, und eben so nach vorne hin, gegen den rechten Arm des Mannes zu, mit einer 2″ hohen Einfassung versehen. Fig. 3. B.

So bildet der Raum zwischen dem aufgeschlagenen Deckel und dem Tornister, eine Art offenen Sackes, woraus der Mann die Patronen leicht und ungehemmt nehmen kann. *)

*) Wäre der Fall, daß man es wünschenswerth fände, in dem Waffenrocke vorne keine Taschen anzubringen, und somit dort keine Patronen aufzubewahren, — oder auch die alten kurzen Röcke beizubehalten, —

Da der Deckel nur so lange offen bleibt, bis der Mann die 2 Packete aus dem Sacke genommen, und dann wieder von selbst zufällt, so wird auch bei Regenwetter keine Durchnässung der Packete möglich werden. Ins Patronen-Behältniß selbst, kann übrigens keine Nässe dringen.

Nachdem der Mann schon vor einer Ausrückung, — noch in der Kaserne oder im Lager, — 2 Packete aus dem Tornister nimmt, und die vordern Rocktaschen, jede mit 10 Stück füllt, so verbleiben nur noch 4 Packete, — (40 Stück Patronen) in dem Behältniß zurück. Hat er nun die ersten 20 Patronen verbraucht, so öffnet er den Deckel, neigt sich etwas nach rechts, und rüttelt sich die vorne liegenden 2 Packete heraus.

Mit der Wegnahme dieser 2 Packete schließt sich der Deckel, und hat der Mann auch diese zweiten 20 Patronen, — sohin 40 Stück, — verfeuert, holt er sich die letzten 20 Patronen.

Nachdem übrigens der Tornister dadurch, daß er mehr Höhe hat, auch mehr im Kreuzbug sitzt, so kann der Mann auch sehr leicht und bequem die Patronen erfassen, ohne den Arm zu sehr heben zu müssen.

## Vortheile dieser Bekleidung und Packung.

Nach der hier angegebenen Packung, trägt der Mann blos einen etwas größeren Tornister, welcher mit schwarzledernen Achselbändern (ohne Brustriemen) versehen ist; und da auch die Bajonnettscheide, — (viertes

so könnten die Packete, schon aufgelöst, in das Patronenbehältniß gebracht werden, um sie so, — nach Bedarf, — theilweise heraus in den Sack zu rütteln, wo sie der Mann gleich einzeln erfaßte.

Heft der östr. milit. Zeitschr.) nur an einer leinenen Gurte unter dem Rock getragen wird, so würde der Mann von allem übrigen Riemenwerk befreit seyn.

### Vermehrte Geschwindigkeit beim Laden.

Hier muß gesagt werden, daß der Mann früher 60 Mal rückwärts in die Taschen greifen mußte, und nun, um die Patronen einzeln zu erfassen, blos vorwärts in die Rocktaschen zu greifen hat; und damit diese Taschen immer glatt und gespannt erhalten werden, sind sie nach unten einzuknöpfen.

Somit stünde nicht zu besorgen, daß der Rock, — dessen Farbe, — (wie im vierten Hefte bereits ausgewiesen), — hechtblau wäre, und das Waschen verträgt, — bald unrein erschiene, und die Taschen abgenützt und lasch würden; zumalen der Mann nur zeitweise die 10 Patronen — (kein schwer Gewicht) — in einer Rocktasche trüge; indem er in allen andern Fällen, — wenn er nicht zum Feuern bereit seyn muß, — alle seine Patronen im Tornister trägt.

### Schutz gegen Nässe für die Patronen.

Vor Nässe und feuchter Luft waren die Patronen bis nun in der großen Tasche wenig geschützt; dagegen sie nun im Tornister durch den festgeschlossenen Deckel und durch die geschlossenen Seiten des Sackes, hinlänglich verwahrt sind.

Mit dieser neuen Packung, wo ihm kein Riemenwerk hinderlich wird, kann der Mann bequem und mit Leichtigkeit über Zäune und Hecken springen.

Sollte die Frage gestellt werden, ob ein Leibgürtel mit kleiner Tasche, zur Aufbewahrung der Patronen

nicht ersprießlicher wäre — ? — so müßte man auf das hierüber schon Gesagte (im sechsten Heft der östr. milit. Zeitschr.) hinweisen, wo es heißt:

„Ein Leibgürtel wäre eine neue Belastung für den Mann und ein vereinzeltes Stück mehr, welches, — fest um den Leib geschnallt, — den Mann beengen und dessen freie Bewegung hemmen würde.“

Was den Waffenrock betrifft, so würde dieser, — wenn er mit zwei Reihen Knöpfen zum Übereinanderschlagen gemacht wäre, den Mann auf Märschen, — besonders, wenn er den Mantel um hätte, — sehr belästigen; so eingehüllt, käme er, gebadet in Schweiß, ins Lager. Hinlänglich ist es, wenn der Unterleib und zum Theile die Schenkel bedeckt sind.

Daß der Mantel dort, wo er die Rocktaschen überdeckt, Einschnitte haben müsse, um die Patronen in den Rocktaschen erfassen zu können, wurde schon im fünften Heft gesagt.

Endlich schließen wir mit den Schlußworten des vierten Heftes der östreichischen militärischen Zeitschrift, wo es heißt:

„Einer vorgenommenen Berechnung nach, ergab sich eine bedeutende Ersparniß.“

Pannasch,
k. k. Oberstlieutenant.

# VII.

# Neueste Militärveränderungen.

## Beförderungen und Übersetzungen.

Böhm, Anton, Obst. v. Paumgartten J. R., wurde z. Kommandanten des Prager Invalidenhauses ernannt.

Doel von Grünheim, Karl, Maj. v. Paumgartten J. R., z. Obstl. und Regiments-Kommandanten befördert.

Teuchert, Karl, Hptm. v. Paumgartten J. R., z. Maj. im R. detto.

Kintzl, Leopold, Hptm. v. Ceccopieri J. R., z. Maj. b. E. H. Ferdinand Karl Victor J. R., in seiner Anstellung zu Wiener-Neustadt detto.

Rzikowsky von Dobrzisch, Leopold Bar., Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Dienstkämmerer b. Seiner kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Leopold ernannt.

### Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

Gemelli, Hieronymus Augustin Don, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

### Inf. Reg. E. H. Karl Nr. 3.

Huber, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Bernhardt, Friedrich, }
Weidinger, Anton, } Uls. 2. Geb. Kl.,
Jakob von Herminenthal, Rud., } z. Uls. 1. Geb. Kl.
Pandini, Markus Aurel, k. k. Kad. qua-Feldw., } z. Uls. 2.
Kermpotich, Karl, expr. Korp. qua-Feldw., } Geb. Kl.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Rumpelmaier, Ludwig, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Kaiser Alexander J. R.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Kaim von Kaimthal, Leopold, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. b. E. H. Albrecht J. R.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Draganich, Emanuel, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Wimpffen Nr. 13.

Pacher, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Begna, Eduard Edler von, k. k. } Kad., z. Uls. 2.
Springer, Stephan, Regmts. } Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Kampmüller von Langholsen, Johann, Obl., z. Kapl.
Berlan, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Plöbst, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Stadler, Joseph, Obl., z. Kapl.
Hummel, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Matschig, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Taboure, Johann, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Lagusius, Ernst von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Breidbach-Bürresheim, Karl Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 6. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Kriner, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Wellington J. R.

### Inf. Reg. Baron Paumgartten Nr. 21.

Holzer, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bulgarini, Klaudius Conte, Obl., z. Kapl.
Mudrovchich, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Fröhlich von Elmbach, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

### Inf. Reg. von Schmeling Nr. 29.

Andrée, Ernst Edler von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bacquehem, Christian Chevalier, 2. Rittm. v. Civallart Uhl. R., als Kapl. anhero.
Lühe, Heinrich von der, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Giesel von Gieslingen, Adolph, } Uls. 1. Geb. Kl.
Drack, Julius Bar., k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Lippert, Ignaz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Melzer von Orienburg, Karl, Obl., z. Kapl.
Bene, Stephan von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Henicke, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Senor, August Friedrich, k. k. } Kad., z. Uls. 2.
Fornszek, Johann von, Regmts. } Geb. Kl.

### Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Kirschner, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Veres de Fárod, Stephan, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Scharunas, Timotheus, Regmts. Kad. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Günste, Friedrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Kaiser Ferdinand J. R.

### Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Hodoly, Martin, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Kaan, Wilhelm, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. E. H. Ludwig J. R.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Rumpelmaier, Ludwig, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Kaiser Alexander J. R.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Raim von Raimthal, Leopold, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. b. E. H. Albrecht J. R.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Draganich, Emanuel, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Wimpffen Nr. 13.

Pacher, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Begna, Eduard Edler von, k. k. } Kad., z. Uls. 2.
Springer, Stephan, Regmts. } Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Kampmüller von Langholsen, Johann, Obl., z. Kapl.
Berlan, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Plöbst, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Stadler, Joseph, Obl., z. Kapl.
Hummel, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Matschig, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Taboure, Johann, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Lagusius, Ernst von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Breidbach-Bürresheim, Karl Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 6. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Kriner, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Wellington J. R.

### Inf. Reg. Baron Paumgartten Nr. 21.

Holzer, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bulgarini, Klaudius Conte, Obl., z. Kapl.
Mudrovchich, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Fröhlich von Elmbach, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

### Inf. Reg. von Schmeling Nr. 29.

Andrée, Ernst Edler von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bacquehem, Christian Chevalier, 2. Rittm. v. Civallart Uhl. R., als Kapl. anhero.
Lühe, Heinrich von der, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Giesel von Gieslingen, Adolph, } Uls. 1. Geb. Kl.
Drack, Julius Bar., k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Lippert, Ignaz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Melzer von Orienburg, Karl, Obl., z. Kapl.
Bene, Stephan von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Henicke, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Senor, August Friedrich, k. k. } Kad., z. Uls. 2.
Fornszek, Johann von, Regmts. } Geb. Kl.

### Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Kirschner, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Beres de Fárod, Stephan, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Scharunas, Timotheus, Regmts. Kad. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Günste, Friedrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Kaiser Ferdinand J. R.

### Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Hodoly, Martin, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Kaan, Wilhelm, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. E. H. Ludwig J. R.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Dobiecki Ritter von Grzimala, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Duprix, Ernst, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Dornberg, Heinrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Prinz Hohenlohe J. R.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Göll, Anton Bar., k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ernest Nr. 48.

Riesner von Gravenberg, Ladislaus, Kapl., z wirkl. Hptm.
Rukavina, Georg, Obl., z. Kapl.
Wohlmuth, Martin, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Sassich, Stephan, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Latschat, Alexander, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Schatz, Ludwig, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. b. Prinz von Preußen J. R.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Robaglia, Thomas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Jugenitz de Boldoghegy, Anton Bar., Obl., z. Kapl.
Sluha, Alfred Graf, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. 5. Art. R.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Koch, Adolph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rosenzweig, Ferdinand, Obl., z. Kapl.
Kloß Edler von Klossenburg, Jakob, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hannig, Kajetan von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Hieke, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bleß, Emerich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gruber, Joseph, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Schäfer, Hermann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Rigant, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Broschek, Adolph, }
Hanussek, Eduard, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Haynau Nr. 57.

Witzigmann, Karl, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Rukavina Nr. 61.

Grünes, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Korp. b. Prinz von Wasa J. R.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Meißner von Löwenberg, Stanislaus, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Holleuffer, Friedrich von, Obl., z. Kapl.
Kolarevits, Simon, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Groß, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Dutczynski, Alexander, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Ottochaner Nr. 2.

Marenich, Karl von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Bannich, Georg, }
Dmitrassinovich, Stephan, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Csikosh, Andreas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Grabe, Karl, Obl., z. Kapl.
Djuricsich Edler von Bruckenheld, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Poscha, Mathias, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Foule, Albert, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Wernhardt Chev. Leg. R.

Kaiser Ferdinand Jäger-Reg.

Arnholdt, Ludwig, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schindler, Karl, Obl., z. Kapl.
Montluisant, Bruno Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Müller, Nikolaus, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Weinsberg, August Edler von, Regmts. Kad. qua-Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### 1. Jäger-Bataillon.

Burkhardt von der Klee, Franz Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Metzer von Sillthal, Eduard, Obl., z. Kapl.
Raht, Adolph von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Glückselig, August, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Burkhardt von der Klee, Berthold Bar., Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### 10. Jäger-Bataillon.

Lütgendorf, Michael Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Birkel von Birkenburg, Anton Friedr., Obl., z. Kapl.
Roth, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Quadrio de Peranda, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

### Graf Auersperg Kürassier-Reg. Nr. 5.

Scheibler, Eugen Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Füller, Joseph, Obl., z. 2. Rittm.

### Graf Ignaz Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 8.

Gerstenkorn, Karl, Obl., z. 2. Rittm.
Auersperg, Adolph Fürst, Ul., z. Obl.
Hruby, Theodor Bar., Kad., z. Ul.

### König von Würtemberg Hus. Reg. Nr. 6.

Tessin, Albrecht Bar., Ul., z. Obl.
Orsich, Stephan Graf, Kad., z. Ul.
Wurmbrand, Viktor Graf, z. Ul., v. Kad. b. E. H. Johann Drag. R.

### Fürst Reuß Hus. Reg. Nr. 7.

Rehák, Ludwig, Kad. Korp., z. Ul.

### Kaiser Nikolaus Hus. Reg. Nr. 9.

Gaspar, Andreas, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Blankenstein, Georg Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Komaromy de Koj, Stephan, Ul., z. Obl.
Revitzky von Revisnye, Thomas, Kad., z. Ul.

König von Preußen Hus. Reg. Nr. 10.

Witsits, Anton, Wachtm., z. Ul.

Fürst Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.

Oehninger, Joseph, Ul., z. Obl.
Langen, Friedrich von, Kad., z. Ul.

5. Garnisons-Bataillon.

Schäffer, Anton, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Oberjäg. b. Kaiser Ferdinand Jäg. R.

Ingenieur-Korps.

Schröder, Karl, Ul., z. Obl.

Ausländische Orden, und die allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Hardegg-Glatz, Franz Graf zu, GM. und Oberſthofmeister b. Seiner kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Rainer, den russischen St. Annen-Orden 1. Kl.

Rath, Heinrich Bar., GM. und Brigadier in Italien, den russischen St. Stanislaus-Orden 1. Kl.

Dreihann von Sulzberg am Steinhof, Ignaz Ritter, Oberst und Militär-Referent, das Kommandeurkreuz 2. Kl. des braunschweigischen Ordens Heinrich des Löwen.

Rzikowsky von Dobrzisch, Leopold Bar., Hptm. v. Ingenieur-Korps, den preußischen rothen Adler-Orden 3. Kl.

Philippovich von Philippsberg, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., den russischen St. Annen-Orden 3. Kl.

Pensionirungen.

Paulucci delle Roncolle, Joseph Marquis, Obstl. v. E. H. Rainer J. R.

Mihallich, Georg, Hptm. v. Prinz Hohenlohe J. R.

Mayer Edler von Starkenthurm, Karl, Hptm. v. Ceccopieri J. R.

Kellersberg, Leopold Bar., Hptm. v. Piret J. R.

Farkas, Karl von, Hptm. v. Koudelka J. R.
Willusz, Stephan, Hptm. v. E. H. Ernest J. R.
Aigner, Franz, Hptm. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Hoffaß, Ferdinand, Hptm. v. 1. Jäg. Bat.
Maurer, Philipp, Kapl. v. Hrabovsky J. R.
Rupple, Alois, Obl. v. Kaiser Ferdinand J. R.
Fenney von Harzberg, Joseph, Obl. v. E. H. Karl J. R.
Häusler, Franz, Obl. v. Bertoletti J. R.
Davilla, Stephan, Obl. v. 5. Garnis. Bat.
Marno von Eichenhorst, Alois, Ul. 1. Geb. Kl. v. Schmeling J. R.
Papp, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. Leiningen J. R.

## Quittirungen.

Löwenstein-Wertheim, Franz Fürst, 2. Rittm. v. Mengen Kür. R.
Belcredi, Egbert Graf, 2. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., mit Kar.
Mora von Koritowsky, Raphael Ritter, Obl. v. Alexander Großfürst von Rußland Huf. R., mit Kar.
Bethlen, Johann Graf, Ul. v. König von Würtemberg Huf. R.
Zedtwitz, Georg Kajetan Graf, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Wilhelm J. R.

## Verstorbene.

Lang, Philipp Edler von, GM. und Festungs-Kommandant zu Karlsburg.
Hegedüs, Michael von, Obst. v. Szekler Huf. R.
Verbeeck du Chateau, Franz, Platz-Maj. z. Piacenza.
Kronthal, Joseph Edler von, Hptm. v. Nugent J. R.
Sheatovich, Georg, Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R.
Stoklin, Michael, Kapl. v. Liccaner Gr. J. R.
Rickerl, Paul, Kapl. v. 3. Jäg. Bat.
Rapialo, Sebastian, Obl. v. Szluiner Gr. J. R.
Steinberg, Joseph Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Wimpffen J. R.
Zdekauer, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. Latour J. R.

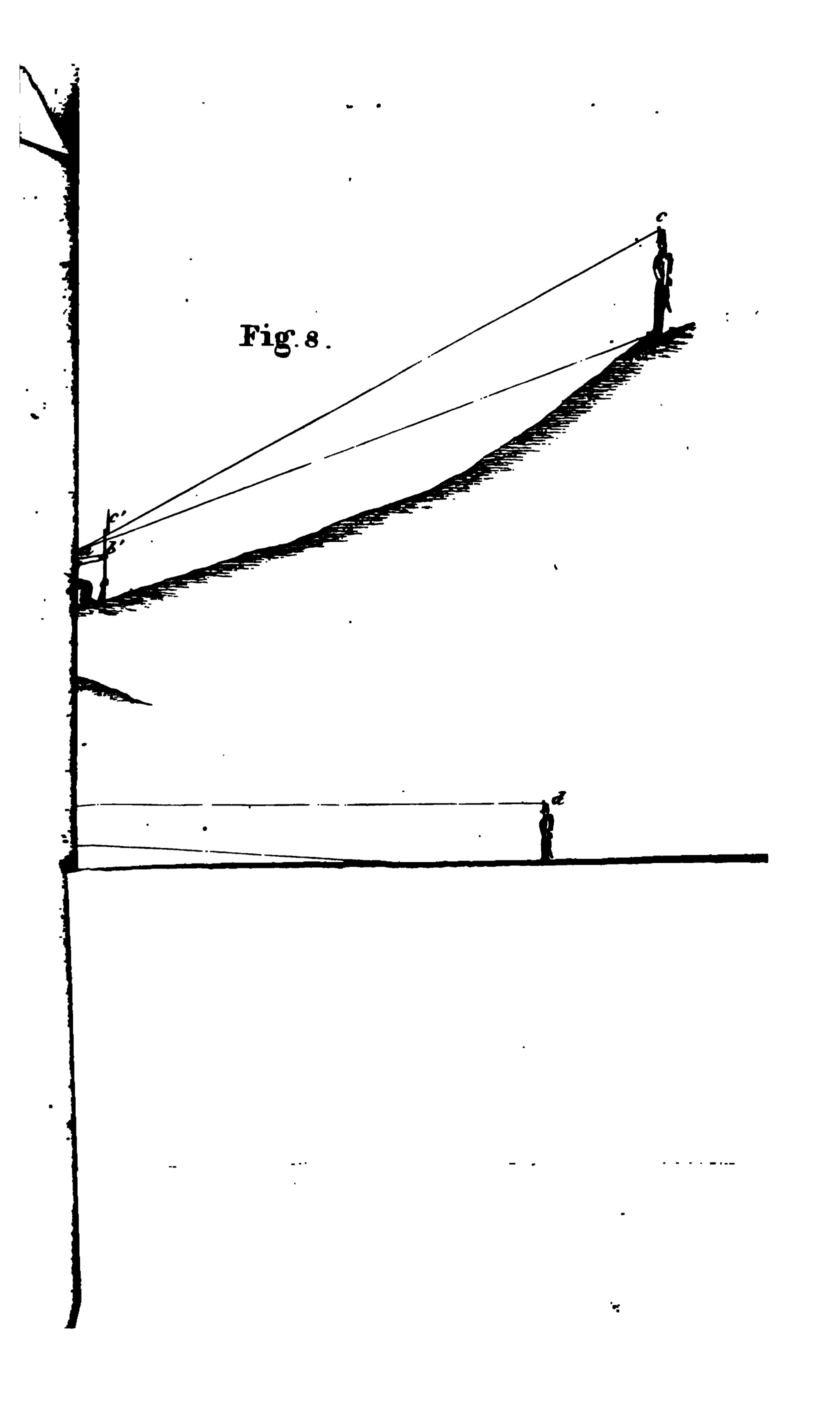


Fig. 8.
c
c'
b'
d

# Oestreichische militärische

# Zeitschrift.

## Zwölftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

*Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1845.
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

## I.

# Der Feldzug 1704 in Italien.

### Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Major Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

## Dritter Abschnitt.

Belagerung von Verua. — Schlußbemerkungen. — Darstellung der Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen.

Nach der Eroberung von Ivrea traf Vendome alle Voreinleitungen zur Belagerung von Verua. Seine numerische Überlegenheit und die ihm zu Gebote stehenden großen Mittel sicherten ihm das Gelingen eines solchen Unternehmens.

Die Alliirten zählten nach den Verlusten der Garnisonen von Vercelli, Ivrea, Aosta und Fort Bard nur noch 24 reguläre, 6 Miliz-Bataillons, alle von schwachem Stand, dann ein Paar tausend Mann Kavallerie, welche stark herabgekommen war. Viele Soldaten trugen bereits den Keim schleichender, meist tödtlicher Fieber, welche sie sich in den Po-Niederungen holten. Ein großer Theil der Mannschaft war gänzlich abgerissen; Kriegs- und Mundvorrath mangelten. Vendome hoffte deshalb nicht ohne Grund, daß eine Belagerung Veruas die gesammten alliirten Kräfte in An-

spruch nehmen, und seine Streifkommanden somit leicht dahin gelangen würden, das Land zu brandschatzen und niederzuhalten. Der Feldherr Ludwigs XIV. wollte um jeden Preis diesen wichtigen Manövrirpunkt erobern, und dadurch die Verbündeten in die Unmöglichkeit versetzen, so wie bisher von einem auf das andere Po-Ufer nach Gefallen überzugehen. Dieser Grund entschied ganz gegen die Ansichten eines Vauban und Lapara, welche behaupteten: „Man sey schon zu spät im Jahr. Ein bereits durch viele Hin- und Hermärsche, so wie durch zwei vorangegangene Belagerungen, geschwächtes Heer, welches nebstbei viele Städte und Schlösser besetzt halten mußte, reiche hierzu nicht aus, und wenn man nicht auch Crescentino mitbelagere, somit also auf beiden Po-Ufern operire, so könne man die Alliirten nie abhalten, die Garnison in Verua nach Gefallen zu wechseln, zu verstärken und zu verproviantiren.“ Diese Gegengründe schienen schlagend, überzeugten jedoch nicht. Der Versailler Hof bewilligte die von Vendome beantragte Belagerung, und wiegte sich in der Hoffnung, noch vor dem Eintritte der rauhen Witterung auch diese Festung zu unterwerfen.

Am 14. Oktober erschien die französische Vorhut auf den Höhen südlich von Verua. Ihr folgte das Heer selbst auf dem Fuße, nachdem es bei Casale den Po überschritten hatte. Es zählte 46 Bataillons, 47 Eskadrons.

Bevor wir aber eine Belagerung schildern, die durch sechs volle Monate Vendomes gesammte Kriegsmittel absorbirte, dem Versailler Hof unermeßliche Auslagen verursachte, und sich mit Recht den berühmten Vertheidigungen von Numanz und Sagunt an die Seite

stellen darf, wollen wir die natürlichen und künstlichen Vertheidigungsmittel dieses Platzes kennen lernen.

Dort, wo die nördlichen Abfälle des Appennin, zum Theil mit felsigen Steilhöhen, am Po enden, erhebt sich auf einer dieser Kuppen, nur sieben Stunden von Turin, die Festung Verua, damals einer der Hauptplätze von Piemont, welchen man für uneinnehmbar hielt. Jetzt sieht man kaum noch etliche wenige Trümmer dieses alten Baues. Er krönte eine schroffe, nur von Süden her zugängliche Felskuppe, die mittels eines an der schmalsten Stelle kaum 200 Schritte breiten, nach Ost und West steil abfallenden, mit Reben und Maulbeerbäumen bebauten Plateaus mit dem Gebirge zusammenhängt.

Der größte Durchmesser des Platzes betrug 560, sein kleinster nur 350 Schritte. Die Entwicklung der Vertheidigungslinie am Umfang hielt ungefähr 700 Klafter. Die Kasematten und ein Theil des Festungsgrabens waren im lebendigen Felsen ausgehauen. Das dem Boden trefflich angepaßte Tracee stieg stockwerkartig empor. Vor dem eigentlichen Corps de place lag, — mit Ausnahme der Nordseite, — noch eine Faussebraye oder Enveloppe. Die Nordseite hatte nur eine alte, bethürmte Mauer. Der Festungsgraben war wohl nicht sehr breit, aber tief. Über die ganze Befestigung empor ragte der sogenannte Donjon; ein 180 Schritte langes, 140 Schritte breites, aus den Ritterzeiten datirendes Schloß, welches zum letzten Zufluchtsorte diente. Im Nordwest lag auf niedriger Bergplatte das Niedere Fort, — ein gemauertes Kronwerk mit Graben und bedecktem Weg, — welches die Abfälle des Festungsberges gegen den Po bestrich. Verua konnte nur von

Süden her angegriffen werden. Dort mußte man aber über das schmale von der Festung dominirte Plateau vorrücken, und hatte, zwischen den Spitzen der Bollwerke San Carlo und Santa Maria, kaum 120 Schritte zur Entwicklung des Angriffs. Auch lagen dort drei Stockwerke von Minengallerien. Nach jener Seite war überhaupt der Platz am stärksten, und wurde durch eine Art Kronwerk mit gutem bedeckten Weg und unterminirtem Glacis geschützt. In diesem Kronwerk lag die Porta reale, eines der beiden Festungsthore, durch welches man nach Asti gelangte. Die nach Crescentino führende Porta del Soccorso auf der Nordseite war durch eine kasematirte Kaponiere gedeckt.

Die gerade Entfernung zwischen Verua und Crescentino übersteigt nicht 1600 Schritte. Dieses letztere Städtchen bildet ein Trapez von etwa 600 Schritten Länge auf 320 Breite, und hat eine von engen Thürmen flankirte Umfassung mit trockenen bei 60 Schritte breiten Graben und bedecktem Weg. Die Ost-, Nord- und Westseite konnten mittels eigener Schleußen unter Wasser gesetzt werden. Eine kaponiereartige Verbindung lief bis ans Ufer. Der Terrän nach jener Seite bis zum Strom war übrigens von Mühlbächen, Graben, Altwässern, Tümpeln und Auen durchschnitten. Auf einer Po-Insel lag das Fort Tutti santi, ein bastionirtes Erdwerk von starkem Profil, mit einem engen Reduit, der seinen eigenen Graben hatte. Zur Deckung der Schiffbrücken hatte man am rechten Po-Ufer, dicht am Fuße des Felsens von Verua, das Fort Wallis, ein Erdwerk von ungefähr 600 Schritten Entwicklung, mit 2 ganzen, 2 Halbbastionen und trockenen Graben

erbaut, und durch selbes den Weg von Verua nach Crescentino geführt.

Das im Süden unter den Kanonen der Festung liegende verschanzte Lager, an dessen Herstellung den ganzen Sommer über gearbeitet worden war, bildete die eigentliche Vormauer von Verua. Nur 700 Schritte vom bedeckten Wege des Platzes erhob sich auf beherrschender Kuppe, das theilweise gemauerte Fort Guerbignano, ein längliches Sechseck, von beiläufig 70 Schritten Breite, in dessen Innerem ein großes Blockhaus lag. Sein Aufzug war niedrig. Eine zweite, der Vertheidigung nachtheilige Erhöhung, nur 140 Schritte östlich vom Fort, wurde mit der sogenannten Königsredutte, einem kleinen Hornwerk mit langen Flügeln, besetzt, und durch eine doppelte Kaponiere mit dem verschanzten Lager verbunden. Vom Fort, — als dem Schlüssel des verschanzten Lagers, — liefen nach beiden Seiten, dem Rande der Steilhöhen folgend, die redan- und bollwerkartig geführten Brustwehren, welche sich mit beiden Flügeln rückwärts an die Festung schlossen. Die ganze Entwicklung dieses Lagerraumes betrug bei 2000 Schritte. Bei den fast allenthalben steil abschüssigen Höhen waren ein bedeckter Weg und Glacis gerade nicht unerläßlich.

Das verschanzte Lager konnte nur durch einen regelmäßigen Angriff erobert werden. Aber eben dadurch wurde die Belagerung des Platzes weit über jene Zeit hinausgerückt, welche man unter gewöhnlichen Umständen für dieselbe angenommen haben würde.

Die mit Mund- und Kriegsvorrath zureichend versehene Garnison befehligte der vor Kurzem aus der Gefangenschaft zurückgekehrte kaiserliche Oberst Baron

Fresen; — derselbe, welcher das Jahr zuvor mit 600 Mann Schloß Arco in Tirol neun Tage lang gegen 8000 Franzosen vertheidigt hatte, und als Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner Dienstleistung, außer der Tour zum Oberst befördert worden war. Im Fort Guerbignano kommandirte der kaiserliche Oberst Baron Regal. Bei der Leichtigkeit, Verua, von Crescentino aus, jeden Augenblick verstärken zu können, wurde die Besatzung vorerst nur auf ein Minimum von etlichen Bataillons gebracht. Dagegen besetzten nun die Verbündeten beim ersten Erscheinen des Feindes das Fort Guerbignano, die Werke Wallis und Tutti santi, dann die Umfassung des verschanzten Lagers, und führten das Geschütz in Letzterem auf.

Die Truppen, welche im verschanzten Lager ihren Platz erhielten, betrugen 16 Bataillons, 15 Grenadier-Kompagnien (etwa 5000 Mann), nämlich:

| | Bat. | Grenad.-Komp. |
|---|---|---|
| Daun | 2 | 2 |
| Max Starhemberg | 2 | 2 |
| Regal | 1 | 1 |
| Lothringen | 2 | 2 |
| Kriechbaum | 2 | 2 |
| Guido Starhemberg | 2 | 2 |
| Garde } Piemonteser | 2 | 2 |
| Grenadiere } Piemonteser | 1 | — |
| Montferrat } Piemonteser | 2 | 2 |

Im Fort Wallis garnisonirte 1 piemontesisches Bataillon. Die Redutte Tutti santi aber ließ der Herzog durch 2 Bataillons seiner Haustruppen besetzen. Das verschanzte Lager von Crescentino bewachte einige kommandirte Infanterie, nebst dem größten Theile der

Kavallerie, unter dem GFW. Prinzen Lothringen.
Nur GFW. Graf Colonna von Fels stand mit einer Reiterabtheilung zwischen Asti und Turin, um scheinbar des Feindes Rücken zu bedrohen, und das dortige Land gegen dessen Streifereien zu decken. Das herzogliche Hoflager, sammt dem Hauptquartier, verblieben fortwährend in Crescentino. —

Gegen Mittag am 14. Oktober hatte der Feind auf den Höhen rings um Verua vollkommen Posto gefaßt. Seine Kavallerie stand am äußersten linken Flügel, fast bis zum Po. Die spanisch-mailändischen Truppen bildeten den rechten Flügel. Vendome nahm sein Quartier unweit Brosasco, hinter den Spaniern, und hielt seine Armee die ganze folgende Nacht unter dem Gewehr. Erst am Morgen des 15. bezog selbe ein vom Terrän selbst ziemlich gesichertes Lager. Unter dem heftigsten Feuer der Verbündeten wurden verschiedene Kasinen verschanzt, und alle Anstalten getroffen, um das Fort Guerbignano nebst der Königsredutte anzugreifen. Der Herzog von Savoien betrieb deshalb die Instandsetzung beider Werke, ließ die noch abgehenden Traversen errichten, und das nöthige Geschütz darin aufstellen. Am 16. besetzte Vendome alle Zugänge nach Verua am rechten Ufer, und ließ verschiedene Batterien erbauen, auch Faschinen und Schanzkörbe erzeugen.

Nachdem zwischen dem 19. und 22. Oktober 48 schwere Kanonen, 13 Mörser eingetroffen waren, eröffnete er in der Nacht vom 22. auf den 23., unter dem Schutze von 9 Bataillons, in dem überaus felsigen Boden die Laufgraben gegen das Fort Guerbignano.

Die erste Parallele erhielt 600 Schritte Länge, und lag nur 180 Schritte vom Fort. Die 300 Schritte

lange Kommunikazion zum linken Flügel derselben begann bei einer verschanzten Kasine am Monte Pisello. Schon in den ersten Momenten der Arbeit wurde der die Geniebranche befehligende GL. Graf Richerau tödtlich verwundet. Zwischen dem 23. und 29. Oktober war auch die zweite Parallele von 500 Schritten Länge, und nur 100 Schritte vom Fort entlegen, größtentheils ausgehoben worden. Bereits beschossen 47 Kanonen von großem Kaliber und 10 Mörser das verschanzte Lager. Die Feldgeschütze des Vertheidigers wurden bald zum Schweigen gebracht. Der Herzog von Savoien ließ nun im Innern des Forts einen Abschnitt herstellen, und die Flatterminen laden. Da man jeden Augenblick einen Sturm erwarten durfte, so bewachten, vom 28. angefangen, zur Nachtzeit nur noch 1 Offizier und 25 Mann die Königsredutte. Die Demolirungsminen wurden mittlerweile vorbereitet. Ein Ausfall in der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober gegen beide Flügel des Angriffs vertrieb zwar die Sappeure, und brachte einige andere kleine Vortheile, die aber gegen den nahe bevorstehenden Verlust des ganzen verschanzten Lagers nicht viel bedeuten wollten. Am 30. standen die Franzosen auf dem Glacis des Forts. Die Vertheidiger fuhren in ihren Ausfällen fort, und bewarfen die Angriffsarbeiten mit Handgranaten und Pechkränzen. Allein schon am Nachmittag dieses Tages legte Vendome den Sturm an. Drei Kolonnen drangen gegen die ausgehenden Waffenplätze vor. Dreimal wurden selbe durch Flatterminen und das wieder vorgezogene Geschützfeuer, so wie überhaupt durch die feste Haltung des Vertheidigers, zurückgeworfen. Der Herzog von Savoien und FM. Starhemberg waren auf diesem Punkte anwesend. Der Erstere sogar achtete

keine Gefahr, und erschien mitten im Gedränge, so daß ihn, — wie der Bericht sagt, — der Feldmarschall bitten mußte: „seine hohe Person nit gar so gefährlich zu wagen.“ Erst nach dreistündigem verzweifelten Kampfe gelangte Vendome in den Besitz des bedeckten Weges, den er mit 800 Getödteten und Verwundeten erkaufte. Unter den Ersteren zählte man den General Bouligneux. *) Die Vertheidiger hatten 200 Mann kampfunfähig. Als die Franzosen bereits an ihren Verbauungen der Waffenplätze arbeiteten, entzündeten sich noch einige Flatterminen; was neue Verluste an Menschen und Material zur Folge hatte. Ein gleichzeitig unternommener Angriff auf die Königsredutte hatte diese ebenfalls in den Besitz des Feindes gebracht. Denn laut empfangener Weisung zog sich die dortige schwache Besatzung zurück, uud ließ ihre Demolirungs-Minen spielen.

In den nächsten Tagen trachteten die Franzosen, das dürre Flechtwerk an den äußern Brustwehrböschungen des Forts durch Feuerballen, Wurfpfeile und andere Zündkörper in Brand zu stecken. Es gelang am Ende, und die meist aus Sand erbaute Brustwehre fiel in den Graben; wodurch sich ein natürlicher Übergang bildete. Mittlerweile hatte Vendome auch den Mineur versenkt, der am 5. November seine Öfen lud. Da man jetzt einem Hauptsturm von Minute zu Minute entgegen sehen durfte, so wurde alles Geschütz aus dem Fort abgeführt, das Innere, so weit selbes die Eile und Dunkelheit verstatteten, demolirt, die Holztheile verbrannt,

*) Über den Tod der Generale Wartigny und Bouligneur erzählt Saint Simon im IV. Bd. S. 296 seiner Memoiren eine höchst sonderbare Anekdote.

und am Morgen des 6. November die mit 36 Zentnern Pulver geladene Mine gezündet. Auf drei Meilen in der Runde zitterte die Erde, wankten die Gebäude. Eine namhafte Zahl der Belagerer fand hier den Tod. Vendome besetzte nur einen unförmlichen Schutthaufen, zu dessen Bezwingung er vierzehn Tage und etwa Tausend Mann geopfert hatte. Die Alliirten büßten in der Vertheidigung des Forts 363 Getödtete 397 Verwundete, — worunter 6 todte, 14 blessirte Offiziere, — ein.

Mit dem Fall des Forts Guerbignano war aber auch das ganze verschanzte Lager unhaltbar. Und darum hätte man vielleicht gleich Anfangs besser gethan, nur die Einzige Kuppe zu befestigen, worauf dieses Werk selbst lag, nicht aber auch ein verschanztes Lager zu schaffen, das verlassen werden mußte, sobald der Feind jenes Fort besaß. Von diesem Augenblicke an, mußte Verua seinen eigenen Kräften überlassen bleiben, und die bisher im verschanzten Lager gestandenen Truppen hinter den Po zurückgezogen werden. Der überlegene Gegner konnte, bei dem damals niedrigen Wasserstand des Po, der mehrere kaum zwei Fuß tiefe Furten hatte, sogar etwas gegen Crescentino unternehmen. FM. Starhemberg führte somit gleich nach Mitternacht am 6. November die Infanterie wieder hinter den Po. In Verua wurde die zur Vertheidigung erforderliche Garnison belassen. Auch Fort Wallis und Tutti santi wurden angemessen besetzt.

Die Franzosen setzten sich am 6. und 7. im Fort Guerbignan fest, trieben, von einem dicken Nebel begünstigt, mehrere Boyeaux gegen den Platz, und eröffneten die nöthigen Verbindungen im Innern

des verschanzten Lagers, um alsbald die Festung selbst anzugreifen.

Vendomes Truppen hatten in den letzten drei Wochen stark gelitten. Die rauhe Jahreszeit, verbunden mit den von einer Belagerung unzertrennlichen Beschwerden, erzeugten tödtliche Fieber und Dissenterie. Der oft mehrere Tage anhaltende Regen verwandelte nicht selten die Transcheen in wahre Pfützen, und scharfe Nordostwinde oder Schneegestöber erzeugten Erkühlungen, die bekanntlich in Italien doppelt gefährlich sind. Der völlig abgerissene Soldat konnte sich kaum mehr gegen die Kälte schützen. Der Furragemangel raffte die Pferde weg. Der Feldherr that übrigens, was in seiner Macht stand, um diese Drangsale zu lindern. Er schaffte Speise und Trank, sparte weder Geld noch gute Worte, und barakirte endlich, als das Unwetter zunahm, seine ganze Infanterie. Die Kavallerie bezog im Herzogthum Montferrat eine enge Kantonnirung, mit Ausnahme von 600 schweren Reitern und ein Paar hundert Husaren, die vor Verua blieben, aber alle vierundzwanzig Stunden abgelöst wurden. Den Verbündeten schrieb die Konservazion des Mannes ein gleiches Verhalten vor. Die Infanterie kantonnirte in und um Crescentino, die Kavallerie aber zwischen dem Po und der Dora balteg.

Unter Sturm und Regen wurde, nur 400 Schritte vom Platze, in der Nacht vom 7. bis zum 8. November die erste Parallele gegen Verua eröffnet. Sie erhielt eine Ausdehnung von tausend Schritten. Der Angriff umfaßte die Fronte zwischen den Bastionen San Carlo und Santa Maria. Die Flügel der Parallele lehnten sich an Steilhänge. Man erbaute vier Kanonen-, eine Mörserbatterie, die mit 34 Vierundzwanzigpfündern

und 12 Mörsern bewaffnet werden sollten; wobei aber durch das heftige Feuer des Platzes die Arbeiten wesentlich verzögert wurden. Sie waren erst am 16. schußfertig. Schon am Abend jenes Tages aber war die Eine gänzlich demontirt. Bei einer zweiten befanden sich nur noch zwei Geschütze in gutem Stand. Der vom 16. bis 20. anhaltende dichte Nebel erleichterte die Belagerungsarbeiten.

Trotz allen Ausfällen gelang zwischen dem 18. und 20. die Eröffnung der 700 Schritte langen zweiten Parallele, nur 220 Schritte vom bedeckten Wege, und der Bau zweier Batterien auf 9 und 12 Kanonen. Das Festungsgeschütz demontirte übrigens in Kurzem auch den größten Theil der hier aufgestellten Geschütze.

In der Nacht vom 20. auf den 21. November machten 200 Mann der Garnison einen Ausfall, und zerstörten einen Theil der Angriffsarbeiten, büßten dabei aber auch 80 Mann ein.

Die Thätigkeit der Franzosen war so groß, daß man schon am 23. die 500 Schritte lange, blos 80 Schritte vom Glacis entfernte, dritte Parallele aushob, und an ihr zwei Batterien, zusammen auf 14 Kanonen, erbaute. Schon donnerten jetzt gegen Verua über 70 schwere Kanonen und 30 Mörser. Auch gegen die Po-Brücke feuerten vier Geschütze. Die Festung antwortete lebhaft, und brachte das feindliche Geschütz oftmals ganz zum Schweigen. Am Nachmittag des 26. zündete eine Bombe des Vertheidigers ein Handpulvermagazin in der Transchee, worin über achtzig Pulverfässer lagen. Die Explosion zerstörte eine in der Nähe liegende Batterie vollständig, und verschüttete oder beschädigte mehrere hundert Mann, welche Behufs der

Ablösung auf diesem Punkte versammelt waren. Aber noch an demselben Tage schlug auch eine Bombe des Belagerers in das Luntendepot der Festung, unterhalb welchem sich ein Artillerie-Laboratorium befand. Doch gelang es noch zu rechter Zeit, Meister des Feuers zu werden, und dadurch größeres Unheil abzuwenden.

Sowohl der Herzog von Savoien, als auch FM. Starhemberg kamen fast täglich von Crescentino herüber, und weilten oft stundenlang auf den gefährlichsten Punkten.

Am 27. November begann der unterirdische Krieg. Die beiderseitigen Mineure hatten in dem felsigen Gestein viel Beschwernisse. Da trat abermals ungemein schlechte Witterung ein. Der vom Regen geschwellte und durch einen heftigen Sturm aus seinen Ufern getriebene Po entführte mehrere Glieder der Schiffbrücke; wodurch die Verbindung zwischen Verua und Crescentino fast einen vollen Tag unterbrochen, oder doch nur auf das so langsame Mittel der Überschiffung beschränkt blieb. Aber auch die Franzosen versanken fast im Koth, und die Brustwehren und Aufwürfe stürzten zusammen. Erst am 8. Dezember, und nur nach der größten Anstrengung, waren die Transcheen wieder trocken gelegt.

Am 10. erfolgte der Sturm des bedeckten Weges des Hornwerkes. Oberst Blanzac mit 150 Mann des Regiments Saluzzo vertheidigte denselben muthvoll durch mehrere Stunden. Obwohl Franzose von Geburt, war er doch seit zwanzig Jahren der treueste Diener des Herzogs von Savoien. Dieser Letztere, — eben erst aus Turin gekommen, wohin ihn dringende Geschäfte gerufen hatten, — war, vom Bollwerk Santa Maria herab, Zeuge des erbitterten Kampfes. Neben ihm hielt, den

Marschallstab in der Hand, in deutscher Ordenstracht, der F.M. Graf Starhemberg, von dem man zu sagen pflegte: „Wenn der Himmel einfiele, würde seine Wimper nicht zucken." Erst als Oberst Blanzac schwer verwundet, der größte Theil seiner Leute aber gefallen war, konnte sich Vendome im bedeckten Wege festsetzen. Er hatte 300 Todte und Verwundete.

Die Franzosen erbauten jetzt eine Breschbatterie gegen die Faussebraye, und stürmten diese am 13. zweimal vergeblich; wobei sie einen außerordentlichen Verlust erlitten. Erst beim dritten Anlauf mußte die Besatzung das Werk räumen.

Da brachte der Oberst Graf Althan die Nachricht von der Eroberung Landaus. Sie machte unter solchen Umständen wenig Freude. Hier galt es, eine schleunige und ausgiebige Hilfe zu erhalten; und dazu blieb wenig Hoffnung, da, wie wir gesehen haben, Gen. d. Kav. Graf Leiningen bei Gavardo nicht im Stande war, etwas Erhebliches zu unternehmen. Oberst Althan ging am 17. nach Wien, wohin er ein Chiffre-Schreiben Starhembergs an den Kaiser mitnahm, das im Auszug Folgendes erhielt:

„Dasjenige, was ich Euerer Kais. Maj. für diesmal in aller Unterthänigkeit zu hinterbringen meine Schuldigkeit erachte, ist, daß man durch alle mögliche defension den Platz Verua noch bis dato behauptet, und andurch auch den Feind von seinen weiteren Unternehmungen zurückhält. Man läßt es auch an Nichts erwinden, diese Belagerung so lang als möglich hinauszuziehen, und den Feind davor abzumatten; welches zwar auch Unsererseits, wie E. K. M. von Selbst Aller-

höchst erleuchtet erachten können, nicht ohne täglichen Verlust und Diminuirung geschehen kann."

„Und dieweil der schwache Theil auf die Länge dem Stärkeren doch unterliegen muß, absonderlich wo man nicht, und in Nichts succurirt wird, also wird nicht allein auch dieser Plaz endlich fallen, sondern Alles innsgesammt hierlandes zu Grund gehen müssen."

„Ich würde E. K. M. betrügen, und mein Gewißen und Treue nicht beobachten, wann Ich Derselben die allzugroße Empfindlichkeiten verbergen sollte, welche der Herzog von Savoien, besonders aber sein Land und Unterthanen, wie nicht weniger E. K. M. eigene Offiziere und gemeine Soldaten wehmüthig von sich spüren lassen, daß sie an Gut und Blut, Leib und Leben, sich miserabel ruinirt, beständig ganz hülflos gelassen, und nicht zu Nutzen, sondern zu augenscheinlichem Nachtheil E. K. M. und des gemeinen Wesens sich sacrifiziret sehen müssen."

Der Feldmarschall hatte sich mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut gemacht, sein Kommando niederzulegen, welches ihm wenig Freude machte. Darum schloß er mit den Worten: „Übrigens lebe ich der allerunterthänigsten, jedoch getröstlichen Hoffnung, E. K. M. werden mir nicht in Ungnade vermerken, wenn ich, oftberührter Maßen, nach Endigung der Belagerung von Verua, mich von diesem Korps wegbegebe, um meine verlorene Gesundheit wieder zu recuperiren."

Dem Grafen Althan folgte am 24. Dezember, und in derselben Angelegenheit, der FML. Graf Daun. Dieser war angewiesen, sich über Genua und Savardo zum Prinzen Eugen nach Landshut zu bege-

ben, *) und ihm den bedenklichen Zustand in Piemont mündlich vorzustellen.

---

*) Dann nahm folgendes, sich im Original in den Feldakten befindliche Schreiben Starhembergs an Eugen mit: „Le Comte Althan nous a apporté l'heureuse prise de Landau, et la lettre dont V. A. m'a voulù honorer par le courier d'après nous la confirme avec l'assurance que V. A. nous donne, qu' Elle songe présentement véritablement à la guerre d'Italie, et qu' Elle conduira Elle-même une nombreuse armée pour rassumer cette guerre et la faire offensive. — L'honneur d'un empereur romain ne se peut rétablir autrement. Mais nous souhaiterions mieux de savoir comment se maintenir jusqu'à ce tems? Car l'état où nous sommes n'est nullement connû à V. A., outre que le général comte Daun n'aura pas manqué d'en renouveller l'idée. — Au reste je reçois la bonté et la protestation de l'honneur de Son amitié pour moi, avec toute la reconnoissance dûe et possible. Je n'ai pas le coeur ingrat. Outre un million d'obligations, je ne perdrai jamais de ma mémoire les deux principales. Une, qu' Elle m'a procurée devant tant d'autres le commandement général des armées impériales en Italie, et l'autre que, par ce commandement j'ai appris à être un bon et solide philosophe, qui supporte toute chose avec véritable indifférence, qui ne songe aucunement à sa misère particulière et qui ne s'afflige que de voir périr tant de braves gens, ruiner tant de peuples! Oh! Respectus humanus! Oh! Tempora, oh mores!“ Der letzte Theil dieses Schreibens ist voll Ironie. Eugen hatte also wohl nicht ganz Unrecht, wenn er (am 20. Dezember) dem Grafen Auersperg schrieb: „Belangend den Grafen Guido, kenne ich zwar selbsten und Jedermänniglich sein widerwärtiges Naturell.“ —

Eugen ertheilte darauf folgenden Bescheid: „So viel nun sowohl des Herzogs zu Savoien, als der beiden kaiserlichen Corpi in Piemont und Lombardie, deplorablen Zustand betrifft, werden Meine, diesen vergangenen Feldzug hindurch öfters hinein erlassene Schreiben, und unter diesen absonderlich die zwei letzten, deutlich gewiesen haben, was für fatale incidentien sich ereignet, und die Ursache gewesen seyen, daß man weder kaiserlicher- noch aliirter Seiten mit hat helfen können, wie man es gewunschen hätte. Ich vermeinte aber, wann die Gefahr gar zu evident wäre, mithin des Herzogs Untergang, sammt seiner Familie, mit Land und Leut, Einfolglich auch der Verlust des dasigen kaiserlichen Korps, noch vor Ende Februar, unvermeidlich vor Augen stunde, daß man solchenfalls, ohne anderweite consideration, durch das Leiningensche Korps alle extremität tentiren lassen, und trachten müßte, wie immer möglich dieses Unglück verhütet werden könnte. Wurde es aber die letzte Noth nicht also desperat erfordern, sondern man darinnen nur noch ein Paar Monat aushalten können, so könnte man indessen den Sukkurs heraußen meistentheils in Stand bringen, und nachgehends mit aller Forza, auch gewissen guten succes, die operation unternehmen, und ververhoffen, daß alsdann der Herzog gar bald wurde Luft bekommen können, massen auch inmittelst die Sachen so weit gebracht worden, daß ingleichen aliirterseits die Hülfe fast schon so viel als richtig ist.“

Da übrigens Eugen besorgte, der zugleich nach Wien gesendete FML. Daun dürfte doch ohne seinen Beistand nicht Alles in Ordnung bringen können, so wollte er selbst dorthin gehen, sobald ihm selbes möglich

werde, — „weil mich besorge," — so drückt er sich aus, — „wan gahr nit hinkommen sollte, daß Alles daselbst in Stocken gerathen, die hieroben verfassende gute Anstalten dadurch umsonst seyn wurden. Von Nöthen ist es also umb so Mehreres, daß ich persönlich bei Hoff pressiro, umb das Werckh in einen guten Gang zu bringen."

So nahte das Jahr seinem Ende. In Spanien, in den Niederlanden, am Rhein, in Baiern und an der Etsch ruhten längst die Waffen. Nur am obern Po hallte noch der Geschützdonner um Verua. Aber schon zeigte sich Vendome besorgt um den Ausgang eines Unternehmens, das er Anfangs für leicht angesehen haben mochte, indem er mit dem GL. Grafen Toralba wetten wollte, spätestens am 6. Dezember müsse der Platz kapituliren. Unsägliche Beschwerden erduldete der Soldat; schwere Verluste lichteten die Reihen. Von den 30,000 Mann, die am 15. Oktober vor Verua erschienen, waren nur noch 9000 Mann Infanterie, 3000 Reiter dienstfähig. Im Dezember standen die Truppen fast buchstäblich im Schlamm oder im Schnee, allem Einfluß der Nebel und Feuchtigkeit bloßgestellt. Bei der strengen Kälte erfroren viele Leute auf den Posten.

Die Regimenter und Schwadronen wiesen einen sehr schwachen Stand aus; dagegen waren die Spitäler und Marodehäuser überfüllt. Die Offiziere hatten kein Feldgepäcke. Man zweifelte bereits an einem guten Erfolg. Auch in Versailles begann man kleinlaut zu werden. Ludwig XIV. warf seine Augen auf den Ingenieur GL. Grafen Lapara, den er nach Piemont zu senden gedachte, um die Belagerung zum gedeihlichen Ende zu führen. Vendome erwies sich auch diesmal wieder als

ächter Soldatenvater. Neue Ankäufe und Requisizionen mußten die Magazine füllen. Jeder im Dienste stehende Mann erhielt Fleisch, Reis und Wein in reichlichem Maß. So lange die rauhe Jahreszeit währte, sollten nur das Bombardement und der Minenkrieg fortgesetzt werden, alle oberirdischen Arbeiten ruhen.

Der Minenkrieg begann sonach mit neuer Heftigkeit. Am 18. Dezember warf eine Gegenmine einen Ofen des Angreifers und die nahe Breschbatterie mit aller in ihr befindlichen Mannschaft in die Luft. Dagegen stürzte am 20. ein Ofen des Feindes einen bedeutenden Theil der Kontreskarpe vor dem Bastion San Carlo ein; worauf der Belagerer den Trichter krönte. Die Franzosen vermehrten in den nächsten Tagen ihre Demontir- und Breschbatterien, konnten aber in der Regel, wegen dem trefflich bedienten Festungsgeschütz, nur des Nachts arbeiten. Im Ganzen spielten am 24. Dezember und zwar:

Gegen die Festung: 9 Kanonen-, 2 Mörser-Batterien.

Gegen das Niedere Fort: 3 Kanonen-Batterien.

Gegen die Po-Brücke: 1 Kanonen-Batterie.

Diese 13 Kanonen-Batterien enthielten 76 Geschütze; in den beiden Kesselbatterien aber waren 14 Mörser aufgestellt. In Bresche standen hiervon 20 schwere Geschütze.

Oft blickte Viktor Amadeus hinüber von Crescentino auf die Zinnen von Verua, wo zwar noch immer seine Fahne wehte, aber auch jeden Tag in den Hintergrund trat. Es ist jedoch ein Erbtheil großer Geister, sich nicht zu beugen unter den Widerwärtigkeiten, und immer neue Mittel zu ersinnen, um den drohenden

Schlag wo nicht ganz zu beseitigen, so doch zu verzögern. Der schwer bedrängte Fürst beschloß plötzlich, in einem großen Ausfall alle Arbeiten mit einem Mal zu zerstören, welche der Feind in den letzten vierzehn Tagen unternommen hatte, und welche ihn bis unter die Bollwerke der Angriffsfronte führten. Der Anschlag basirte sich auf die Schwierigkeit, welcher der Feind begegnete, seine Truppen aus den entfernten Quartieren rasch genug zu sammeln. Aber auch Täuschung sollte helfen. Einige angebliche Überläufer mußten dem Herzog von Vendome hinterbringen: Die Besatzung in Verua gedenke die Festung in die Luft zu sprengen, und sich hinter den Po zu ziehen. Um dieser Behauptung einen Schein von Wahrscheinlichkeit zu geben, wurden etliche Kanonen der Angriffsfronte zurückgezogen, und dort an mehreren Demolirungs-Minen gearbeitet. Der Ausfall war auf den Stephanstag anberaumt. Zufolge der hinausgegebenen Disposizion sollten 450 Mann der Besatzung sich auf die Bresche-Batterien werfen. Der GFW. Graf Starhemberg wurde befehligt, mit 1000 Mann oberhalb des Platzes den Po zu überschreiten und den linken Flügel und Rücken der Laufgraben anzufallen. Der GFW. Graf Colonna von Fels hatte die Weisung, mit seiner eigenen und der piemontesischen Reiterbrigade Monasterol (zusammen nicht über tausend Pferde) von Verolengo aus ebenfalls den Po zu übersetzen, und nicht nur die Infanterie des GFW. Starhemberg zu decken, sondern auch gegen die feindlichen Quartiere zu poussiren. Der Rest der Infanterie blieb zunächst der Po-Brücken bereit, um dort verwendet zu werden, wo man ihrer bedurfte.

Vendome war am 26. gegen Mittag von einer

Besichtigung der Angriffsarbeiten nach Hause gekommen, als um Ein Uhr, unter Begünstigung eines, in dieser Jahreszeit am obern Po nicht seltenen, dichten Nebels die Kolonnen der Verbündeten von allen Seiten losbrachen. Im Nu stand Oberst Fresen mit seinen 450 Mann in den Breschbatterien, vernagelte die Geschütze, und zerstörte, was ihm unter die Hände kam. Fast zu gleicher Zeit traf auch der GFW. Starhemberg ein. Die nur 700 Mann starke Laufgrabenwache unter dem GL. Chartogne wußte nicht, wohin sie sich wenden solle; denn sie wurde im eigentlichen Sinne des Wortes überfallen, und sah Feinde in der Front, Feinde im Rücken. Ihr Widerstand erlahmte, als GL. Chartogne tödtlich verwundet und gefangen worden war. *) Neben ihm sank der größte Theil seiner braven Soldaten. Unaufhaltsam drangen die Verbündeten vor, vernagelten die Geschütze in den Batterien, zündeten das Holzwerk an, verdarben die Munizion, und gelangten bis ans Fort Guerbignano. GFW. Fels stellte seine Kavallerie im Thale auf, zwischen den Transcheen und dem Quartier des Herzogs von Vendome. Oberst Graf Breuner drang mit 100 Pferden bis dorthin vor, verbreitete Schrecken und Bestürzung, und kehrte mit 12 Gefangenen und 40 Beutepferden zurück. Laufgraben, Hand-Pulvermagazine, Munizion, Werkzeuge, Geschütze, Minengallerien, — Alles wurde, soviel dies die Kürze der Zeit zuließ, zerstört, oder doch für lange unbrauchbar gemacht. **) Was sich vom Feinde aus den Transcheen

---

*) Er starb am 29. Dezember in Verua.

**) 32 Kanonen, 12 Mörser wurden vernagelt. Nur 13 Kanonen, 1 Mörser blieben noch brauchbar.

rettete, warf sich zwar in die nächsten Kasinen, wurde aber dort meist gefangen. Bei dieser Gelegenheit verlor auch der junge Prinz Elboeuf das Leben.

Schon bei den ersten Schüssen hatte sich Vendome aufs Pferd geworfen. Er eilte, von einer Handvoll Soldaten, die er zusammenraffte, begleitet, nach den Approchen. In der Nähe der Königsredutte angelangt, empfing er die Decharge eines ganzen Bataillons, ohne jedoch verwundet zu werden. Mit genauer Noth behauptete er sich bis zum Eintreffen von 10 Bataillons. Nun eiferte er durch Wort und That die Seinigen an. Auf und um die Trümmer des Forts Guerbignano entstand ein verzweifelter Kampf, meist mit der blanken Waffe, von dem die Geschichte manche erhebende That verzeichnet hat. Als aber noch weitere 6 Bataillons anlangten, mußten sich die in Flanke und Rücken bedrohten Kaiserlichen zurückziehen; was gegen fünf Uhr Nachmittags geschah. Der Hauptzweck war vollständig erreicht. Der Herzog von Savoien, welcher mit dem FM. Starhemberg auf dem Thurm des Donjon stand, gab jetzt das verabredete Zeichen zum allgemeinen Rückzug. Dieser ward mit großer Ordnung ausgeführt. Drei eroberte Geschütze schleppte die Besatzung in den Platz. Vendome bot Alles auf, um selbe zurückzuerobern, und ließ seine Grenadiere, mit dem Säbel in der Faust, bis nahe ans Festungsthor vorgehen, wo sie zumeist unter dem Kartätschenfeuer des Vertheidigers von den nahen Werken herab verbluteten. Oberst Fresen behauptete sich übrigens im bedeckten Weg so lange, bis die feindlichen Minengallerien verschüttet waren, und man einen Brunnen abgesenkt hatte, um die Hauptgallerie des Angreifers einzudrücken. Erst gegen Mitternacht zog

sich die Garnison gänzlich hinter ihre Werke zurück. Während der vier Stunden, in welchen die Verbündeten Meister der Transcheen waren, hatten sie dem Feinde unberechenbaren Schaden zugefügt. Aber auch die Verluste waren nicht unerheblich. Die Alliirten zählten 127 Todte, 218 Verwundete und 126 Gefangene. *) Die Franzosen hatten nahezu 800 Getödtete und Blessirte.

Vendome trachtete vor Allem, seine Batterien wieder schußfertig zu machen, womit er schon in den letzten Tagen des Jahres theilweise wieder zu Stande kam, da ein großer Theil der Geschütze in der Eile nur leicht vernagelt worden war. Um aber ähnlichen Ausfällen besser zu begegnen, verstärkte er die Transcheewache, stellte zahlreiche Reserven auf, und verschanzte die nächsten Quartiere besser.

Allein bei aller Einsicht, die bei dem Ausfall vorwaltete, bei der aufopferndsten Hingebung jedes Einzelnen, und dem möglichsten Muth von Offizieren und Soldaten hatte dennoch der 26. Dezember keinen Umschwung in der allgemeinen Sachlage erzielt. Die Bedrängnisse bestanden nach wie vor, und der Fall von Verua war dadurch höchstens um ein Paar Wochen hinausgeschoben worden. Eine Verbindung zwischen Piemont und den kaiserlichen Erbstaaten war nur noch über

---

*) Quincy IV. Bd. S. 382 gibt, — mit gewohnter Übertreibung, — den alliirten Verlust zu 400 Getödteten und einer weit größeren Zahl Verwundeten an. Nach San Vitale betrug derselbe 200 Todte. Nach dem Theatrum europ. XVII. Bd. S. 170 blieben 300 Mann auf dem Platze. Unsere obige Angabe ist aktenmäßig. Den französischen Verlust berechnet Quincy blos zu 70 Todten, 130 Blessirten.

Genua möglich, und selbst auf diesem einzigen Wege nicht vollkommen sicher; denn schon gelangten mehrere Schreiben in feindliche Hände. Die Finanzen des Herzogs von Savoien waren erschöpft. Von den Seemächten liefen die traktatmäßigen Subsidiengelder nur höchst unordentlich ein. Der Kaiser allein konnte nicht genügen; denn er führte einen schweren Krieg in Deutschland, und mußte seinen Sohn in Spanien mit Geld und Truppen unterstützen, so wie auch das Korps des Gen. d. Kav. Graf Leiningen bei Gavardo bedenken. Victor Amadeus verpfändete deshalb in Genua seine Kronkleinodien, nur um die Verpflegung sicherzustellen. Gage und Wochenlohn fehlten seit sechs Monaten. Der Truppenstand minderte sich täglich durch starken Dienst, so wie durch Krankheiten und Deserzion. In den letzten Monaten des Jahres betrug das kaiserliche Korps nur noch 8716 Mann, 2814 Pferde an Effektiven. Es war somit binnen eilf Monaten um die Hälfte geschmolzen. Mit Zurechnung der Piemonteser konnte man bei Crescentino nicht über 3836 Mann Infanterie, 2708 Mann Kavallerie verfügen. Der Rest war zerstreut in Streifkommanden, kleinen Posten, u. dgl. Diesen 6544 Streitern standen aber dreimal so viele Feinde gegenüber.

Viele zweifelten unter solchen Umständen an der Aufrichtigkeit des Herzogs von Savoien, und besorgten, er werde auf die ihm vom Madrider und Versailler Kabinet gemachten Anerbietungen eingehen. Manche behaupteten sogar: der geheime Traktat liege bis auf die Unterschriften bereit. Wahr ist es, daß Victor Amadeus, von der Noth getrieben, eine starke Sprache führte, und dem Prinzen Eugen erklärte: „Er wünsche zu wissen, wie es fortan mit ihm gehalten wer-

den solle." Wenn man aber die in den k. k. Feldakten vorfindlichen Originalbriefe des Herzogs aus jener Zeit, an den Kaiser, an Eugen, an den Grafen Tarini und andere hochgestellte Männer einsieht, so gelangt man bald zu der Überzeugung, daß er fest an der Allianz hielt.

FM. Starhemberg unterlegte in den letzten Tagen des Dezembers dem Kaiser einen in Chiffern verfaßten Bericht, worin er sagte: „Über Dasjenige, was ich E. Kays. Maj. durch Dero General-Adjutanten Grafen Althan in aller Unterthänigkeit vorgestellt habe, hat sich hiesiger Orten nichts Anderes geäußert, als daß Alles immer ein schlechteres Aussehen bekommt, und der völlige Untergang des Herzogs von Savoien, dessen Land und E. K. M. hier stehende Truppen je mehr und näher anscheine."

„Und ob wir zwar schon nach möglichen Kräften suchen, die Festung Verua vielleicht noch bis Ende Januar 1705 hinaus zu erhalten, und bis dahin den Feind von seinen weiteren progressen zu hindern, so fällt doch um so viel schmerzlicher, daß so lange Zeit, so große Mühe und so viel Blut und Leben der besten und wackersten Soldaten, jedoch vergeblich daran gestreket wird; indem man uns ja zu keiner Zeit, mit keinem Rath, Mittel oder Assistenz zu Hülfe kommet, hingegen dem Feind zu seinem Vortheil allzuviel Zeit und Gelegenheit gibt, daß solcher nicht nur allein aus allen seinen Posten alle seine Mannschaft herausziehet, und sich wieder aufs Neue verstärket, sondern auch sogar, dem Vernehmen nach, von dem Großprior aus der Lombardie einige Truppen allhier erwartet."

„Dahero ich diese unbeschreiblichen und unerträglichen miserien E. K. M. aus treugehorsamster Schul-

digkeit habe vorstellen wollen, daß Dieselben und Dero Hofkriegsrath hierüber die weiteren **mesures** abfassen können, **damit bei der vorstehenden Campagne auf dieses zerfallene Corpo kein Staat möchte gemacht werden, indem gar geringe Bewegung oder Operation davon zu hoffen seyn wird.**"

Am Hofe zu Versailles waren endlich die Ansichten Vaubans und Laparas wirklich durchgegangen. Diese erfahrenen Ingenieure behaupteten: so lange man nicht die Verbindung zwischen dem Platze und Crescentino unterbreche, belagere man ja eigentlich zwei Festungen zugleich und diese beiden Festungen würden von einem ganzen Korps vertheidigt. Sie wiesen auf die Thatsache hin, „daß Vendome nach fast drei Monaten offener Transchee noch immer nicht so weit sey, um einen Sturm auf das Corps de place wagen zu können. Der Minenkrieg habe gleichfalls Vieles hoffen lassen, aber wenig erzielt." Da man einen und vielleicht den größten Theil der vor Verua bisher begangenen Fehler der mangelhaften Leitung der Geniebranche zuschreiben wollte, so erhielt GL. Lapara die Ernennung zum Genie-Chef des französischen Heeres in Italien.

Der Herzog von Vendome hatte sich durch die Erfahrung von der Richtigkeit obiger Bemerkungen überzeugt. Er dachte jetzt auf die Zerstörung der alliirten Po-Brücken, und versuchte solche vergebens durch Brander und andere derlei Mittel, endlich auch durch seine Batterien. Um vielleicht andererseits die Verbündeten auch von Crescentino wegzumanövriren, entsendete er am 14. Jänner 1705 den GL. d'Estaing mit ein Paar tausend Mann am Po hinauf über Gassino

und S. Mauro bis in die Nähe von Turin, um dadurch dem Herzog Besorgnisse für seine Hauptstadt einzuflößen. Die dortige Gegend wurde mit ächtem Vandalismus verheert, und die Landhäuser aller ihrem Herrscher treu gebliebenen Piemonteser bis auf die Erde niedergebrannt. Vendomes Husaren schwammen sogar über den Po, und plünderten an den Thoren von Turin. Aber die Alliirten blieben bei Crescentino, und suchten blos, durch starke Streifkommanden den Gegner abzuhalten, während ein Theil der verbündeten Kavallerie sich am linken Po-Ufer zwischen Chivasso und Turin aufstellte.

Vendome betrieb aus allen Kräften die Verbauungen im Graben der Faussebraye parallel mit den Wallbrüchen, führte neue Gallerien, errichtete Schulterwehren und Traversen gegen das Flankenfeuer des Vertheidigers, stellte neue Wurfgeschütze auf, und warf am 4. Jänner durch seine Minen abermals ein gutes Stück der Kontreskarpe ein. Gegen die Wallbrüche in den Bastions San Carlo und Santa Maria donnerten die schwersten Geschütze. Zwei neue Batterien sollten die Breschen im Rücken fassen. Der Vertheidiger besserte in der Nacht jedesmal den am Tage erlittenen Schaden wieder aus, und zwang durch ein wohlgezieltes und anhaltendes Feuer den Gegner nicht selten zur gänzlichen Einstellung seiner Arbeiten. Am 20. Jänner war in den Breschbatterien nur eine einzige Kanone brauchbar. Vendome mußte seine ausgebrannten Geschütze durch 20 neue Stücke aus Alessandrien, Vercelli und Casale ersetzen. Sogar aus Frankreich erwartete man 24 Geschütze.

Im ganzen Laufe des Jänners wurde der Minenkrieg unter den Bollwerken und der Faussebraye der

Angriffsfronte mit abwechselndem Erfolg auf beiden Seiten geführt. Seit 5. Jänner stand der französische Mineur unter der Faussebraye vor dem Bollwerk San Carlo. Um dem Angriff eine größere Ausdehnung zu geben, und auch das Niedere Fort zum Schweigen zu bringen, welches besonders bei einem offenen Angriff auf die Po-Brücken sehr lästig wurde, ließ Vendome eine starke Redutte erbauen und bewaffnen. Sie verband sich mit dem übrigen Angriff durch eine gedeckte Kommunikazion, und lag nur einen halben Musketenschuß vom Donjon. Erst als sich der Feind gänzlich eingegraben hatte, entdeckte die Besatzung diese neue Arbeit der Belagerer, stellte hier 4 Vierundzwanzigpfünder gegen das Niedere Fort, und 5 Geschütze von gleichem Kaliber gegen die Brücken auf.

Am 17. und 27. Jänner zerstörte die Garnison durch ihre Ausfälle abermals einen Theil der Breschbatterien. Die französischen Artilleristen stellten jetzt vier große Steinmörser gegen die Wallbrüche auf, welche aber der Feind nichtsdestoweniger jede Nacht mittels spanischer Reiter schloß. Es wurde nun auch angefangen, den Bastion San Jericho in Bresche zu legen. Die Verbündeten deckten ihre Brücken durch Schulterwehren und Traversen.

Das zwischen dem 14. und 20. anhaltende schlechte Wetter brachte abermals einen Stillstand in den Angriff. Am 22. wurden die Laufgraben mit Sandsäcken und Hurden wieder trocken gelegt. Bei dem raschen Steigen des Po mußten die Verbündeten ihre Brücken abschwenken, um selbe nicht zertrümmert zu sehen.

Da traf am 10. Februar der GL. Lapara ein, und bald offenbarte sich im Angriffe ein höherer Geist und

regere Thätigkeit. Was die Erfahrung nicht heiligte, blieb fortan ausgeschlossen.

Das Niedere Fort wurde aus sechs Vierundzwanzigpfündern unausgesetzt beschossen. Nur die zeitweise einfallende rauhe Witterung brachte einige Unterbrechung in den Angriff, und in solchen Momenten bestrebten sich Freund und Feind, den erlittenen Schaden wieder auszubessern. Die Franzosen ließen in ihren Versuchen zur Zerstörung der Schiffbrücke nicht nach, und es gelang ihrer Artillerie, zwei Pontons zu zerschmettern. Auch das Insel-Fort wurde von ihren Kugeln getroffen. Die Alliirten errichteten nun am linken Strom-Ufer zwei neue Batterien, zogen Ketten und Estakaden über den Po, und bewachten das Insel-Fort mit 2 Bataillons, die man alle vierundzwanzig Stunden wechselte.

Am 27. Februar schlug eine Bombe des Belagerers durch die Verhölzungen einer bereits geladenen Gegenmine unter dem Terreplein des Bastion San Carlo. Die Explosion warf die ganze Bollwerkschulter in den Graben, und erzeugte weitklaffende Risse an den Facen des Bastions. Dennoch wagten die Franzosen keinen Sturm, und es gelang dem Vertheidiger mit Hilfe der Nacht, einen Abschnitt hinter diesem Wallbruch herzustellen.

Die Lage des Platzes hatte sich im Laufe des Jänners und Februars bedeutend verschlimmert. Schon lagen die meisten Werke der Angriffsfronte im Schutt, und die Approchen rückten auch an der Stromseite dem Fort Wallis zusehends näher. Das kleine alliirte Häuflein bei Crescentino zählte nur noch 15 kaiserliche, 5 piemontesische Bataillons, die zusammen nicht über

2500 Dienstbare ausmachten, *) nebst einigen Tausend Reitern. Die Garnison in Verua wies einen Dienststand von 948 Köpfen aus. Und bei allem Abgang an Mitteln hatte man in Crescentino bei 1700 Kranke und Blessirte. Von dem ausgesogenen und verwüsteten Lande, den abgerissenen Truppen und der eben so schlecht befestigten als dürftig verprovientirten Hauptstadt ließ sich nicht viel erwarten.

Da brachte der 1. März neues Unheil. GL. Lapara hatte endlich von Vendome die Zustimmung erlangt, das Insel-Fort zu stürmen, somit die Verbindung beider Strom-Ufer gänzlich abzuschneiden. Da jedoch ein solches Unternehmen erforderte, die Verbündeten bei Crescentino zu maskiren, so zog Vendome Verstärkungen aus Jvrea, Casále und andern Städten des Landes heran, und forderte sogar den Duc de Lafeuillade auf, für diesen großen Zweck thunlichst mitzuwirken. Um die Alliirten zu täuschen, geschahen verschiedene Vorkehrungen, die auf einen Hauptsturm des Platzes deuteten, und allerlei hierauf bezügliche Gerüchte wurden verbreitet. Ein Tagsbefehl bezeichnete sogar die Zahl und Eintheilung der Kolonnen, die am Sturme Theil nehmen sollten. Über den wahren Zweck aber ruhte der Schleier des tiefsten Geheimnisses. Sogar die dabei mitzuwirken bestimmten Generale erhielten ihre Instrukzionen nur einige Stunden vor der wirklichen Ausführung. Durch Deserteure und Spione wußten die Franzosen genau die

*) Die Kaiserlichen bestanden aus nachfolgenden Regimentern: Guido Starhemberg 2, Jung Daun 2, Lothringen 2, Max Starhemberg 2, Kriechbaum 2, Wallis 2, Regal 1, d'Arnan 1, Bagni 1 Bataillon.

Stärke der Besatzungen in den Forts Wallis und Tutti santi, nebst allen sonstigen Umständen; wohin besonders jener gehört, daß die Garnison des Insel-Forts eben nicht gar zu wachsam sey, und sich durch den Strom selbst für ziemlich gedeckt halte.

Vendomes Plan zielte auf die Erstürmung dieser beiden Werke; was durch einen Scheinangriff auf die Festung erleichtert werden sollte. Die Verbündeten hatten nicht die leiseste Ahnung von diesem Vorhaben.

Die Zahl und Eintheilung der zum Sturme gewidmeten Truppen war nachstehende:

Gegen das Fort Tutti santi: 15 Bat., 18 Grenadier-Kompagnien. Diese formirten

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Kolonne | 4 Bat. | 3 Grenad.-Komp. | |
| 2. „ | 3 „ | 3 | „ |
| 3. „ | 3 „ | 4 | „ |
| 4. „ | 2 „ | 4 | „ |
| 5. „ | 3 „ | 4 | „ |

Die Grenadiers waren zum eigentlichen Angriff bestimmt. Die Füsiliere folgten als Unterstützung.

Die 1. Kolonne sollte sich der Brücke über den Po morto bemächtigen; 2. und 3. sich gegen die Facen und Flanken des südöstlichen Bastions, 4 gegen die Kurtine, und 5 gegen die Flanke des südwestlichen Bollwerkes der nach Verua sehenden Fronte wenden. Von jeder Grenadier-Kompagnie versah man sechs Mann, jeden mit 6 Handgranaten, fünf andere aber mit Sturmleitern. Diesen folgten zehn Mann mit Krampen, Schaufeln und Brecheisen. Jeder Soldat erhielt 30 Patronen. Diesen Sturmkolonnen waren zugetheilt:

40 Arbeiter mit gespickten Körben,
450 „ „ Sappkörben und Hurden,

20 Zimmerleute,

50 Mann mit Sandsäcken, nebst einigen Artilleristen.

II. Gegen das Fort Wallis: 16 Bat., 8 Grenad.-Komp., nämlich:

1. Kolonne 3 Bat. 3 Grenad.-Komp.
2. " 9 " 5 "
3. " 4 " — "

Auch hier galten in Bezug auf Unterstützungen und Vertheilung der Arbeiter die obigen Bestimmungen.

III. Gegen die Festung: 2 Bat., 2 Grenad.-Komp.

Diese drei Angriffe erforderten also 31 Bataillons, 26 Grenadier-Kompagnien, daher fast die ganze vor Verua stehende französische Infanterie. Um seine Gegner wenigstens bis zum letzten Augenblicke in Ungewißheit zu erhalten, traf Vendome auch die geeignetsten Maßregeln zur Beseitigung jeder Deserzion.

Eine gute Strecke oberhalb Verua wurde am Abend des 1. März der Po morto überbrückt. Am dortigen Übergang sammelten sich bei Einbruch der Dunkelheit unter dem GL. Grafen Vaubecourt die gegen das Insel-Fort bestimmten Truppen. Um dieselbe Zeit stellte sich der GL. Graf Lastorres mit den zum Sturm auf das Fort Wallis gewidmeten Kolonnen verdeckt, im Osten von Verua auf. Die Truppen, welche die Scheinattake auf den Platz selbst zu machen bestimmt waren, harrten des Signales in der Transchee. Unter tiefem Schweigen führte GL. Vaubecourt, gegen neun Uhr Abends, seine Mannschaft auf die Po-Insel hinüber. Auch noch in dieser späten Stunde blieb er unentdeckt. Keine alliirte Patrulle erschien. Die unter dem Oberstlieutenant Latour de Villeneuve im Insel-Fort stehenden 2 piemontesischen

Bataillons Aosta und Tarantaise, — zusammen 700 Köpfe, — überließen sich der größten Sorglosigkeit.

Gegen Mitternacht erfolgte das verabredete Signal, — zwölf Bombenwürfe. Vaubecourts Grenadiere standen kaum noch fünfzig Schritte vom Graben des Forts, als eine Schildwache sie entdeckte, und Feuer gab. Im Nu waren die Angreifer im Graben, und erstiegen die Brustwehren. Die Besatzung wurde im Schlaf überfallen; der Widerstand blieb somit ein völlig ordnungsloser. Ein Theil der Vertheidiger warf sich in den Reduit; ein Anderer eilte gegen Crescentino; der Rest wurde im Innern des Werkes oder auf den Brustwehren selbst niedergestoßen, der Kommandant nebst 24 Offizieren und 193 Mann gefangen. Die Fahnen der beiden Bataillons blieben in den Händen der Sieger. Überfall und Wegnahme des Forts waren das Werk weniger Minuten.

Gleich bei den ersten Schüssen, die von der Insel herüberdrangen, eilte der FM. Graf Starhemberg mit einem Theile der Truppen von Crescentino ans Ufer. Er kam zu spät. Einige sehr zweckmäßig placirte feindliche Geschütze hatten die Brücke über den nördlichen Arm des Po zertrümmert; acht Pontons schwammen den Fluß hinab; die Verbindung mit der Insel war unterbrochen. Die Alliirten unterhielten einige Zeit ein heftiges Kleingewehrfeuer über den Strom, wurden aber durch das feindliche Kartätschenfeuer bald gezwungen, den erfolglosen Kampf abzubrechen.

Der Sturm auf das Fort Wallis war mißglückt, weil sich GL. Lastorres verspätete. Der Scheinangriff gegen die Festung selbst erfolgte unter der Leitung des Oberst Bonelle mit mehr Muth und Verwegenheit, als nöthig gewesen wären. Die Franzosen gelangten bis zum

Fuß der Wallbrüche, unterhielten einige Zeit das Gefecht, und gingen hierauf, — aus Furcht vor Gegenminen, — wieder zurück. Der Verlust des Feindes in der Nacht vom 1. bis 2. März ist nicht gehörig zu ermitteln. Die Verbündeten verloren etwa 500 Mann. An den 200 Mann von der Besatzung des Insel-Forts, welche dem Blutbad entronnen, statuirte der Landesherr ein scharfes, aber wohlverdientes Exempel. Sämmtliche Offiziere wurden cum infamia kassirt, der zwölfte Mann aber durchs Loos ausgezogen und dem Henker überliefert.

Vendome besetzte das Fort Tutti santi und die Insel mit 8 Bataillons, 20 Grenadier-Kompagnien, und ließ nach der ganzen Länge der Insel, von deren westlicher Spitze, wo die Brücke lag, eine 1300 Schritte lange Kommunikazion ausheben, die mit einer Flügelredutte und zwei Batterien versehen wurde, und mittels welcher man außer dem Geschützertrage von Verua ins Fort Tutti santi gelangte.

Die Garnison des Platzes besaß von dieser Stunde an kein weiteres Mittel, mit Crescentino zu korrespondiren, als ihre Schreiben, in ungefüllte Bomben verwahrt, ans jenseitige Ufer zu schleudern. Die Stärke der dortigen Besatzung bestand aus 948 Mann der beiden kaiserlichen Bataillons Lothringen und Wallis, dann 741 Piemontesern. Von diesen 1589 Mann waren jedoch blos ungefähr tausend Köpfe wirklich dienstbar. Der Proviant reichte bis letzten März aus. Aber in den Kasematten lagen Kranke und Verwundete eng beisammen. Nebstbei halfen die sich nach Verua geflüchteten Individuen der Umgegend, die Lebensmittel mit aufzehren, beengten den Raum, und beirrten die Vertheidigung. Der Kommandant machte am 14. März einen vergeb-

lichen Versuch, sich dieser Leute zu entledigen. Vendome sendete nicht nur diese, sondern selbst alle Deserteure zurück. Bald begann es auch, an Medikamenten, Verbandzeug und Ärzten zu mangeln. Da der Krankenstand rasch zunahm, so mußte ein Theil unter schwachen Blindagen untergebracht werden, welche kaum den Bomben und andern Wurfkörpern des Feindes widerstanden.

In der sicheren Überzeugung, daß der von aller Hilfe abgeschnittene Platz ehestens fallen müsse, und es ganz überflüssig bleibe, für dessen Eroberung noch weitere Kraftanstrengungen zu machen, beschränkte sich Vendome auf eine Beschießung aus 32 Kanonen, 10 Mörsern, von denen jedes Geschütz täglich 60 Schüsse oder Würfe that, und sicherte das abermals in Erholungsquartiere verlegte Heer durch eine verschanzte Linie vom Po bis zum Gebirge.

In Crescentino pflog man jetzt Rath. Das Resultat war: Verua sey nicht zu retten. Einen Augenblick war man Willens, den Platz zu sprengen und die Garnison einzuziehen. Nur die Hoffnung, daß Eugen von einem Tage zum andern in Italien eintreffen, und der ganzen Sachlage eine andere Wendung geben könne, änderte diesen Entschluß. *) Die Garnison war zudem vom

*) Unterm 6. März erklärte der Herzog von Savoien dem Prinzen Eugen: „Wenn Sie noch länger zögern, und auf eine oder die andere Weise nicht schleunigst eine kräftige Bewegung aus der Lombardie her machen lassen, sind Sie nicht mehr im Stande, Turin zu retten.“

Was Verua betrifft, so schrieb damals der FM. Graf Starhemberg ironisch: „Gleichwie aber damals, wann Ein undt Andteres in tempore nit beschehen

besten Geiste beseelt. Als Oberst Fresen am 3. März zur Übergabe aufgefordert worden war, hatte er die eines östreichischen Offiziers würdige Antwort ertheilt: „Da man Verua erst seit dem 2. März als wirklich belagert betrachten könne, so werde man ihm doch nicht zumuthen, sich schon am andern Tag zu ergeben."

Im verschanzten Lager von Crescentino konnten die Alliirten nicht länger bleiben; denn mit ungefähr 3500 Dienstbaren an Infanterie ließ sich solches in keiner Art vertheidigen. Wenn aber Vendome den Po überschritt, so konnte er auch den Rückzug nach Turin verlegen. Und darauf schien er es auch abgesehen zu haben, seit er die Kavallerie bei Morano konzentrirte, und seine Schiffbrücke von Gabiano nach Santa Maria heraufbringen ließ. Jede Minute blieb kostbar. Die Hoffnung eines baldigen Entsatzes durch Eugen war vernichtet, seit der Prinz dem FM. Starhemberg erklärt hatte: „Er könne noch immer nicht abkommen, und es stehe auch sonst nichts zu hoffen. Mit recrouten, und remonten, — schrieb er, — will es nit recht vorwärts gehen, so viele Mühe ich mir auch gebe. Bei meiner Ankunft in Wien habe ich noch wenig oder fast nichts ausgemacht gefunden, indem die recroutt- und remontirung schier nit einmal angefangen gewesen, wiewohl der Kaiser Meinen diesfalls noch von der Armee im Reich gemachten Vorschlag genehm gehalten, und seine resolution vor mehr als zwei Monaten schon herabgegeben hat. Es hat sich aber die execution bis dato immer gesteckt,

---

sollte, ohnedem hier Landes Alles verlohren gehen muß, alßo khan wol auch diese Vöstung nebst der guarnison sacrifiziret werden."

und darüber bei den Ländern große difficultäten geäußert.“

Es blieb daher nichts übrig, als Verua seinem Schicksale zu überlassen, und auf Chivasso zurückzugehen. Am 12. März verbrannte und zerstörte man die Verschanzungen, sendete am 13. alle Kranken und Blessirten, nebst der Munizion und Bagage, voraus, und brach am 14. zwei Stunden vor Tag auf. Der Herzog von Savoien selbst blieb bei der Nachhut, und verließ Crescentino erst gegen sieben Uhr Morgens. Durch mehrere geöffnete Stau-Dämme hatte man die Niederungen überschwemmt, und eine allenfallsige rasche Verfolgung des Feindes unmöglich gemacht. Auf dem höchsten Thurme des Donjon von Verua stand Oberst Fresen, und blickte hinüber auf das verlassene Lager, in welchem seine Waffenbrüder volle fünf Monate ausgehalten hatten. Ihm ahnete sein Loos. Aber trotz der festen Überzeugung, daß es mit dem Widerstand zu Ende gehe, wußte er dennoch, seinen Untergebenen jene Selbstverläugnung und jenen heroischen Gleichmuth einzuflößen, die uns allein den Gefahren mit Kaltblütigkeit entgegentreten lassen.

Noch am Vormittag des 14, besetzte Vendome die Stadt Crescentino mit 8 Grenadier-Kompagnien, und schlug eine Brücke auf das linke Ufer. Am folgenden Tage wurde diese Garnison noch durch etliche Bataillone und 400 Reiter verstärkt.

In Erwartung eines baldigen Verlustes von Verua bezogen die Alliirten enge Kantonnirungen hinter der Dora baltea bis in die Nähe von Turin. Der Moment, wo der Platz seine Thore öffnen mußte, war gekommen. Durch Schmälerung der Mundporzion reichte der Proviant bis zum 7. April. Aber von diesem Tage

an drohte der Hunger. Dreihundert Kranke und Verwundete schmachteten hilflos in ungesunden Lokalien. Der Verlust der letzten fünf Wochen allein betrug 449 Mann. Entbehrungen jeder Art, verbunden mit anstrengenden Arbeiten und Nachtwachen, hatten eine allgemeine Abspannung der physischen Kräfte des Soldaten zur Folge. Der Festungskommandant glaubte, unter solchen Umständen am 6. April auf freien Abzug mit allen Kriegsehren antragen zu sollen. Vendome begehrte eine Unterwerfung auf Gnade und Ungnade, und drohte, nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden Alles über die Klinge springen zu lassen. Der Entschluß des Festungskommandanten stand fest. Seit längerer Zeit war Alles zur Sprengung des Platzes vorbereitet. Ein Durchschlagen blieb unausführbar. Um also die noch vorräthige Munizion nicht dem Feinde überlassen zu müssen, überschüttete er in der Nacht vom 6. auf den 7. März die Transcheen und das Fort Tutti santi mit einem solchen Hagel von Projektilen, daß der völlig betäubte Feind kaum wußte, wohin er sich retten solle. Am Morgen des 7. Aprils wiederholte Oberst Fresen seinen Antrag. Da ihm eine gleiche Antwort wurde, so bezog er den Donjon, und ließ die Demolirungsminen zünden. Die Explosion warf große Mauertrümmer weit über den Graben hinaus, und überschüttete die Breschbatterien und Sappen mit einem Steinregen. Die gewaltigen Bastione lagen jetzt im Graben. Selbst von den Felsenfundamenten sprangen bedeutende Stücke ab. Was noch von der Befestigung des Corps de place unversehrt geblieben war, wurde zwischen dem 7. und 9. durch Krampe und Brecheisen vollends zerstört. Weil aber eine solche Menschenmenge in dem engen Donjon

nicht über achtundvierzig Stunden auszuhalten vermochte, und der Hunger bereits so sehr unter ihr wüthete, daß man sich um ein Stück verschimmeltes Brod zankte, so ergab sich die Garnison am 9. Morgens auf Gnade und Ungnade. Am 10. führte Oberst Fresen 761 Kaiserliche, 479 Piemonteser aus dem Platze. Vendome ließ ihn hart an, über sein in den letzten drei Tagen beobachtetes Verfahren. Aber in dem kaiserlichen Obersten lebte das Bewußtseyn erfüllter Pflicht, die auch sein Hof durch eine baldige Beförderung zum Generalfelwachtmeister anerkannte. Die Sieger fanden in Verua 17 Kanonen, 5 Mörser und sehr wenige Munizion.

So fiel, nach einem fast beispiellosen Widerstande, diese starke Festung! Frankreich bezahlte diese Eroberung mit acht Millionen Livres, 6 Generalen, 547 Offizieren jeden Ranges, 30 Ingenieuren und 12,000 Soldaten, welche theils unter den Mauern des Platzes verbluteten, theils aber und meist als Opfer übermäßiger Anstrengungen und schlechter Witterung starben.

Nach einer mäßigen Berechnung that die Garnison im Laufe der 5 Monate und 25 Tage dauernden Belagerung 36,000 Kanonenschüsse, 2800 Bomben-, 1200 Stein-Würfe. Der Angreifer aber verschoß 190,000 Kanonenkugeln, 15,000 Bomben, und hob nahe an 2200 Kurrentklaftern Transcheen aus. —

Noch bevor Verua fiel, hatten die Alliirten ihre Winterquartiere hinter der Dora baltea bezogen. Vendome that jetzt ein Gleiches. 63 Eskadrons wurden in der Lomellina und im Montferratischen dislozirt. 60 Bataillons nahmen ihre Quartiere a cheval des Po, mit beiden Flügeln am Gebirge. Mit Ausnahme des von 2 Bataillons bewachten Donjon wurde Verua gänz-

sich geschleift. Es ward nicht wieder aufgebaut. Seine, eine großartige und thatenreiche Vergangenheit predigenden, Trümmer blicken stumm auf die weite Ebene herab, welche sich am linken Po-Ufer ausdehnt, bis zu den schneebedeckten Alpen, aus denen der Montcenis, Montblanc, der Bernhard und Monterosa ihre beeisten Häupter erheben. Aber kein Reisender zieht die Straße von Mailand über Novara auf Turin, der nicht die Stelle suchte, wo Verua einst gestanden, und der sich nicht erinnerte, wie viel Blut vor hundert und vierzig Jahren an jenen Mauern verspritzt worden ist.

---

Wir erlauben uns hier einige allgemeine Bemerkungen.

Vendome war den Alliirten numerisch überlegen. Zudem war deren Organisazion und Ausrüstung mangelhaft. Sie besaßen nichts als den guten Willen. Damit reicht man aber noch nicht aus. Es mag daher ganz und gar nicht befremden, wenn die Verbündeten in Italien rein auf die Defensive verwiesen blieben. Weder einsichtsvolle Feldherren, — wie Victor Amadeus und Starhemberg, — noch so brave Truppen vermochten unter den dargelegten Verhältnissen Erfolge zu erkämpfen. Ja die Niederlagen dürften noch größer, das Resultat des Feldzuges noch bedauerlicher für den Kaiser und seine Verbündete ausgefallen seyn, wenn es Vendome besser verstanden hätte, seine Truppenzahl, seine vollen Kassen und Magazine zweckmäßiger zu gebrauchen.

Eine kurze dynamische Analise wird uns am besten hiervon überzeugen.

Vendome befehligte in Italien 62,000 Mann. Ihm

gegenüber standen blos 30,000 Alliirte. Gegen die 8000 Kaiserlichen bei Ostiglia genügte doch wohl der Großprior mit 15,000 Mann; der nebstbei noch Mirandola blockiren konnte. Zur Erhaltung der Ruhe im Mailändischen durften 2000 Mann hinreichen. Es verblieben somit noch 45000 Mann für die Operazionen im Piemont. Hätte Lafeuillade seine 13,000 Mann rasch an den obern Po geführt, statt einige Alpenthäler zu unterwerfen, so konnte Vendome im Spätsommer über 58,000 Mann disponiren, und blieb also seinen Gegnern um das Sechsfache überlegen. Unter solchen Verhältnissen durfte man schon kühn seyn; vorausgesetzt daß es nicht am Willen daran fehlte. Mit einer solchen Truppenmasse hätte das verschanzte Lager bei Crescentino wohl erobert werden können. Und mußte alsdann Verua genommen seyn, so hatte man dessen Belagerung wesentlich erleichtert und abgekürzt. Schon die bloßen Anstalten zum Angriff dieses verschanzten Lagers mußten die Verbündeten bewegen, entweder sich unter die Kanonen von Verua, oder gar bis unter jene von Turin zurückzuziehen, und das ganze linke Po-Ufer dem Feinde zu überlassen. Das Eine und Andere konnte Vendomes Operazionen nur förderlich seyn, und den strategischen Zweck begünstigen; weil man auf solche Weise dem Operazions-Objekt näher kam.

Es scheint aber blos zweierlei möglich: Entweder war dem Herzog von Vendome der Festungskrieg von seinem Hofe vorgeschrieben, oder es beliebte ihm nicht, dieses Jahr im freien Felde zu handeln. Man darf ihn wenigstens nicht der Raschheit anklagen. Er verwendete 40,000 Mann zwei volle Monate, um die Festungen Vercelli und Ivrea zu erobern, wodurch er die alliirten

Streitkräfte um etwa 10,000 Mann verringerte Lafeuillade aber unterwarf mit 13,000 Mann fünf halb offene Städte. In dem ganzen Zeitraume vom 8. Mai bis 14. Oktober, also durch fünf Monate, hatte man nur die beiden vorgenannten Festungen erobert, somit nur zwei Monate gut angewendet. Vendome verlor also drei Monate mit Marschiren und Lagern, mit Beobachten und Rekognosziren. Dies deutet doch nicht weder auf Thätigkeit, noch Unternehmungsgeist? Die gegen alle Kriegsregeln begonnene und fortgeführte Belagerung von Verua dauerte nahezu sechs Monate. Hätte man die Sache mit Ernst und Umsicht angegriffen, so konnten in dieser Zeit nicht nur Verua, sondern auch Chivasso und Turin erobert werden, wenn man schon nichts Anderes als einen Belagerungskrieg führen wollte. Dadurch hätte man ganz Piemont den Verbündeten entrissen, lange bevor Eugen im Frühjahr 1705 wieder in Italien erschien.

Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß in Piemont der Besitz seiner vielen, meist nur auf kurze Strecken von einander entfernten festen Punkte zumeist auch über jenen des ganzen Landes entschied. Es scheint aber, als ob sich die Eroberung dieses Landes noch weit sicherer und rascher hätte bewerkstelligen lassen, falls man die Alliirten im freien Feld vernichtet haben würde.

Wir möchten noch weiter gehen und behaupten: daß, wenn Vendome gleich zu Anfang des Feldzuges statt vor Vercelli zu ziehen, Turin belagert, und von dort dem Duc de Lafeuillade die Hand geboten hätte, er weit Größeres erlangt haben würde. Mit dem Fall der Hauptstadt war wenigstens die Unterwerfung des übrigen Landes vorbereitet. Nach dem Verlust von Turin

konnte Victor Amadeus, — wenn er an der Allianz mit dem Kaiser und den Seemächten festhielt, was jedoch dahin gestellt bleiben muß, — nichts weiter thun, als jene Truppen, die ihm noch disponibel blieben, zu sammeln, und, sammt den Kaiserlichen unter Starhemberg, am Po hinabzugehen, um die Verbindung mit dem Gen. d. Kav. Grafen Leiningen zu suchen. Hätte man Turin Anfangs April eingeschlossen, so konnte es gegen Ende Mai erobert seyn. Die übrigen Festungen Piemonts würden dann gewiß keinen langen Widerstand geleistet haben. Diese mußten bei den großen Mitteln, worüber Vendome verfügte, nach einander fallen. Aber gerade der Festungskrieg, wofür sich Vendome, — ob freiwillig oder gezwungen, ist einerlei, — entschied, rettete Piemont. Denn nur dadurch, daß die Belagerungen von Vercelli, Ivrea und Verua, zehn volle Monate wegnahmen, und Frankreichs Hilfsquelle theilweise erschöpften, wurde es dem Prinzen Eugen möglich, im folgenden Jahre wieder festen Fuß in Italien zu fassen, den man am untern Po, durch den Verlust von Mirandola und das Zurückgehen bis ans Gebirge, ebenso gut verloren hatte, wie in Piemont, wo der Herzog nichts mehr sein eigen nannte, als die kleine Strecke Landes zwischen den beiden Doras und dem linken Po-Ufer. Nur Vendomes Saumseligkeit bereitete die Ereignisse des Jahres 1706 vor.

Der französische Operazionsplan war somit, in Bezug auf Italien, fehlerhaft. Man verwendete ein überlegenes Heer für sekondäre Operazionen, that dem Gegner eigentlich auf keinem Punkte entschieden Abbruch, und begnügte sich mit dem Ruhme, ein Paar Festungen genommen zu haben, die für das große Ganze eigent-

lich wenig entschieden. In unserer Zeit würde gewiß jeder Feldherr bitter getadelt werden, welcher den Herzog von Vendome zum Vorbild nehmen wollte. Man würde mit keinem General zufrieden seyn, der, so wie der Großprior, eine kostbare Zeit verstreichen läßt, blos um den Gegner zu beobachten, und sich bis an die Zähne zu verschanzen. — Am Mincio und obern Po ging der größte Theil des Sommers und Herbstes mit ermüdenden Hin- und Hermärschen, mit Furragirungen und Aussendung von Streifkommanden hin. Der Großprior, scheint es, hatte kaum eine unklare Idee von einer kräftigen Offensive. Er strebte weit mehr darnach, die Hilfsquellen des Kriegsschauplatzes zu erschöpfen, als seinem Feinde auf den Leib zu gehen, und große Resultaten herbeizuführen. Weder Er, noch sein Bruder erwiesen sich daher im Feldzug dieses Jahres als würdige Abkömmlinge des thatendurstigen und großdenkenden Heinrich IV. Der Herzog von Savoien und Starhemberg aber, die das Wesen großer Operazionen vollkommen begriffen, und sich mit dem Gang derselben vertraut gemacht hatten, vermochten nichts mit gebundenen Händen.

---

Zur allgemeinen Verständlichkeit folgen hier die Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen im kurzen Auszuge.

Am Oberrhein befehligte Tallard, und zwar: von Hüningen bis Germersheim, ein Heer von 26 Bataillons, 50 Eskadrons (18,000 Mann); ungerechnet eines detaschirten Korps von 14 Bat. 30 Esk. (10,000 Mann) unter GL. Coigny an der Mosel und Saar.

Die alliirten Streitkräfte waren in nachstehender Art vertheilt: FZM. Bibra mit 6000 Mann in den Stollhofener Linien; 10,000 Mann im Schwarzwald; FM. Thüngen mit 11,000 Mann um Tuttlingen. Ein Theil der Reichstruppen zwischen Frankfurt am Main und Kannstadt. Marlborough wurde mit einem frischen Heere aus den Niederlanden erwartet.

Um eine Verstärkung nach Baiern zu werfen, überschritt Tallard am 9. Mai den Rhein, ließ die Verbündeten bei Stollhofen festhalten, führte 17 Bat. 24 Esk. (12,400 Mann), lauter Rekruten, nebst andern Kriegsmitteln, durch das Höllenthal über den Schwarzwald, und übergab selbe am 19. in der Gegend von Villingen an den Kurfürsten und Marsin. Dann trat er noch an demselben Tage den Rückweg an.

Die Verbündeten waren überrascht worden. Erst am 19. erschien der Markgraf von Baden bei Rottweil, wo man die Truppen konzentrirte, welche schon um diese Zeit 42 Bat., 99 Esk. (35000 Mann) betrugen.

Das französisch-bairische Heer war wieder an der Donau hinabgegangen. Die Alliirten folgten demselben am linken Ufer. Am 31. Mai lagerte der Markgraf mit 52 Bat., 110 Esk. (42000 Mann) bei Laupheim.

Am Rhein übernahm Eugen den Befehl über ein Heer, das durch verschiedene Verstärkungen nach und nach auf 43 Bat. 67 Esk. (32,000 Mann) gebracht wurde. Der Prinz sollte damit die lange Linie von Basel bis Philippsburg vertheidigen.

Am 16. Mai brach Marlborough, mit 41 Bat., 64 Esk. (31,000 Mann) aus Flandern auf, und erreichte, über Bonn und Koblenz, am 29. Mainz. Von dort zog er über Ladenburg und Wisloch am Neckar

herauf, durch das Stems- und Filsthal, und bewirkte am 22. Juni auf dem Plateau der rauhen Alb, nur etliche Stunden von Ulm, seine Vereinigung mit dem Prinzen Louis. Beide Feldherren zusammen hatten eine Streitmacht von 78 Bat., 159 Esk. (63,000 Mann), mit 48 schweren Kanonen, ungerechnet des Feldgeschützes.

Der Kurfürst und Marsin konzentrirten 88 Bat., 160 Esk. (63,000 Mann), mit 130 Geschützen, am 26. Juni bei Dillingen und Lauingen. Am 1. Juli wurde FM. Arco mit 10,000 Mann im verschanzten Lager von Donauwörth aufgestellt. Die Verbündeten rückten über die Wernitz, und griffen dieses am 2. Juli an. FM. Arco wurde geschlagen, und mit einem Verlust von 4000 Mann auf das rechte Donau-Ufer zurückgeworfen. Der Kurfürst bei Lauingen hatte dieser Niederlage ruhig zugesehen, wodurch die Alliirten in den Besitz des wichtigen Überganges bei Donauwörth gelangten. Er ging nun auf Augsburg. Seine Gegner überschritten am 10. Juli den Lech, und eroberten am 17. die kleine Festung Rain. Von dort wendeten sie sich auf Friedberg, und trachteten, das Baierland durch Streifparteien zu verheeren.

Tallard überschritt zum zweiten Mal am 1. Juli mit 40 Bat., 60 Esk. (26,000 Mann) bei Straßburg den Rhein, und rückte, gefolgt von 2000 Proviantwagen, über Hornberg und Tuttlingen herauf, bis er sich am 3. August, unweit Augsburg, mit dem Kurfürsten vereinigte. Das französisch-bairische Heer am Lech zählte nunmehr 84 Bat., 143 Esk. (57,000 Mann). Ein anderes französisches Heer von 53 Bat., 80 Esk. (32,000 Mann) hatte die Weisung, den Prinzen Eugen bei Stollhofen festzuhalten. Aber dieser ließ sich nicht

täuschen, und ging seinen Weg. Um Stollhofen blieb der FM. Graf Nassau-Weilburg mit 30 Bat., 27 Esk. (21,000 Mann) zurück. Eugen aber brach mit 20 Bat., 40 Esk. über Rottweil nach der Donau auf, und zog unterwegs noch 30 Esk. an sich. Am 4. August lagerte er bei Villingen.

Indessen hatte der Markgraf von Baden mit 22 Bat., 20 Esk. die Laufgraben vor Ingolstadt eröffnet. Marlborough aber brach am 4. August von Friedberg auf, und ging über Rain, am 11. auf Donauwörth, wo Eugen zu ihm stieß. Die Truppen beider Feldherren betrugen 70 Bat., 180 Esk. (60,000 Mann). Am 6. August rückten auch die Gegner in der Stärke von 82 Bat., 150 Esk. (58,000 Mann) von Augsburg ab, gingen bei Lauingen über die Donau, und am 12. bis an den Nebelbach. So kam es zur Schlacht bei Höchstädt, worin die Alliirten den vollständigsten Sieg erfochten. Der Kurfürst folgte den Franzosen, welche am 2. September hinter den Rhein zurückgingen. Um München blieb ein mobiles bairisches Korps von 27 Bat., 10 Esk. (17,000 Mann) zurück.

Die französische Oberrhein-Armee hatte, zur Deckung dieses Rückzuges, sich über Offenburg im Kinzig-Thal bis auf die Höhe des Schwarzwaldes echellonirt.

Die Verbündeten weilten bis zum 19. August auf der Wahlstadt, und verstärkten sich wieder durch die Truppen unter dem Prinzen Louis, der die Belagerung von Ingolstadt in eine Blockade verwandelt hatte. Sie brachen am 26. August über Stuttgart und Pforzheim, an den Rhein auf. FM. Thüngen unternahm mit 23 Bat., 10 Esk. die Belagerung von Ulm. Zwischen dem 6. und 8. September konzentrirte sich bei Philipps-

burg der größte Theil des Heeres, und rückte gegen Landau. Die Franzosen zogen sich langsam von der Queich über die Lauter, und dann hinter die Motter zurück.

Der Markgraf von Baden führte die Belagerung von Landau; während Marlborough und Eugen dieselbe durch eine Aufstellung an der Lauter deckten. Am 16. September wurden die Laufgraben eröffnet. Am 25. November kapitulirte die noch 3400 Mann zählende Garnison gegen freien Abzug. Ulm war schon früher gefallen. Durch einen am 10. November in Ilbesheim geschlossenen Vertrag lieferte die Kurfürstin von Baiern, als Stellvertreterin ihres Gemahles, die Festungen des Landes aus, und entließ ihre Haustruppen.

Beide Theile bezogen nun die Winterquartiere.

In den Niederlanden stand, zu Anfang des Jahres, zwischen Dieſt und Montenacken, der Marschall Villeroi mit 60 Bat., 91 Esk. (40,000 Mann). Als aber Marlborough nach Süd-Deutschland aufbrach, ließ Villeroi nur 24 Bat., 42 Esk. (31,000 Mann), unter dem Herzog von Bedmar, in Flandern zurück, und eilte mit dem Rest über Arlon und Luxemburg ins Elsaß, um, nach Tallards Abmarsch, den Befehl der Oberrhein-Armee zu übernehmen. Als er aber 12 Bat., 12 Esk. nach Flandern zurücksenden mußte, so behielt er nur noch 28 Bat., 60 Esk., womit er die Stollhofener Linien beobachtete.

Der Herzog von Bedmar hatte in den Niederlanden blos seine Linien von Ostende bis an die Sambre gedeckt; die Alliirten aber sich mit den nutzlosen Bombardements von Brügge und Namür begnügt, und im Juli das kleine Fort Isabella erobert.

In Spanien verstärkte der am 16. Mai 1703 erfolgte Beitritt Portugals die Allianz der Seemächte. König Karl III., am 12. September 1703 zum Beherrscher von Spanien erklärt, landete am 9. März 1704 mit 9000 Mann englisch-holländischer Truppen in Lissabon. Diese kleine Armee wurde vorerst beiderseits des Tajo, längs der Grenze, verlegt. Viel hoffte man vom Bürgerkrieg in Spanien, den man aus allen Kräften nähren wollte.

Der Herzog von Berwick schloß am 4. Mai mit 25 Bat., 40 Esk. (16,000 Mann) das portugiesische Schloß Salvatierra ein, und zwang solches nach zwei Tagen zur Übergabe. Zwischen dem 7. und 22. Mai unterwarf er auch die festen Städte Segura, Rosmaninhal, Monsanto und Castelbranco, überfiel und entwaffnete in der Sierra de Estrecha zwei holländische Bataillons unter Gen. Fagel, und schlug bei Villavelha eine Brücke über den Tajo, um Verstärkungen an sich zu ziehen, und auf Abrantes loszugehen.

Die Verbündeten blieben rein auf der Defensive. Dem mit 12 Bat., 30 Esk. (9000 Mann) bei Badajoz aufgestellten GL. Fürsten Tzerklas-Tilly stand blos Marschall Schomberg mit 1500 Reitern unter den Kanonen von Estremoz gegenüber. Berwick ließ 2 Bat., 1 Esk. bei Villavelha, 5 Bat., 15 Esk. in Castelbranco zurück, ging mit dem Reste über den Tajo, zog am 7. Juli den GL. Tzerklas-Tilly rasch an sich, und zwang den kleinen portugiesischen Grenzplatz Portallegre schon am andern Tage zur Übergabe. Mittlerweile hatten sich aber die Verbündeten zwischen Villavelha und Abrantes verschanzt, und deckten dadurch die Straße auf Lissabon.

Der portugiesische Oberfeldherr Marquis de las

Minas hatte indessen mit 18 Bat., 18 Esk. (11,000 Mann) von Almeida aus Berwicks rechte Flanke, über Pennamaior, umgangen, die ihm entgegenstehenden 1200 Reiter unter dem M. d. c. Ronquillo, zurückgeworfen, und nach der Wiedereroberung von Monsanto eine Bewegung am rechten Tajo-Ufer auf Zarza gemacht, wodurch er seines Gegners Operazionslinie stark bedrohte. Berwick eilte mit 11 Bat., 20 Esk. (8000 Mann) über Villavelha und Castelbranco heran, und zog in Douro noch verschiedene Besatzungen an sich, so daß er 16 Bat., 50 Esk. (13,000 Mann) zählte. Die Alliirten bedrohten zwar, längs dem rechten Ufer des Ponte do Sul, des Feindes Tajo-Brücke bei Villavelha, zogen sich aber, als ihnen die Schlacht geboten wurde, auf Pennamayor zurück.

Der Herzog von Anjou lagerte mit dem Reste des Heeres auf dem linken Tajo-Ufer bei Villavelha, verstärkte den um diese Zeit mit 10 Bat., 10 Esk. (6000 Mann) aus Andalusien gekommenen GL. Marquis Villadarias durch 8 Bataillons, und beauftragte denselben mit der Eroberung des kleinen Castel da Vide, welches nach viertägiger Beschießung kapitulirte, und, so wie Castelbranco, geschleift wurde. Im Juli bezogen beide Theile, — nach altem Brauch, die Erfrischungsquartiere, und zwar die Alliirten um Almeida, ihre Gegner aber hinter Ciudad rodrigo, zwischen dem Duero und der Sierra de Gata.

Im September begannen die Feindseligkeiten wieder. In der Absicht, diesmal angriffsweise zu verfahren, konzentrirten die Alliirten bei Almeida 18,000 Mann Infanterie, 5000 Mann Kavallerie, und hatten nichts Geringeres im Sinn, als damit nach Spanien vorzu-

bringen. Die portugiesischen Milizen sollten indessen den Feind auf dem linken Tajo-Ufer festhalten. Berwick sammelte 6000 Mann Infanterie, 3500 Reiter, und stellte sich am 13. September hinter der Agueda, bei Ciudad rodrigo auf. Die Alliirten standen, — nach einem am 8. Oktober gemachten letzten Versuch, der so unblutig ausfiel, daß blos ein armer Mohr durch einen Steinwurf getödtet wurde, — von jedem weiteren offensiven Vorhaben ab, gingen am 12. auf Almeida zurück, und bezogen Anfangs November die Winterquartiere. Nachdem Berwick die kleine Festung Valenza d'Alcantara entsetzt hatte, bezog er gleichfalls die Winterquartiere.

In Katalonien hatte der tapfere kaiserliche FML. Prinz Georg von Hessen-Darmstadt am 30. Mai, mit 3000 Mann und dem Beistand der Flotte, eine Überrumpfung von Barcellona versucht. Nachdem selbe fehlschlug, wendete er sich gegen Gibraltar, schloß diese Festung auf der Landseite ein, und zwang solche am 4. August zur Übergabe. Erst am 24. erschien die französische Flotte. Sie wurde aber auf der Höhe von Malaga geschlagen; was zur Folge hatte, daß Ludwig XIV. vorerst jeden Gedanken an die Wiedereroberung von Gibraltar aufgab.

## II.

# Die Belagerung des Kastells von Triest 1813.

### Nach einem gleichzeitigen Tagebuche.

Bei Schilderung des Zuges der Brigade des Generals Grafen Nugent ins Küstenland und nach Istrien im Sommer 1813 wurde bereits der Anfangs Oktober vom Vizekönig ausgeführte Rückzug, — von Ober-Laibach über Adelsberg, Prewald, Wippach, Heiligen Kreuz, dann bei Görz über den Isonzo nach Romans, mit allen dabei stattgehabten Bewegungen und Gefechten, ausführlich erzählt.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober wurde auch die französische Division Palombini bei Optschina durch die Brigade des GM. Graf Nugent und die Landwehr angegriffen, und dieselbe zog sich über Duino zurück. Die Brigade folgte derselben am 4. dahin. Die Division Palombini theilte sich am 5. Oktober. Die eine Hälfte ging bei Sagrado, — die andere, nach einem lebhaften Gefechte an der Wippach, bei Görz, über den Isonzo. Am 6. Oktober rückte Gen. Graf Nugent, dem die Brigaden Csivich und Starhemberg folgten, — dann vom 7. bis 9. der Rest des

unter FML. Baron Radivojevich stehenden Korps in jener Stadt ein. —

Zur Blockade von Triest waren indeß das neu errichtete Istrianer Landwehr-Bataillon und 4 Kompagnien vom Warasdiner Kreuzer-Regimente unter dem Major Csorich zurückgelassen, und an den englischen Admiral Freemantle, Kommandanten der englischen, Triests Hafen und Küsten blockirenden Seemacht, gewiesen worden. Ein Theil des Istrianer Landwehr-Bataillons stand am 4. Oktober vor Servola, südlich unterhalb der Stadt und der Punta Sant Andrea, — der andere auf dem Montebello bei Cattinara, nebst einer Kompagnie Warasdiner Kreuzer. Die übrigen 3 Kompagnien Kreuzer lagerten bei Optschina, und hielten starke Posten am Scorcola-Berg und im neuen Lazareth, nördlich von der neuen Stadt Triest. Durch zwischen sich aufgestellte Posten waren diese Truppen in genauer Verbindung, und schnitten allen Verkehr der feindlichen Besatzung mit der umliegenden Gegend ab. —

Am 11. Oktober verließ Gen. Graf Nugent Görz, und marschirte mit dem ersten Bataillon von Erzherzog Franz Karl, 4 Kompagnien Warasdiner Kreuzer und ½ Eskadron Radetzky Husaren zur Belagerung des Kastells von Triest, bis Duino. In der Zwischenzeit hatte sich bei dem Blockadekorps nichts Wichtiges ereignet. Der Feind machte zwar fast täglich kleine Ausfälle gegen das neue Lazareth, um seine noch dort befindlichen Artillerie- und Marine-Effekten zu retten. Aber dieselben führten nur zu unbedeutenden Plänkeleien, wobei sich der Feind immer bald zurückzog. — Admiral Freemantle hatte bereits Marine-Truppen

landen lassen. Eine Abtheilung derselben, unter dem Schiffskapitän Markland, hatte den Posten bei der Casa Lombarda, welche auf einer südöstlich der Vorstadt liegenden Höhe an der nach Istrien führenden Straße stand, — besetzt und behauptet.

Am 12. Oktober in der Früh brach Gen. Graf Nugent mit den ihn begleitenden Truppen von Duino auf, und marschirte nach Optschina, wo er um Mittag ankam. Triest wurde rekognoszirt. Das östlich der alten Stadt liegende Kastell hatte gegen das Feld zwei geräumige, mit einer Art von Kavalieren versehene Bastions, und an der Stadtseite, statt der Bastion, einen großen runden Thurm; welche Werke durch Kurtinen zusammenhingen, die von Flanken bestrichen waren. Die Mauern hatten, wo sie am niedrigsten waren, zweiundzwanzig bis vierundzwanzig Schuh Höhe, welche jedoch an anderen Stellen über vierzig Schuhe betrug. Sie waren aus Bruchsteinen sehr dick und solid erbaut. In dem Kastell waren für die Garnison und Munizion bombenfreie Kasematten. Außerdem hatte sich die Besatzung noch durch häufige Blendungen gegen Wurfgeschütz gedeckt. Sie bestand aus 7 bis 800 Franzosen, und hatte 55 Geschütze, dann einen großen Vorrath an Pulver und Eisenmunizion und eine sehr beträchtliche Anzahl Infanterie-Patronen. Mit Lebensmitteln war die Garnison auf lange Zeit versehen. Sie hatte die Kirche und den Thurm von San Giusto besetzt, welche dicht am Kastell lagen, und durch Mauern mit demselben zusammenhingen.

In der südlich vom Kastell liegenden Pulverthurm-Schanze San Vito stand ein feindlicher Hauptmann mit 100 Mann. Diese Schanze lag zwar höher als das

Kastell, aber auf einem gegen dasselbe sanft sinkenden Abhang in dem Kartätschenbereich des dortigen Geschützes. Sie war eine sehr große, mit Mauern und einem bedeckten Wege umgebene Redutte. In deren Mitte befand sich ein zu einem Blockhaus dienendes Gebäude, mit starken krenelirten Mauern. — In dem unter dem kleinen Gewehrbereich des Kastells liegenden, sehr fest gebauten Hause Pontini hatte die Besatzung einen Posten von 25 bis 30 Mann; — eben so viele in der östlich vom Kastell gelegenen Windmühle; einem runden Thurme mit vier bis fünf Schuh dicken, von Schießlöchern durchbrochenen Mauern. — Außerdem hatte der Feind alle dem Kastell und der Schanze San Vito naheliegenden Häuser besetzt, und hielt auch in der Stadt Triest auf der Hauptwache einen Posten von 50 Mann. Auf diese Weise Meister der Stadt, lebte der Feind noch ganz von derselben, und vermehrte sogar den Vorrath an Lebensmitteln im Kastell um so viel, als nur immer der Raum der dortigen Magazine aufzunehmen gestattete.

Der Gen. Graf Nugent entschloß sich, die Stadt in der folgenden Nacht besetzen zu lassen. Es standen zu Optschina, unter der Leitung des Hauptmanns Baron D'Aspre, 2 Kompagnien Erzherzog Franz Karl, 1 Kompagnie Warasdiner Kreuzer und 1 Zug Husaren. Der nahe im Osten der Franzens-Stadt liegende Hundsberg wurde mit 2 Kompagnien Warasdiner Kreuzer, unter Hauptmann Jankovich, besetzt. Dieser empfing den Auftrag, wenn Hauptmann Baron D'Aspre von Optschina vorrückte, um die Stadt zu besetzen, eine Kompagnie vorzuschicken, dessen linke Flanke zu decken, — und nach Umständen auch mit der anderen

Kompagnie zur Unterstützung nachzurücken. Der Rest der zu Optschina angekommenen Truppen wurde nach Montebello geschickt. — Zum Hauptquartier war indessen Cattinara bestimmt worden, von wo aus der Admiral und der General die ferneren Unternehmungen gemeinschaftlich leiteten.

Zugleich wurden zur Errichtung einiger Batterien die Plätze gewählt. Sie lagen freilich in beträchtlicher Entfernung vom Kastell. Allein die Alliirten hatten kein anderes Landgeschütz, als zwei Dreipfünder, und mußten daher See-Geschütz verwenden, welches sehr schwer zu transportiren ist. Dieser Transport war auf der Seite gegen die Windmühle noch am leichtesten zu bewirken. Aber auch hier bot der Terrän ungemeine Schwierigkeiten dar. Es wurde noch an diesem Tage, nächst der Istrianer Straße, an einer Batterie Nr. 1 für 6 Kanonen bei Casa Lombarda, unter Leitung des Hauptmanns Zuccheri, und des Lieutenants Schimon von der östreichischen Artillerie, gearbeitet. —

Am 13. Früh um Ein Uhr marschirte Hauptmann Baron D'Aspre von Optschina nach Triest, und besetzte die Stadt und die Häuser nahe am Kastell. Hauptmann Jankovich detaschirte, vom Hundsberg aus, den Hauptmann Chredar mit seiner Kompagnie gegen den alten Schlagbaum der Stadt. Mit Tagesanbruch begann das Feuer zwischen dem Kastell und den nächsten Häusern, wobei von beiden Seiten einige Mann getödtet oder verwundet wurden. — An der Batterie von Casa Lombarda wurde fortgearbeitet. Auf der Höhe Scorcola, östlich vom neuen Lazareth, wurde durch den englischen Schiffskapitän Campbel der Bau einer Batterie Nr. 2 für 6 Kanonen begonnen. Am Abend

legten Gen. Graf Nugent und Admiral Freemantle ihr Quartier nach Casa Sartorio vor. — Zwei Transportschiffe kamen von Lissa, und hatten 450 Mann englische Landtruppen von verschiedenen Regimentern, nebst 20 Artilleristen, dann vier Feldgeschütze und zwe sechszöllige Mörser am Bord. Das ganze Konvoi stan unter dem Obersten Robertson, und war dem Gen. Graf Nugent zugewiesen.

In der Nacht vom 13. — 14. wurde eine Batterie Nr. 3 für 4 Mörser auf dem Hundsberge durch Hauptmann Biernstiel und Oberfeuerwerker Hanslik errichtet. Am Tage wurden die Mörser aufgestellt, und die vorräthige Munizion zugeführt. Zwei dieser Mörser waren sechszöllige englische, von Eisen; die beiden Andern eben angekommene zehnpfündige östreichische von Metall. — An den Batterien bei Casa Lombarda Nr. 1 und auf dem Scorcola Nr. 2 wurde thätig fortgearbeitet. — Von Laibach kamen zwei zehnpfündige Haubitzen, nebst einiger Munizion, zu Cattinara an. Auch traf der Artillerie-Hauptmann Avril beim Belagerungskorps ein.

Der Batteriebau von Nr. 1 wurde am 15. fortgesetzt. Für die Batterie Nr. 2 wurden sechs Achtzehnpfünder von dem englischen Linienschiff Tremendous ausgeschifft, von englischen Matrosen mit ungeheurer Anstrengung auf den Scorcola geschleppt, dort auf die Laffetten gebracht, und in die Batterie eingeführt. — Bei Servola wurden drei achtzehn- und eine zweiunddreißigpfündige Kanonen an das Land gebracht, und von den Engländern auf Schlitten den Berg hinauf nach Casa Lombarda geschleppt, dort auf die Laffetten gestellt, und in die Batterie Nr. 1 geführt. Diese wurde zugleich

mit der nöthigen Münizion versehen. Neben Casa Lombarda rechts, an dem Scheidepunkte der von Triest links nach Fiume und rechts nach Istrien führenden Straßen, wurde eine Batterie Nr. 4 für die von Laibach gekommenen zwei zehnpfündigen Haubitzen angelegt. — Die näher am Kastell liegenden Häuser der alten Stadt Triest, mit Ausschluß des im Süden derselben liegenden Zivil-Spitals (des alten Lazareths), wurden von den Östreichern besetzt. Auch näherten sie sich den Häusern, welche an dem Wege von dem Kastell nach der Schanze San Vito standen.

Am 16. fing, auf das von der Mörser-Batterie Nr. 3 auf dem Hundsberge bei Tagesanbruch gegebene Zeichen, das Feuer aus den bisher erbauten vier Batterien an. Dieses wurde vom Feinde sehr lebhaft und mit Überlegenheit beantwortet. Nachmittags aber fing das Feuer des Kastells an, merklich schwächer zu werden, nachdem Hauptmann Kamla mit seiner Kompagnie, einer Abtheilung Istrianer Landwehr und 20 Scharfschützen den pontinischen Garten besetzt hatte, von wo aus er ein wirksames Gewehrfeuer auf die feindlichen Artilleristen unterhielt. Die Batterie Nr. 1 bei Casa Lombarda hatte lange gegen eine doppelte Anzahl Geschütze zu kämpfen, und hielt sich sehr tapfer. Admiral Freemantle war dort immer gegenwärtig, und feuerte seine Leute an. Diese Engländer zählten 3 Todte und 6 Verwundete.

Das dicht an dem aus dem Kastell in die Schanze San Vito führenden Wege stehende Haus Zanchi wurde besetzt, mußte jedoch, wegen dem heftigen Kanonenfeuer aus dem Kastell, geräumt werden. Einige Stunden später wurde es von den Östreichern nochmals

besetzt, — aber am Abend, nachdem es durch das feindliche Geschützfeuer gänzlich zerstört worden, wieder verlassen. Bei dieser Gelegenheit feuerte der Feind auch aus einer Kanone, die er auf den Kirchthurm von San Giusto gebracht hatte. — Die Östreicher machten mehrere Versuche, den Weg vom Kastell nach der Schanze San Vito durch Wagen und aufgeschlichtete Wollsäcke zu verrammeln. Bei diesen verschiedenen Vorfällen des 16. hatten sie 3 Todte und 15 Verwundete. — Am Abend wurde der pontinische Garten und dessen Gitterthor von den Feinden besetzt; wodurch die Östreicher gehindert wurden, die Ruinen des Zanchischen Hauses nochmals mit Truppen zu belegen.

Diesen Nachmittag rekognoszirte Hauptmann Biernstiel die Schanze San Vito, wozu er sich als Bauer verkleidete. Begünstigt von dieser Maske, gelang es ihm, bis an das Werk zu kommen, und um dasselbe herumzugehen; wodurch er zuverlässige Kenntniß von der Beschaffenheit der Befestigung sowohl, als von der Stärke der Besatzung erhielt.

Am 17. Oktober wurde die neben Casa Lombarda errichtete Haubitz-Batterie Nr. 4 in eine Kanonen-Batterie für 2 Achtzehnpfünder verwandelt. Diese Geschütze wurden eingeführt, und die Windmühle durch den Kapitän Maroly nachdrücklich beschossen. Nachmittags rückte Hauptmann Zucheri mit einer Kolonne bis an den Fuß der Mauer vor, wurde aber aus den Schießlöchern heftig beschossen, und mußte zurückgehen. Am Abend räumte der Feind die Windmühle. Die Alliirten besetzten dieselbe sogleich; so wie auch das Frankenbergische Haus. — Bei Ablösung der Posten nächst

der Schanze San Vito wurden den Belagerern einige Mann blessirt. —

Am 18. dauerte das Feuer fort, und wurde aus dem Kastell beantwortet. In der verflossenen Nacht wurde am Fuße des Hundsberges, gleich hinter der Franzens-Stadt, bei dem Hause Chioza, eine Batterie Nr. 6 für 2 Mörser errichtet. Aus der Batterie Nr. 3, auf der Höhe des Hundsberges, wurden sodann die zwei englischen Mörser in dieselbe herabgebracht, welche sogleich ihr Feuer, unter Leitung des Kapitäns Raines und Bedienung englischer Artilleristen, mit vieler Wirkung anfingen. In derselben Nacht wurde auch bei der Windmühle eine Batterie Nr. 5 für die 2 bei Casa Lombarda in der Batterie Nr. 4 gestandenen Haubitzen errichtet. Das Zivil-Spital (altes Lazareth) wurde in Besitz genommen. Der Feind hatte in der Nacht dort eingebrochen, durch den Garten 8 von seinen Blessirten dahin gebracht, und einige Lebensmittel weggenommen. — Alle Häuser nächst dem Kastell wurden nun von den Alliirten besetzt; bis auf das Löysche Haus, welches der Feind behauptete. — Das Zivil-Spital (alte Lazareth) wurde noch am 18. von einer feindlichen Abtheilung angegriffen, diese aber gleich zurückgejagt. — Während der Ablösung an der Schanze San Vito griff der Feind die östreichischen Posten bei den Häusern Zanchi und Frankenberg an, vertrieb sie, und dieselben verloren 35 Mann an Todten, Blessirten und Gefangenen. Unter den Verwundeten befand sich Oberlieutenant Casapini vom Regimente Erzherzog Franz Karl. Der Feind zählte 3 Todte und 8 Blessirte. — Es wurden am 18. vom Molo fünf Sechsunddreißigpfünder, mit vieler Anstrengung, bis zu dem Hause Weber gebracht.

Am 19. schickte der Kommandant des Kastells, Oberst Rabié, einen Parlamentär, um Vorschläge wegen der Übergabe desselben zu machen. Das Feuer wurde von den Alliirten zwar eingestellt, alle Belagerungsarbeiten aber mit größter Thätigkeit betrieben. — Ein Befehl erging an den Magistrat von Triest, daß alle Häuser nächst dem Kastell, welche vor den allürten Posten lagen, von ihren Bewohnern geräumt werden sollten, um jede Verbindung mit der Besatzung möglichst zu verhindern. Das Haus Weber wurde vom Hauptmann Szesnitzky mit einer Kompagnie Franz Karl und einer Kompagnie Kreutzer besetzt.

Am 20. wurde die Schanze San Vito durch die Besetzung der nächstgelegenen Häuser beinahe umrungen. Die Unterhandlungen wurden abgebrochen. — Die bisherigen Arbeiten und Unternehmungen waren als eine falsche Attake zu betrachten, welche, bei der großen Überlegenheit des feindlichen Geschützes, dessen Feuer theilen und von dem wahren Angriff abziehen sollte. Dieser war gegen die Schanze San Vito gerichtet. Allein wegen der Schwierigkeit, Geschütz dahin zu bringen, mußten erst große Vorbereitungen gemacht werden. Während dieser Zeit, und während alles Obige vorging, wurden fünf Zweiunddreißigpfünder vom Molo gegen Casa Weber geschafft, und zugleich acht zweiunddreißigpfünder aus dem Schiffe Eagle ans Land gebracht, um sie bei diesem wahren Angriff zu verwenden. Bei Casa Canelli wurde eine Batterie Nr. 7 für 2 Mörser, welche vom Hundsberg dahin gebracht worden, und 2 englische Haubitzen errichtet, um die Schanze San Vito zu beschießen. Diese Batterie wurde durch eine Kompagnie Kalabresen gedeckt. Auch wurde eine

Batterie Nr. 8 auf 6 Kanonen bei Casa Barro angefangen, und ihr Bau durch Kapitän Maroly geleitet. Hauptmann Kamla, welcher den pontinischen Garten besetzte, ließ einen Laufgraben zur Deckung seiner Leute ausheben; indem die Bäume meistens abgeschossen waren.

Am 21. Oktober wurden die Posten vor der Schanze San Vito mit einer Kompagnie verstärkt. Vier Achtzehnpfünder aus der Batterie Nr. 2 auf dem Berge Scorcola wurden herabgeführt, um in den Batterien des wahren Angriffes verwendet zu werden. Die von dem Linienschiffe Eagle geschickten 8 Zweiunddreißigpfünder wurden mit sehr schwerer Arbeit nach Casa Fecondo geschleppt. Vorwärts dieses Hauses, bei Casa Catraro, errichtete der englische Schiffskapitän Rowley hinter einer Gartenmauer eine fünf Schuh über den Boden erhöhete Platteform Nr. 9, und brachte mit großer Anstrengung eine zweiunddreißigpfündige Kanone darauf, um den Pulverthurm Bresche zu schießen. Die Entfernung war ungefähr hundert Schritte. Casa Catraro wurde mit einer Kompagnie Engländer von der Marine besetzt. Kapitän Rowley blieb daselbst, und erhielt das Kommando auf dieser Seite. — Die Batterie Nr. 8 bei Casa Barro wurde vollendet. Kapitän Maroly fing an, dort die Kanonen einzuführen.

Am 22. wurden wieder Unterhandlungen wegen der Übergabe des Kastells angefangen, aber bald abgebrochen. Der Feind selbst begann das Feuer um zwei Uhr Nachmittags, welches sogleich von allen alliirten Batterien beantwortet wurde. Die Batterie Nr. 7 bewarf den Thurm in der Schanze San Vito mit gutem Erfolg. Von allen Seiten wurde auch ein lebhaftes Kleingewehrfeuer auf denselben gemacht, welches vom

Feinde ebenfalls mit Kleingewehr und einer dreipfündigen Kanone aus jenem Gebäude und mit allem Geschütz des Kastells erwiedert wurde. Die zweiunddreißigpfündige Kanone bei Casa Catraro (Nr. 9), welche bestimmt war, den Thurm in Bresche zu legen, stürzte nach dem ersten Schusse, beim Zurückspielen, über die Platteform hinab. Sie wurde aber in größter Geschwindigkeit, ungeachtet des aus dem Thurme dahin gerichteten Feuers, durch die muthvolle Anstrengung des Kapitäns Rowley wieder auf die Platteform gebracht, welche zugleich beträchtlich verlängert ward. Die Engländer hatten hierbei mehrere Todte und Verwundete. Diese Kanone fing ihr Feuer sogleich wieder an, welches große Wirkung that.

Hauptmann Szneśnitzky, welcher die vor San Vito aufgestellten zwei Kompagnien des Regiments Erzherzog Franz Karl kommandirte, hielt um halb vier Uhr Nachmittags die Bresche des Thurmes für groß genug, und führte seine Mannschaft zum Sturme. Die Engländer schlossen sich an. Der Sturm wurde mit ausgezeichnetem Muthe unter Hurrahgeschrei ausgeführt, und die Schanze genommen. Aber in den Pulverthurm einzudringen, blieb unmöglich. Der Feind wurde zwar von den unteren Schießscharten vertrieben. Er machte aber aus den oberen ein lebhaftes Feuer, und warf Handgranaten und Rollbomben auf die Stürmenden, während sie von dem Kastell mit Kartätschen beschossen wurden. Nachdem die Stürmenden einen vergeblichen Versuch gemacht hatten, die Thüren des Thurmes einzusprengen, mußte die Schanze verlassen werden, damit die zur Bewirkung der Bresche bestimmte Kanone ihr Feuer wieder anfangen konnte. — Um fünf Uhr Abends war die Bresche beträchtlich, und der zweite Sturm

sollte so eben unternommen werden. Da steckte die Besatzung ein weißes Tuch aus, und ergab sich auf Diskrezion.

Die Schanze wurde mit 1 Kompagnie von Erzherzog Franz Karl besetzt, welche einen Posten in die Casa Ceschi vorschickte. Es wurden in der Schanze 1 Hauptmann und 48 Mann gefangen. Der übrige Theil der Besatzung war gefallen. — Der Verlust der Östreicher bei diesem Sturme bestand in dem Lieutenant Chiolich von den Kreuzern, welcher verwundet wurde, und eine Stunde darnach starb, nebst acht Todten vom Feldwebel abwärts, dann in 1 Offizier nebst 30 Mann an Verwundeten. Die Engländer hatten 8 Todte und 15 Verwundete, unter welchen Letzteren Hauptmann Ronca von den Kalabresen sich befand. —

In der Nacht wurden sogleich Auffahrten in die Schanze hergestellt, und eine Batterie Nr. 10 für 5 Zweiunddreißigpfünder in derselben durch den Artillerie-Lieutenant Schimon angelegt. Auch bei Casa Tapol wurde eine Batterie Nr. 11 für 5 Sechsunddreißigpfünder durch Hauptmann Biernstiel angefangen, und durch Kapitän Campbell mit den Engländern fortgesetzt. —

Das Hauptquartier wurde nun in die Stadt Triest verlegt, und die Truppen auf folgende Weise vertheilt: Auf der Angriffsfronte hatte Kapitän Rowley das Kommando, unter ihm Hauptmann Szneśnitzky. Daselbst standen 2 Kompagnien Erzherzog Franz Karl, 1 Kompagnie Kreuzer, 2 Kompagnien englischer Marine. Diese Truppen hatten die Transcheen und die Batterien zu besetzen. — Bei der Windmühle war Oberst Robertson mit den englischen Landtruppen und 1 Kompagnie Kreuzer. — In der Stadt waren 4 Kompagnien

Erzherzog Franz Karl, 2 Kompagnien Kreuzer, und beim alten Lazareth das Istrianer Landwehr-Bataillon. — Die gefährlichen Bauten wurden vom Militär gemacht, zu den übrigen aber die Arbeiter von der Stadt und vom Lande beordert. Die Kanonen wurden nach und nach in die Batterien gebracht. Das schlechte Wetter, der leimigte und steile Boden, gaben große Hindernisse.

Am 23. Oktober konnte am Tage der Bau der Batterie in der Schanze Nr. 10 wegen dem heftigen Feuer, welches der Feind dahin richtete, nicht fortgesetzt werden. An der Batterie Nr. 11 bei Casa Tapol aber wurde mit vieler Thätigkeit gearbeitet. Kapitän Campbel fing an, die Kanonen von Casa Weber in die Nähe dieser Batterie zu bringen. In der Nacht wurde der Bau der Batterie Nr. 10 fortgesetzt, und eine Parallele von der Batterie bei Casa Tapol bis zu jener bei Casa Barro unter Leitung des Hauptmann Biernstiel ausgehoben. Die Kommunikazion von dieser Parallele bis an die Batterie in der Schanze wurde durch Hauptmann Zuccheri gemacht. Zu dem im Innern der Schanze liegenden Theil des Weges verwendete derselbe leere Fässer, mittels welcher eine Art fliegender Sappe ausgeführt wurde. Der Feind beschoß beide Arbeiten, besonders jene in der Schanze, sehr stark.

Am 24. wurde den Tag über an der Erweiterung der Parallele, und der Kommunikazion mit der Schanze San Vito, gearbeitet, und in der Nacht der Batterie-Bau in dieser Schanze selbst fortgesetzt. Der Feind beschoß diese Arbeiten sehr heftig. — Hauptmann Teyber vom Ingenieur-Korps traf ein, und übernahm die Arbeiten in der Schanze. Hauptmann Avril legte eine Batterie Nr. 12 im pontinischen Garten für die zwei

zehnpfündigen Haubitzen an. Die daselbst stehenden Posten der Kreutzer wurden mit 80 Kalabresern verstärkt. Der fortwährende starke Regen und die äußerst heftige Bora machten die Arbeit fast unmöglich.

Am 25. dauerte das üble Wetter fort. Der Regen schwemmte die aufgeworfene, noch nicht befestigte Erde weg, und füllte die Parallele, und zum Theil auch die versenkten Batterien, mit Wasser.

Am 26. in der Nacht ließ das üble Wetter etwas nach. Man hatte am Tage, wo es nur möglich war, tiefe und an manchen Stellen sehr lange Graben angelegt, um das Wasser abzuleiten. In der Nacht wurde die Arbeit fortgesetzt, und eine gedeckte Kommunikazion mit dem Pulver-Depot für die Batterie Nr. 10 und zu der Abfahrt aus der Schanze angefangen. Der Feind warf häufig Bomben und Granaten auf die Arbeiter. Die Belagerer hatten einige Verwundete.

Am 27. wurde die Parallele noch mehr erweitert, und mit einem Auftritt für Infanterie versehen. Eine Kommunikazion von Casa Tapol bis zum Eingang der Stadt wurde in der Nacht angefangen. Auch die Arbeit in der Schanze San Vito wurde sowohl an der Batterie, als an den Kommunikazionen fortgesetzt.

Am 28. wurde die Kommunikazion von Casa Tapol bis zur Stadt vollendet. Das Geschütz wurde von Casa Fecondo zu der Auffahrt in die Schanze gebracht. — Eine feindliche Bombe fiel in das Haus Catraro, als eben die Kompagnie von Erzherzog Franz Karl, welche in der Nacht gearbeitet hatte, nun auf Bereitschaft daselbst sich befand. Sie verwundete 9 Mann, und steckte das Haus in Brand. — Während der Nacht wurden die Arbeiten in der Schanze vollendet. Der Feind hatte,

wie in den vorhergehenden Nächten, heftig auf die Arbeiter gefeuert.

Am 29. Oktober schickte der Kommandant des Kastells einen Parlamentär mit neuen Vorschlägen zur Übergabe. Die Engländer und Östreicher benützten diese Waffenruhe, um die Kanonen nach der Schanze San Vito in die Batterie Nr. 10 einzuführen. Die letzten Batterien wurden nun demaskirt, und waren vollkommen im Stande, ein wirksames Feuer zu beginnen. Indeß fand sich der Feind zur Übergabe bewogen. Am Abend dieses Tages kam die Kapitulazion zu Stande, wurde vom General Graf Nugent, Admiral Freemantle und dem feindlichen Kommandanten Oberst Rabié unterfertigt, und am folgenden Tage (den 30.) gegenseitig ausgewechselt. Die Besatzung erhielt freien Abzug, jedoch nach Ablegung der Waffen. —

Die Beendigung der Belagerung auf diese Art, mit Bedingungen, welche für die Besatzung vortheilhaft schienen, wurde durch folgende Gründe herbeigeführt: 1. Die Alliirten hatten sehr wenig Munizion. Diese mußte von der Flotte genommen werden. Dadurch wäre Letztere, bei Fortsetzung der Belagerung, nach fernerem zweitägigen Feuern, ohne Munizion geblieben, und hätte nach Sizilien absegeln müssen. — 2. Den Östreichern war die Erhaltung des beträchtlichen, im Kastell befindlichen Munizions-Vorraths wünschenswerth, und dieser zu ihren weiteren Unternehmungen dienlich. — 3. War es wichtig, die bei der Belagerung verwendeten Truppen so bald als möglich gegen Italien gebrauchen zu können. — 4. Konnte die Belagerung nicht ohne Verwüstung der Stadt durch das eigene Geschütz der Angreifer fortgesetzt werden. Der feindliche Komman-

dant hatte wohl bisher vermieden, auf die Stadt zu feuern. Im Grunde hinderte ihn aber nichts daran, als die Drohungen der Alliirten. —

Am 8. November zog die Besatzung aus dem Fort. Sie war noch 681 Mann stark, und hatte gegen 200 Mann während der Belagerung verloren. Im Spital blieben 46 Verwundete und Kranke zurück. Diese Truppe legte vor dem Eintritt in die Stadt die Waffen ab, und setzte sodann den Marsch zu ihrer Armee über Monfalcone fort. Die Offiziere behielten ihre Seitengewehre, und, so wie die Mannschaft, ihr Gepäcke. —

Diese Stärke der Besatzung, welche die eigentliche Erforderniß des Kastells weit überstieg, hatte dem Feinde große Vortheile gegeben, und ihm die hartnäckige Vertheidigung der äußeren Posten erlaubt. Ein anderer günstiger Umstand für den Kommandanten war, daß derselbe eine große Anzahl schweres Geschütz hatte. Denn die Alliirten eroberten im Kastell allein 55 Kanonen. Die ganze Zahl der in Stadt und Kastell den Alliirten in die Hände gefallenen Geschütze belief sich auf 182 Stücke. — Die Angreifer konnten hingegen wegen der übeln Witterung, den unwegsamen Bergen und dem Mangel an Land-Laffetten, ihr Geschütz nur mit ungeheueren Anstrengungen und großem Zeitverlust in die Batterien bringen. Jede Kanone mußte zerlegt, theilweise in den lehmigten Boden hinaufgezogen, und unter dem feindlichen Feuer zusammengesetzt und aufgestellt werden. — Die östreichische und englische Artillerie hatte gegen 5000 Schüsse und Würfe auf das Kastell und dessen Außenwerke gemacht. Die Stadt hatte dadurch, bei ihrer unmittelbaren Nachbarschaft, dennoch einigen Schaden gelitten. —

## III.

# Einige Worte über die finanziellen Verhältnisse der k. k. Militär-Grenze.

Von Karl Freiherrn von Pidoll, k. k. Hofrath.

Die großen Vortheile, welche die k. k. Militär-Grenze der östreichischen Monarchie seit einigen Jahrhunderten in militärischer und politischer Hinsicht geleistet hat und noch leistet, sind zu allgemein bekannt und anerkannt, als daß solche einer weitläufigen Erörterung bedürften.

Ein Land, das bei einer Volksmenge von etwas mehr als 1,200,000 Einwohnern stets 45,000 vollkommen abgerichtete und ausgerüstete Soldaten unter den Waffen hat, die für sich allein ein großes Armeekorps bilden könnten, da sie zugleich alle Truppengattungen, nämlich 18 Regimenter Infanterie, ein ausgezeichnetes Kavallerie-Regiment (Szekler Husaren), das Tschaikisten-Bataillon und gut abgerichtete Artilleristen enthalten, leistet gewiß das Höchste, was der Staat in militärischer Beziehung von ihm fordern kann. Wenn die Theilnahme an Erfüllung der Militärpflicht nach gleichem numerischen Verhältnisse auf die übrigen Provinzen in Anschlag gebracht werden wollte, so müßte die östreichische Monarchie, bei einer Volksmenge von 36 Millionen Menschen, eine stets bereite Streitmacht

von 1,350,000 Soldaten unter den Waffen haben. Diese 45,000 Mann der bravsten Soldaten sind in der neuesten Zeit dergestalt mit Allem versehen und ausgerüstet, daß sie auf jeden Befehl auf das Schnellste, — längstens binnen acht Tagen, — auszurücken im Stande sind. Mit Waffen, Rüstung und Munizion sind sie vollständig versehen. Die Montur sollten sie zwar bei einem Ausmarsch in das Feld vom Ärar erhalten. Allein es ist dafür gesorgt, daß sie auch im Frieden, wo sie von ihren Grenzhäusern gekleidet werden müssen, mit ordentlicher Montur versehen sind. Hat man nun bei einem schnell erfolgenden Ausmarsche die ärarische Montur auch nicht für sie in Bereitschaft, so läßt man sie einstweilen mit ihrer eigenen Montur ausmarschiren, die abgeschätzt und ihren Grenzhäusern vergütet wird. Auf diese Art marschirten sie in den letzten Kriegen 1805, 1809, 1813 und 1814 ohne allen Anstand aus.

In früheren Zeiten stand ihrem schnellen Ausmarsche entgegen, daß sie ihre Regiments-Fuhr- und Packwesen erst bei entfernten Fuhrwesens-Depots und Monturs-Kommissionen in Marein, Ofen, Karlsburg abholen lassen mußten.

Dermalen haben sie das nöthige Regiments-Fuhr- und Packwesen auch im Frieden bei sich in dem Stabsorte, dergestalt, daß sie solches einstweilen mit Vorspannspferden bespannen lassen, und auch damit versehen, sogleich ausmarschiren können. Kein Linien-Regiment ist im Stande, in so kurzer Zeit auszumarschiren, als dermalen die Grenz-Regimenter ausmarschiren können.

So wie es zum Kriege kommt, werden bei jedem Grenz-Regimente 1 Reserve- und bei einem ernsthafte-

ren Kriege auch ein Landes-Bataillon aufgestellt; was in der Grenze, wo Alles unter einer und derselben Gerichtsbarkeit steht, die Konskripzionslisten mit der größten Genauigkeit geführt werden, und bei der dem Militär eigenen Energie, in wenigen Tagen geschehen ist. Für das Reserve-Bataillon sind Waffen und Rüstung stets bei dem Stabe vorräthig. Für das Landes-Bataillon werden solche auf das Schleunigste aus den nächsten Festungen herbeigeschafft. Bei dem Reserve- und Landes-Bataillon leistet der Grenzer seine Dienste im Lande und in den Festungen gegen angemessene Entschädigung auch in seiner gewöhnlichen Hausmontur, bis man im Stande ist, ihm die ordentliche militärische Montur zu verschaffen.

Im Kriege wird auch die, im Frieden schon organisirte, uniformirte und abgerichtete Landwehr der Militär-Kommunitäten im Lande zur Besetzung der Festungen, zur Begleitung von Geldrimessen oder von Kriegsgefangenen verwendet.

Auf diese Art werden die Streitkräfte der Grenze im Kriege mehr als verdoppelt. In dem Jahre 1809 standen 103,000 Grenzer unter den Waffen, wovon die Feld- und Reserve-Bataillons, — ungefähr $^3/_4$ des Ganzen, — größtentheils vor dem Feinde fochten, die übrigen aber den Kordon gegen die Türken bewachten, oder in Festungen und sonst im Lande Dienste leisteten.

Es ist hiernach mehr als offenbar, daß kein Land in Europa besteht, was in militärischer Hinsicht so viel leistet, als die k. k. Militär-Grenze.

In politischer Hinsicht ist eben so gut bekannt, daß das k. k. Militär-Grenz-Institut alle rückwärts gelegenen Lande seit mehr als hundert Jahren nicht nur gegen

die, früher so häufigen, Invasionen der Türken, sondern auch gegen die Pest und andere ansteckende Krankheiten unter Menschen und Thieren vollkommen schützte.

Was nun die finanziellen Verhältnisse anbelangt, auf die es hier hauptsächlich abgesehen ist, so haben die Grenzer, bei dem so hohen Waffenstande, den sie unterhalten, über ihre eigenen Einkünfte, allerdings noch einen Zuschuß von den Staatsfinanzen nöthig, oder scheinen wenigstens eines solchen zu bedürfen.

Nach dem alle Jahre entworfenen besonderen Budget für die k. k. Militär-Grenzen wurde für das Jahr 1845 als erforderlich ausgewiesen:

| | Konv. Münze |
|---|---|
| Für den gesammten Waffenstand . . | 1,351,551 fl. |
| An Extraordinarium . . . . . . . | 10,591 „ |
| Für die Grenz-Verwaltung und alle dazu gehörigen Verwaltungszweige | 791,644 „ |
| Für Bauführungen . . . . . . . | 240,170 „ |
| Zusammen . | 2,393,956 fl. |
| Dahingegen betrugen die eigenen Einkünfte der Grenze im Ganzen . . | 2,053,774 „ |
| Daher sich ein Defizit von . . . | 340,182 fl. |

zeigte, welche von den Staats-Finanzen in Anspruch genommen wurden.

Es muß hierbei bemerkt werden, daß, ungeachtet der Aufwand für die k. k. Militär-Grenze sich seit 30 bis 40 Jahren durch die den Offizieren der Grenz-Regimenter, statt der früheren geringeren Grenzgebühr, bewilligte ungrische Friedensgebühr, durch die denselben zugestandenen Privatdiener und Pferdporzionen-Äquivalente, durch die Aufstellung einer eigenen und kost-

spieligen Grenzverwaltung, durch die Regulirung und Vermehrung mehrerer einzelnen Administrazionszweige, durch die in der siebenbürgischen Grenze aufgehobene Kontribuzion, sich sehr ansehnlich und um mehrmal hunderttausend Gulden vermehrt hat, der erforderliche Zuschuß sich doch von Jahr zu Jahr vermindert. Derselbe betrug noch in den 1790er Jahren 665,000 fl., ist dermalen bis auf 340,000 fl. herabgesunken, und wird sich noch weiter vermindern; welches dadurch erklärbar wird, daß die Grenzen an Volksmenge, an Kultur und Industrie im Fortschritte begriffen sind, sonach auch die Grenz-Einkünfte immer zunehmen.

Während solche früher nicht viel über Eine Million betrugen, sind sie jetzt schon über zwei Millionen gestiegen.

Man kann daher mit Gewißheit annehmen, daß der jährliche Zuschuß für die gesammte k. k. Militär-Grenze künftig noch weniger als 340,000 fl. betragen wird, und man ist meistentheils so billig, anzuerkennen, daß dieser Zuschuß in Berücksichtigung des übermäßigen Waffenstandes, den sie unterhält, sehr mäßig sey.

Nur in der russisch-politischen Arithmetik des Herrn Wißner, Leipzig 1844, 1. B. S. 33 findet sich die Bemerkung: daß die Wohlfeilheit des Grenzmilitärs nur eine „scheinbare“ sey, indem das bedeutende Militär-Grenzland kein reines Einkommen gewähre, sondern jährlich beträchtliche Zuschüsse in Anspruch nehme.

Es ist schon oben gezeigt worden, daß das Militär-Grenzland ein Einkommen von . . . 2,053,774 fl.
oder nach Abschlag der Administrazions-
kosten pr. . . . . . . . . . 791,644 „
rein . . . . . . . . . . . . . . 1,262,130 fl.
abwerfe.

Es ist allerdings wahr, daß dieser Überschuß nicht hinreicht, die große Anzahl von Soldaten zu erhalten. Allein, ungeachtet die deutschen Provinzen, und vorzüglich das lombardisch-venezianische Königreich, viel reicher sind, und ungleich größere Einkünfte abwerfen, als die Militär-Grenze, so würden sie doch nicht im Stande seyn, 1,350,000 Soldaten aus ihren Einkünften zu erhalten; wie solche nach dem Verhältnisse ihrer Volksmenge zu jener der Grenze auf sie fallen würde.

Die Grenz-Provinzen sind übrigens an Fruchtbarkeit und Wohlstand nicht gleich. Die slavonische und banatische Grenze, welche viele und gute Gründe haben, und sich im Wohlstande befinden, unterhalten nicht blos ihre Soldaten ganz aus eigenen Mitteln, sondern haben noch bedeutende Überschüsse, welche zur theilweisen Deckung des Abganges der übrigen Grenzen verwendet werden. Dagegen bedürfen die Karlstädter Grenze, die nur wenigere und bedeutend unergiebigere Gründe besitzt, und die siebenbürgische Grenze, wo verfassungsmäßig keine Steuern bestehen, und wegen der Vermischung mit dem Provinzial-Gebiete auch keine Arenden und sonstige Einkünfte statt finden, allerdings beträchtliche Zuschüsse.

Die Wohlfeilheit der Grenz-Soldaten ist allgemein anerkannt, und besonders in Baron Hietzingers

Statistik der k. k. Militär-Grenze 1823 3. Th. S. 550 bis 552 in Vergleich mit andern Armeen umständlich dargethan worden. 45,000 Mann Grenzer kosten nur 1,351,551 fl., während die gleiche Anzahl ungrischer Linien-Infanterien, selbst nach der wohlfeilern Verpflegung auf dem Lande, 3,366,425 fl. kosten würde.

Es ist demnach nicht die Wohlfeilheit des Grenz-Militärs, wie Hr. Wießner behauptet, sondern der Zuschuß, den die Staatsfinanzen für die k. k. Militär-Grenze leisten, blos scheinbar, und es ist nothwendig, gerade dieses näher auseinander zu setzen, weil es Verhältnisse berührt, die bisher noch wenig bekannt sind.

Der Schlüssel zur Lösung dieser Aufgabe liegt darin, daß bei der gewöhnlichen Berechnung des Budgets nur jene Einkünfte der Militär-Grenze in Rechnung gebracht werden, welche in die Militär-Kassen einfließen. Nun liefert die Militär-Grenze aber noch viele und bedeutende Einkünfte, die nicht in die Militär-, sondern unmittelbar in die Kameral-Kassen einfließen, und die allerdings mit in Anschlug gebracht werden müssen, wenn man berechnen will, was die Militär-Grenze einträgt. Hierher gehört:

I. und ganz vorzüglich das Salz-Gefäll. Das Monopol, welches die Staatsverwaltung bei dem Verkaufe des Salzes in Östreich ausübt, ist nichts als eine indirecte Steuer, — eine Verzehrungs-Steuer, — welche die Unterthanen durch den erhöhten Preis des Salzes entrichten.

Nun wurde aber der Rein-Ertrag des Salz-Gefälls, der in die unter der Kameral-Verwaltung stehenden Salzämter in der Militär-Grenze eingeflossen ist,

mit Ausnahme von Siebenbürgen, im Jahre 1840 zu 439,434 fl. angegeben.

In Siebenbürgen ist solcher nicht für die Grenzer besonders ausgewiesen, und läßt sich auch wegen Vermischung der Grenzer mit den Provinzialisten schwer ausweisen. Nimmt man aber nur 30 kr. auf den Kopf an, so beträgt solcher auf die Grenz-Bevölkerung von 179,908 Seelen 89,954 fl.

Folglich beträgt das Salzgefäll allein, welches die Hofkammer in der Grenze und von den Grenzern unmittelbar erhebt . . . . . . . . . 529,388 fl.

2. Die Zölle.

Die Zölle werden überall jenen Provinzen zu Guten gerechnet, in denen sie einfließen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob die Waaren, für die sie bezahlt werden, in der betreffenden Provinz verzehrt werden oder nicht. Die Grenze hat um so mehr Anspruch darauf, als sie den Grenz-Kordon, der nicht nur Sicherheits- und Sanitäts-Kordon, sondern auch Mauth-Kordon ist, aus eigenen Mitteln erhält, während anderwärts eine kostspielige, von der Kammer eigends bezahlte, Grenz-Wache dazu aufgestellt ist. Und welchem Lande sollte man sonst diese Einkünfte zuschreiben? Doch nicht etwa Ungern, wo die einkommenden Waaren, als: Baumwolle, Schafwolle, 2c. eben so wenig verzehrt werden, sondern ebenfalls größtentheils nur durchziehen?

Die in der Militär-Grenze erhobenen Zölle wurden aber im Jahre 1840, nähere Daten fehlen mir, berechnet auf . . . . . . . . . 497,209 fl.

3. Die in den Grenzen erhobenen Taxen betrugen im Jahre 1840 . . . 11,004 „

| | |
|---|---|
| 4. Das Lottogefäll . . . . | 14,218 fl. |
| 5. Das Postgefäll . . . . | 14,637 „ |
| 6. Der Pulver- und Salpeter-verschleiß . . . . . . . . . | 1,820 „ |
| 7. Die montanistischen Einkünfte von einigen in der Grenze bestehenden Bergwerken . . . . . | 5,394 „ |
| Die Einkunfte, welche die k. k. Kameral-Kassen unmittelbar in der k. k. Militär-Grenze erheben, betragen daher sicher und unwiderstreitbar wenigstens . | 1,073,670 fl. |
| Zieht man hiervon auch den Zuschuß, den sie auf der andern Seite leisten, mit . . . . . . . . . . | 340,182 „ |
| so bleiben noch immer . . . . . . | 733,488 fl. |

als reiner Überschuß übrig, welchen die Staatsfinanzen aus der k. k. Militär-Grenze, nach Bestreitung aller Verwaltungs-Kosten und nach vollständiger Verpflegung eines so außerordentlich starken Waffenstandes, beziehen.

Dieses so ungemein günstige Resultat ist nur möglich bei den in der Grenze bestehenden eigenen Einrichtungen, insbesondere bei der so ungemein wohlfeilen Unterhaltung der Grenz-Soldaten und der ebenso einfachen als wohlfeilen Landes-Verwaltung, welche größtentheils durch die ohnehin besoldeten Offiziere besorgt wird.

# IV.

## Szenen

## aus der Geschichte des k. k. Husaren-Regiments Nr. 3 Erzherzog Ferdinand.

(Schluß.)

20. Andreas Kuttas und Johann Toth verloren in dem Gefechte bei Penig am 8. Oktober 1813 ihre Pferde. Von der feindlichen Infanterie umrungen, ergaben sie sich doch nicht, sondern wehrten sich mit dem Säbel in der Faust tapfer, bis Andreas Kuttas sich durchgeschlagen hatte. Dieser Husar suchte aber nicht sein Heil in der Flucht, sondern drang aufs Neue mitten in den Haufen der Feinde, hieb zwei nieder, jagte die anderen in die Flucht, befreite seinen Kameraden, und kehrte mit ihm unversehrt zurück. Andreas Kuttas erhielt zur Belohnung sechs Dukaten.

21. In diesem Gefechte brachen zwei Eskadrons feindliche Uhlanen aus der Stadt Penig hervor, und drohten, dem Regimente Erzherzog Ferdinand Husaren in den Rücken zu fallen. Rittmeister Johann Zahn, diese Gefahr wahrnehmend, faßte den Entschluß, den feindlichen Angriff zurückzuschlagen. Da aber zwischen ihm und dem Feinde ein Graben lag, der blos einzeln passirt werden konnte, und der Augenblick nicht zu versäumen war, warf sich der Rittmeister mit den vordersten 10

Mann muthvoll der feindlichen Übermacht entgegen. Der Zweck wurde zwar erreicht; aber der Rittmeister, von allen Seiten vom Feinde umrungen, war auf dem Punkte überwältigt zu werden. Der Husar Johann Zemann stürzte sich in die feindlichen Schaaren, um den Rittmeister zu befreien, und hieb mehrere Feinde von ihren Pferden. Der Rittmeister, dessen Pferd schon verwundet war, wurde aus dem Schwarm gerissen und gerettet. Johann Zemann erhielt die silberne Medaille, und wurde Korporal.

22. Bei Libertwolkwitz am 14. Oktober verlor Rittmeister Zahn sein Pferd durch eine Kanonenkugel, und fiel besinnungslos zu Boden. Die Korporals Martin Aszt und Johann Lafka suchten, den Rittmeister vor Gefangenschaft zu bewahren. Während Korporal Aszt denselben auf sein Pferd legte, sammelte Lafka einige Mann, und hielt die Feinde so lange auf, bis der Rittmeister zurückgebracht war. Unterdessen war Korporal Aszt zu Fuß unter den feindlichen Schwarm gerathen, und wurde nur durch den Korporal Lafka gerettet. Dieser hielt mit dem Säbel in der Faust die andringenden Feinde so lange auf, bis sie durch eine neue vorrückende Abtheilung zurückgeworfen wurden. — Lafka, welcher schon im Feldzuge 1809 wegen einer ähnlichen Waffenthat die silberne Medaille erhalten hatte, wurde nun mit der goldenen, und Korporal Aszt mit der silbernen Medaille belohnt.

23. Bei der Schlacht von Leipzig am 16. Oktober zeichneten sich die Husaren Andreas Balza, Johann Heinrich und Gabriel Hegedüsz dadurch aus, daß sie ihren Rittmeister, der verwundet, und in Ge-

fahr war, gefangen zu werden, mit kühner Entschlossenheit retteten. Jeder dieser Braven erhielt 6 Dukaten Belohnung.

24. Wachtmeister Michael Sarzo sammelte die Eskadron, nachdem alle Offiziere derselben verwundet worden, noch einmal, und führte sie gegen den Feind. Er wurde bei diesem Angriff selbst verwundet, und erhielt später die silberne Medaille.

25. Korporal Samuel Jatzko wurde vom FZM. Grafen Gyulai entsendet, um Nachricht von dem feindlichen Märschen einzuholen; mit dem Versprechen der Medaille, im Falle er sichere Nachrichten brächte. Der Korporal ging mit zwei Gemeinen mitten durch den linken Flügel der feindlichen Plänkler bis in das hinter der ersten französische Linie gelegene Dorf. Dort forschte er die Landleute aus, und zeichnete sich ihre Angaben auf. — Er ging dann denselben Wege mitten durch den Feind zurück. Obwohl von den beiden Husaren, die ihn begleiteten, der Eine verwundet worden, und der Andere sein Pferd verlor, kam der Korporal dennoch glücklich zurück, und erstattete den verlangten Rapport. Er erhielt dann auch die ihm zugesicherte silberne Medaille.

26. Wachtmeister Lusztak vertheidigte am 28. September bei Zeitz eine Brücke mit 10 Husaren. Es wurden 400 Mann französischer Infanterie durch ihn aufgehalten, und zogen sich in eine nahe gelegene Fabrik zurück. Lieutenant Sulke, mit Korporal Sebbö und 20 Husaren, nebst dem Kommando des Wachtmeisters Lusztak, stürmten die Fabrik, tödteten viele Feinde, und nahmen 180 gefangen. Bei diesem Gefecht zeichnete sich Korporal Michael Sippos besonders aus,

indem er, ungeachtet des starken feindlichen Feuers, mit dem Säbel in der Faust über die Stiege bis in den Saal eindrang, und den feindlichen Kommandanten gefangen nahm. — Lieutenant Sulke erhielt das Ritterkreuz des östreichischen Leopold-Ordens, — Wachtmeister Lusztak, dann die Korporals Sippos und Sebbö, die silberne Medaille.

27. Korporal Johann Sarina wurde mit 8 Mann gegen Willsdorf als Patrulle abgesendet, und benahm sich dabei mit besonderer Klugheit und Einsicht. Er hielt sich in einem von der Straße entlegenen Orte verborgen, ließ durch Schleich-Patrullen die Umgegend ausspähen, überfiel einen feindlichen Transport von 75 Mann, der eine Bedeckung von 15 Bewaffneten hatte, und nahm sie Alle gefangen. Als sich Korporal Sarina das nächste Jahr wiederholt auszeichnete, erhielt er die silberne Medaille.

28. Die Husaren Joseph Kotsis, Georg Palko und Joseph Kovats retteten einen Offizier von Hohenzollern Chevaulegers im Gefechte bei Altenburg in Sachsen aus feindlicher Gefangenschaft. Sie stürzten sich mitten in die Schar der Feinde, machten alle nieder, die sich ihnen widersetzten, nahmen den gefangenen Offizier in ihre Mitte, und brachten ihn, unter fortwährendem Kampfe, glücklich zurück. Georg Palko und Joseph Kovats erhielten zur Belohnung jeder vier Dukaten.

29. Korporal Joseph Dunkovitz wurde am 20. September zwischen Lützen und Weißenfels von der Avantgarde entsendet, um einer feindlichen Abtheilung durch Umgehung den Rückweg abzuschneiden. Der Korporal wählte zu seinen Begleitern bei diesem

X 2

Unternehmen die Husaren Joseph Riba, Johann Sztribula, Johann Thury und Johann Kovats. Er entledigte sich seines Auftrages mit eben so vieler Klugheit als Muth, indem er das feindliche Kommando, welches aus 16 französischen Dragonern bestand, theils niedersäbelte, theils gefangen nahm. Dadurch wurden die in Weißenfels und Lützen stehenden feindlichen Truppen in voller Ruhe und Unkenntniß erhalten. Die Folge dieser kühnen Handlung war, daß später 600 Kriegsgefangene befreit, und Depeschen aufgefangen wurden, die über den Aufenthalt des General-Lieutenants Thielemann Aufschluß gaben, mit welchem sich Oberst Graf Mensdorf am folgenden Tage vereinigen konnte. Korporal Johann Dunkovits erhielt die silberne Medaille.

30. Rittmeister Baron Burkhardt stand mit seiner Eskadron auf Vorposten gegen Weißenfels. Er erhielt die Nachricht, daß eine feindliche Infanterie-Abtheilung von 3 Offizieren und 140 Mann, auf dem Marsche nach Leipzig, in Weißenfels angelangt sey. Der Rittmeister faßte sogleich den Entschluß, diese Feinde zu überfallen, und nahte der Stadt. Es gelang ihm, sich durch Bestechung ein Thor öffnen zu lassen. Nachdem er genaue Erkundigung eingezogen hatte, schickte er 20 Husaren im Galopp vor das Rathhaus, um dieses zu besetzen. Einige Husaren verbreiteten in den Gassen Allarm. Der Rittmeister selbst eilte in die Wohnung des feindlichen Kommandanten, entwaffnete denselben, und forderte ihn auf, sich mit seiner Truppe gefangen zu geben. Er versprach ihm zugleich, daß er und die Truppe ihr Gepäcke behalten sollten; jedoch nur unter der Bedingung, daß sie sich binnen einer Viertelstunde auf dem Platze versammeln, und die Waffen strecken

müsse. Widrigenfalls würde die Stadt erstürmt, und die Gefangenen würden niedergemacht werden. — Der feindliche Kommandant nahm den Antrag an, und Rittmeister Burkhardt eskortirte mit seinen 25 Husaren die 140 Gefangenen zum Streifkommando des Oberst Grafen Mensdorf.

31. Überfall auf Langres am 9. Jänner 1814.

Bei dem Überfall von Langres am 9. Jänner 1814 rettete Korporal Paulinyi den Rittmeister Baron Burkhardt, dem sein Pferd unter dem Leibe erschossen worden, unter welchem derselbe verwundet am Boden lag. — Paulinyi sammelte seine Leute, und warf die andringenden Feinde zurück, die mehrere Todte verloren. Indessen war der Husar Joseph Kotsis dem Rittmeister beigesprungen, und brachte ihn kämpfend bis zur Truppe zurück. Korporal Paulinyi und Joseph Kotsis erhielten die silberne Medaille.

32. Rekognoszirung von Sens am 6. Februar 1814.

Korporal Johann Sarina stand am 6. Februar auf Vorposten gegen Sens. Da der Feind die Vorstädte geräumt, und sich in die Stadt zurückgezogen hatte, erhielt derselbe von dem Kronprinzen von Würtemberg den mündlichen Befehl, die Vorstädte genau zu durchsuchen. — Korporal Sarina erfüllte diesen Auftrag mit Muth und Erfolg. Er ließ seine Mannschaft in Reserve zurück, und ritt, nur mit einem Husaren, bis an das Stadtthor. Von der Thorbesatzung mit einer Decharge empfangen, kehrte er, obwohl schwer ver-

wundet, dennoch zurück, und erstattete seine Meldung. Er genaß von seinen Wunden, und erhielt als Belohnung für sein Wohlverhalten, so wie auch für die Tapferkeit, die er im vorjährigen Feldzuge bewiesen, die silberne Medaille.

33 — 34. Treffen bei Montereau am 18. Februar 1814.

33. In dem Treffen bei Montereau am 18. Februar 1814 war der Major Schmidt von Kaiser Husaren verwundet und von einem Schwarm feindlicher Reiter umrungen worden. Der Husar Stephan Gomboy vom Regiment Erzherzog Ferdinand stürzte sich ganz allein unter diese Feinde, säbelte mehrere nieder, und befreite den Major. Er erhielt die silberne Medaille.

34. In dem nämlichen Treffen rettete der Husar Joseph Zaiats den Wachtmeister Staudt von der Gefangenschaft. Der Wachtmeister, am Fuße durch eine Kanonenkugel verwundet, war vom Pferde gefallen, und in Gefahr, in die Hände der Feinde zu gerathen. Zaiats eilte ihm zu Hilfe, hob ihn, ungeachtet des heftigen Kanonenfeuers, aufs Pferd, und brachte ihn in Sicherheit. Joseph Zaiats erhielt fünf Dukaten Belohnung, und das kaiserlich-russische St. Georgs-Kreuz V. Klasse.

35 — 40. Schlacht bei Fere champenoise am 25. März 1814.

35. In der Schlacht bei Fere champenoise am 25. März attakirte das Regiment eine 700 Mann starke französische Infanterie-Masse, welche vor einem Dorfe aufgestellt war, um den Rückzug der übrigen

Truppen zu decken. Das Regiment war hierbei einem mörderischen Infanterie- und Kartätschenfeuer ausgesetzt. Oberlieutenant Havorka stürzte sich mit den Korporals Joseph Czombal und Johann Biszlus und den Husaren Joseph Matits, Mathias Homuth und Andreas Kossak auf eine feindliche Kanone, welche so eben geladen wurde. Einen Augenblick später wurde diese mit Kartätschen abgefeuert, und der Oberlieutenant sank verwundet zur Erde. Die Pferde der Husaren Joseph Matits und Andreas Kossak stürzten ebenfalls getroffen zusammen. Korporal Czombal, obwohl selbst verwundet, warf sich mit seinem Kameraden Biszlus und dem noch unversehrt gebliebenen Husaren Homuth, auf die feindlichen Kanoniers, und hieb sie zusammen. Unterdessen hatten sich Matits und Kossak aufgerafft, folgten ihren Kameraden nach, protzten die Kanone auf, und führten sie fort. Jeder der obgenannten Braven erhielt die silberne Medaille. —

36. Bei demselben Gefechte war Peter Sagy als Ordonanz im Hauptquartier kommandirt, und begleitete als solcher den Kronprinzen von Würtemberg, welcher von einer Anhöhe die feindlichen Stellungen rekognoszirte. Als sich einige feindliche Plänkler kühn näherten, und auf den Kronprinzen feuerten, sprang Sagy aus eigenem Antriebe auf diese Plänkler los, und holte aus ihrer Mitte den kühnsten heraus, den er gefangen zurück brachte. Der Kronprinz belohnte ihn auf der Stelle mit der würtembergischen goldenen Medaille.

37. Der Trompeter Anton Czirola hatte kaum zur Attake geblasen, als er selbst den Säbel ergriff, und in eine feindliche Infanterie-Masse mit einhieb, wobei er einen Mann niedermachte und mehrere verwundete.

38. Ein würtembergischer Offizier hatte in dieser Schlacht sein Pferd unter dem Leibe verloren, und war, von seiner Truppe verlassen, in Gefahr, niedergemacht oder gefangen zu werden. Der Husar Adam Szabo saß ab, und gab diesem Offizier sein Pferd. Szabo zog sich sodann zu Fuß plänkelnd zurück. Als Belohnung erhielt derselbe die goldene würtembergische Medaille.

39. Der Oberlieutenant Havorka fiel, wie in Nr. 35 erwähnt worden, durch eine feindliche Kartätschenkugel schwer verwundet, vom Pferde. Augenblicklich stürzten die Feinde mit den Bajonnetten auf ihn los, um ihn zu tödten. Aber der Husar Johann Woytek hieb so kräftig um sich, daß er den Oberlieutenant befreite, ihm half, sein Pferd zu besteigen, und immer fechtend ihn aus dem Gedränge brachte. Nachdem er den Verwundeten übergeben, wendete er sich nochmals gegen den Feind. Woytek hatte schon früher die silberne Medaille erhalten, und wurde jetzt mit der goldenen betheilt.

40. Das Regiment Erzherzog Ferdinand attakirte, und warf eine feindliche Reitertruppe. Beim Verfolgen derselben bedrohten französische Kürassiere die Flanke. Major Graf Wratislaw unternahm eine nachdrückliche Gegenattake. Aber da es unmöglich war, von den eben im Verfolgen begriffenen Husaren schnell genug eine hinlängliche Anzahl zu sammeln, so brachte der Major zwar den Feind zum Stehen, mußte aber dann der Übermacht weichen. Er gerieth, ungeachtet seiner kräftigsten Gegenwehr, in Gefahr, und war schon von feindlichen Kürassieren umrungen. Aber der Husar Martin Dancso raffte schnell einige Mannschaft zusammen, und drang mit derselben in den Feind. Er und seine Ka-

meraden hieben viele französische Kürassiere von ihren Pferden, und befreiten ihren Major. — Martin Dancso erhielt die silberne Medaille.

## 41. Gefecht bei Guerins am 18. März 1814

In dem Gefechte bei Guerins am 18. März haben sich die bei dem Streifkorps des Oberstlieutenants Grafen Thurn stehenden Husaren von Erzherzog Ferdinand glänzend hervorgethan. — Der Feind hatte die Saone passirt, und bedrohte dadurch die Flanke des FMLts. Ignaz Grafen Hardegg. Oberstlieutenant Graf Thurn beschloß eine Rekognoszirung und stieß auf der Straße nach Guerins mit dem Feinde zusammen. Dessen Infanterie wurde über die Saone zurückgeworfen. Die französische Kavallerie wollte den Rückzug decken, und wurde von Infanterie unterstützt. Da keine östreichische Infanterie zugegen war, saß Lieutenant Sulke mit einer halben Eskadron Husaren ab, stürmte die Anhöhen, und bemächtigte sich des Meierhofes, in welchem sich der Feind festgesetzt hatte. — Unterdessen griffen die Veliten des Regiments die feindliche Kavallerie an, und zersprengten sie.

## 42—45. Gefecht bei Donnemarie am 27. Juni 1815.

42. Am 27. Juni 1815 wurde bei Donnemarie der Rittmeister Kolosvary, nachdem die Kinnkette seines Pferdes zerrissen, von demselben gegen eine feindliche Infanterie-Masse fortgetragen. Wachtmeister Anton Lettlinger nahm die Gefahr seines Rittmeisters wahr. Er jagte mit dem Korporal Martin Balogh

nach, holte ihn einige Schritte vor der feindlichen Linie ein, ergriff den Zügel des durchgegangenen Pferdes, und rettete so den Rittmeister. Zwei feindliche Husaren, welche der Wachtmeister verfolgte, wurden durch Martin Ballogh aufgehalten, indem er den Einen vom Pferde schoß, und den andern gefangen nahm.

43. Eine halbe Stunde darauf, bei einer zweiten Attake, wurde Major Graf Auersperg von Feinden umrungen. Wachtmeister Lettlinger, dann die Korporals Stephan Berky und Joseph Juttot, warfen sich mitten in den Feind, bahnten sich mit dem Säbel den Weg bis zu dem Major, retteten ihn, und befreiten noch zwei Husaren, welche schon als Gefangene fortgeführt wurden. Wachtmeister Lettlinger und die Korporals Stephan Berky und Martin Ballogh erhielten die silberne, — Joseph Juttot aber, nachdem er sich am 2. Juli nochmals ausgezeichnet hatte, die goldene Medaille.

44. Als die Avantgarde weichen, und Donnemarie verlassen mußte, kam eben der Korporal Joseph Zamory mit einer Patrulle von 8 Mann zurück. Dieser erblickte die Jäger im Gedränge. Er sprengte mit seinen Husaren auf die feindliche Infanterie los, befreite mehrere schon gefangene Jäger, und zog sich, mit diesen vereint, plänkelnd bis zu einem Hause zurück, welches an der Straße lag. Der Korporal übergab sein Pferd einem Husaren, nahm dessen Karabiner, befahl seinen übrigen Leuten, sich zur Haupttruppe zurückzuziehen, und besetzte mit den Jägern das Haus. Nun ermunterte er dieselben zum Feuern, und vertheidigte sich entschlossen gegen die französische Übermacht.

— Die Feinde stürmten von allen Seiten, und drangen in das Haus. Zamory stellte sich kühn denselben entgegen. Er streckte den Ersten durch einen Säbelhieb zu Boden, begeisterte durch sein Beispiel die Mannschaft, und der Feind wurde zum Weichen gezwungen. Durch das Vorrücken der Haupttruppe erhielt Zamory sein Pferd wieder. Er nahm an der Attake Theil, zu deren glücklichem Erfolg er wesentlich beitrug Zamory wurde mit der goldenen Medaille belohnt. —

45. Bei derselben Attake fiel Rittmeister Meinel, von einer Kugel getroffen, vom Pferde, und wurde von Feinden umrungen. Der Husar Stephan Csory warf sich auf dieselben, hieb einige zu Boden, und jagte die übrigen in die Flucht. Dann sprang er vom Pferde, um dem Rittmeister beizustehen, und brachte denselben wirklich seitwärts aus dem Getümmel. Als die Truppen gleich darauf wieder vorrückten, schloß sich Csory zu Fuß den Jägern an, und blieb bei ihnen bis zu Ende des Gefechtes. Er erhielt zur Belohnung die goldene Medaille. —

## 46—47. Gefechte bei Befort und Besancourt am 29. Juni und 2. Juli 1815.

46. In dem Gefechte bei Befort und Besancourt am 29. Juni zeichnete sich der Unterarzt Schauet aus. Mitten im dichtesten Kugelregen verband er auf dem Kampfplatze, ohne Unterstützung, alle Verwundeten, und pflegte sie mit der größten Sorgfalt. Seine Thätigkeit währte unermüdet Tag und Nacht fort. Er erhielt die kleine goldene Verdienst-Medaille.

47. Am 2. Juli wurde Joseph Juttot mit Briefen an Feldmarschall-Lieutenant Baron Lederer geschickt.

Er stieß bei seiner Rückkehr auf eine feindliche Patrulle von 3 Mann, welche auf ihn feuerten, und ihn am linken Arm verwundeten. Ungeachtet dessen stürzte er auf sie los, verwundete zwei derselben, und nahm sie gefangen. Nur der dritte rettete sich durch die Flucht. — Joseph Juttot, der sich schon am 27. Juni bei Donnemarie (siehe Nr. 43) ausgezeichnet hatte, erhielt nun die goldene Medaille. —

# V.

## Literatur.

1. **Dictionnaire portatif des armes speciales. Français - Allemand. — Par Alexandre Clarus Heinze, Lieutenant-Colonel d'Artillerie. Leipzig 1846. 16. 380 Seiten.**

Dieses militärische Wörterbuch enthält alle französischen in den Kriegswissenschaften und in der Militärtechnik vorkommenden Benennungen mit ihrer deutschen Erklärung. Als Handwörterbuch ist es besonders bei dem Studium der in französischer Sprache verfaßten kriegsgeschichtlichen Werke sehr nützlich. Es enthält aber nicht nur die allgemein gebräuchlichen Ausdrücke, sondern auch die für die Offiziere der Artillerie, des Ingenieurkorps und Generalstabes besonders wichtige Terminologie. Die Worte, welche in verschiedener Bedeutung, allein oder in Verbindung mit anderen Wörtern gebraucht werden, sind mit ihrer mannigfachen Anwendung und Bedeutungen möglichst vollständig, doch in der zweckmäßigen und Raum sparenden, gedrängten Form, versehen. — Eine deutsch-französische Abtheilung wird die Gemeinnützigkeit dieses Wörterbuches erhöhen. Deren Erscheinung ist bald zu erwarten. — Papier und Druck sind sehr schön. Das Werkchen wird seinem Zweck mit großem Nutzen entsprechen.

2. **Vorpostendienst. Zum Unterricht für Unteroffiziers und Gemeine. Verfaßt von Anton Pannasch, k. k. Oberstlieutenant. — Mit zwei Abbildungen. — Zweite wohlfeilere Ausgabe. Wien im Verlage von J. G. Heubner. 1845. Im Sechzehntel-Format. Preis 20 kr. K. M.**

Dieses Werk ist zum Gebrauche in den Kompagnie-Winterschulen verfaßt worden. Es enthält die Belehrung über alle

Gegenstände, welche den Mann für den Vorpostendienst brauchbar machen, in folgenden sechzehn Abtheilungen: I. Erklärung einiger militärischer Benennungen in Bezug auf den Vorpostendienst. — II. Vom Vorpostendienste überhaupt. — III. Verwendung der Truppen nach der Beschaffenheit des Bodens. — IV. Obliegenheiten eines Unteroffiziers, noch ehe er auf seinen Posten abgeht. — V. Wie benimmt er sich auf dem Marsche dahin? — VI. Was hat er zu thun, wenn er auf seinem Posten anlangt? — VII. Sind die Vedetten ausgestellt, was thut er dann? — VIII. Vom Rapporte. — IX. Beziehung eines Postens bei Nacht. — X. Von der Ablösung eines Postens. Erkundigungen. Vorsichtsmaßregeln. Wie sich bei Gewässern, Furten, Brücken, Dörfern, Weingärten und Waldungen zu benehmen sey. — XI. Besondere Verhaltungen und Belehrungen in Betreff der Wachsamkeit. — XII. Verhaltungen, wenn der Posten angegriffen wird. — XIII. Von den Patrullen. — XIV. Vom Dienste der Vorläufer und Flankeurs. — XV. Vom Hinterhalt und von den Überfällen. — XVI. Vom Dienste der Vedetten insbesondere.

Die Lehre über die so wichtigen Dienste der Vorposten und Patrullen wird in diesem Werke in systematischer Ordnung, mit gedrängter Kürze, doch aber mit der angemessenen Deutlichkeit vorgetragen. Der Verfasser sagt in seinem Vorwort: „Wir haben über den Vorpostendienst mehrere schätzbare Schriften, nach welchen in den Kompagnie-Winterschulen vorgetragen wird, als Mayer, Dragollowics, Malter, u. a. m., aber man vermißt die Übereinstimmung; so treffen wir im Patrullendienst, — wenigstens der Form nach, welche aber, bei dem geringen Denkvermögen des gemeinen Mannes, leicht zur unrichtigen Auffassung des Vortrages führt, — viele Verschiedenheit.“

„In dem einen Werke werden 3, im andern 4, und im dritten 5 Patrullen-Arten angegeben. Da gibt es Visitir-Schleich- Offensive — Rekognoszirungs- Seiten- und Streifpatrullen.“

„Um diesen und andern zweckwidrigen Ungleichartigkeiten abzuhelfen, schrieb ich diesen Vorpostendienst. In militärischen Werken, besonders dieser Art, wo die Grundsätze immer dieselben bleiben, hört alle Originalität auf, nur in der Form, in der Kettenfolge, nach welcher der Unterricht statt findet, läßt sich noch ein frischer Weg einschlagen. Ich behielt daher alles längstbekannte Gute, was in älteren Werken enthalten ist, genau bei, ja manches nahm ich selbst buchstäblich auf. Es hätte mir nicht viele Mühe gekostet, jene Sätze zu umschreiben, doch wäre dies von wenig Bedeutung gewesen, und so behielt ich bei, was in das gesammelte Ganze paßte; doch fügte ich, aus eigenen Erfahrungen, Einiges hinzu, und suchte hie und da

noch manche kleine Lücke — vorzüglich im Vedettendienste — auszufüllen.«

»Ich schrieb diesen Vorpostendienst in Fragen und Antworten, weil hieraus ein doppelter Nutzen entspringt: erstlich ist es eine leichtere Weise zur Auffassung für den gemeinen Mann, wovon ich mich praktisch überzeugte, und zweitens läßt sich so mit jedem Beginn einer neuen Woche, die Frage, womit der Unterricht beschlossen wurde, und die Frage, mit welcher begonnen wird, genau bezeichnen.« —

Format, Druck, Papier und die beiden Lithographien sind schön, und der Preis äußerst billig.

## 3. Führer auf den Schlachtfeldern in der Nähe von Wien. Von Fr. R. von Rothenburg. Mit fünf kolorirten Planen. Wien 1844. Bei Braumüller und Seidel. 12. Preis 1 fl. 30 kr.

Dieses Taschenbuch ist besonders für die Wien durchreisenden Fremden berechnet, welche die in militärischer Hinsicht so merkwürdige Umgegend von Wien besehen wollen. Es sind in diesem Buche die Schilderungen

1. der Schlacht bei Kroissenbrunn vom 12. Juli 1260,
2. der Schlacht bei Stillfried vom 26. August 1278,
3. der Schlacht bei Aspern vom 21. und 22. Mai 1809, endlich
4. der Schlacht bei Wagram vom 5. und 6. Juli 1809

enthalten.

Der Text ist auf der einen Seite deutsch, auf der gegenüberstehenden französisch gegeben.

Die ersten drei Schlachten werden jede durch einen, — die vierte durch zwei Plane versinnlicht, deren Erster den Tag des 5., der Zweite jenen des 6. Juli anschaulich macht.

Die Stellungen und Bewegungen der einander bekämpfenden Heere wurden in den Planen genau eingezeichnet, und mit Farben unterschieden.

Die Darstellungen sind mit vieler Sorgfalt ausgeführt, und da die Truppenbewegungen im Texte und in den korrespondirenden Planen durch Buchstaben und Ziffern in wechselseitiger Beziehung stehen, so liefert dieser Führer ein harmonisches Ganzes, welches seinen Zweck: die auf den Feldern um Wien gelieferten Schlachten den Lesern und Reisenden vollkommen verständlich zu machen, — zu erfüllen verspricht.

4. Die kaiserl. königl. östreichische Armee im Laufe zweier Jahrhunderte. Gezeichnet und lithographirt von Fritz l'Allemand, verlegt und herausgegeben von J. Bermann und Sohn, Kunsthändler in Wien. Querfolio.

Diese vergleichende Darstellung der Uniformen des kaiserlichen Kriegsheeres von der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart, deren erste zwölf Blätter im VI. Hefte dieses Jahrgangs der Zeitschrift auf Seite 323 angezeigt wurden, ist nun mit dem vierzigsten Blatte vollendet worden. Es stellen die Blätter 13 die Generalität in ungrischer Uniform und die General-Adjutanten dar, 14, 15, 16 die Leibgarden, 17, 18; 19 die Nazional-Grenz-Truppen, 20 die Uhlanen, 21 das Geniekorps und den Generalquartiermeisterstab, 22 Mineurs und Sappeurs, 23 Pionniers, 24 Pontonniers und Tschaikisten, 25 das Fuhrwesenkorps, 26, 27 Freikorps und zu Kriegszeiten bestandene Truppen, 28 Landwehr, 29 Akademien-Zöglinge, 30 Regimentsärzte und Feldkriegskommissäre, 31 Tambours und Pfeifers, 32 Trompeter und Heerpauker, 33 Fähnriche und Führer, 34 Garnisons- und Grenz-Kordons-Bataillons, 35 Kriegsmarine, 36 Marine-Artillerie und Feuerwerkskorps, 37 Beschäll- und Remontirungs-Departement, 38 Freikorps (drittes Blatt zu 26 und 27), 39 Invaliden und Erziehungshaus-Zöglinge, 40 Militär-Polizeiwache und Gendarmerie.

Jedes Blatt enthält sechs, das ganze Werk also zweihundert vierzig Figuren. Ein systematisches Inhaltsverzeichniß mit chronologischen und statistischen Notizen, — einen Bogen stark, — ist dem Werke beigegeben. Der bisherige Subskripzionspreis mit 40 kr. für das Blatt ist noch beibehalten worden.

# VI.

# Neueste Militärveränderungen.

## Beförderungen und Übersetzungen.

Bertoletti, Anton Bar., FML. und Kapitän der königl. lombardisch-venezianischen adeligen Leibgarde,
Seine großherzogliche Hoheit Emil Prinz zu Hessen und bei Rhein, FML.,
Seine Durchlaucht Ferdinand Prinz zu Hessen-Homburg, FML.,
Seine Durchlaucht Gustav Prinz zu Hohenlohe-Langenburg, FML. und Hofkriegsraths erster Vize-Präsident,
wurden zu Feldzeugmeistern befördert.

Mensdorff-Pouilly, Emanuel Graf, FML. und Hofkriegsraths zweiter Vize-Präsident, wurde zum General der Kavallerie befördert.

Hunstenau von Schützenthal, Heinrich Bar., FML. und Divisionär zu Prag, z. 2. Inhaber des Kürassier-Regiments E. H. Franz d'Este ernannt.

Lamberg, Franz Philipp Graf, FML. und Divisionär zu Preßburg, z. 2. Inhaber des Huf. R. Alexander Großfürst von Rußland detto.

Horak, Franz, GM. und Brigadier zu Hermannstadt, z. Festungs-Kommandanten in Karlsburg detto.

Sombori von Magyar-Nagy-Sombor, Alexander, Obstl. v. E. H. Johann Drag. R., z. Obst. b. Szekler Huf. R. befördert.

Lederer, Moriz Bar., Maj. v. E. H. Johann Drag. R., z. Obstl. b. König von Sachsen Kür. R. detto.

Dreihann von Sulzberg am Steinhof, Ferdinand Ritter, Maj. v. Wrbna Chev. Leg. R., z. Obstl. b. E. H. Johann Drag. R. befördert.

Apponyi, Karl Graf, Maj. v. E. H. Karl Uhl. R., z. Obstl. b. Alexander Großfürst von Rußland Hus. R. detto.

Reischach, Karl Bar., Maj. v. Alexander Großfürst von Rußland Hus. R., z. Obstl. im R. detto, in seiner Anstellung als Dienstkämmerer bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Franz Karl.

Hegyi, Anton von, Maj. v. Szekler Hus. R., z. Obstl. im R. detto.

Münzer von Marienborn, Ludwig, Maj. v. Schmeling J. R., in dieser Eigenschaft z. Reisinger J. R. übersetzt.

Fiedler, Johann, Maj. v. Reisinger J. R., in dieser Eigenschaft z. Schmeling J. R. detto.

Rosenberg-Orsini, Joseph Graf, 1. Rittm. v. Wrbna Chev. Leg. R., z. Maj. im R. befördert.

Walheim, Karl, 1. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R., z. supern. Maj. im R. detto.

Althann, Ferd. Graf, 1. Rittm. v. E. H. Johann Drag. R., z. Maj. b. Wrbna Chev. Leg. R. detto.

Roszner von Roszeneck, Anton Bar., Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. Platzmaj. in Budua detto.

Potsa, Johann von, 1. Rittm. v. Szekler Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Hoyos, Anton Graf, 1. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R., z. supern. Maj. b. Großherzog von Toskana Drag. R. detto.

Schneider von Arno, Joseph Bar., Hptm. v. E. H. Ludwig J. R., z. Maj. b. Schmeling J. R. detto.

Langenau, Ferdinand Bar., 1. Rittm. v. König von Würtemberg Hus. R., z. Maj. b. König von Preußen Hus. R. detto, in seiner Anstellung.

Buday, Gabriel Bar., Hptm. v. Marine Inf. Bat., z. Maj. und Bat.-Kommandanten detto.

## Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Posch, Andreas, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Stengel, Paul, Obl., z. Kapl.

Egkh von Hungersbach, Eduard Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Garzarolli Edler von Thurnlak, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

### Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Woinovich, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kriegsau, Joseph Ritter von, Obl., z. Kapl.
Wirker von Wackerfeld, Gottfried, } Uls. 1. Geb. Kl.,
Augsten, Joseph, } z. Obls.
Wallaschek, Anton, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Schestak, Johann, } Geb. Kl.
Mottl, Heinrich, Feldw., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Kühne, Anton, k. k. Kad., }

### Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Petrzik, Peter, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Beranek, Joseph, Obl., z. Kapl.
Siebert, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schwaabe, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gerber, Alois Edler von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Kublang von Seltenhof, Robert, } Kapls., z. wirkl.
Benigni Edler von und zu Mildenberg, Heinrich, } Hptl.
Facco, Anton, } Obls., z. Kapls.
Lego, Johann, }
Esebaz, Emil von, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Larisch, Nikolaus, }
Kurelecz, Anton, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Terzaghi, David, }
Rosenfeld, Karl, expr. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Kraup, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Müller, Gustav, Obl., z. Kapl.
Kloß, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Leo, Gustav, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Exinger, Wilhelm, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Prohaska J. R.

### Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Leutsch, Otto Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Fedrigoni, Richard, Obl., z. Kapl.

Kletzl Edler von Mannen, Anton, } Uls. 1. Geb. Kl.,
Weineisen, Mathias, } z. Obls.
Buch, Heinrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Zacher Ritter von Sonnenstein, Karl, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Königsbrunn, Franz Georg Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Prohaska J. R.

### Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Fialka, Moriz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Krebs, Anton, Obl., z. Kapl.

### Inf. Reg. von Schmeling Nr. 29.

Bordolo-Abondi, Alboin, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Müller, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Holleuffer, Johann von, } Obls., z. Kapls.
Bayer von Bayersburg, August, }
Pirner, Karl, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Fodermayer, Wilhelm, }
Bayer von Bayersburg, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Büchel Edler von Adlersklau, Heinrich, }
Adler, Max, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 2. Jäg. Bat.

### Inf. Reg. Bar. Palombini Nr. 36.

Neumann von Meißenthal, Heinrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Windisch-Grätz, Viktorin Fürst, z. Kapl., v. Obl. b. Windisch-Grätz Chev. Leg. R.
Kaisler, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Siebenhüner, Albert, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38.

Spiegelfeld, Elias Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bonsignori, Kajetan, Obl., z. Kapl.

### Inf. Reg. Baron Rondelka Nr. 40.

Probszt, Wilhelm, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Dobrzanski, Franz, Obl., z. Kapl.

Zuccaroli, Johann, Obl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.

Trutschka, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Marek, Robert, }

Chimani, Joseph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Hartmann, Alois, }

Ingarden, Nikolaus, Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Hetzel, Joseph, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Wittmann, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl. v. d. Monturs-Branche, q. t. anhero.

### Inf. Reg. E. H. Albrecht Nr. 44.

Affenmacher, Heinrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Karber, Angelo, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Affenmacher, Franz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Baron Herbert Nr. 45.

Stepsky, Felix Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wölfel, Alexander, Obl., z. Kapl.
Dossen, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kniewald, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Zanardi, Alois, Ul. 2. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.

### Inf. Reg. Ritter von Heß Nr. 49.

Bernd, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lohr, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

### Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Luxem, Friedrich Ritter von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Bergmann, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kapaich von Ruhmwerth, Daniel, Obl., z. Kapl.
Pottornyai von Pottornya et Csath, Johann, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Baron Haynau Nr. 57.

Galateo, Franz nobile de, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Klapka, Ferdinand von, Obl., z. Kapl.
Heyold, Michael, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Dreyer, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Scholz, Rudolph, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Inf. Reg. Ritter von Turszky Nr. 62.

Remolt, Julius, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Steiner, Eduard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. E. H. Friedrich J. R.

### Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Tilemann, genannt Schenk, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

### Gr. Inf. Reg. Ottochaner Nr. 2.

Fundurk, Prokop, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Grivichich, Elias, Obl., z. Kapl.
Skorich, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Murgich, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Knessevich, Theodor, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Gr. Inf. Reg. Gradiscaner Nr. 8.

Petrovich, Paul, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Odobashich, Georg von, Obl., z. Kapl.
Ostoich, Konstantin von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Esollich, Felix, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Xivatovich, Franz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### Gr. Inf. Reg. 1. Banal Nr. 10.

Kobalß, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Liuboevich, Daniel Edler von, Obl., z. Kapl.
Haffner, Daniel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Dabich, Peter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Borotha, Simeon, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

### 3. Jäger-Bataillon.

Rambach, Maxim. von, Obl., z. Kapl.
Wachwest, Willibald, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schrems, Rudolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

6. Jäger-Bataillon.

Brandenstein, Otto von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Begna, Ferdinand von, Obl., z. Kapl.
Fischer, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Stenglin, Franz Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Fels, Friedrich Bar., Kad. Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kaiser Ferdinand Kürassier-Reg. Nr. 1.

Rochepine, Guido Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Unckhrechtsberg, Anton Ritter von, Obl., z. 2. Rittm.
Schick, Hermann, } Uls., z. Obls.
Salm-Reifferscheid, Alois Altgraf zu, }
Windisch-Grätz, Ernst Fürst, z. Ul. ernannt.
Essenther, Albert, expr. Gem., z. Ul.

König von Sachsen Kürassier-Reg. Nr. 3.

Baillou, Karl Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Jeszenszky de Nagy Jeszen et Csibrak, Johann, Ul., z. Obl.
Mayer, Franz, z. Ul., v. Kad. b. Auersperg Kür. R.

Graf Ignaz Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 8.

Beitl, Karl, Kad., z. Ul.

Baron Wernhardt Chev. Leg. Reg. Nr. 3.

Webbe-Weston, Johann Esquire, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Schröder von Engenberg, Joseph, Obl., z. 2. Rittm.
Spies, Ernst Edler von, Ul., z. Obl.
Derósény, Johann Bar., Kad., z. Ul.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Waldburg-Zeil-Trauchburg, Hermann Graf Erlaucht, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Kaiser Ferdinand Kür. R.

Graf Wrbna Chev. Leg. Reg. Nr. 6.

Fecondo Edler von Früchtenthal, Anast., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Schmidt, Franz, Obl., z. 2. Rittm.
Boineburgk, Sigmund Bar., Ul., z. Obl.
Fleißner Ritter von Wostrowicz, Julius, Kad., z. Ul.

König von Sardinien Hus. Reg. Nr. 5.

Hinüber, Heinrich von, Obl., z. 2. Rittm.
Duschek, Joseph, Ul., z. Obl.
Thury, Balthasar, Wachtm., z. Ul.

Herzog Sachsen-Koburg Hus. Reg. Nr. 8.

Lama Ritter von Bichsen und Brandhausen, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Hegedüß, Joseph von, Obl., z. 2. Rittm.
Skolimovsky, Marian von, Ul., z. Obl.
Amsberg, Georg von, Kad., z. Ul.

König von Preußen Hus. Reg. Nr. 10.

Remeß, Karl von, Wachtm., z. Ul.

Graf Civallart Uhl. Reg. Nr. 1.

Kaunitz, Eduard Wladimir Graf, z. 2. Rittm., v. Obl. b. Wrbna Chev. Leg. R.

Kaiser Ferdinand Uhlanen-Reg. Nr. 4.

Picha, Joseph, } 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Piret de Bihain, Eugen Bar., } 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Rouph von Varicourt, Friedr. Bar., } Obls., z. 2. Rittm.
Bonasiewicz, Nikolaus von, } Obls., z. 2. Rittm.
Palinkassy, Rudolph von, } Uls., z. Obls.
Jozsika de Branyitska, Nikolaus Bar., } Uls., z. Obls.
Fiedler, Friedrich, Kad., z. Ul.

2. Garnisons-Bataillon.

Spallenski von Minnenthal, Joseph, Hptm. v. Pens. Stand, im Bat. eingetheilt.

3. Garnisons-Bataillon.

Pomo, Karl, Kapl. v. Pens. Stand, im Bat. eingetheilt.
Metz, Mathias, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Wachtm. b. E. H. Johann Drag. R.

Bombardier-Korps.

Navarra, Anton, } Obls. und Feuerwerksmeister, z. Kapls. in ihrer Anstellung.
Fischmeister, Johann, } Obls. und Feuerwerksmeister, z. Kapls. in ihrer Anstellung.
Pittlik, Wenzel, Oberfwkr., z. Ul.

### Artillerie-Reg. Nr. 1.

Trnka, Franz,
Innemann, Joseph, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Kettner, Johann,
Findeis, Andreas, } Obls., z. Kapls.
Lehmann, Kornelius,
Findeis, Wenzel, } Uls., z. Obls.
Kaufmann, Karl,
Demel, Joseph, } z. Uls., v. Oberfwkrn. des Bomb. Korps.

### Artillerie-Reg. Nr. 2.

Hager, Peter,
Pohl, Franz,
Rigl, Peter, } Obls., z. Kapls.
Wiltschgo, Rudolph, z. Kapl., v. Obl. b. Feuerwerks-Korps.
Lettany, Anton,
Kober, Franz, } Uls., z. Obls.
Turek, Maximilian, z. Obl., v. Ul. des Bomb. Korps.
Gerstner, Vinzenz, } z. Ul., v. Oberfwkr. } des Bomb. Korps.
Cammerlander, Nik. Bar., } z. Ul., v. k. k. Kad. } des Bomb. Korps.

### Artillerie-Reg. Nr. 3.

Dolleschal, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pitter, Christoph, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. 5. Art. R.
Sartory, Karl,
Kämpf, Joseph, } Obls., z. Kapls.
Schwenk, Karl, z. Kapl., v. Obl. b. 1. Art. R.
Elvert, Johann Ritter von, Ul., z. Obl.
Marx, Franz, z Ul., v. k. k. Kad. des Bomb. Korps.

### Artillerie-Reg. Nr. 4.

Reinisch, Johann, Hptm. v. 2. Art. R., q. t. anhero.
Schödl, Franz,
Pittinger, Peter,
Förstl, Joseph, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Büchl, Franz, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. 2. Art. R.
Hofmann von Donnersberg, Friedrich, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. 1. Art. R.
Mayer, Vinzenz, Obl., z. Kapl.
Hendl, Joseph Graf, z. Kapl., v. Obl. b. 5. Art. R.
Kunst, Wenzel, z. Kapl., v. Obl. b. 1. Art. R.

Borzaga, Joseph, } Uls., z. Obls.
Rücksch, Johann, }
Pranzl, Karl, } z. Uls., v. Oberfwkrn. des Bomb. Korps.
Otto, Franz, }
Richter, Joseph, }

## Artillerie-Reg. Nr. 5.

Wilsdorf, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Sesser, Wenzel, } z. wirkl. Hptl., v. Kapls. b. 2. Art. R.
Dumoulin, Ludwig Bar., }
Romann, Franz, z. Kapl., v. Obl. b. 2. Art. R.
Eisenbauer, Franz, z. Kapl., v. Obl. b. Feldzeugamt.
Lange, Ferdinand, } Uls., z. Obls.
Hunger, Joseph, }
Daubek, Johann, } z. Uls., v. Oberfwkrn. des Bomb. Korps.
Moser, Johann, }

## Feuerwerks-Korps.

Schindler, Joseph, Ul., z. Obl.

## Artillerie-Feldzeugamt.

Heckerle, Franz, Obl., z. Kapl.
Horetzky von Horkau, Johann, Ul., z. Obl.
Kuntzofsky, Vinzenz, z. Obl., v. Ul. b. Wiener Gar. Art. Distrikt.
Czappek, Johann, } Unterzeugwart, z. Oberzeugw.
Mayer, Andreas, }
Weißer, Karl, } Munizionärs, z. Uls.
Tribuzzi, Joseph, }
Parhansl, Johann, }
Borofka, Martin, }

## Ofner Gar. Art. Distrikt.

David, Franz, Hptm. v. 1. Art. R., q. t. anhero.
Kothny, Johann Edler von, Hptm. v. 5. Art. R., q. t. anhero.

## Venezianischer Gar. Art. Distrikt.

Springer, Martin, Hptm. v. 4. Art. R., q. t. anhero.
Karlinger, Georg, Kapl. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

## Karlstädter Gar. Art. Distrikt.

Steiner, Joseph, Hptm. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

Braun, Joseph, z. Kapl., v. Obl. b. Art. Feldzeugamt.
Mörixbauer, Adalbert, Obl. v. 5. Art. R., q. t. anhero.

Peterwardeiner Gar. Art. Distr.

Niklasch, Martin, Hptm. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

Wiener Gar. Art. Distr.

Kregler, Leopold, Ul. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

Dalmatiner Gar. Art. Distrikt.

Bockh, Ignaz, Hptm. v. 5. Art. R., q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Acton, Richard Bar., Ul., z. Obl.

Pionnier-Korps.

Kuppetz, Sigmund, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Nzmethy, Johann von, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Platz-Kommando zu Padua.

Budisavlievich, Samuel, z. Platzhptm., v. Hptm. b. Haugwitz J. R.

Platz-Kommando zu Zara.

Glotz, Wilhelm von, Platz-Obl. zu Triest, q. t. anhero.

Platz-Kommando zu Triest.

Purschka, Platz-Lieut. zu Zara, q. t. anhero.

Ausländische Orden, und die allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Hardegg-Glatz und im Machland, Ignaz Graf, Gen. d. Kav. und Hofkriegsraths-Präsident, den russischen St. Andreas-Orden.

| | |
|---|---|
| Wratislaw, Eugen Graf, FML. und erster General-Adjutant bei Seiner Majestät dem Kaiser,<br>Liechtenstein, Karl Fürst, FML., b. Hofkriegsrathe zugetheilt, | den russischen weißen Adler-Orden. |

Hohenzollern-Hechingen, Seine Durchlaucht Friedrich Prinz zu, FML. und Divisionär zu Wien, den russ. St. Annen-Orden 1. Kl.

Wrbna und Freudenthal, Ladislaus Graf, FML. und Divisionär zu Wien, den russ. weißen Adler-Orden.

Verwaldo, Natalis von, FML. der Artillerie,
Heß, Heinrich Ritter von, FML., beauftragt mit der Leitung der Geschäfte des Generalquartiermeister-Stabes,
} den russ. St. Annen-Orden 1. Kl.

Gyulai von Maros-Nemeth und Nadaska, Franz Graf,
Nobili, Johann Graf,
Simunich, Balthasar Edler von,
Csorich von Monte-Creto, Anton Bar.,
Weigl, Johann,
} GM. und Brigadiers zu Wien,
Mataufchek von Benndorf, Joseph Ritter, GM. und Platz-Kommandant zu Wien,
} den russ. St. Stanislaus-Orden 1. Kl.

Moll, Johann Bar., GM. und zweiter General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, den russ. St. Stanislaus-Orden 1. Kl.

Frank von Seewies, Sebastian, Obst. v. Pionnier-Korps,
Teimer, Ignaz, Obst. v. Ritter von Heß J. R.,
Habermann, Heinrich Edler von, Obst. v. Deutschmeister J. R.,
Ulrich von Ulrichsthal, Franz, Obst. v. Baron Hrabovsky J. R.,
Jüttner, Joseph, Obst. v. Bomb. Korps,
Dietrich von Herrmannsberg, Joseph, Obst. v. 2. Art. R.,
} den russ. St. Annen-Orden 2. Kl.

Deym und Strittetz, Franz Graf, Obst. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., den russ. St. Annen-Orden 2. Kl. mit der Krone.

Herbert, Leopold, Obst. und Kommandant des Militär-Fuhrwesens-Korps, den russ. St. Stanislaus-Orden 2. Klasse.

Földváry de Eadem et Bernathfalva, Obstl. v. Kaiser Nikolaus Hus. R., den russ. St. Annen-Orden 2. Kl. mit der Krone.

Jacubovsky von Toporczyk, Joseph, Obstl. v. E. H. Franz Joseph Drag. R., den russ. St. Stanislaus-Orden 2. Kl. mit der Krone.

| | |
|---|---|
| Partsch, Joseph, Obstl. v. Prinz Gustav von Wasa J. R.,<br>Alláffy von Löwenbach, Anton, Obstl. und Kommandant des 3. Jäg. Bataillons,<br>Kellner von Köllenstein, Friedrich, Obstl. und General-Kommando-Adjutant, | den russ. St. Stanislaus-Orden 2. Kl. mit der Krone. |
| Enhuber, Friedrich Edler von, Maj. v. Generalquartiermeister-Stabe,<br>Braida, Moriz Graf, Maj. v. Geppert J. R., kommandirt bei Seiner kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Albrecht, | den russ. St. Stanislaus-Orden 2. Kl. mit der Krone. |
| Tham, Joseph, Maj. v. E. H. Wilhelm J. R.,<br>Blanckart, Ernst, Maj. v. Deutschmeister J. R.,<br>Pignet, Friedrich, Maj. v. Großherzog von Baden J. R.,<br>Lober, Emanuel, Maj. v. E. H. Albrecht J. R.,<br>Milpökh, Joseph von, Maj. v. Prinz Wasa J. R.,<br>Blanc de Bebie, Karl, Maj. v. Mariassy J. R., | Grenadier-Bataillons-Kommandanten, den russ. St. Wladimir-Orden 4. Kl. |
| Ritter von Wallemare, Franz, Maj. v. Kaiser Nikolaus Huf. R.,<br>Bekeffy, genannt Fridrik, Joseph, 1. Rittm. v. detto detto, | den russ. St. Stanislaus-Orden 2. Kl. |

Wrbna, Rudolph Graf, 1. Rittm. v. detto detto, den russ. St. Wladimir-Orden 4. Kl.

Posselt, Adolph, 1. Rittm. v. detto detto, den russ. St. Stanislaus-Orden 2. Kl. mit der Krone.

| | |
|---|---|
| Beretvas, Franz von,<br>Komlóssy, Ludwig von,<br>Gáspár, Andreas,<br>Koller, Alexander Bar., | 1. Rittm. v. detto detto, den russ. St. Wladimir-Orden 4. Kl. |
| Szegedy von Mezö-Szeged, Emerich,<br>Berfényi, Leonhard von,<br>Pappenheim, Heinrich Graf,<br>Markovics de Csernek, Adolph, | 2. Rittm. v. detto detto, den russ. St. Annen-Orden 3. Kl. |

Mjk Edler von Mjksburg, Joseph, Obl. und Regiments-Adjutant v. detto detto, den russ. St. Annen-Orden 3. Kl.

Cappi, Heinrich Graf, | Obls. v. Fürst Liechtenstein Chev. Leg. R.,
Karst von Karstenwerth, Alex., | den russ. St. Stanislaus-Orden 3. Kl.

## Pensionirungen.

Kalmutzky, Johann von, Obstl. v. König von Sachsen Kür. R., mit Obst. Kar.
Rampelt, Leonhard, Obstl. v. Szekler Hus. R.
Radovani, Spiridion, Maj. und Marine Inf. Bat. Kommandant, mit Obstl. Kar.
Boyneburg-Lengsfeld, Theobald Bar., Maj. v. Wrbna Chev. Leg. R.
Plessing de Plesse, Max. Ritter, Maj. v. E. H. Ludwig J. R.
Hutter, Ferdinand, Hptm., angestellt im k. k. Kriegsarchive, als Maj.
Bendl, Mathias, Hptm. v. E. H. Leopold J. R., als Maj.
Fügner, Joseph, Hptm. v. Hohenlohe J. R.
Gumberz, Karl, Hptm. v. Hochenegg J. R.
Mörk von Mörkenstein, Johann, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Koretich de Mrazowetz, Ludwig, Hptm. v. Herzog von Lucca J. R.
Adler, Ferdinand, Hptm. v. Khevenhüller J. R.
Turchich, Mathias, Hptm. v. Palombini J. R.
Docaupil, Johann, Hptm. v. Haynau J. R.
Czerljen, Peter, Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R.
Helly, Georg Edler von, Hptm. v. 6. Jäg. Bat.
Ragosnik, Joseph, 1. Rittm. v. Wernhardt Chev. Leg. R.
Zsitvay, Ladisl. von, 1. Rittm. v. Wrbna Chev. Leg. R.
Lozinski, Michael von, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Riesner von Graevenberg, Gustav, 2. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R.
Krämer, Georg, Kapl. v. 2. Gar. Bat.
Petrasch, Lorenz, Kapl. v. 3. Gar. Bat.
Wantzel, Karl Theodor, Obl. v. Piret J. R.
Wuczelich, Peter, Obl. v. Oguliner Gr. J. R.
Rossek, Johann, Ul. v. 3. Art. R., als Obl.
Wurm, Anton, Ul. 1. Geb. Kl. v. Palombini J. R.
Kölgen, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl. v. Ceccopieri J. R.

Kasper, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Carl Ferdinand J. R.
Stocka, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. 3. Gar. Bat.

## Quittirungen.

Seine Durchlaucht Friedrich August Prinz zu Lippe, Obstl. v. Mengen Kür. R., mit Obst. Kar.
Einsiedel, Karl Graf, Maj. v. Latour J. R., mit Obstlts. Kar.
Malcomes, Gustav Bar., 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Uhl. R.
Störk, Franz, Obl. v. Heß J. R.
Amon, Anton von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Kaiser Alexander J. R.
Kämpfler, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Rainer J. R.
Fillweber-Kropfreiter, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Franz Karl J. R.

## Verstorbene.

Ubelli von Siegburg, Franz Bar., Hptm. v. Khevenhüller J. R.
Langenau, Karl Bar., 1. Rittm. v. König von Baiern Drag. R.
Hiller, Liborius, Obl. v. Reisinger J. R.
Nickl, Eugen, Ul. v. Art. Feldzeugamt.
Tschekl, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Ernest J. R.
Duimovich von Ehrenheim, Michael, Ul. 2. Geb. Kl. v. Ottochaner Gr. J. R.

# VII.

## Verzeichniß der in den Jahrgängen der östreichischen militärischen Zeitschrift 1811 — 1812 zweiter Auflage, dann 1813, — ferners in der dritten Auflage von 1811, 1812 und 1813, — endlich in den Jahrgängen 1818 bis einschließig 1845, enthaltenen Aufsätze.

### In wissenschaftlicher Ordnung.

Über Perkussionszündung bei Militärgewehren. J. 1841; IX. H. II. A.

Über die Vollziehung des Konskripzionsgesetzes. J. 1842. VI. H. II. A.

Über die Moral des Kompagniedienstes. J. 1843; XII. H. II. A.

Versuch über die Ausdauer der k. k. Kammerbüchsen. J. 1845; X. H. V. A.

Einige Worte über die finanziellen Verhältnisse der k. k. Militär-Grenze. — J. 1845; XII. H. III. A.

## II.

## Kriegskunst, Strategie, und Taktik.

Über Gefechte. N. A. 1811—1812; II. B. I. A. — Dr. A.; III. Th. I. A.

Über Angriff und Vertheidigung eines Gebirgspasses. N. A. 1811 — 1812; II. B. II. A. — Dr. A.; III. Th. II. A.

Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. N. A. 1811 — 1812; II. B. III. A. — Dr. A.; III. Th. III. A.

Von Umgehungen. N. A. 1811—1812; II. B. IV. A. — Dr. A.; III. Th. IV. A.

Über Waldgefechte. N. A. 1811—1812; II. B. V. A. — Dr. A.; III. Th. V. A.

Über die Fechtart in offener Ordnung. N. A. 1811 — 1812; II. B. VII. A. — Dr. A.; III. Th. VII. A.

Von Operazionsplanen. N. A. 1811—1812; II. B. X. A. — Dr. A. III. Th. X. A.

Vom Kriege und der Kriegskunst. J. 1813; I. H. II. A. — II. H. II. A. — Dr. A.; III. Th. XII. A.

Über moralische und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen. J. 1813; VI. H. I. A.

Die Überfälle. J. 1813; VI. H. III. A.

Über den Gebirgskrieg, vorzüglich in Hinsicht auf die Defensive. J. 1813; XI. H. II. A. — XII. H. V. A.

Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. J. 1818; VII. H. III. A.

Die Strategie und ihre Anwendung auf die europäischen und deutschen Staaten im Allgemeinen, und die südwest-deutschen Staaten insbesondere. Von J. v. X. — J. 1819; VIII. H. II. A.

Etwas über Waffenübungen. J. 1820; I. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunst. J. 1820; VI. H. I. A.

Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. J. 1820. IX. H. IV. A.

Welchen Einfluß kann der Offizier auf den Soldaten haben, wenn er denselben, dem jetzigen militärischen Geiste Deutschlands gemäß, in kleinen und größeren Abtheilungen bis zu einer Kompagnie richtig ausbilden und für den Krieg vorbereiten will? — J. 1821; III. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunst. J. 1821; V. H. I. A.

Vom Gefechte. J. 1822; III. H. II. A.

Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — J. 1822; VII. H. I. A.

Über die Grundsätze der Kriegskunst. J. 1822; VIII. H. II. A.

Von den Märschen. J. 1822; IX. H. II. A.

Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. J. 1822; X. H. I. A.

Von den Stellungen. J. 1822; X. H. III. A.

Über Diversionen, Demonstrazionen, und den Parteienkrieg. J. 1822; XII. H. II. A.

Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. J. 1822; XII. H. III. A.

Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1825; IV. H. III. A. — X. H. IV. A.

Über den Türkenkrieg, von dem Generalmajor Freiherrn von Valentini. J. 1825; V. H. I. A. — VI. H. II. A.

Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1826; III. H. III. A.

Gedanken über den Gebirgskrieg. J. 1826; VIII. H. I. A.

Über strategische Freiheit. J. 1827; VI. H. III. A. — VII. H. II. A.

Von den Übergängen über Flüsse. J. 1829; II. H. III. A. — III. H. I. A.

Über Waffenübungen. J. 1829; VIII. H. III. A.

Fernere Beispiele für die Benü-

## III.

## Infanterie.

Über die Vertheidigung durchbrochener Massen und Quarrees. J. 1837; IV. H. I. A.

Bemerkungen über die Vortheile der unter dem Titel: „Anleitungen für die taktischen Übungen mehrerer Regimenter der k. k. Infanterie" in Anwendung gebrachten neuen Manövirmethode. J. 1837; VI. H. II. A.

Über die Gliederzahl der Infanterie. J. 1838; XII. H. I. A.

Über den Unterricht im Scheibenschießen. J. 1842; IX. H. I. A.

Über den praktischen Pionnier-Unterricht für Offiziere und Mannschaft der Infanterie. J. 1842; X. H. II. A.

Idealisirte Bekleidung eines Infanteristen im Allgemeinen; ohne Beziehung auf irgend eine Armee. J. 1845; IV. H IV. A. — V. H. Seite 226. — VI. H. VI. A. — XI. H. VII. A.

Ansichten über Infanterie-Waffen-Übungen. J. 1845; V. H. III. A. — VI. H. II. A. — VII. H. II. A.

## IV.

## Reiterei.

Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. J. 1818; VI. H. I. A.

Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. J. 1819; V. H. III. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1819; X. H. II. A.

Über schwere und leichte Reiterei. J. 1820; IX. H. III. A.

Bemerkungen eines östreichischen Kavallerie-Offiziers über den, in der sechsten Vorlesung über die Taktik der Reiterei (vom Gen. Graf Bismark) enthaltenen Grundsatz, die Stellung der Offiziere bei der Kavallerie betreffend. J. 1821; VIII. H. III A.

Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. J. 1821; XII. H. III A.

Gedanken über eine, der neuesten Taktik und Fechtart angemessene, Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. J. 1822; I. H. II. A.

Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. J. 1822; III. H. III. A.

Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. J. 1822; XI. H. I. A.

Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. J. 1823; XI. H. II. A. — XII. H. II. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1825; XII. H. II A.

Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall, auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. J. 1829; VII. H. IV. A. — VIII. H. VI. A. — X. H. IV. A.

Über die Konservazion der Militärpferde zu ihrer möglichst langen Diensttauglichkeit. J. 1833; VIII. H. III. A. — IX. H. II. A.

Miszellen. Mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. J. 1834. I. H. IV. A. — II. H. VI. A. — III. H. V. A. — IV. H. V. A.

Gedanken über die Nützlichkeit des Fecht-Unterrichtes bei der Kavallerie. J. 1836; V. H. III. A.

Das Plänkeln. J. 1837; II. H. III. A.

Die Verwendung der Kavallerie. J. 1839; VIII. H. III. A. — X. H. II. A. — XI. H. I. A. — XII. H. II. A.

Die Kavallerie-Manöver bei Berlin im Jahre 1843. — J. 1844; I. H. I. A.

## V.

## Artillerie.

Bemerkungen über die von dem k. k. Major Freiherrn von Hauser in seiner Artillerie, oder Waffenkunde, aufgestellte Theorie der Racketen. J. 1819; II. H. III. A.

Nachtrag zu diesen Bemerkungen. J. 1819; III. H. VI. A.

König Friedrichs II. Instrukzion für seine Artillerie. J. 1819; VII. H. III. A.

Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. J. 1820; VI. H. IV. A.

Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. J. 1821; VI. H. II. A.

Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. J. 1822; V. H. II. A.

## VI.

## Generalstab und Geniewesen.

Die französische Pontons-Ausrüstung. J. 1837; I. H. I. A. — V. H. IV. A.

Über die Dampfschifffahrt und ihre Anwendung auf den Seekrieg. J. 1837; VIII. H. I. A.

Betrachtungen über einen französischen Aufsatz: Einige Ideen über Befestigungskunst. J. 1839; II. H. III. A. — III. H. V. A.

Über Kleingewehrfeuer aus Coffres und Gallerien. J. 1840; VII. H. II. A.

Andeutungen über das Geschützwesen der Böhmen bis zum Jahre 1526. — J. 1840; XI H. II. A.

Die Militärbrücken des Oberst Ritter von Birago. J. 1842; I. H. IV. A.

Truppen-Transporte in Östreich mit Dampfschiffen. J. 1842; VII. H. II. A.

Militärischer Gebrauch der Eisenbahnen durch eine neue Zugkraft. J. 1843; I. H. III. A.

Beurtheilung des vom sardinischen Artillerie-Hauptmann von Cavalli verfaßten „Mémoire sur les équipages de ponts militaires." J. 1844; II. H. I. A.

## VII.

## Wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen.

Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — N. A. 1811 — 1812; II. B. VIII. A. — Dr. A.; III. Th. VIII. A.

Beiträge zu einer Militärbeschreibung von Dalmazien. J. 1813; III. H. II. A.

Beiträge zur Militär-Topographie Rußlands. J. 1813; V. H. II. A. — VII. H. II. A.

Versuch einer militärischen Übersicht der pyrenäischen Halbinsel vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges. J. 1813; X. H. IV. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Militärische Gedanken über Venedig. J. 1813; XI. H. III. A. — XII. H. III. A.

Artistische Nachricht über die Erfindung und Anwendung des Steinlakpapieres zur Lithographie für militärischen Gebrauch. J. 1818; VI. H. IV. A. — IX. H. VI. A.

Ideen über Wissenschaft und Bildung im Soldatenstande. J. 1819; I. H. IV. A.

Von der moralischen Bildung des Soldaten. J. 1819; V. H. I. A.

Kurze Theorie der Situazionszeichnung. J. 1819; V. H. VI. A.

Über Serbien. J. 1820; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. J. 1820; II. H. I. A.

Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. J. 1820; VII. H. I. A.

Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadetten-Schulen beschaffen seyn? — J. 1820; IX. H. V. A.

Über den militärischen Gesellschaftston. J. 1820; X. H. III. A.

Versuch über die Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. J. 1821; I. H. II. A.

Von den Behelfen für Operazionsplane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoirs. J. 1822; IV. H. II. A.

Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. J. 1822; IX. H. VI. A.

Über das Studium der Kriegsgeschichte. J. 1823; II. H. II. A.

Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. J. 1823; III. H. III. A.

Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. J. 1823; IV. H. II. A. — V H. II. A.

Die neuen mathematischen Meß-Instrumente des Professors Amici in Modena. J. 1823; VIII. H. V. A.

Betrachtungen über Terränlehre, Terränkenntniß und Militärgeographie. J. 1825; III. H. I. A.

Über eine Beurtheilung der Lehmannischen Zeichnungsmethode, im zweiten Theile von Valentinis Lehre vom Kriege. J. 1826; VIII. H. III. A.

Versuch einer Feststellung der Wegkarakteere. J. 1827; XII. H. IV. A.

Ideen über tragbare Tag- und

## VIII.

## Verfassungen fremder Heere.



## IX.

## Kriegsgeschichte.

(In chronologischer Ordnung.)

Der Entsatz von Pallota 1566. — J. 1818; IV. H. V. A.

Gleichzeitiger Originalbericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593 — J. 1821; XII. H. IV. A.

Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahre 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Östreich. J. 1830; III. H. I. A. — IV. H. II. A.

Die Eroberung von Raab durch den Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. — J. 1827; XI. H. III. A.

Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken. — J. 1829; III. H. IV. A. — XI. H. IV. A.

Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior v. Redern 1598. — J. 1829; VI. H. II. A.

Die Belagerung von Ofen durch den Erzherzog Mathias 1598. — J. 1829; XII. H. I. A.

Die Feldzüge 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. J. 1820; IV. H. III. A. — V. H. II. A.

Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — N. A. 1811 — 1812; II. B. XIII. A. — Dr. A.; IV. Th. I. A.

Das Treffen bei Steinau am 11. Oktober 1633. — J. 1843; X. H. I. A.

Der Feldzug des Königs Ferdinand III. von Ungern und Böhmen 1634 in Deutschland. — J. 1845; II. H. VII. A. — IX. H. VII. A. — X. H. IX. A.

Überfall dreier schwedischer Regimenter zu Mährisch-Tribau, im März 1645. — J. 1818; I. H. V. A.

Die Schlacht bei Zusmarshausen, am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — J. 1819; I. H. II. A.

Papiere aus Wallensteins Nachlasse, und sonstige Originalien aus dem dreissigiährigen Kriege. N. A. 1811 — 1812; II. B. XII. A.; dann J. 1813; IV H. IV. A.; — J. 1819; II. H. IV. A.

Szenen aus dem dreißigjährigen Kriege. J. 1842; III. H. VI. A.

Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy, im Jahre 1657. — J. 1823; I. H. I. A.

Bericht über die Operazionen der kaiserlichen Armee unter Montecuccoli im polnischen Kriege, von 1657 bis zum Frieden von Oliva 1660. — J. 1813; IX. H. IV. A.

Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — J. 1822; I. H. IV. A.

Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. — J. 1828; I. H. I. A. — II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. I. A. — VII. H. I. A.

Strozzis Tod bei Serinvar 1664. — J. 1836; V. H. V. A.

Die Schlacht bei Lewenz, am 20. Juli 1664. — J. 1818; I. H. VI. A.

Montecuccolis Original-Bericht über die Schlacht von Sanct Gotthard, am 1. August 1664. — J. 1818; XI. H. VI. A.

Der Feldzug 1675 in Deutschland. — J. 1839; IX. H. II. A. — J. 1841; II. H. I. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A. — J. 1842: V. H. I. A. — VI. H. II. A.

Der Feldzug 1676 in Deutschland. J. 1844; VII. H. I. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. II. A.

Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. — J. 1813; X. H. V. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. IV. A. — Dritte Auflage; I. Th. I. A.

Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Die Feldzüge 1684 — 1688. — J. 1828; II. H. III. A. — III. H. III. A. — IV. H. III. A. — J. 1829; II. H. II. A. — III. H. II. A. — VIII. H. V. A. — IX. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Feldzug der Östreicher gegen die Türken im Jahre 1689. — J. 1840; VI. H. I. A.

Vernichtung eines türkischen Korps von 5000 Mann bei Costanovitza in Kroazien, am 29. Juli 1689. — J. 1818; I. H. IV. A.

Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — J. 1819; III. H. III. A.

Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689 —

Die Belagerung von Freiburg 1744. — J. 1826; XII. H. I. A.

Der Feldzug 1744 in den Niederlanden. J. 1832; III. H. I. A.

Der Feldzug 1745 in den Niederlanden. J. 1833; X. H. I. A. — XI. H. I. A.

Zug des FZM. Baron Thüngen nach der Oberpfalz 1745. — J. 1826; I. H. II. A.

Winterfeldzug in Baiern 1745. — J. 1822; VI. H. II. A.

Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. Zweiter Theil: Feldzug 1745 in Deutschland. J. 1825; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. J. 1826; II. H. I. A.

Des GL. von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen der sächsischen und preußischen Armee vorgefallen. J. 1826; VI. H. III. A.

Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rhein, unter Befehl des östr. Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im J. 1745. — J. 1826; IX. H. I. A.

Der Feldzug 1745 in Italien. J. 1838; XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Der Feldzug 1746 in Italien. — J. 1840; IX. H. II. A. — X. H. IV. A. — XI. H. III. A. — XII. H. I. A.

Der Feldzug 1746 in den Niederlanden. — J. 1835; IV. H. II. A. — V. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. II. A.

Der Feldzug 1747 in Italien. J. 1842; X. H. I. A. — XI. H. I. A.

Der Feldzug 1747 in den Niederlanden. — J. 1836; XI. H. II. A. — XII. H. I. A.

Der Feldzug 1748 in den Niederlanden. J. 1837; XII. H. II. A.

Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. J. 1822; VIII. H. VIII. A.

Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im J. 1756. — J. 1820; XI. H. II. A.

Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. J. 1822; I. H. I. A. — II. H. I. A.

Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — J. 1824; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Hadiks Zug nach Berlin 1757. — J. 1835; II. H. I. A.

Die Belagerung und der Entsatz von Olmütz 1758. — J. 1843; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Die Schlacht bei Hochkirch am 14. Oktober 1758. — J. 1841: IX. H. III. A.

Prinz Heinrichs Feldzug 1759 in Schlesien. J. 1826; VI. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. II. A. — Jahrgang 1833; XII. H. I. A.

Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlesien und Sachsen. J. 1841; III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. II. A. — VI. H. II. A — VII. H. I. A.

Die Erstürmung des Lagers bei Landshut durch FZM. Baron Loudon am 23. Juni 1760. — J. 1835; III. H. II. A.

Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — N. A. 1811—1812; II. B. XVI. A. — Dr. A.; IV. Th. VII. A.

Dauns und Lascys Meinungen bei Eröffnung des Feldzuges 1762. — J. 1813; II. H. IV. A. — Dr. A.; IV. Th. VIII. A.

Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — J. 1829; VI. H. IV. A. — VII. H. I. A.

Die Russen in der Türkei 1773. — N. A. 1811—1812; II. B. XVII. A.

Der Krieg zwischen Östreich und Preußen 1778—1779. — N. A. 1811—1812; I. B. III. A. — Dr. A.; I. Th. IV. A.

Die Treffen zu Lande und auf der See, bei Kinburn und Oczakow 1787—1788; nebst Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — J. 1829; I. H. II. A.

Der Feldzug 1788 der k. k. Hauptarmee gegen die Türken. J. 1831; V. H. III. A. — VI. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. III. A. — IX.

## X.

### Miszellen.

## XI.

### Literatur.

Die in dieser Zeitschrift bis Ende 1828 enthaltenen, beurtheilenden Anzeigen kriegsgeschichtlicher oder sonst militärwissenschaftlicher Werke sind

in dem am Schlusse des Jahrgangs 1828 beigefügten Verzeichnisse, mit ihren Titeln, unter den besonderen Rubriken aufgeführt, zu welchen dieselben gehören. Sie können daher, im Falle des Bedarfes, in jenem Verzeichnisse von 1828, so wie die in den folgenden Jahrgängen enthaltenen Beurtheilungen am Schlusse der Inhaltsverzeichnisse dieser Jahrgänge, nachgesehen werden.

Hier folgen nun vereinigt alle beurtheilenden Anzeigen, die in dem Jahrgange 1845 vorkommen:



---

# Anzeige.

# Inhalt des vierten Bandes.

## Zehntes Heft.

Seite

## Eilftes Heft.



## Zwölftes Heft.



